

# Studentische Arbeitspapiere

2/2016

## Annotierte Bibliographie zur Zivilgesellschaft in China

Studierende des  
Studiengangs Chinastudien

Herausgegeben von Katja Levy

2016

# Inhalt

---

<b>Vorwort</b> .....	<b>2</b>
<b>1 Der aktuelle politische Rahmen von Zivilgesellschaft in China: Social Governance</b> .....	<b>3</b>
1.1 Sophie Meinz: Social Governance .....	3
<b>2 Chinas Zivilgesellschaft und gesellschaftliche Probleme</b> .....	<b>14</b>
2.1 Laura Baldis : Die Altersversorgung in den ländlichen Gebieten Chinas.....	14
2.2 Teresa Maria, Lipski: Xinfang System und öffentlicher Druck.....	26
<b>3 Chinas Zivilgesellschaft und die Wirtschaft</b> .....	<b>38</b>
3.1 Jessica Theresa Bornemann: Corporate Social Responsibility .....	38
<b>4 Einschränkungen der chinesischen Zivilgesellschaft</b> .....	<b>49</b>
4.1 Agata Kozlinska: Kunstzensur und Zivilgesellschaft in China .....	49
<b>5 Organisation und Wirken der chinesischen zivilgesellschaftlichen Organisationen</b> .....	<b>58</b>
5.1 Andreas Johann Schneider: Finanzierung der Zivilgesellschaft in China.....	58
<b>6 Fallstudien</b> .....	<b>69</b>
6.1 Gülnur Kücükhüseyin: Das chinesische Rote Kreuz.....	69
6.2 Catherine Milova: Volksreligiöse Organisationen im gegenwärtigen VR China und Ansätze ihrer Untersuchung .....	79
6.3 Adrian Piontkowski: Zivilgesellschaft im chinesischen Internet.....	90
6.4 LI Qiang: Left-Behind Children in China und ihre soziale Unterstützung .....	101
6.5 Peter Sommerfeld: Aktivismus und zivilgesellschaftliche Organisation im LGBT-Bereich.....	112
6.6 MOK Tjun Long: Die Bedeutung von Profifußballvereinen in China .....	124
<b>7 Chinas Zivilgesellschaft und das Ausland</b> .....	<b>135</b>
7.1 Max Hollenborg: Möglichkeiten und Einflussnahme der chinesischen Umwelt-NGOs durch die Kooperation mit dem Staat .....	135
7.2 Marina Polinovskaia: Reglementierung der Nichtregierungsorganisationen in China. Im Fokus: Ausländische Organisationen .....	147
7.3 Till Lorenz Wendelin Kreutzkamp: Auslandsaktivitäten chinesischer NGOs in Afrika .....	159
<b>8 Zivilgesellschaft in Japan</b> .....	<b>170</b>
8.1 Aimée Kuhring: Die Zivilgesellschaft in Japan .....	170

## Vorwort

Diese zweite Ausgabe der *Studentischen Arbeitspapiere* der Chinastudien an der FU Berlin entstand im Rahmen des Masterseminars „Zivilgesellschaft mit chinesischen Charakteristika“ im Wintersemester 2015/16. Diesmal haben die TeilnehmerInnen annotierte Bibliographien zu selbst gewählten Themen im Zusammenhang mit dem Seminarthema verfasst. Da die chinesische Fachliteratur hierzu mittlerweile auch sehr umfangreich ist und im Westen kaum rezipiert wird, sollten die VerfasserInnen auch einige chinesische Texte in die Sammlung aufnehmen. Herausgekommen ist eine leistungswerte und informative Sammlung neuer und „klassischer“ Werke von westlichen und chinesischen AutorInnen.

Thematisch lassen sich die Beiträge in folgende acht Bereiche einordnen: Den Hintergrund bildet „Social Governance“, das Programm, das nach „Harmonious Society“ und „Social Management“ gegenwärtig den politischen Rahmen für das Verhältnis des Staates zu den gesellschaftlichen Organisationen in China absteckt. Die anschließenden Kapitel beleuchten verschiedene Aspekte des Themas: Zivilgesellschaft und gesellschaftliche Probleme, Zivilgesellschaft und Wirtschaft, die Einschränkungen der chinesischen Zivilgesellschaft, Organisation und Wirken der zivilgesellschaftlichen Organisationen, sechs Fallstudien, Chinas Zivilgesellschaft und das Ausland sowie ein Beitrag über die Zivilgesellschaft Japans.

Die Diskussion, ob es eine Zivilgesellschaft im westlichen, politischen Sinne in China überhaupt gibt, womit ein Teil der Gesellschaft gemeint ist, der sich klar vom Markt und vom Staat unterscheiden ließe, haben wir im Seminar auch geführt und die entsprechende Literatur rezipiert. In der vorliegenden annotierten Bibliographie verstehen wir Zivilgesellschaft in einem breiteren, soziologischen Sinne, als einen Bereich, der zwischen Gesellschaft und Staat angesiedelt und durch das freiwillige, nicht in erster Linie profitorientierte Engagement von Bürgern für die Gemeinschaft geprägt ist. Wie das Seminar könnte auch diese Publikation den Titelzusatz "mit chinesischen Charakteristika" tragen, der daraufhinweist, dass die zivilgesellschaftlichen Organisationen – anders als in der rein politikwissenschaftlichen Auffassung des Begriffs – nicht vollkommen vom Staat getrennt betrachtet werden können. Gesellschaftliche Organisationen sind in China auf vielfältige Weise mit dem Staat verbunden, sei es personell, durch die Anbindung an eine Kontrollinstitution oder schlicht durch die gemeinnützige Arbeit, die diese Organisationen verrichten und die teilweise vom Staat als Dienstleistung beauftragt, bezahlt und teilweise auch in Kooperation mit dem (lokalen) Staat durchgeführt wird.

Wir wünschen wieder viel Vergnügen und viele neue Erkenntnisse bei der Lektüre!

Katja Levy

Berlin, im Januar 2017

# 1 Der aktuelle politische Rahmen von Zivilgesellschaft in China: Social Governance

## 1.1 Sophie Meinz: Social Governance

HE, ZENGKE 何增科 2013. "推进社会建设创新社会组织. 做社会治理和社会善治的先行者 [DEN AUFBAU DER GESELLSCHAFT VORANTREIBEN - INNOVATION GESELLSCHAFTLICHER ORGANISATIONEN. VORREITER IN DER SOCIAL GOVERNANCE UND SOCIAL GOOD GOVERNANCE SEIN]". IN: 学术探索, NO. 12 (2013), 1-2.

LI, JIANJUN 李建军 2009. "现代社会治理危机及其化解策略 [KRISEN UND LÖSUNGSSTRATEGIEN DER SOCIAL GOVERNANCE]". IN: 河北学刊, NO. 1 (2009), 39-40.

LI, PEILIN (HRSG.) 2016. GREAT CHANGES AND SOCIAL GOVERNANCE IN CONTEMPORARY CHINA. 1. AUFLAGE. BERLIN, HEIDELBERG: SPRINGER.

LOEB, KETTY 2014. CHINA'S NEW SOCIAL GOVERNANCE. UNIVERSITY OF WASHINGTON, PROQUEST DISSERTATIONS AND THESES, 117-275.

XIAO, MINGHUI; YANG, SHAOLEI 2015. "SOCIAL GOVERNANCE OF CHINA: PROBLEMS AND SOLUTIONS". IN: STUDIES IN SOCIOLOGY OF SCIENCE, VOL. 6, NO. 2, 26-31.

ZHAO, WANLIN 赵万林; PENG, MENGHUA 彭梦华 2015. "社会治理视域下的网络社会治理与网络社会工作 [NETZWERK SOCIAL GOVERNANCE UND NETZWERK SOZIALARBEIT AUS DER PERSPEKTIVE DER SOCIAL GOVERNANCE]". IN: 中共济南市委党校学报, NO. 5 (2015), 67-69.

Social Governance (社会治理) beschreibt die Einbeziehung von gesellschaftlichen Akteuren durch die Regierung. Die im Folgenden vorgestellten Arbeiten zur Social Governance in China gehen aus verschiedenen Perspektiven an dieses Thema heran, mit dem sich die chinesische Regierung seit 2011 immer mehr beschäftigt, heran. Die sehr unterschiedlichen Texte geben eine Definition von Social Governance in China, beschreiben die aktuelle Entwicklung, stellen konkrete Beispiele vor und zeigen Probleme auf. Ziel ist es, eine kurze Einführung in das Thema sowie eine Auswahl der aktuell vorhandenen Literatur zu geben.

**He, Zengke 何增科 2013. "推进社会建设创新社会组织. 做社会治理和社会善治的先行者 [Den Aufbau der Gesellschaft vorantreiben - Innovation gesellschaftlicher Organisationen. Vorreiter in der Social Governance und Social Good Governance sein]"**

He fasst die Ergebnisse einer Konferenz in Yunnan mit Vertretern des Ministeriums für zivile Angelegenheiten, verschiedener Experten, NGNCEs und anderer sozialer Organisationen zusammen. Anschließend macht er Vorschläge, wie eine angemessene Entwicklung der sozialen Organisationen in Yunnan erreicht werden kann. He greift zunächst die Definition der Vereinten Nationen für

Governance (治理) auf und beschreibt dann ausführlich Social Governance<sup>1</sup> und Good Governance und deren Vorstufe Social Management in China. Er gibt einen gut zusammengefassten Überblick über die Entwicklung hin zur Social Governance und darüber, wie dieser Prozess ablaufen soll. Seiner Meinung nach sind Social Governance und Good Governance gut geeignet, die aktuellen gesellschaftlichen Probleme in Yunnan zu lösen.

Social Management, welches nicht auf der Grundlage von Koordination und der Bereitstellung von Dienstleistungen beruht, sowie dessen bloße Standards führen eher selten zu Erfolgen. Da Social Management den Besonderheiten der Governance entspricht, sollte mithilfe des Governance-Konzepts eine Transformation zur Social Governance stattfinden. He beschreibt Social Governance als einen Prozess des öffentlichen und sozialen Sektors innerhalb eines festgelegten Raums, der Regeln, Kooperation und Dienstleistungen, die von vielfältigen Akteuren in sozialen Organisationen, bei sozialen Dienstleistungen und im gesellschaftlichen Leben genutzt werden, beinhaltet. Das Ziel der Social Governance ist es, gesellschaftliche Bedürfnisse zu befriedigen sowie die soziale Ordnung aufrechtzuerhalten. Im Vordergrund steht hierbei die Vielfalt der teilnehmenden Akteure, und dass Partei- und Regierungsorganisationen, Unternehmen, Institutionen, Sozialorganisationen und die Bürger als Hauptakteure agieren. Social Governance betont zudem Vereinbarungen und Kooperationen zwischen den Beteiligten, um eine gemeinsame Governance der sozialen Dienstleistungen zu verwirklichen. Zusätzlich hebt Social Governance Transparenz sowie Rechtsstaatlichkeit hervor und setzt sich dafür ein, dass die sozialen und politischen Rechte der Mitglieder der Gesellschaft geachtet werden und dass die Bürger im Prozess der Social Governance ein Mitspracherecht besitzen. Die Mitglieder der Gesellschaft sollen nicht nur passive Empfänger von Dienstleistungen der Regierung sein, sondern aktiv ihre Bedürfnisse äußern, benötigte Dienstleistungen selbstständig einbringen sowie Projekte auswählen und realisieren. Als Good Governance bezeichnet er den guten oder perfekten Zustand der Social Governance und die gemeinsame Verwaltung der Sphäre des gesellschaftlichen Lebens durch Staat und Gesellschaft. Social Governance ist die Verwirklichung des einzig möglichen Wegs einer positiven Kooperation und der für beide Seiten vorteilhaften Zusammenarbeit von Staat und Gesellschaft.

He beschreibt ein Idealbild der Social Governance und liefert mit seinem Artikel eine ausführliche Definition des Begriffs. Er verwendet allerdings viele Begriffe, die auch oft von der Regierung benutzt werden und sehr positiv formuliert sind. Ob sich die von ihm beschriebene Entwicklung der Social Governance wird realisieren lassen oder so schon funktioniert, ist fraglich. Er verwendet das Beispiel Yunnans, um zu erläutern, dass es noch einige Schwierigkeiten bei der Umsetzung gibt und noch viel Raum für Verbesserungen besteht. Dennoch eignet sich der Text gut, um ein erstes allgemeines Verständnis darüber zu erlangen, was in China mit Social Governance gemeint ist und welche Ziele damit verfolgt werden.

### **Li, Jianjun 李建军 2009. "现代社会治理危机及其化解策略 [Krisen und Lösungsstrategien der Social Governance]"**

Li versucht in seinem kurzen Artikel Antwort auf die Frage zu geben, wie die aktuellen Krisen der Social Governance gelöst werden können. Hierfür wählt er einen kulturwissenschaftlichen, soziologischen Ansatz, listet zunächst verschiedene Probleme auf und gibt jeweils einen Lösungsvorschlag.

---

<sup>1</sup> Der Begriff Social Governance (社会治理 shèhuì zhìlǐ) wird erst seit dem Jahr 2013 von chinesischen Politikern verwendet. Da der Begriff im Deutschen eher sperrig ist, wird üblicherweise die englische Übersetzung gebraucht.

Li meint, China könne sich für einige Bereiche an westlichen Staaten orientieren, müsse jedoch ein eigenes System der Social Governance entwickeln. Als eine riesige sozio-ökonomische Gemeinschaft mit einer Bevölkerung von 1,3 Milliarden, befinde sich China zur Zeit an der Schwelle zu einer „good governance“ (善治).

Während in der Anfangsphase versucht wurde, sich auf die Planwirtschaft stützend, Good Governance zu verwirklichen, kam es zu vielen Fehlentscheidungen und Ressourcenverschwendung. In den 1980ern wurde versucht, gesellschaftliche Probleme durch das System der Marktwirtschaft zu lösen, was zu Interessenkonflikten und Regierungskrisen führte. Li nennt zu Beginn diverse gesellschaftliche Probleme, die an der Moral der chinesischen Gesellschaft und ihrer Fähigkeit sich selbst zu regieren Zweifel aufkommen lassen.

Ausgehend von der oben beschriebenen Entwicklung ist der Ansatz der Social Governance seiner Meinung nach notwendig, um den Frieden innerhalb der chinesischen Gesellschaft und dessen stabile und sich fortsetzende Entwicklung zu stärken. Wenn man sich Gedanken über Social Governance macht, sollte man zuerst über mögliche Probleme nachdenken. Dabei muss man sich bewusstmachen, dass es in China zwei kulturelle Wertesysteme gibt: die Kultur der Naturwissenschaften und die Kultur der Geisteswissenschaften. Im Fokus der Kultur der Naturwissenschaften stehen Objektivität, Wachstum, Rationalität und Wettbewerb, die Kultur der Geisteswissenschaften umfasst Respekt, Fairness, Moral und Harmonie. Die Konflikte zwischen diesen beiden Wertesystemen können zu einer Diskussion über Social Governance auf einer höheren Ebene führen.

Viele Fragen in der gegenwärtigen Social Governance kann man nicht einfach mit „Versagen des Marktes“, „Versagen der Regierung“ oder „Verfall der Moral“ erklären. Das Funktionieren und die Governance der modernen Gesellschaft verlieren sich in der Falle des Wachstums und der materiellen Wünsche. Sie braucht einen Masterplan für die Gesellschaft als Ganze. Insbesondere braucht sie eine Art gesellschaftliche Checks and Balances oder einen Reinigungsmechanismus, der auf der Verehrung der Natur und des moralischen Wissens basiert. Es fehlen ein höherer, ganzheitlicher Plan und ein koordiniertes Bewusstsein, welches die gesamte Gesellschaft umfasst. Die innovative Kraft von Wissenschaft und Technik sowie der Marktwirtschaft muss beibehalten werden und gleichzeitig braucht China die Social Governance, um seine riesige Bevölkerung zu einem sozio-ökonomischen Ganzen zu machen und muss seinen eigenen Weg der Good Governance finden. In einer Gesellschaft mit technischen Innovationen und Interessenmechanismen, jedoch ohne rechtliche Durchsetzungsmacht oder moralisches Bewusstsein, die sich in einer Entwicklung schnell wachsenden Wohlstands befindet, kommt es durch sich täglich zuspitzende gesellschaftliche Konflikte zu einer chaotischen Situation.

China befindet sich aktuell in einer Übergangsphase, in der die bisherigen Regeln nicht mehr richtig funktionieren und die neuen noch nicht greifen. Die chinesische Wirtschaft hat sich mithilfe westlicher Vorbilder rasant entwickelt, um eine Good Governance zu erreichen, eignen sich westliche Vorstellungen jedoch nicht. Social Governance kann sich nicht auf veraltete Konzepte stützen, sondern braucht einen neuen Kontext und eine neue Struktur. Das traditionelle chinesische Wissen muss auf kreative Weise transformiert werden und in einem allumfassenden Plan auf neue Weise genutzt werden.

Li geht kaum auf die politischen Aspekte von Social Governance ein und sucht die Ursachen nicht nur der gesellschaftlichen Probleme, sondern auch die der wirtschaftlichen und politischen vor allem in der Gesellschaft selbst. Insgesamt schildert er einen sehr negativen Zustand der chinesischen

Gesellschaft, ist aber trotzdem der Meinung, dass China sich kurz vor der Verwirklichung von Good Governance befinde, was er jedoch nicht nachvollziehbar begründet. Ihm scheint es vor allem darum zu gehen, die aktuellen gesellschaftlichen Probleme nicht mit der Regierung in Verbindung zu bringen.

## **Li, Peilin (Hrsg.) 2016. Great Changes and Social Governance in Contemporary China**

Das Buch beschäftigt sich mit der Frage, welche Rolle Social Governance in China in Bezug auf die Schwierigkeiten, die durch die enormen Veränderungen der chinesischen Gesellschaft und Wirtschaft entstehen, übernehmen kann. Das Buch ist in vier Teile gegliedert. Zunächst geht es um die Herausforderungen, denen sich Social Governance aufgrund der sich verändernden Altersstruktur der chinesischen Gesellschaft gegenübersteht, die Veränderungen der Beschäftigung und Bevölkerungsschichten in Verbindung mit Innovationen des Social Management Systems sowie um die Veränderung und Governance von Familienstrukturen. Der zweite Teil befasst sich mit dem Aufkommen einer neuen Gesellschaft, die auch die Wanderarbeiter miteinschließt, und Innovationen der Social Governance und deren Richtlinien. Der dritte Teil behandelt die Veränderungen gesellschaftlicher Denkweisen und Innovationen des Social Governance Systems. Schließlich geht es um die Reformen des sozialpolitischen Systems. Aktuelle Probleme, die es in China gibt, werden ausführlich beschrieben und es wird erläutert, wie konkrete Maßnahmen der Social Governance hier ansetzen können. Dazu werden vorwiegend chinesische Quellen verwendet. Li ist der Ansicht, dass die chinesische Regierung in Bezug auf den Umgang mit gesellschaftlichen Problemen ihren eigenen Weg gehen sollte. Er ist davon überzeugt, dass China sich zwar an bestimmten Strategien westlicher Staaten orientieren kann, aufgrund der Entwicklung seiner Wirtschaft und Gesellschaft jedoch eigene Maßnahmen und Modelle entwickeln muss, die besser geeignet sind.

Auf dem 3. Plenum des 18. Parteikongresses im November 2014 wurde von der Regierung erstmals der Begriff Social Governance System verwendet und wie folgt beschrieben: Innovationen des Social Governance Systems sollten mit einem Fokus auf die fundamentalen Interessen der allgemeinen Öffentlichkeit stattfinden. Harmonische Faktoren sollten so stark wie möglich vorangetrieben werden, genauso wie die Vitalität der gesellschaftlichen Entwicklung und des Levels der Social Governance. Die nationale Sicherheit muss gewährleistet sein und es soll sichergestellt werden, dass die Menschen zufrieden sind mit ihrem Leben, ihrem Beruf und dass die Gesellschaft ruhig und geordnet ist. Es ist außerdem notwendig, die Methoden der Social Governance zu verbessern, die Aktivität sozialer Organisationen zu unterstützen und das System so zu reformieren, dass soziale Konflikte geschlichtet werden und dass das System der öffentlichen Sicherheit verbessert wird. Das Konzept der Social Governance symbolisiert Chinas tiefgehendes Verständnis der gesellschaftlichen Entwicklungsmuster und bereichert das theoretische System des Sozialismus mit chinesischen Charakteristika (Li 2016, x).

China braucht das neue System der Social Governance, da es eine neue wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungsstufe bezüglich seines Wirtschaftssystems, der Struktur der Gesellschaft, der Einkommensverteilung und der geistigen Vorstellungen der Menschen erreicht hat (Li 2016, xi).

Die Schlüsselgebiete der Social Governance lassen sich in die drei Bereiche des Aufbaus sozialer Projekte, sozialer Sicherheit und einer grundsätzlichen Existenzgrundlage unterteilen (Li 2016, xvi). Beim Aufbau der Existenzgrundlage geht es um Beschäftigung, Einkommensverteilung und soziale

Sicherheit, deren Entwicklung mit der Lebensweise und sozialer Gerechtigkeit zu tun haben. Die drei Mechanismen, die durch Social Governance eingeführt und deren Funktion durch diese sichergestellt wird, sind: Erstens, die wirtschaftliche Restrukturierung, die zur Veränderungen der Beschäftigungsstruktur führt; zweitens, die Verteilung von Einnahmen durch das Sozialversicherungssystem und drittens, der gesellschaftliche Mechanismus, der die Beteiligung aller dazugehörigen gesellschaftlichen Gruppen bei der Einkommensverteilung durch die Entstehung von Gewerkschaften und den Aufbau eines kollektiven Verhandlungssystems für Gehälter fördert. So sollen die Einkommensunterschiede, die einen negativen Einfluss auf die Zufriedenheit der Gesellschaft haben, sinken sowie die Beschäftigung durch mehr Investitionen in den Arbeitsmarkt erhöht werden. Die Art der Anwendung der Social Governance in den Bereichen Bildung, Wissenschaft und Technik, Gesundheitswesen und Kultur ist sehr unterschiedlich. Der Fokus im Bildungs- und Gesundheitswesen liegt auf Gleichberechtigung; in den anderen Bereichen spielen Investitionen und die Nachfrage auf dem Markt eine wichtige Rolle (Li 2016, xviii).

Social Governane benötigt nicht nur materielle Ressourcen, sondern auch personelle und organisatorische. Der größte Teil der finanziellen Mittel für gesellschaftliche Entwicklung wird von der Regierung bereitgestellt, ist aber noch zu gering. 2008 lagen die Ausgaben für die Bereiche Bildung, soziale Sicherung und Beschäftigung, Gesundheitswesen und ländliche und städtische Angelegenheiten bei nur 7,5 % des BNE. Moderne Unternehmen, private Non-Profit-Organisationen und private Spender beteiligen sich ebenfalls an der Finanzierung der Social Governance (Li 2016, xx). Diese gesellschaftlichen Ressourcen müssen ebenfalls angeregt werden, einen höheren Beitrag zu leisten. Das personelle Kapital in Bereichen, die mit Social Governance in Verbindung stehen, setzt sich zusammen aus Angestellten der Regierungsabteilungen, in Behörden von Sozialdienstleistungen, Organisationen der Gemeinden und bürgerlichen Organisationen – aktuell gibt es ca. 40 Mio. Beschäftigte in diesem Bereich (Li 2016, xxii). Der Ausbildungsprozess für spezialisiertes Personal muss dennoch beschleunigt und das System der Freiwilligenarbeit ausgebaut werden. Die Regierung muss einen eigenen Bereich für alle sozialen Organisationen schaffen, die sich an der Social Governance beteiligen, um deren Arbeit besser zu planen, zu organisieren und eine höhere Qualität der Dienstleistungen zu gewährleisten. Die Entwicklung von zivilgesellschaftlichen Organisationen ist ebenfalls sehr wichtig (Li 2016, xxii).

Bereits existierende Gesetze, Regulierungen und Richtlinien, die Bereiche der Social Governance betreffen, müssen genauer formuliert und verbessert werden. In einigen Bereichen gibt es nur Richtlinien. Vorschriften und nationale Gesetze, die sich auf zivilgesellschaftliche Organisationen beziehen, fehlen noch (Li 2016, xxiv). Gesellschaftliche Kooperation soll dazu führen, dass verschiedene gesellschaftliche Akteure zusammenarbeiten, anstatt sich gegenseitig Konkurrenz zu machen. Sie besteht aus den drei folgenden Schritten: Der Formierung von Partnerschaften, der Äußerung von Interessen und kongenialen Verhandlungen (Li 2016, xxv). Social Governance beinhaltet nicht nur die leitende Funktion der Regierung und Staatsbetriebe, sondern auch die umfassende Teilnahme nicht-staatlicher Unternehmen, städtischer und ländlicher Gemeinden, der Sozialorganisationen und Bürger (Li 2016, xxv). Social Governance ist ein Weg der gesellschaftlichen Entwicklung, in der die Verteilung von Kapital, auf spezifische gesellschaftliche Strukturen und entsprechend der Interessen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppe, erfolgen sollte (Li 2016, xxx).

Richtlinien bezüglich Social Governance beinhalten Bevölkerungspolitik (Familienplanung und Migration), Beschäftigungspolitik (Ausbildung), Politik der Einkommensverteilung (Steuern), Sozialver-



sicherungspolitik (Renten), Politik der Stadt- und Landverwaltung, Technologie- und Bildungspolitik, Politik der öffentlichen Sicherheit und Umweltschutz-Politik (Li 2016, xxxi).

Das Buch von Li stellt einen sehr aktuellen Stand der Entwicklung der chinesischen Gesellschaft und Social Governance dar. Inhaltlich geht es differenziert auf viele gesellschaftliche Probleme, wie die schnell alternde Bevölkerung oder die Wanderarbeiter, und andere Bereiche der Social Governance ein und liefert viele anschauliche Grafiken und Tabellen. Der Vergleich der statistischen Daten aus China mit den Daten aus anderen Ländern erlaubt eine Einordnung in die weltweite Situation. An einigen Stellen gibt es aufgrund von Übersetzungsfehlern bzw. falscher Wortwahl Unklarheiten.

### **Loeb, Ketty 2014. China's New Social Governance. University of Washington**

Der zweite Teil von Loeb's Dissertation beschäftigt sich mit der Frage, auf welche Weise sich Chinas Sozialpolitik gewandelt und zu einem Ansatz der New Governance entwickelt hat. Dazu beschreibt Loeb zuerst die Hauptkennzeichen der New Governance, die politischen und diskursiven Schritte, die seit 1998 die Grundlage für diese neue Herangehensweise bilden, die Probleme des Dritten Sektors in China und die Ansätze der Regierung diese zu lösen. Loeb verwendet mit der Analytic Narratives-Methode eine Form der qualitativen Analyse. Zwischen Januar und Juli 2012 hat sie mehr als 60 semi-strukturierte Interviews mit Regierungsvertretern unterschiedlicher Verwaltungsebenen, Akademikern und Leitern des Dritten Sektors in Peking, Shanghai, Guangzhou und Shenzhen geführt (Loeb 2014, 18). Zudem stützt sie sich auf politische Dokumente und öffentlich zugängliche Weißbücher unterschiedlicher Organisationen, Zeitungsartikel, politische Studien und statische Daten der Statistischen Jahrbücher des China Statistical Bureau. Die These, auf der Loeb's Arbeit basiert (und auf die sie besonders im zweiten Teil ihrer Arbeit eingeht), ist, dass Politiker generell darum bemüht sind, die Chancen ihres politischen Überlebens zu maximieren und gleichzeitig die Kosten für dieses zu minimieren. Daher ist der Wechsel zur New Social Governance das Ergebnis des Versuchs der chinesischen Führung, das langfristige Überleben der Partei zu sichern (Loeb 2014, 18) und das direkte Ergebnis des wachsenden gesellschaftlichen Drucks auf die Regierung (Loeb 2014, 120). Loeb ist der Meinung, dass vor allem die Diversifikation der chinesischen Gesellschaft und die Nachfrage nach öffentlichen Gütern, verbunden mit dem Erkennen und der Reaktion auf die gesellschaftliche Transformation durch die Partei, der Schlüsselantrieb für Chinas Entscheidung, den Ansatz der New Governance zu wählen, sind (Loeb 2014, 2).

Loeb verwendet in ihrer Arbeit nicht den Begriff der Social Governance, sondern Social Construction (SC) und Social Management Innovation (SMI), die zwei parallele Systeme innerhalb der New Governance (NG) sind. Der Begriff Social Governance wird vermehrt seit der Amtszeit Xi Jinpings<sup>2</sup> verwendet, unter Hu Jintao war zuvor die Bezeichnung Social Management Innovation üblich. Der Wechsel zu der Bezeichnung Social Governance macht nach Ansicht Loeb's den neuen Ansatz der chinesischen Regierung im Umgang mit der Gesellschaft deutlich (Loeb 2014, 142).

Mit Social Construction will die Regierung durch den Aufbau der lokalen Regierungen und nicht-staatlichen Organisationen das Angebot an öffentlichen Gütern erhöhen und diversifizieren, damit diese Akteure selbst direkt auf gesellschaftliche Probleme reagieren können (Loeb 2014, 2). Die chinesische Regierung versucht eine Balance zwischen ihrem Monopol der gesellschaftlichen Kontrolle aufrechtzuerhalten und gleichzeitig soziale Organisationen zu ermutigen zu wachsen, Neue-

---

<sup>2</sup> Xi Jinping wurde am 15. November 2012 zum Generalsekretär der KPCh ernannt und ist seit dem 14. März 2013 Präsident der VR China.

rungen vorzunehmen und dadurch effiziente Partner bei der Verbesserung der sozialen Dienstleistungen zu werden (Loeb 2014, 136). Social Construction lässt sich als Vergrößerung der Kapazität des Dritten Sektors zusammenfassen. Diese ist wichtig für ein besseres Reaktionsvermögen der Anbieter von Sozialleistungen auf die sich diversifizierenden sozialpolitischen Bedürfnisse sowie für die Bildung eines Pools von nicht-staatlichen Organisationen besserer Qualität, die an privat-öffentlichen Partnerschaften teilnehmen und deren Dienstleistungen gekauft werden können (Loeb 2014, 169).

Social Construction beinhaltet direkte und indirekte Maßnahmen, die die chinesische Regierung ergriffen hat, um die Kapazität und das Reaktionsvermögen der lokalen Regierungen, Gemeinschaften und Organisationen des Dritten Sektors aufzubauen. Außerdem wurde eine Reform der Registrierung durchgeführt, um den sozialen Organisationen (SOs), die in den entsprechenden Bereichen arbeiten, den Zugang zum Sozial-Markt zu erleichtern. So sollte die Anzahl derer, die im sozialen Bereich tätig sind, erhöht werden (Loeb 2014, 170). Dies hilft den Wettbewerb unter SOs und auch zwischen SOs und staatlichen Organisationen zu erhöhen, was wiederum zu mehr Effektivität, Effizienz und Reaktionsvermögen sozialer Güter führt (Loeb 2014, 206). Außerdem soll der Zugang der SOs zu finanziellen Ressourcen durch die Erhöhung der staatlichen Investitionen im Dritten Sektor verbessert werden (Loeb 2014, 176).

Die Einführung des Systems zum Kauf von Dienstleistungen<sup>3</sup> von den sozialen Organisationen durch die Regierung erhöht ebenfalls deren Einnahmen (Loeb 2014, 177). Parallel fördert die Regierung die Finanzierung des Dritten Sektors durch Spenden von Unternehmen und Privatpersonen durch Steuerergünstigungen (Loeb 2014, 184), Stiftungen (Loeb 2014, 186), wobei diese aufgrund der gesetzlichen Lage bisher nur wenig beitragen können (Loeb 2014, 187) und Inkubator-Organisationen wie Rende, die neue SOs unterstützen. SOs stehen oft in Konkurrenz zu GONGOs<sup>4</sup>, von denen viele einen schlechten Ruf hinsichtlich ihrer Ineffizienz und Korruption haben (Loeb 2014, 191). Letztere sollten in Zukunft privatisiert werden, um hier Staat und SOs zu trennen. Einige SOs, die nachweisen können, dass sie effizient arbeiten, können mittlerweile, anders als zuvor, auch außerhalb ihrer Registrierungsebene tätig werden (Loeb 2014, 193). Lokale Regierungen bauen Informationsseiten im Internet für SOs auf, die Hinweise zu Registrierung, Richtlinien und Änderungen bieten (Loeb 2014, 193). Die Regierung hat außerdem begonnen auf unterschiedlichen Ebenen Ausbildungsprogramme verschiedener Berufe des sozialen Bereichs aufzubauen (Loeb 2014, 197).

Nach Loeb verwenden Politiker den Begriff Social Management Innovation, um sowohl die Errichtung gesellschaftlicher Leistungsfähigkeit als auch die Überwachung und Kontrolle der gesellschaftlichen Kräfte zu bezeichnen (Loeb 2014, 133). Innovation bezieht sich dabei auf eine Spanne von Verwaltungsmaßnahmen, die von Methoden der tatsächlichen gesellschaftlichen Kontrolle<sup>5</sup> bis zur Steuerung des Kapazitätsaufbaus des Dritten Sektors durch den Staat und die Suche nach besseren Bewertungswerkzeugen mit der Rückentwicklung und Abgabe von sozialen Dienstleistungen reicht (Loeb 2014, 136).

In einer Rede von 2011 nennt Hu Jintao eine Reihe von sozialen Problemen, auf die China im Rahmen der Social Governance eingehen muss. Dazu zählen Wanderarbeiter, die keinen oder nur geringen Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen haben, Chinas schnell alternde Bevölkerung, vernachlässigte Bevölkerungsgruppen mit besonderen Bedürfnissen, das schwache Sozialversicherungssys-

---

<sup>3</sup> 服□□□ fuwu goumai

<sup>4</sup> Government organized non-government organizations.

<sup>5</sup> Hierbei geht es vor allem um öffentliche Sicherheit.

tem, Lebensmittelsicherheit und Internetnetzwerke, die der sozialen Stabilität gefährlich werden könnten (Loeb 2014, 136 f.). Der Staat soll sich demnach von seiner Rolle als direkter Anbieter von Dienstleistungen zurückziehen und stattdessen mehr darauf verlassen, dass die Gesellschaft sich um ihre eigenen Bedürfnisse kümmert (Loeb 2014, 136 f.). Beamte auf Provinz- und Lokalebene sollen lokale Gemeinschaften und soziale Organisationen aktiv als Partner für soziale Dienstleistungen und Wohlfahrt mit einbeziehen (Loeb 2014, 136 f.). SMI ist das System, in dem die entsprechenden Regeln und Institutionen für SC aufgebaut werden, die nötig sind, um das Monopol der sozialen Macht des Staates zu sichern. Innerhalb des Modells der New Governance soll dieses System so reformiert werden, dass der Gesellschaft mehr Freiheiten eingeräumt werden, gleichzeitig jedoch das Machtmonopol der Partei maximiert wird (Loeb 2014, 17). SMI wird nach Loeb oft mit der Aussage Hu Jintaos „the party leads, the government manages, social organizations cooperate, and the public participates“ beschrieben (Loeb 2014, 218).

Loeb's Arbeit gibt einen guten Einblick in die Entwicklung der Sozialpolitik seit den 1980er Jahren und die Hintergründe für die Zuwendung zu dem neuen Ansatz der New Governance bzw. Social Governance. Sie gibt viele konkrete Beispiele von Städten wie Peking, Shenzhen, Shanghai, einzelnen Projekten in Guangdong und auch auf nationaler Ebene in denen die Reformen bzw. neue Herangehensweisen getestet wurden. Sie behandelt alle Bereiche, die mit Social Governance in Zusammenhang stehen und stellt negative wie positive Tendenzen dar. Die aktuellen Entwicklungen innerhalb der Social Governance (hier SC und SMI) werden detailliert beschrieben und aufgrund ihrer Analytic Narratives Methode ist die Arbeit sinnvoll und interessant aufgebaut.

### **Xiao, Minghui; Yang, Shaolei 2015. "Social Governance of China: Problems and Solutions"**

Xiao und Yang formulieren in ihrem Aufsatz zunächst vier Hauptprobleme, denen sich China in Bezug auf Social Governance gegenübersteht, und geben im zweiten Teil zu jedem dieser Probleme Lösungsvorschläge. Sie beziehen sich dabei auf einige Artikel chinesischer Autoren. Ihrer Ansicht nach ist Social Governance wichtig für den Aufbau und Erhalt der Harmonischen Gesellschaft.

Sie beginnen mit einer kurzen Einleitung über die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Situation in China seit 1978. Der Schwerpunkt der Regierungsarbeit lag seit 1978 zunächst auf dem Aufbau der Wirtschaft und China ist mittlerweile zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht der Welt angestiegen, wodurch sich auch der Lebensstandard der Bevölkerung verbessert hat. Xiao und Yang meinen, die nationale Macht eines Landes gründe sich jedoch nicht nur auf dem wirtschaftlichen Bereich, sondern auch auf dem politischen, sozialen und kulturellen. Da die Wirtschaft stabil ist, wurde der Fokus ab 2002 auf den Aufbau einer sozialistischen und harmonischen Gesellschaft gerichtet. In diesem Prozess spielt Social Governance eine wichtige Rolle. Social Governance spielt beim Aufbau einer Harmonischen Gesellschaft (和谐社会) eine wichtige Rolle, sodass die Regierung in den letzten Jahren einige Reformen in diesem Bereich durchgeführt hat (Xiao; Yang 2015, 26). Ein Problem ist, dass die unterschiedliche Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft die Probleme bezüglich Social Governance verstärkt. Aus verschiedenen Gründen wurde das Haushalts-Registrierungssystem für Stadt und Land gelockert, sodass die Anzahl der Menschen, die vor allem als Wanderarbeiter durch das Land reisen, immer größer wird. Die Entwicklungsunterschiede zwischen verschiedenen Regionen und Städten Chinas nehmen immer mehr zu und die positive wirtschaftliche Entwicklung hat nicht automatisch auch zu einer positiven gesellschaftlichen Entwicklung geführt. Wanderarbeiter und deren Familien sind nur schwer in die lokalen Gesellschaften zu

integrieren (Xiao; Yang 2015, 27). Bei der Lösung beziehen sich Xiao und Yang auf einen Artikel von He Zengke<sup>6</sup>, der darin Social Governance als ein institutionelles System beschreibt, das die folgenden sechs Bereiche der Sozialarbeit beinhaltet: soziale Integration, Inklusion, Sicherheit, Dienstleistungen, Arbeit sowie Kontrolle (Xiao; Yang 2015, 28). Für eine Beteiligung am System der Social Governance müssen das System der Community Governance und das System sozialer Organisation und Management reformiert werden.

Staat und Öffentlichkeit sollten getrennt werden und eine Selbstverwaltung der Dorfbewohner eingeführt sowie die Nachbarschafts-Komitees, die sich um die täglichen Probleme der Bevölkerung kümmern, funktionalisiert werden. Die Anzahl der sozialen Organisationen ist relativ gering und sie sollten durch die Regierung unterstützt werden, indem diese den Kauf von Dienstleistungen anregt. Außerdem sollte das System der Social Governance auf allen Ebenen reformiert werden (Xiao; Yang 2015, 28). Aufgrund fehlender demokratischer Ideen und praktischer Erfahrung beteiligen sich die Massen nicht an Social Governance. Die Bevölkerung ist es gewohnt, den Vorgaben der Regierung zu folgen und das Bewusstsein bzw. die Fähigkeit sich selbstständig um gesellschaftliche Probleme zu kümmern ist relativ schwach ausgeprägt. So tritt die Regierung als einziger aktiver Akteur der Social Governance Politik auf. An dieser Stelle sollten daher das System und der Mechanismus der Social Governance reformiert werden, sodass die Öffentlichkeit aktiv teilnimmt. Dafür muss die Entscheidungsmacht der Social Governance dezentralisiert werden und die Fähigkeiten und Rechte zur Selbstregierung der Dorfbewohner müssen gestärkt werden (Xiao; Yang 2015, 29).

Ein weiteres Hindernis für das Vorantreiben der Social Governance Innovationen sind der Mangel und die ungleiche Verteilung von qualifiziertem Personal in der Sozialarbeit. Ein Großteil der Sozialarbeiter konzentriert sich in großen und mittelgroßen Städten (Xiao; Yang 2015, 27). Die Ausbildung qualifizierter Sozialarbeiter hat höchste Priorität. Aus diesem Grund sollen Bildungsinstitute auf Bezirksebene errichtet werden, um die Anzahl des in diesem Bereich tätigen Fachpersonals zu erhöhen. Zeitgleich muss die Professionalisierung und Spezialisierung der vorhandenen Sozialarbeiter verstärkt werden. Des Weiteren sollen Gesetze und Bestimmungen zur Sozialarbeit eingeführt und verbessert werden (Xiao; Yang 2015, 29 f.).

Die aktuelle Sozialpolitik Chinas begründet die Stadt-Land-Teilung und vergrößert die gesellschaftlichen Unterschiede (Xiao; Yang 2015, 27 f.). Die Veränderung der Entwicklungsstrategie von „Effizienz an erster Stelle, Fairness beachten“ in Richtung „generelle Fairness, Effizienz beachten“, dient dazu faire und gerechte soziale Verhältnisse zu schaffen und die gesellschaftliche Integration zu forcieren. Mit der Trennung von Regierung und sozialen Organisationen soll die Selbstverwaltung der Bevölkerung vorangetrieben werden (Xiao; Yang 2015, 30 f.).

Die von Xiao und Yang genannten Probleme sind relativ offensichtlich und werden nur oberflächlich beschrieben. Die Lösungsvorschläge gehen ebenfalls nicht in die Tiefe, bieten weder eine konkrete Vorgehensweise noch Vorschläge zur Finanzierung der geforderten Änderungen. Die Herkunft einzelner Informationen und Lösungsvorschläge ist oft nicht nachvollziehbar, da im Text nur unzureichend auf die verwendeten Quellen hingewiesen wird. Die angesprochenen Themen finden sich ausführlicher behandelt bei Loeb und Li Peilin wieder. Da der Text offensichtlich aus dem Chinesischen übersetzt wurde, sind einige Ausdrücke etwas sperrig und vereinzelt nicht ganz eindeutig zu verstehen. Der Aufsatz eignet sich dennoch, um einen generellen Überblick über die Probleme, die China insgesamt betreffen, zu erlangen.

---

<sup>6</sup> He, Z. K. (2009). System reform route map of social governance of China (p.14). Chinese Academy of Governance Press.

## **Zhao, Wanlin 赵万林; Peng, Menghua 彭梦华 2015. "社会治理视域下的网络社会治理与网络社会工作 [Netzwerk Social Governance und Netzwerk Sozialarbeit aus der Perspektive der Social Governance]"**

In dem Artikel von Zhao und Peng geht es darum, welche Rolle die Sozialarbeit, vor allem die im Internet, innerhalb der Social Governance spielt. Die Autoren beziehen sich auf verschiedene wissenschaftliche Veröffentlichungen aus China zu den Themen Internet-Gesellschaft, Mikroblogging, Sozialarbeit und Social Governance. Sie sind der Meinung, die Internet-Gesellschaft sollte in die Sozialarbeit mit einbezogen werden und so zu einer besseren Social Governance führen.

Seit Chinas Führung auf dem 3. Plenum des 18. Parteikongresses (im November 2013) für eine Modernisierung der Social Governance geworben hat, beteiligen sich immer mehr Forscher an der Diskussion über den Anteil von Sozialarbeit an der Social Governance. Die Internet-Gesellschaft rückt dabei als wichtiger Spiegel der realen Gesellschaft in den Fokus. Im Kontext der Social Governance meint man mit Internet-Gesellschaft hier keine neue virtuelle, nur im Internet bestehende Gesellschaft, sondern, dass die reale Gesellschaft mit dem Internet einen neuen Raum gefunden hat. Die Internet-Gesellschaft ist also eine Erweiterung der realen Gesellschaft. Der virtuelle Raum wird so zu einem Teil der gesellschaftlichen Sphäre innerhalb des Rahmens der Social Governance. Als Reaktion auf diese Internet-Gesellschaft hat sich mit der Sozialarbeit im Netz ein neuer Zweig der Sozialarbeit gebildet. Basierend auf der Social Governance nimmt sie an der Social Network Governance teil, die das Echo der Social Governance im Internet ist.

Die Autoren unterscheiden zwischen drei Ausprägungen der Social Network Governance, über die die Sozialarbeit im Internet ansetzen kann: Source Governance, System Governance und Comprehensive Governance.

Source Governance heißt, sich mit dem Ursprung der Faktoren sozialer Instabilität zu beschäftigen. Mitglieder der Internet-Gesellschaft tauschen sich zwar in Blogs oder Foren über soziale Probleme aus, äußern ihre Bedürfnisse jedoch nicht innerhalb der realen Gesellschaft, sodass diese nicht befriedigt werden können. Sozialarbeiter können sich online an den Diskussionen beteiligen, ihr Angebot an Dienstleistungen entsprechend der Nachfrage im Internet spezialisieren und professionelle Beziehungen mit Internet-Nutzern aufbauen. So können sie, basierend auf den tatsächlichen Gegebenheiten, online sowie offline oder mit einer Kombination von beidem, die Bedürfnisse der Dienstleistungsempfänger befriedigen und so eine Source Governance realisieren.

Bei der System Governance geht es darum, viele verschiedene Akteure, wie die Regierung, Unternehmen, soziale und Non-Profit-Organisationen sowie einzelne Bürger zusammenzubringen. Die Sozialarbeit ist hier vor allem für das Angebot von Dienstleistungen verantwortlich und übernimmt die Rolle des Vermittlers. Sie bringt Empfänger von Dienstleistungen mit den richtigen Ansprechpartnern in Verbindung und erreicht so einen auf sie abgestimmten spezialisierten Service.

Comprehensive Governance betont einen allumfassenden Prozess, der Vorsorge, Behandlung und Entwicklung umfasst. Hier geht es bei der Sozialarbeit nicht nur darum, Probleme nebeneinander existierender sozialer Netzwerke zu lösen, sondern Dienstleistungen im und außerhalb des Internets zu verbinden, um Probleme gar nicht erst entstehen zu lassen und die Empfänger von Dienstleistungen an den Lösungen zu beteiligen. Die Arbeitsweise innerhalb der realen Gesellschaft kann auf die Internet-Gesellschaft übertragen werden und lokales Wissen über die Anwendung und Schwachstellen der Regulierungen (der Regierung) kann geteilt werden. Die Beteiligung an der Social Net-

work Governance ist eine Chance für die Sozialarbeit ihr Know-how zu erweitern und Abläufe in der Praxis zu verbessern. Sozialarbeit im Netz treibt die Realisierung der Ziele der Social Governance voran, indem sie die verschiedenen Akteure über das Internet als Medium und Plattform zusammenbringt. Die Sozialarbeiter sind das Bindeglied zwischen der realen Gesellschaft und der Gesellschaft im Internet. Sie können sich im Netz über die gesellschaftlichen Bedürfnisse und Probleme informieren, auf diese reagieren und die Dienstleistungsempfänger mit den entsprechenden Ressourcen in Kontakt bringen. Sie unterstützen die Akteure bei ihren Projekten, können über eigene Internet-Plattformen Gruppen innerhalb der realen Gesellschaft mit ähnlichen Problemen zusammenbringen und so online ein Hilfsnetzwerk der gegenseitigen Unterstützung sowie eine gemeinsame Struktur der Governance aufbauen. Social Network Governance ist eine Methode der Social Governance und durch sie gewinnt die Gesellschaft an Breite und Flexibilität.

Die Beteiligung der Sozialarbeit an der Social Governance über das Internet ist ein interessanter Aspekt dieses neuen Ansatzes. Der Artikel von Zhao und Peng enthält jedoch viele Wiederholungen und offensichtliche Feststellungen. Es wäre sicher spannend, ein konkretes Beispiel zu untersuchen, bei dem Sozialarbeiter Konflikte, die von der sogenannten Internet-Gesellschaft geäußert wurden, in der realen Gesellschaft lösen konnten oder in der Sozialarbeit, wie beschrieben als Vermittler zwischen den einzelnen Akteuren agiert.

Da das Konzept der Social Governance eine relativ neue Entwicklung in China ist, gibt es erst wenige Arbeiten, die sich mit diesem Thema befassen. Das größte Problem ist die teilweise unklare Benennung dieses Konzepts vor allem im Englischen. Die Arbeiten von He und Loeb sind für den ersten Einstieg zu empfehlen, da ersterer sehr klar die Vorstellungen und Ziele der chinesischen Regierung bezüglich der Social Governance beschreibt und Loeb versucht, die dahinterstehenden Triebfedern zu erklären. Das Buch von Li Peilin befasst sich differenziert mit verschiedenen Problemen der chinesischen Gesellschaft, zu denen die Social Governance einen Beitrag leisten kann.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Regierung daran interessiert ist, die Gesellschaft stärker mit einzubeziehen, und gleichzeitig sehr darauf bedacht ist ihre eigene Machtposition zu gewährleisten.

## 2 Chinas Zivilgesellschaft und gesellschaftliche Probleme

### 2.1 Laura Baldis : Die Altersversorgung in den ländlichen Gebieten Chinas

DAI, HAIJING 2013. "CARE FOR WHOM: DIVERSE INSTITUTIONAL ORIENTATIONS OF NON-GOVERNMENTAL ELDER HOMES IN CONTEMPORARY CHINA". IN: BRITISH JOURNAL OF SOCIAL WORKS, 1–20. DOI: 10.1093/BJSW/BCT058.

DAI, HAIJING; WEI XIE 2016. "COMMUNITY AND INEQUALITY: ONE YUAN ELDER HOME IN RURAL ZHEJIANG PROVINCE OF CHINA". IN: JOURNAL OF SOCIAL SERVICE RESEARCH, VOL. 42, NO. 5, 15–25.

HALSKLOV HANSEN, METTE 2008. "ORGANISING THE OLD: SENIOR AUTHORITY AND THE POLITICAL SIGNIFICANCE OF A RURAL CHINESE NON-GOVERNMENTAL ORGANISATION". IN: MODERN ASIAN STUDIES, VOL. 42, NO. 5, 1057–1078.

Ji, HUIYING 姬会英 2012. "谈河南省农村民办养老院现状和发展，以南阳地区为例 [ÜBER DEN ZUSTAND UND DIE ENTWICKLUNG DER PRIVATEN ALTERSHEIME IN DER PROVINZ HENAN – DAS BEISPIEL VON NANYANG]". IN: 农业经济, NO. 2 (2012), 92–93.

LIU, PU 刘朴 2014. "-承德好人-丁玉龙的免费养老院 [DER GUTER MENSCH VON CHENGDE – DAS KOSTENLOSE ALTERSHEIM VON DING YULONG]". IN: 中国老区建设, NO. 12 (2014), 42–43.

YOU, YINA 尤伊娜; ZHU, QIRONG 朱启戎; YU, YUANFENG 俞远峰 2009. "农村民办养老院现状评估及走向——以泰州市夕阳红敬老院为例 [AUSWERTUNG DES ZUSTANDES UND TENDENZ DER LÄNDLICHEN PRIVATALTERSHEIME –DAS BEISPIEL DES ALTERSHEIMS XIYANGHONG IN TAIZHOU]". IN: 消费导刊, NO. 8 (2009), 120, 59.

### 1. Einleitung

In den letzten Jahrzehnten weist man auf eine zunehmende Alterung der chinesischen Bevölkerung bzw. einen zunehmenden Anteil der Älteren in China hin, der im Vergleich zur Anzahl der chinesischen Jugendlichen auffällt.

12 % der chinesischen Bevölkerung ist 60 Jahre oder älter, 65 % dieser Altersgruppe wohnen auf dem Land (Dai 2013, 3). Darüber hinaus lassen aktuelle Statistiken eine graduelle, aber deutliche Steigerung dieses Anteils der chinesischen Bevölkerung auf 17 % im Jahr 2020 erwarten. Ein solcher Trend betrifft jedoch nicht nur China, sondern ist weltweit verbreitet (Dai und Wei 2016, 15). Er bringt darüber hinaus verschiedene Probleme mit sich, die in China mit seiner besonderen Kultur, Gesellschaft und Politik zusammenhängen.

Erstens, die konfuzianische Kultur ist zwar historisch, spirituell, philosophisch und kulturell tief in den Menschen verwurzelt, aber teilweise ist der Konfuzianismus im Laufe der Geschichte dieses Landes von den jeweiligen Regierungen instrumentalisiert und gezielt benutzt worden, indem bestimmte Werte hervorgehoben wurden, um bestimmte Lücken in der Bereitstellung von öffentlichen Gütern und Dienstleistungen zu füllen oder bestimmte Vorschriften, Richtlinien oder Reformen zu legitimieren.

Die konfuzianischen Hinweise, die hinsichtlich der Versorgung der älteren Menschen eine Rolle spielen, sind zunächst Respekt und Verehrung, wobei die Älteren in der Hierarchie höher als die Jungen stehen.

Seit Beginn der Öffnungs- und Reformpolitik, die Ende 1978 offiziell begann, entwickelt sich China in Richtung Marktwirtschaft, Öffnung und Globalisierung. Infolgedessen hat sich China auch neuen Werten aus dem Ausland bzw. aus dem Westen gegenüber – darunter Individualismus und Ehrgeiz –, geöffnet. Der Beitritt Chinas zur Weltmarktwirtschaft hat mindestens drei getrennte, aber miteinander in Zusammenhang stehende Räume für China geschaffen: Die Öffentlichkeit, den freien Markt und den Dritten Sektor, in dem Bürgerinnen und Bürger sich freiwillig zum Schutz und zur Erreichung gemeinsamer gesellschaftlicher und gemeinschaftlicher Ziele organisieren.

Die Überlappung des zweiten und des dritten Sektors mit der Handlungssphäre der Regierung ist eine der Besonderheiten der chinesischen Gesellschaft, wobei die Zivilgesellschaft im soziologischen Sinn nicht als Raum der Bürger in Opposition zum Aktionsradius des Staates konzipiert wird, sondern als Raum der Bürgerinnen und Bürger, in dem sie gemeinnützig tätig sind und ihre Interessen vertreten und schützen.

Infolge der allmählichen Dezentralisierung ist zurzeit der Staat nicht mehr der Hauptakteur in der Bereitstellung von sozialen Dienstleistungen, sondern teilt sich diese Aufgabe mit anderen gesellschaftlichen Akteuren.

Dieser erste Punkt – die neuen kulturellen Werten – führt zum zweiten Punkt, die Emigration. Die neuen eingeführten westlichen Werte haben nämlich zu einer zunehmenden Emigration von den ländlichen Gebieten auf der Suche nach besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen und neue Zukunftsperspektiven in die Städte geführt.

Diese Einflüsse auf die demographische Struktur der chinesischen Bevölkerung wurden noch durch die Ein-Kind-Politik verschärft und haben die Struktur der chinesischen Familie verändert, und so kommt man zum dritten Punkt, d.h. die veränderte Familienstruktur. Das sogenannte „4-2-1 – Modell“ der gegenwärtigen typischen chinesischen Familie (Ji 2012, 92) gleicht in seiner Form einer auf den Kopf gestellten Pyramide: Vier Großeltern, zwei Eltern und ein Kind. Da die Familien zwecks Verzögerung des Bevölkerungswachstums nach dem Gesetz nur ein Kind haben dürfen – außer in einigen, gesetzlich regulierten Fällen –, fällt die Versorgungspflicht der Älteren auf das Einzelkind.

Die traditionelle Verantwortung der Kinder für die Eltern und Großeltern wird nicht mehr von mehreren oder mindestens zwei Kindern geteilt, sondern lastet nun meistens lediglich auf einem einzelnen Kind.

Diese drei Hauptgründe – die neue Wertvorstellung, Menschenströmung vom Land in die Stadt, das neue Familienmodell – verursachen verschiedene soziale Probleme, die zu unterschiedlichen Konflikten und Lösungen in der Stadt und auf dem Land führen.

In dieser Bibliographie liegt der Schwerpunkt auf den Problemen, die in den ländlichen Gebieten Chinas nach den o.g. politischen, kulturellen und sozialen Transformationen aufgetaucht sind, und bei denen die chinesische Zivilgesellschaft als Ort des bürgerlichen Engagements parallel zur Regierung bzw. zur Kommunistischen Partei Chinas, eine ausschlaggebende Rolle spielt. Wie organisieren sich die Bürger in den Dörfern – außerhalb der eigenen Familie – hinsichtlich der Sozialversorgung der Älteren? Wie versuchen sie die Lücken im staatlichen Angebot von Sozialleistungen zu füllen?



Tatsächlich stellen diese neuen Tendenzen eine Beeinträchtigung der Altersversorgung aufgrund der unsicheren und ungenügenden staatlichen Bereitstellung von Sozialleistungen.

Angesichts der offensichtlichen Mängel der staatlichen Altersversorgung ist die Frage des zivilgesellschaftlichen Beitrags hierzu von großer Relevanz.

Selbst wenn die sogenannten „农村五保供养“, die fünf ländlichen Garantien – Unterkunft, Nahrung, Kleidung, Arzneien, Bestattung –, zur Verfügung stehen, sind diese aufgrund der schwierig zu erfüllenden Förderkriterien nicht für alle zugänglich. Aus diesem Grund müssen viele Ältere in den Ruhestand treten, ohne die Garantie zu haben, dass sie sich nicht selbst versorgen müssen. Mit den in den analysierten Texten vorkommenden Wörtern „Betreuung“ und „Versorgung“ sind Konzepte wie tägliche Pflege, Krankenpflege bzw. soziale Unterhaltung und Aktivitäten gemeint. Inwieweit und in welchem Umfang diese gewährleistet werden, hängt von den individuellen Bedingungen der einzelnen Einrichtungen ab. Daher werden in dieser Bibliographie verschiedene Strukturentypen betrachtet, um ein umfassendes Bild der Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Zukunftsperspektiven zu erhalten, die derzeit für die Älteren in den ländlichen Gebieten Chinas bestehen, und um die Frage zu beantworten, ob die Senioren auf dem Land eine konkrete Sicherheit haben, sorgenlos in die Rentenphase überzugehen.

Anhand von sechs verschiedenen Quellen versuche ich hier, eine Antwort auf die Frage anzubieten und einen Blick in diesen Sektor zu werfen.

Die ausgewählten Texte beziehen sich auf verschiedene Altersheime, Organisationen oder Gemeinschaftsmodelle, jeweils in der Provinzen Fujian (Hansen 2008), Henan (Ji 2012), Jiangsu (You et al. 2009), Hebei (Liu 2014) und Zhejiang (Dai 2013; Dai und Wei 2016). Bei den hier betrachteten sozialen Einrichtungen handelt es sich um sogenannte NGOs – 民间组织 (Hansen 2008) –, die entweder profit-orientiert (企业单位) (Dai 2013) oder nicht profitorientiert (非企业单位) (Liu 2014) arbeiten, die Dienstleistungen zur Altersversorgung, die von lokalen fast autonomen Organisationen bereitgestellt werden (Dai und Wei 2016) sowie private Altersheime (Ji 2012; You et al. 2009).

## **2. Die besprochenen Texte**

Da die Gesellschaft Chinas so differenziert und umfangreich ist, decken die sechs besprochene Aufsätze sehr unterschiedliche Gebiete ab; sie behandeln fünf verschiedene Provinzen: Fujian, Jiansu, Zhejiang, Hebei und Henan.

Es handelt sich um empirische Fallstudien, die verschiedene Organisationsformen der Bürger und Bürgerinnen und der Gemeinschaft beschreiben. Mit Hilfe der Vielfalt der hier dargestellten theoretischen Ansätze und analysierten Institutionen soll ein Überblick der Situation geboten werden. In der Bibliographie wird versucht, die Gemeinsamkeiten in den Aussagen, Ergebnissen und den dargestellten Herausforderungen – trotz der strukturellen Unterschiede – zu identifizieren.

Die einzelnen Texte wurden nach zwei Hauptkriterien analysiert: Erstens wurde die Rolle des Staates in der Unterstützung der betroffenen Institutionen untersucht, und zweitens wurden die Strategien und eventuell genannte besondere Schwierigkeiten herausgearbeitet, indem auch die eventuellen theoretischen und ideologischen Prägungen untersucht werden.

## **3. Der theoretische Hintergrund**

In diesem Abschnitt werden die jeweiligen theoretischen Hintergründe und Forschungsmethoden der sechs ausgewählten Beiträge analysiert.

Die theoretischen Hintergründe fokussieren sich auf verschiedene Punkte in der Analyse dieser gesellschaftlichen Strategien der Altersversorgung, d.h. jeweils die Gemeinschaft im engeren Sinn, die gewährte Seniorautorität auf Dörfern, die Migration vom Land in die Stadt und die dazu verknüpften Investitionen von Ausgebürgerte oder ehrgeizigen Stadtneulinge.

Die Forschungsmethoden der hier betrachteten akademischen Texten sind empirisch-orientierte Fallstudien und bestehen meistens aus ethnographischen Beobachtungen, Interviews (snowball sampling) – offene ausführliche Interviews – und Diskursanalyse mittels der Sammlung und Analyse von Berichterstattungen und staatliche Dokumente.

### **Halskov Hansen, Mette 2008. "Organising the old: Senior Authority and the political significance of a Rural Chinese Non-Governmental Organisation"**

Im Chinesischen bezeichnet man mit 民间组织 („aus dem Volk herausgeschaffene Organisationen“, im Englischen oft als "popular organisations" bezeichnet) die sogenannten Nichtregierungsorganisationen (Non-governmental Organizations), die außerhalb der Handlungssphäre des Staates agieren und von privaten Akteuren der Gesellschaft und der Bürger mit dem Ziel, die Interessen und Werte der betreffenden Gruppe zu schützen, zu fördern und gegebenenfalls die entsprechenden Aufgaben zu erfüllen, errichtet werden. Diese werden von Vertretern und Repräsentanten desjenigen gesellschaftlichen Sektors geführt, der der Sozialtheorie gemäß keinen Einfluss und Eingriff des Staates erfahren sollte. In der Praxis im gegenwärtigen China überschneiden sich jedoch die Sektoren, und man kann nicht von einer vollständigen Autonomie solcher Organisationen von der Regierung sprechen. Den Eingriff des Staates in dieser Sphäre erkennt man am eingeschränkten Handlungsspielraum dieser Organisationen. Die 民间组织 sind dazu verpflichtet, sich beim Ministerium für zivile Angelegenheiten registrieren zu lassen, dürfen keinen Profit aus ihren Aktivitäten erwirtschaften und dienen laut einigen Wissenschaftlern als verlängerter Arm des Staates zur Bereitstellung von Sozialleistungen. Dies ist gleichbedeutend mit der bereits erwähnten Dezentralisierung von Macht und Aktivitäten der Regierung in der Sozialpolitik. Halskov Hansen schreibt:

„[...]many of these 'popular organizations' are in fact closely related to, or even part of, the formal government party structure. [...] They are [...] popular in the sense that they are set up in the express interest of specific segments of the 'min', the people, and they are, in principle, run by representatives of these people rather than by officially appointed government or party officials.“ (Hansen 2008, 1062)

Solche Organisationen werden also von dieser Autorin aufgrund ihrer Ziele und der offiziellen Unabhängigkeit von der Partei als minjian, im/aus dem Volk, bezeichnet und sind demnach nicht von der Regierung geführt. Was in diesem Aufsatz besonders betont wird und Schwerpunkt dieser Studie ist, ist die Beziehung zwischen den lokalen Formen von Autorität, der traditionellen Überlegenheit der Senioren und der Bereitstellung von Sozialdienstleistungen eines Landes, das sich im Prozess seiner in dem globalen Markt einerseits, und andererseits im Prozess der Individualisierung und neuer Anschauungen über das „Ich“ des Einzelnen befindet.

Mittels empirischer Forschung in einem Dorf in der Provinz Fujian wird hier eine bestimmte NGO für Senioren, die sogenannte OPA - Old People's Association (老人协会), als Muster dieser Beziehun-

gen genutzt und beschrieben. Im Zuge ihrer ethnographischen Beobachtung ist die Autorin Mitglied der Gemeinschaft dieses Dorfes geworden und hat die Reorganisation und Umsetzung der lokalen Formen von Autorität in Bezug auf die patrilinearen Ursprünge, die ein Ort des Vertrauens für Dorfbewohner darstellten, beobachtet. Wie haben die traditionellen Formen der Autorität die konfuzianische Verehrung der Älteren und Männer in diesem Prozess reaktiviert, und in welchem Umfang können sie Sozialstrategien umsetzen? Eine solche Frage tritt aufgrund der Umstellung des Fokus auf den Staat und die Partei auf, die offiziell von 1949 bis 1976 (mit dem Tod von Mao Zedong) betrieben wurde, indem der Staat als Vater und Hauptautorität galt und die Macht zentralisiert war. Die zwei Prozesse – die innerliche und kulturelle Individualisierung einerseits und die öffentliche und politische Dezentralisierung der Macht andererseits – machen die zwei theoretischen Hauptansätze dieser Untersuchung aus, die in den Mikrokosmos eines Dorfes und deren Machtbeziehungen eintaucht.

Die Autorin beschreibt den Fall der Old People's Association, die im Lotus Village im Jahr 1998 gegründet wurde, und wie die traditionelle Autorität in diesem Dorf in diese Organisation kanalisiert und kontrolliert wird – und die aber nicht die einzige Organisation dieser Art war, da es schon mehrere OPAs gab. Das ursprüngliche Ziel dieser Organisation war die Errichtung eines Forums für Senioren, das unterhaltsame Aktivitäten für Senioren anbietet und Schutz bei Mißbräuchen in der Familie gewähren sollte. Kurz, dieses Forum galt der Sicherstellung der Rechte der Älteren gegen respektloses Verhalten der Kinder (不孝). Die drei Neins (三无 sanwu) dieser Organisation lauten: Kein Todes- bzw. Missbrauchrisiko; kein Risikospiele und Drogenkonsum; keine übergläubischen Aktivitäten.

Was aber von der Autorin hervorgehoben wird, ist das ideologische Ziel, das sich dahinter verbirgt, nämlich die Förderung und der Schutz einer sozialistischen Gesellschaft. Die leitenden Positionen dieser Organisation sind nämlich mit pensionierten Regierungs- und Parteifunktionären besetzt, die als Vermittler der sozialistischen Ideale in die Gesellschaft auf der lokalen ländlichen Ebene dienen. Ihre Autorität als Senioren und als Kopf der lokalen Familien (Lineages) wird auf die politische und ökonomische Sphäre übertragen, wo solche Vertreter zwar keine offizielle aber effektive Macht haben.

Das Lotus Village hat, wie viele andere Dörfer in China, in den 1990er Jahren die Erfahrung der Urbanisierung und der Ausdehnung der Marktwirtschaft, der Städte und Fabriken gemacht. Die wirtschaftliche Lage des Dorfes verschlechterte sich, und es musste neue Wege beschreiten, um Armut und Elend zu entkommen. Wie in anderen Fällen auch, hatte das Dorf das Interesse mehrerer Investoren geweckt. Was aber diesen Fall von den anderen unterscheidet, ist das Auftreten eines bestimmten Investors, dessen Familienname „Guo“ war. Dieser Investor war ein Taiwaner, dessen Familie jedoch ursprünglich aus diesem Dorf stammte. Dadurch galt es nicht als „fremd“ oder als „Bedrohung“. Die Lösung des bedrohenden Armutsproblems wurde dann ziemlich harmonisch herbeigeführt: Herr Guo errichtete eine Fabrik in seinem Heimatdorf, dem Lotus Village. Die Organisation der Fabrik folgte den Vorschriften für Sozialversicherung und Rente, garantierte die teilweise Rückerstattungen für notwendige Medikamente, und Frauen haben einen dreimonatigen Mutterschutz unter Fortzahlung von 60 Prozent des Grundlohns.

Wie oben erwähnt, als die OPA entstand war sie kein Einzelfall: Schon von ihrer Gründung an gab es innerhalb der Fabrik die „Old people's coordinating associations“, die eine ähnliche Funktion hatten.

Diese Organisationen zielten darauf ab, die Autorität der Senioren zu nutzen, um die Mitarbeiter zu disziplinieren. Die Beziehung zwischen der Seniorität und der Lieferung von Dienstleistungen für Altersversorgung war dann schon innerhalb der Fabrik deutlich und wurde durch den OPA-Fall noch klarer, wie erläutert.

### **Dai, Haijing 2013. "Care for whom: Diverse institutional Orientations of Non-Governmental Elder Homes in Contemporary China"**

Im Zeitraum von 1979 bis 1997 wurde die staatliche Finanzierung der Bereitstellung der Sozialleistungen von 0,58 Prozent auf 0,19 Prozent des Bruttoinlandsprodukts Chinas gekürzt (Dai 2013, 2), eine beachtenswerte und auffällige Senkung, die der erwähnten Dezentralisierung der sozialen Verantwortung von der Makrosphäre der Regierung zur Mikrosphäre der Bürger und der lokalen Kräfte entspricht.

Die Aufgabe der Sozialversorgung muss jetzt von der Kommunalverwaltung bzw. den Bürgern erfüllt werden. Laut Statistiken hinsichtlich des Jahres 2001 war die Disparität zwischen staatlichen Institutionen für Senioren und den sogenannten 民办组织 recht ausgeprägt: 36.000 von Bürgern betriebene Einheiten zu 2700 staatlichen Einheiten (Dai 2003, 4).

Dai Haijing betrachtet anhand von ethnographischen Daten und Interviews vier verschiedene soziale Einrichtungen in der Provinz Zhejiang als Beispielfälle.

In der Präfektur Taizhou werden 43 Nicht-Regierungs-Altersheime gezählt, die als von Bürgern betriebene, nicht kommerzielle Einheiten 民办非企业单位 (im Folgenden: minfei) registriert worden sind. Diejenigen Einheiten, die mehr als 50 Personen beherbergen, bekommen vom Staat 200 Yuan pro Bett als jährliche Finanzierung für maximal 3 Jahre. Die Unterstützung vom Staat reicht laut dieser Studie nicht aus.

Dank der Vermittlung und Hilfe des Ministeriums für zivile Angelegenheiten konnte die Autorin am alltäglichen Leben einer Gemeinde in der Präfektur von Taizhou drei Wochen lang teilnehmen und so eine erweiterte Fallstudie anhand ethnographischer Beobachtung mit teilweise aktiver Teilnahme durchführen. Sie führte 22 Tiefeninterviews, deren Teilnehmer sie mit Hilfe der Snowball Sampling Methode auswählte. Zusätzlich nutzte sie Berichterstattungen und staatliche Dokumente für diese Studie.

In ihrem Bericht stellt sie vier Typen von Sozialeinrichtungen für Senioren vor: High-End Altersheime, Low-End Altersheime, dorfbasierte und serviceorientierte Sozialleistung. Als High-End Altersheim bezeichnet die Autorin eine bestimmte Form von profitorientiertem Altersheim. Es wird als High-End Altersheim bezeichnet, weil die Dienstleistungen und Ausstattung von hoher Qualität sind und Zielgruppe Senioren sind, die es sich leisten können hier den Lebensabend zu genießen.

Mit dem Begriff Low-End profitorientiertes Altersheim bezeichnet die Autorin die geringe Qualität der angebotenen Leistungen und dementsprechend die geringen monatlichen Gebühren bzw. die arme ländliche Zielgruppe.

Die Alterswohnungen im Dorf Zhou werden kollektiv geregelt und angeboten und erwirtschaften keinen Gewinn, während die serviceorientierte Einrichtung Happiness Elder Home ein profitorien-

tiertes Seniorenheim ist, das aber kaum Einnahmen hat und auf familienähnliche Dienstleistungen Wert legt.

Diese vier Institutionen haben verschiedene Ziele, versorgen die Senioren mit verschiedenen Sozialleistungen, sind unterschiedlich organisiert und finanzieren sich bzw. werden auf unterschiedliche Weise unterstützt. Folgende vier Kriterien bilden die Grundstruktur dieser Studie:

### **Gemeinschaftliche Betreuung**

Die Zhou Village Elder Apartments sind ein Fallbeispiel. Dabei handelt es sich um nicht-profitorientierte Seniorenwohnungen, die von der Gemeinschaft finanziert werden und unabhängig von staatlichen Eingriffen sind. Die Spenden stammen nämlich aus dörflichen, kollektiven Quellen, die lediglich diesem gemeinnützigen Ziel dienen. Die Finanzierung solcher Strukturen wird durch die Verpachtung oder den Verkauf von Ackerland ermöglicht. Wie auch im Falle des Lotus Village (Hansen 2008) war auch hier in den 1990er Jahren die Urbanisierung nicht aufzuhalten. Die Mehrheit der Dörfer, die sich in geographischer Nähe von urbanen Zentren befanden, hat sich entsprechend angepasst und die Dorfbewohner haben die städtische Registrierung (户口) erhalten. Ein solcher Lösungsweg hat einerseits Wohlstand geschaffen und andererseits das Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinde, trotz der städtischen Registrierung, verstärkt. Diese Wohnungen sind in sechsstöckigen Gebäuden verortet und umfassen 124 Einheiten. Keine Sozialleistung wird hier geliefert (bis auf den Wachdienst), da das Hauptziel dieser Wohnungen die Konservierung von Dorftraditionen ist. Aus diesem Grund sind sie nicht gewinnorientiert und sind weder den Einflüssen des Marktes noch des Staates ausgesetzt.

### **Private Profit-orientierte Institutionen**

Das Drum Elder Care Seniorenheim (托老院) liegt an der Grenze zwischen dem L-Bezirk von Taizhou und einer ländlichen Gemeinde. Es ist mit 24 Zimmern ausgestattet, jedes Zimmer hat 4 bis 5 Betten. Die Ausstattung und Sozialleistungen seien, so wird berichtet, besonders ärmlich und verschmutzt. Die Institution ist profitorientiert, aber die monatlichen Gebühren belaufen sich lediglich auf 500 Yuan. Diese geringe Summe reiche kaum aus, um die Kosten abzudecken (Dai 2013, 11). Der Umfang der Leistungen ist wegen des kleinen Budgets sehr begrenzt, es gibt keine Unterhaltungsangebote, und das Personal besteht nur aus drei Mitarbeitern. Aufgrund des niedrigen Preises sind solche Seniorenheime eine attraktive und kostengünstige Möglichkeit, hauptsächlich für Bewohner auf dem Lande.

Der Besitzer der Institution ist aufgrund des Mangels an Unterstützung durch den Staat bzw. der Kommunalverwaltung unzufrieden. Er könne die Preise nicht erhöhen, weil die Zielgruppe von Senioren bzw. ihre Familien sich eine höhere Summe nicht leisten könnten. Gleichzeitig definiert er sich selbst als Besitzer eines „philanthropic business“ (Dai 2013, 11).

Das Happiness Elder Home ist ein service- und profitorientiertes Altersheim, es wurde im Jahr 2007 gegründet und als Hauptziel wird der Aufbau eines erweiterten Familienkreises identifiziert. Der Aufbau von intimen, familiären Beziehungen und gegenseitigem Respekt wird vorrangig gefördert und von den Mitarbeitern verlangt, die aber sehr oft das Haus auf der Suche nach besseren Arbeitsbedingungen und höherem Lohn verlassen. Diese Institution ist zwar profitorientiert, aber das Einkommen ist sehr niedrig und infolgedessen sind die Gehälter im Vergleich zu anderen Institutionen besonders gering.

Wie Ding Yulong, der Besitzer des Altersheims im Dorf Haijigou, sind Wang Zhi und seine Frau – die Besitzer von Happiness Elder Home – davon überzeugt, dass die Senioren zu respektieren und so zu behandeln sind, als ob sie die eigenen Eltern wären. Allerdings sind ihrer Meinung nach nicht die Bürger dafür zuständig, sondern der Staat sollte die entsprechende Verantwortung tragen. Es fällt ihnen schwer, die Kosten für das Altersheim zu decken, eine Klage, die fast all diese Institutionen teilen.

Das Lion Mountain Altersheim ist eine profitorientierte Institution, die früher ein Urlaubsort war und die einen profitorientierten Ansatz gewählt hat, auch wenn das Einkommen und der Gewinn kaum vorhanden sind. Die Preise sind hier deutlich höher, im Vergleich zu den anderen Altersheimen. Man verfolgt hier das Ziel „high-quality care to the elders in a privileged environment“ anzubieten (Dai 2013, 8), und betrachtet zu diesem Zweck die dortigen Senioren als Gäste und gleichzeitig als Angehörige.

**You, Yina 尤伊娜; Zhu, Qirong 朱启戎; Yu, Yuanfeng 俞远峰 2009. “农村民办养老院现状评估及走向——以泰州市夕阳红敬老院为例 [Auswertung des Zustandes und Tendenz der ländlichen Privataltersheime –das Beispiel des Altersheims Xiyang-hong in Taizhou]”**

In diesem Bericht wird das Altersheim Xi Yang Hong in der Präfektur Taizhou in der Provinz Henan ausführlich beschrieben und als profitorientiertes Altersheim präsentiert. Dabei werden die Probleme und Herausforderungen und die unerfüllten Bedürfnisse der Älteren und dieser Einrichtung auch aus einer ökonomischen Perspektive betrachtet. Zur Zeit des Berichtes beherbergte das Altersheim 20 Senioren, von denen 14 hier dank der „Fünf Garantien“ eine Unterkunft gefunden haben, während die übrigen sechs Senioren die Gebühren aus den eigenen Ersparnissen aufbringen bzw. ihre Familien diese Kosten übernehmen müssen. Die Mehrzahl der Gäste sind Männer, fast alle leiden an Krankheiten und benötigen daher entsprechende Behandlungen.

Die Gründe, wieso sich diese Senioren in dem Xi Yang Hong Altersheim befinden, werden in vier Hauptmotive zusammengefasst. Erstens, sie können aufgrund der Abwesenheit des Nachwuchses und bestimmter gesundheitlicher Umstände nicht mehr allein wohnen. Das kann nach Abwanderung des Nachwuchses in die Stadt der Fall sein oder auch wenn ihre Kinder den ganzen Tag arbeiten müssen. Zweitens, wenn die Kinder selbst wegen ihres schon fortgeschrittenen Alters nicht mehr in der Lage sind, sich um die Eltern zu kümmern. Die Aufgabe wäre dann an die Enkelkinder zu übertragen, die jedoch aus beruflichen Gründen die Versorgungspflicht nicht erfüllen können. Drittens, aufgrund von familiären Streitigkeiten, Missverständnissen oder Konflikten können oder wollen die Älteren nicht mit dem Nachwuchs zusammenwohnen. Oft stellt die Beziehung zwischen den Eltern und der Schwiegertochter den Hauptgrund dafür dar: Die kindliche Pietät ist, wie schon erwähnt, kein unerlässlicher Wert mehr und fällt oft den Karriereplänen zum Opfer; manchmal ist auch die Autorität der Eltern aufgrund der veränderten Rollenverteilung in der Familie geschwächt. Diese Umstände bilden den Hintergrund für diese Studie über das Altersheim Xi Yang Hong.

Dieses Altersheim wurde im Jahr 2006 gegründet und wird derzeit von der chinesischen Regierung finanziell unterstützt. Die Gesamtinvestition beläuft sich auf ca. 30.000.000 Yuan. Die angebotenen Leistungen enthalten ärztliche Behandlungen, Unterhaltung, Unterkunft und sogar einen kleinen Supermarkt. Die Mehrheit (ca. 14) der hier untergebrachten Senioren genießt die „Fünf Garantien“, aber es gibt auch sechs Bewohner, die aus eigener Tasche für diese Leistungen zahlen. Je nach dem

Gesundheitszustand, sind unterschiedliche monatliche Gebühren nach einem vierstufigen System (von der höchsten zur niedrigsten Stufe: 980 Yuan, 860 Yuan, 840 Yuan, 680 Yuan) zu entrichten.

Um in dieses Seniorenheim einzuziehen zu können, sind bestimmte Bedingungen zu erfüllen: Die Frauen müssen ein Mindestalter von 55 Jahren und die Männer von 60 Jahren erreicht haben; man darf nicht an ansteckenden oder psychischen Krankheiten leiden und muss sich für ein gemeinschaftliches Lebensmodell eignen.

Trotz einer positiven allgemeinen Bewertung der Situation, die sich aus den Interviews ergeben hat, steht dieses Seniorenheim vor vier bisher ungelösten Problemen. Erstens ist die Ausstattung nicht ausreichend, was mit dem zweiten Problem zusammenhängt, dem Mangel an Investitionen. Die staatliche finanzielle Unterstützung genügt nicht, um die Kosten zu decken. Aus den Interviews geht hervor, dass die Mitarbeiter manchmal sogar gezwungen sind, Beträge vorzustrecken, um die Pflegekosten zu bezahlen. Es kommt nicht selten vor, dass solche Summe nicht ausgeglichen werden. Das führt, zusammen mit dem ersten Punkt, zum dritten Problem, der schlechten Qualität der Leistungen. Die Mitarbeiter sind keine hochqualifizierten Pflegerinnen und Pfleger, sondern ehemalige Hausfrauen oder Bauern, die darüber hinaus, aufgrund der niedrigen Bezahlung, auch nicht motiviert sind. Damit im Zusammenhang steht ein weiteres Problem, die Vernachlässigung der psychologischen Bedürfnisse der Senioren.

### **Ji, Huiying 姬会英 2012. "谈河南省农村民办养老院现状和发展, 以南阳地区为例 [Über den Zustand und die Entwicklung der privaten Altersheime in der Provinz Henan – das Beispiel von Nanyang]"**

Sechs unterschiedliche ländliche, private, profitorientierte Altersheime werden in diesem Bericht als Beispiele untersucht, um eine Bewertung und einen Überblick über den Zustand von privaten Altersheimen in der Präfektur von Taizhou in der Provinz Henan zu geben. Die Autorin zeigt die Herausforderungen bzw. Hindernisse einer harmonischen Entwicklung und Verbreitung solcher Institutionen auf, die die Folge von sozialen und kulturellen Veränderungen in der Gesellschaft sind.

Laut dieser Studie war das Verhältnis zwischen Älteren und Jüngeren in den 1990er Jahren noch 5:1, während die chinesischen Familien besser mit dem Modell „4-2-1“ beschrieben werden können. Aber die Veränderung der sozialen Rollen und diese neuen gesellschaftlichen Trends stoßen noch auf letzte Spuren konfuzianischer Einstellungen und Wertvorstellungen, wodurch eine Diskrepanz zwischen der Innerlichkeit und der Außenwelt entsteht.

Allein für die Provinz Henan werden 3.700 Institutionen für Senioren gezählt, also ca. 260.000 Betten, von denen sich ungefähr 3.300 in den Dörfern befinden, 468 private Institutionen sind (民办养老机构) und in denen ca. 320.000 Personen eine Unterkunft finden. Nach der Studie hat sich ergeben, dass der Großteil der Älteren, die in diesen sechs Institutionen untergebracht sind, nicht aus ländlichen Gebieten in der Nähe der jeweiligen Institutionen kommen, sondern eigentlich städtische Bürgerinnen und Bürger sind. Die Autorin identifiziert zwei Hauptgründe dafür: Einerseits kann sich der dörfliche Nachwuchs eine solche Unterkunft für die Eltern nicht leisten, andererseits wirkt die Unerfüllung der kindlichen Pietät, die aus einem solchen Verhältnis sich ergeben würde, als Schande für die ganze Familie und wird so lang wie möglich verzögert. Nichtsdestoweniger reicht die Anzahl der ländlichen Altersheime nicht für die Anzahl der Senioren: Das ist das erste der drei Hauptprobleme, die von der Autorin hervorgehoben werden.

Die älteren Menschen in den ländlichen Gebieten der Provinz Henan werden ungefähr auf 8.520.000 geschätzt, von denen nur 210.000 die Leistung der 5 Garantien genießen, 8.310.000 von denen müssen zu Hause oder in einer Institution den Lebensabend verbringen. Aber der Emigration vom Land in die Stadt zufolge steigt der Prozentsatz von Senioren, die in Institutionen unterbracht werden müssen.

An zweiter Stelle wird das Geldproblem erwähnt: Trotz der niedrigen Gebühren besteht noch die Schwierigkeit, sich solche Betreuung zu leisten. Der durchschnittliche Preis betrug sich im Jahr 2010 auf 1600 Yuan, während das durchschnittliche Einkommen auf 460 Yuan geschätzt wurde (Ji 2012, 92). Die Gebühren könnten aber nicht geringer sein, wegen der erforderlichen Pflegeausrüstung und wegen des Mangels an Investitionen. Dieser letzte Punkt – Investitionen – ist genau das dritte Hauptproblem. Aufgrund der langsamen Wirtschaftsentwicklung der Provinz Henan reichen die Einkommen der Dorfbewohner dafür nicht. Aus diesem Grund können die Gebühren der Altersheime nicht erhöht werden, auch wenn die Kosten der Einrichtungen und der Pflege nur knapp abgedeckt sind.

Die Autorin schildert letztendlich im Großen und Ganzen vier Lösungswege für solche Probleme: Eine schnellere Entwicklung der ländlichen Dörfer, sodass auch das durchschnittliche Einkommen der Dorfbewohner ansteigen wird; eine Politik, die mehr Vorteile für die Senioren und die privaten Altersheime mitbringen kann; eine langfristige strukturierte Planung der Entwicklung von Pflegeheimen und Altersheimen; eine Propaganda zwecks der Anziehung von Investoren.

### **Dai, Haijing; Wei Xie 2016. "Community and Inequality: One Yuan Elder Home in Rural Zhejiang Province of China"**

Im Zuge einer ethnographischen teilnehmenden Beobachtung und zwölf ausführlichen Interviews, haben die Autoren temporär an einer Dorfgemeinschaft in der Provinz Zhejiang teilgenommen und haben Daten im One-Yuan Altersheim, einem dorfbasierten Altersheim, erhoben. Wie der Name sagt, ist der Hauptakteur einer solchen Einrichtung die Gemeinde, als Vermittler zwischen der Familie und dem Staat. Der Fall der dörflichen Gemeinde in dieser Studie zeigt deutlich auf, inwieweit und in welchem Umfang die Beziehungen, Rollen und kulturelle Zugehörigkeit zur Dorfgemeinschaft die geographischen bzw. (durch das Hukou-System) legitimierten Zugehörigkeiten überschreiten können.

Die Familie als Ort der kindlichen Pietät, die aber zurzeit nicht mehr in der Lage ist, eine ausreichende Altersversorgung zu gewährleisten, wird in dem vorgestellten Fall durch die Gemeinschaft ersetzt. Die Gemeinschaft wird als kohäsiver, undifferenzierter und entpolitisierter Raum konzipiert, in dem die Bürger dem Druck des modernen Lebens entkommen können. Laut den Autoren hat aber die Gemeinde in diesem Sinn einige Anpassungen gemacht, die zur Theoretisierung einer anderen Gemeinschaft geführt haben. Diese wird als elastische Struktur beschrieben, die zwischen Kohäsion und Konflikten hin- und herpendelt, und in der Diskrepanzen und Unberechtigung eine Herausforderung des traditionellen Sinns von Gemeinschaft darstellen.

Die Studie wurde im Sommer 2012–2013 durchgeführt und anhand von ethnographischen Daten, die auf drei Arten erhoben wurden, verfasst. Zuerst haben sich die Autoren mithilfe von zwei einheimischen Studenten in der Gemeinschaft als Freiwillige engagiert und dabei eine teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Zweitens wurden 12 ausführliche Interviews mit Senioren, Familien und



Dorfbewohnern geführt. Drittens haben die Autoren Berichte und Zeitungsartikel ausgewertet. Die erste Methode – die ethnographische Beobachtung – hat eine Basis des Vertrauens der Dorfbewohner zu den Forschern geschaffen, da der Zugang zu dieser Gemeinschaft durch die lokalen Behörden (und die o. g. Studenten) gewährleistet wurde. In dem Bericht wird hervorgehoben, dass die Bürgerinnen und Bürger in der Gemeinde Vertrauen in die lokalen Machthaber haben, die auch schon früher an der Macht waren und sowohö aufgrund ihrer Seniorität als auch aufgrund ihrer Bekanntheit Vertrauen genießen.

### **Liu, Pu 刘朴 2014. “-承德好人-丁玉龙的免费养老院 [Der guter Mensch von Chengde – Das kostenlose Altersheim von Ding Yulong]“**

Die Stadt Chengde in der Provinz Hebei ist in diesem Zeitschriftenartikel die Heimatstadt einer herausragenden Persönlichkeit, die ein gebührenfreies Altersheim errichtet hat. Ding Yulong, ein reicher Investor, dient hier als beispielhafter Vertreter einer Zivilgesellschaft, deren Fähigkeit Sozialleistungen bereitzustellen, in der freiwilligen Initiative der Bürger liegt.

Dieser Artikel beschäftigt sich nicht mit den Schwierigkeiten, Konflikten und Widersprüchen, die den Alltag der chinesischen älteren Menschen prägen, sondern stellt unter einem positiven idealisierten Licht das freiwillige Handeln eines Unternehmers dar, der die Aufgabe der Altersversorgung aufgrund seines Zugehörigkeitsgefühls zu dieser Gemeinschaft auf sich genommen hat. Das Dorf Haojigou in der Provinz Hebei wird als ein früher unfruchtbares, armes und schlecht verbundenes Gebiet nachgezeichnet, das Ding Yulong schon seit den 1990er Jahren verlassen hatte, um eine Stelle in der Provinz Heilongjiang zu finden. Anfangs war er dort als Minenarbeiter beschäftigt und am Ende war er Besitzer einer Beteiligung an der Mine. Sein Vermögen hat ihm im Jahr 2008 erlaubt, den Aufbau einer Straße aus Zement zu finanzieren. In diesem Jahr waren ihm die Armut und Einsamkeit der älteren Menschen aufgrund der Emigration des Nachwuchses in die Städte besonders aufgefallen und er beschloss, ein Altersheim auf dem Dorf zu eröffnen, das offiziell im Jahr 2010 operativ wurde. Das besondere Merkmal dieser Institution ist das kostenlose Angebot der Sozialleistungen, das bestimmte Voraussetzungen verlangt: Die Anwärtler müssen mindestens 70 Jahre alt sein (oder 60 wenn kinderlos); im Fall eines Paares muss zumindest ein Partner 70 Jahre alt sein. Die Schwelle ist von daher ein bisschen höher als bei anderen privaten Altersheimen. In dem Artikel wird erläutert, dass seine Wohltätigkeit für Ding Yulong eine Pflicht an der Gesellschaft ist; er sagt „ [...] [es] ist die Pflicht und Verantwortung jedes Menschen mit Gewissen“ (Liu 2014, 43). Die Aussage und Bezeichnung „mit Gewissen“ wird nicht ausführlicher erläutert, aber es veranschaulicht deutlich, dass die Bürger und die Gesellschaft eine soziale Verantwortung für die älteren Menschen tragen. Das Altersheim wird als „幸福家园“, glückliches Zuhause, beschrieben und ist mit 37 Zimmer und 74 Betten ausgestattet. Herr Ding wird aufgrund seiner Großzügigkeit „傻子“, Narr, genannt und von der ganzen Gemeinschaft gelobt, dass er sich gegenüber den anderen wie ein Sohn verhalte. Diese Philosophie vertritt Ding auch auf dem chinesischen sozialen Netzwerk Weibo. Bezüglich der Finanzierung dieser Institution, so der Autor, seien die Zinsen auf Dings Vermögen in der Bank ausreichend, um die jährlichen 500.000 Yuan für das Altersheim aus eigener Tasche zu bezahlen.

### **3. Ergebnisse und Schlussfolgerung**

Drei Hauptthemen im Zusammenhang mit Pflege und Versorgung von älteren Menschen ziehen sich durch diese Beiträge: Die Gemeinschaft und das Gemeinschaftsgefühl, die Tradition der kindlichen Pietät und die Autorität der älteren Generationen.

In der Studie von Dai Haijing und Wei Xie (2016) über die One-Yuan Einrichtung und von Dai Haijing (2013) in dem Dorf Zhou, fällt sofort das Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit auf, das sich als Reaktion auf die Ausdehnung der Urbanisierung und der Marktwirtschaft entwickelte und ein verstärktes Identitätsgefühl hervorgebracht hat. Die Herausforderungen und Konflikte, die in den jeweiligen Studien hervorgehoben werden, sind unterschiedlich. In den Kollektiv-Wohnungen der One-Yuan Einrichtung ist seit 2007 die Disparität der Ausstattungen der Einheiten auffälliger geworden, trotz des ursprünglichen Plans, die Wohnungen alle gleich auszustatten, nachdem die reichsten Familien gefordert hatten bessere Unterkunftsmöglichkeiten anzubieten. Solche Anpassungen wurden lediglich bestimmten älteren Menschen gewährt, aufgrund der Selbst-Finanzierung solcher Einheiten von den reichen Familien. Der Traum einer kollektivistischen und harmonischen Gemeinschaft ist gescheitert, aber gleichzeitig bleibt das gemeinschaftliche Zugehörigkeitsgefühl noch stark. Das wird in dem Verhältnis den Migranten gegenüber klar: Die aus anderen Dörfern oder aus den Städten hergezogenen Senioren dürfen nicht von diesen Leistungen profitieren; ihnen wird stattdessen oft ein schlecht bezahlter Arbeitsplatz für den Lebensunterhalt angeboten.

In der Studie über das Dorf Zhou taucht keine solche Schlussfolgerung auf, vielmehr beschwert sich der ehemalige Dorfvorsteher und sieht keine günstigen ökonomischen Perspektiven für das Dorf.

Die Gemeinschaft wirkt auch als Ort der Autorität der Älteren, wobei die Funktion der Älteren in der Gesellschaft die von Mittlern, zwischen den offiziellen Vertretern der Staatsmacht und den Dorfbewohnern, ist. Wenn die rapiden sozialen Veränderungen und die Dezentralisierung der Macht die Harmonie der dörflichen Gemeinschaft bedrohen, dann wendet sich der Staat an die traditionellen Respektspersonen, die eine aktuelle Rolle spielen können und gleichzeitig vertraut sind.

In den Fällen von privaten Institutionen dient manchmal die Tradition der kindlichen Pietät als Hauptgrund für den Aufbau und die Weiterentwicklung der Einrichtung, auch wenn die Profite kaum sichtbar sind. Möglicherweise gehören die Verfechter dieser Tradition selbst noch zu einer Generation, die noch stark von der kindlichen Pietät geprägt ist.

Die offenen Veränderungen einer Gesellschaft folgen manchmal der Transformationen der kulturellen Identität der Bevölkerung bzw. prägen das Ich der Bürger. In dem Fall Chinas befinden sich die Bürger noch in einer widersprüchlichen Übergangsphase, wo sich die traditionellen Einstellungen mit den neuen sozialen und politischen Bedürfnissen und Herausforderungen überschneiden und wo widersprüchliche Signale für die Bevölkerung gesendet werden. Was mehrmals klar hervorgehoben wird, ist die Abwesenheit des Staates als Begleiter in diesem noch komplizierten Prozess.

Aus diesem Grund scheint zunächst eine finanzielle Unterstützung des Staates für die privaten und kollektiven Organisationen notwendig zu sein, die zurzeit die Verantwortung der Dienstleistungen für ältere Menschen tragen müssen, aber kaum stemmen können.

## 2.2 Teresa Maria, Lipski: Xinfang System und öffentlicher Druck

BRUCKNER, MATTHEW 2008. "THE PARADOX OF SOCIAL INSTABILITY IN CHINA AND THE ROLE OF THE XINFANG SYSTEM". CAMBRIDGE STUDENT LAW REVIEW, NO. 4 (2008), 92–116.

CHEN, XI 2008. "COLLECTIVE PETITIONING AND INSTITUTIONAL CONVERSION". IN: O'BRIEN, KEVIN J. (HRSG.) 2008. POPULAR PROTEST IN CHINA. CAMBRIDGE: HARVARD UNIVERSITY PRESS, 54–70.

PAN, KESEN 潘克森 1999. "试论信访与社会稳定 [ÜBER DAS XINFANG SYSTEM UND GESELLSCHAFTLICHE STABILITÄT]". IN: 江西师范大学学报, VOL. 32, NO. 1, 11–14.

YANG, XIAOJUN 杨小军 2010. "妥善处理涉法涉诉信访 – 维护社会稳定 [ÜBER DIE KORREKTE HANDHABUNG VON GESETZ UND ANKLAGE BETREFFENDEN BESCHWERDEN ZUR WAHRUNG GESELLSCHAFTLICHER STABILITÄT]". IN: 行政管理改革, NO. 12 (2010), 51–53.

ZHU, XIULING 朱秀凌 2014. "信访问题的媒体呈现 [DIE MEDIENPRÄSENZ VON XINFANG PROBLEMEN]". IN: 青年记者, NO. 1 (2014), 36–37.

ZOU, KEYUAN 2009. "GRANTING OR REFUSING THE RIGHT TO PETITION – THE DILEMMA OF CHINA'S XINFANG SYSTEM". IN: WU, GUOGANG; LANSLOWNE, HELEN (HRSG.) 2009. SOCIALIST CHINA, CAPITALIST CHINA – SOCIAL TENSION AND POLITICAL ADAPTATION UNDER ECONOMIC GLOBALIZATION. NEW YORK: ROUTLEDGE, 124–137.

Das chinesische Petitionssystem, auch Xinfang-System genannt, erfährt in den letzten Jahren zunehmend eine differenziertere Nutzung durch die Bevölkerung. Ursprünglich unter dem politischen Konzept der Massenlinie erdacht, sollte das System nicht nur der zentralen Kontrolle, sondern auch zur politischen Konsultation dienen. Lokale Kader sollten kontrolliert werden und Bürgern Mitsprache am politischen Geschehen zugesprochen werden. Durch strukturelle Veränderungen, die mit dem wirtschaftlichen Aufschwung Chinas einhergingen, beschreibt diese Zweigleisigkeit einen Spagat, den das System, so wie es besteht, nicht mehr leisten kann. Chinesische Bürger lernen zunehmend, sich die Schwächen dieses System bewusst zunutze zu machen und haben so eine Möglichkeit gefunden, Druck auszuüben, um auf Ungerechtigkeiten hinzuweisen und ihre Interessen öffentlich zu machen.

Die folgenden Autoren betrachten das Xinfang-System und dessen Nutzung durch die Bevölkerung unter unterschiedlichen Gesichtspunkten und geben Aufschluss über Entwicklung und Schwachstellen des Systems und Strategien, wie chinesische Bürger diese Schwachstellen gezielt auszunutzen wissen.

### **Bruckner, Matthew 2008. "The Paradox of Social Instability in China and the Role of the Xinfang System"**

In seinem Artikel „The Paradox of Social Instability in China and the Role of the Xinfang System“ analysiert Matthew Bruckner ausführlich, auf welche Art und Weise das Xinfang-System und gesellschaftliche Instabilität in China zusammenhängen könnten. Besonders interessiert den Autor das Paradoxon, dass eine Institution, die ursprünglich die Regierung in der Wahrung gesellschaftli-

cher Stabilität unterstützen sollte, kürzlich zunehmend gegenteilige Auswirkungen zeigt und auf welche Art das wachsende Rechtsbewusstsein der Bevölkerung entsteht.

Nach einer Einleitung behandelt Bruckners Aufsatz zunächst das Xinfang-System und seine grundlegenden Funktionen: Quelle für Informationen über lokale Situationen, legitimer Kommunikationskanal für Bürger zur politischen Partizipation, Kontrolle und Überwachung lokaler Kader sowie Wahrung gesellschaftlicher Stabilität. Im dritten Teil führt der Autor das Paradoxon des Xinfang-Systems in Verbindung mit gesellschaftlicher Stabilität an. Teil vier untersucht mögliche Ursprünge für das wachsende Rechtsbewusstsein und Durchsetzungsvermögen der Bevölkerung gegenüber der Regierung. Im fünften Teil erforscht Bruckner mögliche Ergebnisse, die sich bei dem Versuch des Regimes, wirtschaftliches Wachstum und die Wahrung politischer Kontrolle zu balancieren, künftig zeigen könnten. Der Autor schließt im sechsten Teil mit einer Zusammenfassung seiner Ergebnisse.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass das Xinfang-System fehlerhaft ist und somit viel Angriffsfläche bietet. Unerwartet von der Regierung, die die Bürger dazu ermutigt, das Xinfang-System verstärkt zu nutzen, weiß die chinesische Bevölkerung die Lücken des Xinfang Systems zunehmend geschickter in ihrem eigenen Interesse zu nutzen, so der Autor. Als Folge dessen zeigt das System eine zunehmende Instabilität aufgrund des wachsenden Rechtsbewusstseins und Durchsetzungsvermögens der Bevölkerung. Die Bürger sind anspruchsvoller und raffinierter in ihren Methoden geworden (Bruckner 2008, 93). Dies liegt vor allem an der Kluft zwischen den hohen Erwartungen, die Petenten an das Xinfang-System stellen, gegenüber den tatsächlichen Leistungen, die das Xinfang-System ihnen bietet (Bruckner 2008, 103). In ihrem Bestreben, angehört zu werden, ergreifen Petenten oftmals Maßnahmen, die wegen der Widersprüchlichkeit der Xinfang-Vorschriften nicht völlig illegal seien. Eine dieser Maßnahmen ist beispielsweise das sogenannte „skipping levels“. Dabei „überspringen“ die Petenten mit ihren Anliegen die zuständigen lokalen Beamten, die den Bedürfnissen der Bittsteller meist wenig zugetan seien, und wenden sich direkt an Beamte von höherem Rang, da die Erfolgchancen mit steigendem Beamtenrang höher sind (Bruckner 2008, 99 f.).

Eine weitere meist sehr wirkungsvolle Maßnahme ist die Organisation der Petenten in größeren Gruppen, die sogenannten kollektiven Petitionen. Petitionen mit mehr als nur einigen wenigen Teilnehmern ziehen rasch die Aufmerksamkeit höherer Beamter auf sich, da sie von diesen oftmals als legitime Beschwerden betrachtet werden, die ein Fehlverhalten auf lokalen Ebenen enthüllen können. Das Auftreten als Gruppe bietet, so der Autor, für die Petenten weiterhin den Vorteil, von eventuellen Bestrafungen verschont zu bleiben, denn obwohl lokalen Kadern Strafen drohen, wenn diese der Massenpetitionen nicht mehr Herr werden, ist die Bestrafung von großen Gruppen eher schwierig (Bruckner 2008, 100).

Woher rühren jedoch das wachsende Rechtsbewusstsein und die Durchsetzungskraft der Bürger? Bruckner erkennt fünf Ursachen für ein gesteigertes Rechtsbewusstsein: Zunächst die Verwendung von rechtsbasierter Rhetorik und Vokabular durch die Regierung und eine wachsende Kommunikationsvernetzung der Bevölkerung durch soziale Medien, wodurch Informationsaustausch über bestimmte Verfahren und Erfahrungen einfacher wird. Anwaltschaft und Rechtsberufe, die zwar im Allgemeinen noch immer als ineffektiv und korrupt gelten, tragen dennoch teilweise zur Bildung eines Rechtsbewusstseins bei, da die zunehmende Nutzung von Rechtsinstitutionen durch die Regierung die Bevölkerung indirekt ebenso dazu ermutigt. Des Weiteren kommen demokratische Wahlen auf lokaler Ebene immer häufiger vor. Diese aktive Teilnahme am politische Geschehen fördert, so der Autor, politisches Bewusstsein und somit auch indirekt ein gesteigertes Rechtsbewusstsein. Auch durch den Kontakt mit ausländischen Unternehmen wird dieses Bewusstsein ge-

stärkt, da diese Unternehmen oftmals höhere Erwartungen an das nationale Rechtssystem mitbrächten und besonders multinationale Unternehmen sind oft bereit, rechtliche Interessen mithilfe ihres politischen Einflusses zu verfolgen (Bruckner 2008, 103 ff.).

Für das gestiegene Durchsetzungsvermögen der chinesischen Bevölkerung sieht Bruckner folgende Gründe: Ein wichtiger Punkt ist, dass die Regierung direkt und indirekt eine solche Entwicklung begünstigt. Die Ermutigung zur Nutzung des Xinfang-Systems und die Erleichterung des Zugangs haben einen Anstieg an Petitionen hervorgerufen. Hinzu kommt die mit strukturellen Veränderungen nach Ende der Mao Ära einhergehende Abnahme politischer Kontrolle. Eine weitere Ursache vermutet der Autor in einer steigenden gesellschaftlichen Anspannung, die u.a. durch Korruption und die Prozesse von Modernisierung, Urbanisierung und Industrialisierung entsteht. Auch das Versäumnis der Regierung für ein angemesseneres System zur Konfliktlösung zu sorgen, verstärkt gesellschaftliche Unzufriedenheit. Das Xinfang-System ist nun primär für Streitschlichtung und Konfliktlösung verantwortlich und dennoch ein genereller Misserfolg. China verfügt zwar über eine formale Rechtsordnung, jedoch seien diese Institutionen aus finanziellen Gründen und aus Gründen mangelnder Autorität von der Regierung nicht zur Konfliktlösung geeignet (Bruckner 2008, 107 ff.).

Diese Kombination aus einem zunehmenden Rechtsbewusstsein, wachsender Unzufriedenheit und neuen Wegen, eigene Interessen geltend zu machen, resultiert, so Bruckner, in einer rasch steigenden Anzahl an Petitionen. Neben Schwierigkeiten mit den aktuellen Institutionen und einigen Limitierungen, was den Aufbau formaler Rechtseinrichtungen betrifft, scheint die chinesische Regierung, laut Bruckner, generell unwillig, einen umfassenden Umbau hin zu einem formelleren, institutionalisierten Rechtssystem einzuleiten. Bruckner ist der Auffassung, dass das Regime in Zukunft gezwungen sein wird, über alternative Methoden der Legitimität in Bezug auf das Xinfang-System nachzudenken. Dabei muss die Regierung schnell und entschlossen handeln, da Unentschlossenheit der Regierung ein weiterer Anlass für wachsende soziale Bewegungen sein kann (Bruckner 2008, 116).

Bruckners Aufsatz ist sehr empfehlenswert. Hervorragend strukturiert und klar formuliert, sind seine Argumentationen sehr gut nachvollziehbar und informieren nicht nur über das Xinfang-System im Allgemeinen, sondern auch detailliert über dessen zweigleisige primäre Zwecke der Wahrung gesellschaftlicher Ordnung auf der einen und der Möglichkeit zur Einreichung von Beschwerden auf der anderen Seite. Bruckner geht besonders ausführlich auf mögliche Ursachen für das in der chinesischen Bevölkerung wachsende Rechtsbewusstsein ein. Dadurch wird der komplexe Zusammenhang zwischen dem Xinfang-System und gesellschaftlicher Stabilität gut deutlich.

### **Chen, Xi 2008. "Collective Petitioning and Institutional Conversion"**

In seinem Beitrag „Collective Petitioning and Institutional Conversion“ widmet sich Xi Chen der Frage, unter welchen Bedingungen bzw. durch welche Mechanismen repressiv agierende Institutionen als Instrumente für Bürgeraktionen nutzbar gemacht werden können. Dies untersucht er am Beispiel des chinesischen Petitionssystems, auch Xinfang-System genannt.

Seit seiner Einführung hat das Xinfang-System einen starken Wandel durchlaufen. Unter der Führung Maos ursprünglich als Verbindung von Kommunikation zwischen den Massen und der Regierung gedacht, bei der sowohl Informationen über regionale Situationen und soziale Schwierigkeiten als auch das Fehlverhalten lokaler Kader ausgetauscht werden sollten, ist beim Xinfang System seit

den 1990er Jahren ein dramatischer Anstieg von sozialen Protesten und kollektiver Petitionsaktivität zu beobachten (Chen 2008, 55).

Im Folgenden untersucht der Autor das Xinfang-System unter vier verschiedenen Aspekten: Auf welche Art das Xinfang-System kollektive Aktionen ermöglicht, die zweigleisige Verfahrensweise des Xinfang-Systems, die diesen Prozess fördert, der Einfluss institutioneller Veränderungen auf das Xinfang-System sowie die wechselseitige Beziehung zwischen Verwendung von und Reaktion auf das Xinfang-System.

Chen argumentiert, dass das Xinfang-System aufgrund seiner zweigleisigen Verfahrensweise die Möglichkeit zu kollektiven Aktionen durch Petenten noch verstärkt. Dies hat laut Chen folgenden Grund: Die Wahrscheinlichkeit, dass individuelle Petitionen durch das Xinfang-System Gehör bekommen, ist relativ gering, da das System in höchstem Maße selektiv agiert und selbst die Petitionen, die tatsächlich untersucht werden, oftmals von Beamten vertuscht werden. Petenten sind daher, um überhaupt angehört zu werden, auf sogenannte „troublemaking tactics“ angewiesen, um Druck auf Beamte auszuüben. Laut Chen ist es schwer vorstellbar, dass chinesische Machthaber bewusst ein System geschaffen haben, das kollektive Aktionen fördert, im Gegenteil, der Fokus ihrer Intentionen lag eher auf der Weitergabe von Informationen über bürgerliche Präferenzen und Untaten lokaler Beamter. Daher liegt es nahe, den Ursprung der Entwicklung hin zu einem Anstieg kollektiver Aktionen eher im Wandel institutioneller Einrichtungen zu vermuten (Chen 2008, 62 ff.).

Verantwortlich für die zweigleisige Verfahrensweise des Xinfang-Systems ist das dem System zugrunde liegende politische Konzept der „Massenlinie“, das sowohl zentrale Kontrolle, als auch politische Konsultation betone. Mit der wirtschaftlichen Öffnung Chinas fanden jedoch zunehmend Veränderungen institutioneller Art statt. Der Einfluss zuvor wichtiger Institutionen wurde mit der Zeit immer geringer oder verschwand ganz. In frühen kommunistischen Tagen wurden bspw. die meisten Interaktionen zwischen dem Volk und staatlichen Autoritäten über die Arbeitseinheiten abgewickelt. Die ursprüngliche planwirtschaftlich institutionelle Zusammensetzung (Xinfang System in Kombination mit Arbeitseinheiten und geringer bürokratischer Differenzierung) ist einer neuen Zusammensetzung gewichen. Durch den Rückgang der Arbeitseinheiten und eine zunehmende bürokratische Differenzierung wird, so Chen, die Entstehung kollektiver Aktionen weiter gefördert. Grundsätzlich kann man sagen, dass sich Machtstrukturen im Laufe der Zeit aufgrund von Dekollektivierung und Marktöffnung verschoben haben, da die Bürger nun wohlhabender und weniger abhängig von lokalen Kadern sind (Chen 2008, 64 ff.).

Als die Zahl der kollektiven Aktionen in den 1990er Jahren dramatisch anstieg, unternahm die chinesische Regierung Anpassungsmaßnahmen, um das Xinfang-System effektiver zu machen und so öffentliche Mobilisierungen einzudämmen. So wurde den Xinfang-Büros bspw. mehr Autorität bei der Bearbeitung von Fällen verliehen. Weiterhin wurden Prozesse der Informationsweitergabe und Konfliktmanagement verbessert. So müssen z. B. Fälle, die aufrührerisches Potential besitzen, direkt gemeldet werden (Chen 2008, 68).

Laut Chen haben diese Maßnahmen das System zwar schneller und effektiver gemacht, paradoxerweise entstanden durch einige dieser Anpassungen jedoch neue Möglichkeiten für Petenten, um öffentlich Druck auszuüben. Erstens bekämen Petitionen durch „troublemaking tactics“ nun noch schneller Aufmerksamkeit, und zweitens werden lokale Regierungen unter den Anpassungen nun noch genauer von den jeweils höheren kontrolliert, was dazu führe, dass lokale Beamte unter noch höherem Druck stehen und sich Petenten mit ihren Anliegen oftmals direkt an die nächsthöheren

Verwaltungsorgane wenden. Obwohl gesetzliche Regelungen dieses sogenannte „skipping levels“ sowie die meisten Formen kollektiver Aktionen verbieten, sind diese Vorschriften höchst ineffizient und werden regelmäßig ignoriert. Allein die Anzahl „illegal“ eingereicherter Petitionen schließt eine Bestrafung aus. Beamte, die diese Petitionen nichtsdestotrotz ernst nehmen müssen, sind daher gewillt, die Regelverstöße zu ignorieren und setzen bei der Vermittlung mit Petenten eher auf Überzeugungskraft, als auf Zwang (Chen 2008, 69 ff.).

Die zweigleisige Verfahrensweise des Xinfang-Systems, die institutionellen Veränderungen durch Chinas wirtschaftliche Öffnung und die darauf bezogenen Anpassungsregelungen haben Chinas Petenten, so Chen, bereits zunehmend Möglichkeiten eröffnet, Druck auf die Regierung aufzubauen. Die Möglichkeit zur Mobilisierung unter Chinas autoritärem Regime ist, laut Chen, weiterhin trotzdem nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Im Falle des Xinfang-System ist eine Art institutioneller Schwerpunktverlagerung dafür verantwortlich, dass diese eigentlich repressiv agierende Einrichtung als Instrument für Bürgeraktionen nutzbar gemacht werden kann. Institutionelle Transformationen werden, so der Autor, auch in Zukunft großen Einfluss auf derlei Prozesse haben (Chen 2008, 70).

Chen untersucht in seinem Artikel die Ursache dafür, weshalb Bürger durch eine eigentlich repressive Institution wie das Xinfang System, plötzlich Druck auf die Regierung ausüben können. Als Grund hierfür sieht er die strukturellen Veränderungen, die in China innerhalb der letzten Jahrzehnte stattgefunden haben. Richtigerweise betont Chen, dass das Xinfang-System kollektive Aktionen von Petenten noch verstärkt und stellt somit den Nutzen des Systems zur Wahrung gesellschaftlicher Stabilität indirekt in Frage.

### **Pan, Kesen 潘克森 1999. „试论信访与社会稳定 [Über das Xinfang System und gesellschaftliche Stabilität]“**

Für die Wahrung gesellschaftlicher Stabilität spielt das Xinfang-System eine führende Rolle, so Kesen Pan in seinem Artikel „Über das Xinfang-System und gesellschaftliche Stabilität“. Seine These diskutiert er anhand der folgenden Schlüsselfragen: Welche Verbindungen bestehen zwischen der Xinfang-Arbeit und gesellschaftlicher Stabilität? Welche Formen gesellschaftlicher Stabilität gibt es? Welche Beziehungen existieren zwischen gesellschaftlicher Stabilität und wirtschaftlicher und politischer Stabilität?

Als sozialistisches Land hat China das Xinfang-System als eine Institution für die Mitbestimmung der Masse an staatlicher Organisation festgelegt, das der Bevölkerung direkte, praktische und effiziente Autorität zuspricht (Pan 1999, 11).

Was die gesellschaftliche Stabilität betrifft, so ist sie von politischer und wirtschaftlicher Stabilität nicht zu trennen. Pan argumentiert, dass ein Großteil der Probleme, die insbesondere durch kollektive Petitionen reflektiert werden, Probleme innerhalb von Fortschritt und Entwicklung sind. Daher ist wirtschaftliche Entwicklung der Schlüssel zur Lösung vieler Probleme gesellschaftlicher Stabilität. Die Zahl der Beschwerden ist dort vergleichsweise gering, wo eine relativ hohe wirtschaftliche Entwicklung besteht (Pan 1999, 12). Viele Beispiele belegen, dass in einigen Gebieten wegen zahlreicher Reformen und die damit einhergehenden Regelungen und Gesetze keine großen Massenpetitionen oder sogenannte „plötzlich auftretende Vorfälle“ entstehen (Pan 1999, 12). Laut Pan ist dies ein Beleg dafür, dass das Entstehen kollektiver Petitionen und „plötzlich auftretender Vorfälle“ kei-

ne unumgängliche Folgeerscheinung von Reformen und Entwicklung sind. Der Schlüssel liegt vielmehr in entsprechenden ausgereiften juristischen Entscheidungen, einem Arbeitsstandard und einem effizienten System von Maßnahmen, so der Autor. Dennoch ist die Methode der Bevölkerung, sich durch Petitionen Gehör zu verschaffen eine starke Motivation für die Partei, die Regierung und die Xinfang-Büros, öffentliche Meinungen und Bedürfnisse zu verstehen, die tatsächlichen Situationen an der Basis zu kennen, die Arbeitsweisen der Danweis zu verbessern und so die realen Probleme zu lösen (Pan 1999, 12).

Der Autor stellt heraus, dass die Xinfang-Arbeit mit der gesellschaftlichen Stabilität eng verbunden ist, da diese Anlaufstelle konstant genutzt wird, um Probleme vorzubringen und bei Schwierigkeiten Entscheidungen zu verlangen. Daher werden durch sie wichtige Tendenzen und mögliche Hot-Spots reflektiert und somit für die Führung sichtbar (Pan 1999, 12).

Im Folgenden analysiert Pan die Vorteile, die eine sofortige Beseitigung elementarer Schwächen des Xinfang-Systems mit sich brächte: Ein Vorteil sei, dass das Xinfang-System eine Ventilfunktion erfüllen kann. Unzufriedenheit innerhalb der Bevölkerung führt auf längere Sicht von kleinen, verstreuten Vorfällen hin zu ernsthaften Konflikten, mit dem Potential großen Schaden anzurichten. Da Stabilität auf dem Fundament der Masse beruht, befürwortet Pan die Xinfang-Büros als eine Art Ventil für emotionale Konflikte, um die Gefühle der Masse auszugleichen (Pan 1999, 12). Weiterhin plädiert Pan für vorausschauendes Handeln. Indem man aufkeimende Probleme bereits an der Wurzel grundlegend packt, kann man mögliche Vorfälle schon vor dem Entstehen bekämpfen. Der Erfolg der Xinfang-Büros bei diesem Vorgehen hängt davon ab, ob sie in der Lage sind, aufkeimende Probleme zu erkennen und der Führung den Willen des Volkes nahezu legen. Man muss, so Pan, Augen und Ohren offenhalten und den Moment des Eingreifens möglichst früh ansetzen. Nur so kann man „das Haus reparieren bevor es regnet“.

Ein weiterer Vorteil ist laut Pan, dass die Xinfang Arbeit für Wirtschaft und Politik in vielerlei Hinsicht von Nutzen ist (Pan 1999, 13). Vor allem werden sich das Xinfang-System und der wirtschaftliche Aufbau gegenseitig bedingen. Zum einen liegt die Lösung für viele grundlegende Xinfang Probleme in der wirtschaftlichen Entwicklung. Mit steigendem Lebensstandard sinkt die Toleranzgrenze der Bevölkerung. Zum anderen bewahrt eine gute Xinfang-Arbeit die gesellschaftliche Stabilität und fördert somit eine beschleunigte Wirtschaftsentwicklung.

Schließlich ist das Xinfang-System zwar für Partei und Führung ein wichtiges Organ, um gesellschaftliche Stabilität zu wahren, dennoch ist die Xinfang-Arbeit auch limitiert, da sie nur innerhalb der Grenzen untergeordneter Abteilungen agieren und Probleme so nur isoliert und außerhalb des Zusammenhangs betrachten kann (Pan 1999, 14). Viele Probleme können aber wegen ihrer Komplexität nicht allein durch die Xinfang-Büros bearbeitet werden, da sie die Möglichkeiten der Abteilungen überschreiten. Pan fordert eine größere Kontrollfunktion für das Xinfang-System. Es braucht umfassende Kontrolle und eine gegenseitige Koordination und Zusammenarbeit der Abteilungen aller Level, um die gewünschte Resonanz zu erreichen. Es muss effektiver gearbeitet werden, und es braucht Unterstützung der Departments für öffentliche und nationale Sicherheit, der Justiz und des Gesetzesvollzugs (Pan 1999, 14).

Trotz seiner Veröffentlichung im Jahr 1999, also noch während des Anstiegs sozialer Unruhen und der vermehrten Nutzung des Xinfang-Systems durch die Bevölkerung, bezeichnet Pan bereits den wirtschaftlichen Aufschwung als ultimative Lösung der gesellschaftlichen Konflikte. Dass die zunehmende Anzahl der Petitionen schlicht mit mangelnder wirtschaftlicher Entwicklung abgetan



wird, ist meines Erachtens jedoch nicht ausreichend. Pan schreibt selbst, dass die Toleranzgrenze der Bevölkerung mit steigendem Lebensstandard sinke. Artikel jüngeren Datums geben die Komplexität der Schwierigkeiten differenzierter wieder. Der Autor bedient sich einer sehr mit Sprichwörtern und Metaphern angereicherten Sprache, um seine Argumente zu stützen, was das Lesen für Nicht-Muttersprachler erschwert.

### **Yang, Xiaojun 杨小军 2010. "妥善处理涉法涉诉信访 – 维护社会稳定 [Über die korrekte Handhabung von Gesetz und Anklage betreffenden Beschwerden zur Wahrung gesellschaftlicher Stabilität]"**

Der richtigen Handhabung von Xinfang-Problemen, die sich auf Gesetz und Klage beziehen, muss, insbesondere bezüglich der Lösung von Disputen und Konflikten oder bezüglich gesellschaftlicher und anhaltender politischer Stabilität, hohe Wichtigkeit beigemessen werden und ernsthaft betrachtet werden. So führt Yang in seinen Artikel „Über die korrekte Handhabung von Gesetz und Klage betreffenden Beschwerden zur Wahrung gesellschaftlicher Stabilität“ ein. Diese Probleme sind durch gesetzliche und gerichtliche Wege zu lösen. Sei es wegen der Unerreichbarkeit der juristischen Kommunikationswege oder der Unzufriedenheit mit den endgültigen Entscheidungen entsprechender Organe: Bürger wenden sich weiterhin konstant an die Xinfang-Büros. Die Zahl der eingereichten Gesetze und Klage betreffenden Beschwerden ist in kurzer Zeit rasch angestiegen. Um diese Beschwerden zu verstehen und korrekt zu bearbeiten, spricht sich Yang für eine gewissenhafte und rationale Prüfung aus (Yang 2010, 51). Für das Entstehen dieser, laut Yang, unnormalen Erscheinung einer verstärkten Anzahl von Beschwerden werden im ersten Teil des Artikels folgende Gründe angeführt:

Als erstes betont Yang eine fehlende Übereinstimmung der in Streitigkeiten involvierten Bürger mit der Rechtsprechung. Die betroffenen Parteien können sich nur schwer mit den Gesetzen identifizieren und bestehen auf ihren eigenen Standards (Yang 2010, 51). Zweitens ist ein fehlendes Sicherheitsgefühl zu nennen. Die Bürger haben kein Vertrauen in das Rechtssystem und legen bei ungerichteten Entscheidungen Beschwerde durch das Xinfang-System ein (Yang 2010, 52). So kann auch die von Yang als dritter Grund genannte mangelnde Glaubwürdigkeit des Rechtssystems erklärt werden. Schließlich mangelt es juristischen Einrichtungen zusätzlich an Autorität, da die Autoritätsstruktur zu unterschiedlich und aufgespalten ist. Yang plädiert für eine Zentralisierung und Verstärkung juristischer Strukturen.

Im mittleren Abschnitt spricht sich Yang für eine differenziertere Betrachtung des Problems aus und untersucht die steigende Anzahl von juristischen Beschwerden genauer. Er stellt die folgenden fünf Punkte auf, die laut Yang diesbezüglich berücksichtigt werden müssen:

Erstens sind diese Art von Beschwerden Ausdruck von komplexen gesellschaftlichen Konflikten, die zweitens einem eigenen Transformationsprozess innerhalb der Gesellschaft entwachsen sind. Drittens sind diese Beschwerden in gewisser Weise eine Heilmaßnahme, also eine Antwort auf alle Probleme, die das Rechtssystem nicht löst oder nicht lösen kann. Viertens ist das Xinfang-System nur als Übergangssystem und als Ergänzungsmaßnahme gedacht. Der Aufbau eines Rechtsstaates ist der übergeordnete Plan. Nur durch ein Rechtssystem kann die nationale und politische Stabilität geschützt werden (Yang 2010, 52). So ist schließlich fünftens dieses System ein extrakorporaler Kreislauf. In der Realität wird viel mehr Autorität benötigt, um diese Probleme zu lösen. Daher ist es wichtig, dass eine Verbindung zum Rechtssystem hergestellt wird.

Im letzten Abschnitt des Artikels bespricht Yang Möglichkeiten für den Umgang mit den Schwierigkeiten um Gesetz und Klage betreffende Beschwerden. Als erstes muss das System an sich überdacht werden. Das oberste Ziel muss sein, sich gesetzlicher Mittel und Wege zu bedienen, um die Schwierigkeiten mit dieser Art von Beschwerden aufzulösen. Zweitens ist es wichtig, auch über das Rechtssystem nachzudenken. Gelänge es, die Qualität von Gesetzen und Richtlinien zu verbessern, würden diese auch eine breitere Unterstützung in der Gesellschaft finden, da sie sich dann erfolgreicher mit ihnen identifizieren könnte.

Drittens spricht sich Yang für die Konfliktschlichtung außerhalb juristischer Einrichtungen aus. Wegen mangelnder juristischer Autorität würden derzeit Verhandlungen und Schlichtungen oftmals bspw. durch Kommunen oder Gewerkschaften geleistet. Gleichzeitig sollte aber auch die juristischen Wirkungsreichweite ausgedehnt werden (Yang 2010, 53).

Als nächstes muss ebenso das Anklagesystem überarbeitet werden. Um die essentiellen Dispute und Konflikte zu lösen, besteht die Notwendigkeit, pragmatisch die Effizienz und die Ausführung zu steigern. Die Glaubwürdigkeit des juristischen Systems ist wiederherzustellen, um das Vertrauen der Ordnungshüter in die Gesetze und die Idee des Rechtsstaates zu stärken. Des Weiteren schlägt Yang vor, in Bezug auf Gesetzesmissachtungen die Kontrolle zu erhöhen und die Betroffenen stärker zur Verantwortung zu ziehen. All diese Reformmaßnahmen seien mit Bedacht umzusetzen, um eine Art Warnsystem für Dispute und für Feedback aufzubauen (Yang 2010, 53).

Abschließend ist Yang der Auffassung, dass es eine Methode zur Trendverfolgung von Konflikten geben muss, die Schwierigkeiten innerhalb des Reformentwicklungsprozesses untersuchen und die Ursachen und Gründe der Entstehung solcher Dispute analysiert. So könnte man rechtzeitig Reformentwicklungen anpassen und optimieren und Probleme überwinden.

Yang diskutiert die Schwierigkeiten, Handhabung und mögliche Optimierung des Xinfang-Systems, insbesondere in Bezug auf Beschwerden, die Gesetze und Klagen betreffen. Sein Artikel ist sehr gut strukturiert, geht jedoch inhaltlich wenig über allgemeinere Formulierungen hinaus.

### **Zhu, Xiuling 朱秀凌 2014. "信访问题的媒体呈现 [Die Medienpräsenz von Xinfang Problemen]"**

In ihrem Artikel „Die Medienpräsenz von Xinfang-Problemen“ analysiert Xiuling Zhu aktuelle Probleme bei der Berichterstattung über das Xinfang-System. Mit der Reform- und Öffnungspolitik ist auch eine Furcht vor einem strukturellen Wandel innerhalb der Gesellschaft einhergegangen. Das Xinfang-System hat einen effizienten Kommunikationskanal dargestellt, um Regierung und Massen zu verbinden und war als Spiegel der Volksstimmung und des Volkswillens gedacht. Daher ist das Xinfang-System für den Aufbau einer harmonischen Gesellschaft von unersetzbarer Funktion gewesen, da es die Rolle eines Regulators für gesellschaftliche Konflikte übernommen hat (Zhu 2014, 36). Durch die unvollständige Entwicklung des Systems musste jedoch auch die Bearbeitung von sehr komplexen Problemen übernommen werden, was dazu führt, dass die Bearbeitung u.a. einer großen Variation unterliegt und sehr zeitintensiv ist. Dies beeinflusst die gesellschaftliche Stabilität und Harmonie, sodass die Probleme des Xinfang-Systems in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus gerückt ist (Zhu 2014, 36). Daher stellen sich Zhu bei seiner Medienforschung die folgenden Fragen: Ist es nicht die Pflicht der Nachrichtenmedien, die gesellschaftliche Umwelt in Bezug auf diese

zentralen gesellschaftlichen Probleme, zu beobachten? Erscheinen in den Reporten unsachgemäße Verhältnisse?

Zhu legt zunächst ihre Forschungsmethoden dar, gefolgt von der Analyse der Ergebnisse und abschließenden Vorschlägen zu den existierenden Problemen. Für ihre Analyse untersuchte die Autorin das Xinfang-System betreffende Artikel in den beiden Tageszeitungen Renmin Ribao und Nanfang Dushi Bao in den Jahren 2009 bis 2013. Insgesamt wurden 138 Artikel untersucht. Dabei ist auffällig, dass in der Renmin Ribao lediglich 24 dieser Artikel zu finden gewesen sind, in der Nanfang Dushi Bao dagegen 114. Inhaltlich beschäftigten sich 89,9 Prozent der Artikel mit einem der drei Themen Regierungsaktionen und Richtlinien, Vorfälle und Konflikte sowie Erfahrungen mit dem Xinfang-System. Über die Lebensumstände der Xinfang-Mitarbeiter und über die existierenden Probleme mit Gesetzen und Richtlinien ist dagegen eher selten berichtet worden (Zhu 2014, 36). Bei der Informationsverarbeitung hat sich deutlich gezeigt, dass sich bei der Berichterstattung zu 49,3 Prozent auf Aussagen von Regierungsbeamten und zu 29,7 Prozent auf die der Xinfang-Mitarbeiter verlassen wurde, während Expertenmeinungen noch seltener hinzugezogen worden sind als die öffentliche Meinung. Auch bei der Art des Inhaltes hat es große Unterschiede gegeben. Fast zwei Drittel der Artikel behandelten nur die Neuigkeiten, und tiefergehende Berichte blieben größtenteils aus. Interessant ist die Untersuchung der Artikelstandpunkte: 61,6 Prozent nahmen eine neutrale Position ein, 16,7 Prozent unterstützten die Regierung, 13,8 Prozent bildeten Berichte der Xinfang-Mitarbeiter, 6,5 Prozent kritisierten das System und 1,4 Prozent kritisierten die Xinfang-Mitarbeiter (Zhu 2014, 37).

Bezugnehmend auf ihre Analyse geht Zhu im Folgenden genauer auf die existierenden Probleme bei der Berichterstattung ein und formuliert Verbesserungsvorschläge. Bei der Berichterstattung über das Xinfang-System gibt es drei wesentliche Schwachstellen. Als erste beschränken sich, so Zhu, die untersuchten Artikel zu sehr auf individuelle Einzelfälle. Es mangelt ihnen an allgemeineren Informationen (Zhu 2014, 37). Die Aufmerksamkeit der Medien konzentriert sich dabei auf Verhalten und Entscheidungen der Regierung. Dabei werden Informationen, die mit dem System in Verbindung stehen, wie z. B. Schwierigkeiten mit Gesetzen und Richtlinien, zu wenig berücksichtigt. Zweitens werden für Xinfang-Probleme viel zu selten spezialisierte Experten konsultiert. Zhu plädiert für eine umfassendere Berichterstattung und das Einbeziehen von Wissenschaftlern und Experten aus den Bereichen Soziologie, Politikwissenschaften und Jura, um der Öffentlichkeit ein klares Wissen und Verständnis zu verschaffen (Zhu 2014, 37). Schließlich sind die Beiträge im Allgemeinen zu kurz. Nur 4,3 Prozent der Artikel seien umfangreiche Berichte. Bei sämtlichen anderen Artikeln ist es überaus schwierig, eine rationale Kenntnis der Problematik zu erlangen.

Abschließend kommt Zhu zu der Auffassung, dass in den Medien mehr gründliche Analysen aus unterschiedlichen Blickwinkeln nötig sind, um der Öffentlichkeit ein umfassendes Wissen über das Xinfang-System und dessen Problematik zugänglich zu machen. Nur so könne die Öffentlichkeit ein rationales Verständnis für das System entwickeln.

Zhus Artikel ist sehr gut strukturiert. Ihre anhand von Zeitungsartikeln erstellte wissenschaftliche Analyse des Xinfang-Systems und ihre daraus folgenden Ergebnisse legen dar, dass die Unwissenheit der Bevölkerung über die Funktionsweisen des Systems bzw. falsche Erwartungen an das System ein Teil der Ursache des Problems darstellen. Die Ernsthaftigkeit, mit der die chinesische Regierung diese öffentliche Wissenslücke schließen will, bleibt fraglich. Ebenso muss in diesem Kontext in Zweifel gezogen werden, inwiefern die wenig aussagekräftige und an der Oberfläche verharrende Berichterstattung in der Presse im Allgemeinen der gesellschaftlichen Stabilität dienlich ist.

**Zou, Keyuan 2009. "Granting or Refusing the Right to Petition – The Dilemma of China's Xinfang System". In: Wu, Guogang; Lansdowne, Helen (Hrsg.) 2009. *Socialist China, Capitalist China – Social Tension and Political Adaptation Under Economic Globalization*. New York: Routledge, 124-137**

Für Keyuan Zou ist es offensichtlich, dass sich die chinesische Gesellschaft aufgrund von schnellem Wirtschaftswachstum und raschem sozialen Wandel in einem instabilen Zustand befindet, wie er in seinem Aufsatz „Granting or Refusing the Right to Petition – The Dilemma of China's Xinfang-System“ ausführlich darlegt. Dies beruht vor allem auf den gestiegenen gesellschaftlichen Bedürfnissen. In Zusammenhang mit dem von der Hu-Wen Regierung propagierten Aufbau einer „Harmonischen Gesellschaft“, betrachtet der Autor die Anwendung des Xinfang-Systems als unverzichtbare Komponente und als gewinnbringend für die Arbeit an einer harmonischen Gesellschaft, da es die Spannungen innerhalb der chinesischen Gesellschaft verringern kann (Zou 2009, 125).

Als am 4. November 2005 in Peking eine Konferenz speziell zum Xinfang-System stattfand, erklärte der Vorsitzende der Konferenz Zhou Yongkang, die Xinfang-Arbeit müsse gestärkt und verbessert und zudem geregelt und legalisiert werden. Er rief die Partei-Komitees und Regierungen aller Ebenen mit dem Ziel, eine harmonische Gesellschaft aufzubauen, zur Priorität der Xinfang-Arbeit auf (Vgl. Zou 2009, 125). Dennoch ist das Xinfang-System weiterhin unvollständig, so Zou. Trotz der 2005 eingeführten Neuerungen bestehen weiterhin Unklarheiten, da Beamte noch immer nicht mit den neuen Regelungen vertraut sind. Hinzu kommt ein wachsender Trend hin zu Unruhe und Spannung innerhalb der chinesischen Gesellschaft, was auf die Regierung einen enormen Druck ausübt. Das Xinfang-System zu stärken bedeutet also, gesellschaftliche Stabilität zu fördern. (Zou 2009, 125 f.)

Im Folgenden untersucht der Autor das Xinfang-System unter verschiedenen Gesichtspunkten: Institutionelle Strukturen und Regierungsmandate, rechtliche Maßnahmen und ihre Implementierung und mögliche Auswege aus dem Dilemma.

Zunächst analysiert er den Zusammenhang des Xinfang-Systems in Bezug auf institutionelle Strukturen und Regierungsmandate. Dabei geht er detailliert auf die Xinfang-Arbeit ein. Bemerkenswert findet der Autor die, durch die Vorschriften von 2005 festgelegte, offizielle Verantwortungsübertragung an die Xinfang-Büros durch die Regierung. Um die Xinfang-Arbeit zu stärken, Xinfang-Angelegenheiten künftig direkt zu überwachen und zu inspizieren, wird so dem System nachdrücklich mehr Autorität übertragen (Zou 2009, 127 ff.).

Als nächsten Schritt betrachtet der Autor rechtliche Maßnahmen und ihre Implementierung. Als größte Gefahr für die Regierung gilt hier das Auftreten von kollektiven Petitionen, da diese das Potential haben, soziale Stabilität zu gefährden. Daher wurde in den Regularien von 2005 die maximale Anzahl an Teilnehmern für kollektive Petitionen auf fünf beschränkt, was ein Ausdruck dafür ist, dass man jede potentielle großangelegte Demonstration oder sogar Unruhen verhindern will (Zou 2009, 130).

Um die Petitionsaktivitäten einzudämmen, wurden u. a. die folgenden Verbote ausgesprochen:

- die illegale Versammlung an öffentlichen Orten oder in unmittelbarer Umgebung von staatlichen Einrichtungen,
- das Mitführen von gefährlichen Gütern,

- die Beleidigung oder Bedrohung von Staatsbeamten,
- die Verursachung von Unruhe in Xinfang-Büros,
- die Störung der öffentlichen Ordnung die Gefährdung sozialer Stabilität (Zou 2009, 130).

Um Verstößen gegen diese Regelungen zu begegnen, sind zunächst Kritik und Aufklärung am Platze, bevor offizielle Verwarnungen und Verweise ausgesprochen werden. Bei Verstößen gegen das Demonstrationsgesetz bzw. gegen die Regularien zur sozialen Stabilität muss man mit Bestrafungen rechnen (Zou 2009, 130).

Zuletzt untersucht Zou detailliert die Unzulänglichkeiten des Xinfang-Systems. Die chinesische Regierung hält weiterhin am Xinfang-System fest, um eine enge Verbindung zum Volk zu wahren. Er fürchtet jedoch gleichzeitig das in diesem System innewohnende stabilitätsgefährdende Potential.

Eines der Hauptprobleme ist die Zweigleisigkeit des Systems: Zum einen gibt es gewöhnlichen Staatsbürgern die Möglichkeit von ihrem Petitionsrecht Gebrauch zu machen. Zum anderen liegt, im Gegensatz dazu, der Fokus des Systems auf gesellschaftlicher Stabilität. Problematisch sind auch die Beziehung des Systems zum Rechtssystem, die geringe Erfolgsrate und Effizienz des Xinfang-Systems sowie die Rolle und Position des Systems innerhalb der Marktwirtschaft (Zou 2009, 132). Auf Grund all dieser Probleme gibt es nicht nur Befürworter des Xinfang-Systems, sondern auch viele Gegner. Der Autor ist jedoch der Überzeugung, dass das Xinfang-System zunächst bestehen bleiben wird, wenigstens bis in der VR China endgültig Rechtsstaatlichkeit hergestellt ist. Dieses Bestreben wird durch Bemühungen um eine Verbesserung des Systems und vor allem durch die Regelungen von 2005 bestärkt (Zou 2009, 134).

Zou fasst zusammen, dass sich die politische Situation und der Nutzen, unter denen das Xinfang-System beschlossen wurde, grundlegend verändert hat: Die Planwirtschaft hat sich in eine Marktwirtschaft verwandelt und das Xinfang-System dient nun weniger der Verbindung zwischen Volk und Partei als vielmehr der Kontrolle der Partei über die Masse (Zou 2009, 134). Kollektive Petitionen, die vor allem in Fällen von Landenteignung, Häuserabriss, Umsiedelung und Umweltverschmutzung auftreten, werden möglicherweise, laut Einschätzung des Autors, in Zukunft für noch größere soziale Auswirkungen verantwortlich sein (Zou 2009, 135).

Zou stellt die komplexe Zweigleisigkeit des Xinfang-Systems, das auf der einen Seite eine Verbindung zum Volk und auf der anderen Seite gesellschaftliche Stabilität wahren soll, erfolgreich dar. Er definiert die Defizite des Systems deutlich, befürwortet aber trotz allem ein Fortbestehen des Systems. Da in der VR China bisher keine Rechtsstaatlichkeit hergestellt werden konnte, stimme ich Zous Ansicht durchaus zu, dass das Xinfang-System zur Wahrung gesellschaftlicher Stabilität unerlässlich ist, da keine juristische Alternative besteht. Dennoch sollte die mit diesem System zusammenhängende Problematik nicht unterschätzt werden, weil diese, wie Zou konstatiert, eine Vielzahl von Petitionen erst heraufbeschwört. Wird dieser Teufelskreis nicht verlassen, werden chinesische Bürger künftig über zunehmende Angriffsflächen verfügen, um noch größeren Druck auf die Regierung auszuüben.

Der von der chinesischen Regierung gewünschte Nutzen des Xinfang-Systems, zur gesellschaftlichen Stabilität beizutragen, ist mehr als fragwürdig. Mangels eines adäquaten Rechtssystems ist es

dennoch als „Knautschzone“ zwischen Regierung und Bevölkerung weiterhin unerlässlich. Allerdings wird das Xinfang-System ohne grundlegende Veränderungen, v.a. was die Verstärkung der Autorität der rechtlichen Institutionen betrifft, für die Gesellschaft zukünftig eher den gegenteiligen Effekt erzielen, nämlich zu gesellschaftlichen Destabilisierung beitragen, da es aufgrund mangelnder Kapazitäten dem Sturm von Petenten nicht mehr standzuhalten vermag.

### 3 Chinas Zivilgesellschaft und die Wirtschaft

#### 3.1 Jessica Theresa Bornemann: Corporate Social Responsibility

HOU, YIBING 侯一冰 2011. "对国际时尚品牌在中国的企业社会责任实践的思考 [REFLEKTIONEN IN DER CHINESISCHEN BEKLEIDUNGSINDUSTRIE IN DER CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY PRAXIS]". IN: 长春大学学报, VOL. 21, NO. 7, 17–19.

MARQUIS, CHRISTOPHER; QIAN, CUILI 2014. "CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY IN CHINA: SYMBOL OR SUBSTANCE?". IN: ORGANIZATION SCIENCE VOL. 25, NO. 1, 127–148.

WANG, LEI; JUSLIN, HEIKKI 2009. "THE IMPACT OF CHINESE CULTURE ON CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY: THE HARMONY APPROACH". IN: JOURNAL OF BUSINESS ETHICS, VOL. 88, NO. 3, 433–451.

WANG, GUIHUA 王桂花 2015. "企业社会责任认识误区厘清与概念辨析 [ANALYSE VON KONZEPTEN UND MISSVERSTÄNDNISSEN AUF DEM GEBIET DER CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY]". IN: 江苏经贸职业技术学院学报, NO. 1 (2015), VOL. 117, 49–52.

WANG, SHAOJIE 王少杰 2014. "中国企业社会责任模型探索: 对企业社会责任层次论的反思 [UNTERSUCHUNG EINES CHINESISCHEN CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY-MODELLS: REFLEKTIONEN DER HIERARCHIE-THEORIE]". IN: JOURNAL OF MANAGEMENT CASE STUDIES, 7, 3, 208–222.

XU, SHANGKUN; YANG, RUDAI 2010. "INDIGENOUS CHARACTERISTICS OF CHINESE CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY – CONCEPTUAL PARADIGM". IN: JOURNAL OF BUSINESS ETHICS, VOL. 93, 321–333.

YIN, JUELIN; ZHANG, YULI 2012. "INSTITUTIONAL DYNAMICS AND CORPORATE SOCIAL RESPONSIBILITY (CSR) IN AN EMERGING COUNTRY CONTEXT: EVIDENCE FROM CHINA". IN: JOURNAL OF BUSINESS ETHICS, VOL. 111, 301–316.

Corporate Social Responsibility (CSR) stellt ein wichtiges Feld in der internationalen Geschäftsethik dar. Die westliche Literatur ist vielseitig und reichlich vorhanden und auch in der VR China gewinnt das Gebiet der CSR 企业社会责任 immer mehr an Bedeutung. Im Rahmen dieser Bibliographie soll anhand ausgewählter westlicher und chinesischer Literatur analysiert werden, wodurch sich CSR in China auszeichnet, welche besonderen Merkmale CSR in der VR China besitzt, ob es Unterschiede zur CSR in westlichen Ländern gibt und worin diese Unterschiede begründet sind.

Xu, Shangkun; Yang, Rudai 2010. "Indigenous characteristics of Chinese Corporate Social Responsibility – Conceptual Paradigm"

Ein grundsätzliches Problem von CSR in der VR China scheint die Tatsache zu sein, dass es sich dabei ursprünglich um ein Konzept aus dem Westen handelt. Diese These bildet den Ausgangspunkt der Untersuchungen von Xu und Yang 2010. Ein solch westliches System sei nicht an die Besonderheiten eines sozialistisch geprägten Landes angepasst und berücksichtige ebenso wenig die kulturellen Traditionen des Landes (Xu und Yang 2010, 322). Hierzu definieren die Autoren CSR als „die Summe

aller Verpflichtungen, der ein Unternehmen für die Gesellschaft nachzukommen habe“. Sie ziehen (wie nahezu alle in dieser Bibliographie ausgewählten Autoren) die Definition von Carroll 1979 zu Hilfe, nach der die soziale Verantwortung eines Unternehmens darin liege, die „economic, legal, ethical and discretionary expectations that society has of organizations at a given point in time“ zu erfüllen (Xu und Yang 2010, 321). Ziel ihres Artikels sei es, die CSR-Dimensionen in China zu erforschen, sie in Hinblick auf die Unterschiede der im Westen vorhandenen Dimensionen zu analysieren und so Rahmenbedingungen für ein an China angepasstes CSR-Modell zu entwickeln (Xu und Yang 2010, 322). Methodisch stützen sich die Autoren auf eine induktive Analyse, basierend auf einer grundlegenden Inhaltsanalyse, Interviews und Umfragen mit 630 CEOs und Geschäftseigentümern (bei einer ursprünglichen Stichprobe von 1268) aus 12 chinesischen Provinzen (Xu und Yang 2010, 323 f.).

Anhand westlicher Literatur und einer Analyse deren Inhalts legen die Autoren für ihre Untersuchungen acht Dimensionen von Verantwortung fest: wirtschaftliche Verantwortung, Umweltschutz, Verbraucherschutz, Aktionärsinteresse, Beschäftigungsentwicklung, Gleichberechtigung und soziales Engagement bzw. Wohltätigkeit (Xu und Yang 2010, 326). In einer übersichtlichen Tabelle stellen die Autoren diese Dimensionen mit deren Hauptmerkmalen und Literaturquellen vor (Xu und Yang 2010, 327). Im anschließenden Vergleich dieser westlichen Dimensionen mit den ermittelten chinesischen Dimensionen kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass zwei dieser Hauptaspekte der westlichen Vorstellung von CSR im chinesischen CSR-Verständnis fehlen: Zum einen fehlt das Aktionärsinteresse (shareholder interest), dessen grundsätzlicher Inhalt darin besteht, den Anteilseignern zu mehr Profit zu verhelfen, Informationen transparent darzulegen und so Korruption zu verhindern (Xu und Yang 2010, 327). Zum anderen der Aspekt der Gleichberechtigung, der sowohl die Gleichberechtigung unterschiedlicher Nationalitäten und unterschiedlichen Geschlechts als auch die Chancengleichheit für unterprivilegierte Menschen beinhaltet (Xu und Yang 2010, 327). An Stelle dieser beiden Dimensionen treten nach Auswertung der Autoren jedoch einzigartige chinesische Dimensionen. Zum einen sei dies der Aspekt der „allgemeinen Beschäftigung“, das heißt, das Bestreben nach besseren Jobmöglichkeiten, ein verbesserter Wiedereinstieg in die Arbeitswelt sowie die Bereitstellung von Arbeitsplätzen für Behinderte (Xu und Yang 2010, 329 f.). Die zweite chinesische Dimension sei die des „guten Glaubens“ (*good faith*), die auf die grundlegenden Werte der Geschäftsethik aufbaue. Die letzte speziell chinesische Dimension nennt sich „soziale Stabilität und Fortschritt“. Hierin inbegriffen seien die traditionellen Werte der eigenen Gesellschaft, die Unterstützung der eigenen Kultur, Wissenschaft und Bildung sowie das traditionelle Streben nach Harmonie (Xu und Yang 2010, 329 f.). Auf diesen Seiten (Xu und Yang 2010, 329 f.) finden sich weitere vergleichende Tabellen, in denen darüber hinaus kleine Unterschiede bei den gemeinsamen Dimensionen hervorgehoben werden. Ein Beispiel hierfür ist der Aspekt der „Förderung der nationalen und lokalen Wirtschaftsentwicklung“ in der Dimension der wirtschaftlichen Verantwortung (Xu und Yang 2010, 329). Aus diesen Forschungsergebnissen ziehen die Autoren zwei Schlüsse: Erstens stellen sie anhand der durchgeführten Interviews und der Umfragen fest, dass CSR ein recht neuer Begriff in der chinesischen Geschäftswelt und noch nicht allgemein bekannt zu sein scheint. Zweitens halten sie die Entwicklung von Standards und Konzepten für notwendig, die speziell an China und seine Kultur angepasst sind, und somit zumindest die ermittelten einzigartigen Dimensionen beinhalten und fördern sollten (Xu und Yang 2010, 332). Hinsichtlich dieses bereits zu Beginn formulierten Ziels, Rahmenbedingungen für ein typisch chinesisches CSR-Modell zu entwickeln, beziehen sich die Autoren auf die ermittelten Dimensionen. Sie betonen, dass chinesische Unternehmen sich nicht nur an den westlichen Dimensionen orientieren und diese unreflektiert übernehmen sollten, sondern



ebenfalls die einzigartigen chinesischen Dimensionen berücksichtigen müssen, um so ein an das eigene Land angepasstes Modell zu entwickeln (Xu und Yang 2010, 332).

### Marquis, Christopher; Qian, Cuili 2014. "Corporate Social Responsibility in China: Symbol or Substance?"

Einen anderen Ansatz mit ähnlichen Ergebnissen zur Untersuchung der Besonderheiten von CSR in China verfolgen Marquis und Qian 2014. Sie untersuchen in ihrem Artikel die Motive hinter dem Verfassen von CSR-Berichten und stellen zu diesem Zweck zwei Leitfragen: Zum einen, inwieweit hinter dem Verfassen dieser Berichte ein strategischer und symbolischer Gedanke stecke (anstelle einer fundierten transparenten Darstellung der CSR-Umsetzungen); zum anderen, inwiefern die Nähe des Unternehmens zur Regierung in diesem Prozess eine Rolle spiele (Marquis und Qian 2014, 127 f.). Diese zweite Leitfrage steht in enger Verbindungen mit den kulturellen Besonderheiten Chinas, wie die Autoren im Laufe ihrer Arbeit verdeutlichen. Grund für diese Fragestellung sei die, im Vergleich zum Westen, andere Systemvoraussetzung chinesischer Unternehmen: während in westlichen Ländern Kunden und Investoren an oberster Stelle der CSR-Pyramide stünden, sei in China an dieser Stelle die Regierung zu nennen, die dort oftmals als wichtigster Stakeholder agiere. Die Autoren argumentieren dementsprechend, dass Hintergrund von CSR-Aktivitäten und vom Verfassen von CSR-Berichten die „politische Legitimation und die Überwachung durch die Regierung“ sei (Marquis und Qian 2014, 127). Die Autoren behaupten, dass chinesische Unternehmen mit ihren CSR-Berichten gezielt auf Signale der Regierung reagieren (Marquis und Qian 2014, 140) und stellen in diesem Zusammenhang sechs Hauptthesen auf. Diese werden methodisch mit Hilfe der Jahresberichte, der CSR-Berichte selbst, Zahlen und Daten des Nationalen Statistikbüros und anderen Quellen aller gelisteten chinesischen Unternehmen auf ihre Anwendbarkeit überprüft.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Regierung und deren Einfluss durchaus eine große Rolle im Handeln der Unternehmen spielt. Während zum Beispiel die These, dass besonders private Unternehmen mit dem Ziel der politischen Legitimierung CSR-Berichte verfassen würden, nicht bestätigt wurde (Marquis und Qian 2014, 131, 138), kommen die Autoren zu dem Ergebnis, dass besonders auf Ebene der Mitarbeiter die Nähe zur Regierung ausschlaggebend sein kann. Die These, dass bei persönlichen Verbindungen des Unternehmens, z.B. durch den CEO zu politischen Gremien, eher Berichte angefertigt wurden, als wenn keine Verbindungen bestünden, wurde dementsprechend in der Analyse ebenso bestätigt, wie die These, dass wenn ein Mitglied der Unternehmensführung eine politische Position inne hat, eher gehaltvolle, nachvollziehbare Berichte verfasst würden (Marquis und Qian 2014, 132, 139). Die meisten der aufgestellten Thesen wurden, nach Auswertung der Ergebnisse, bestätigt. Die Autoren kommen so am Ende ihrer Untersuchung (ähnlich wie Yin und Zhang 2012) zu dem Ergebnis, dass das Verfassen von CSR-Berichten chinesischer Unternehmen oftmals einem symbolischen Akt gleiche, der wiederum in einem typisch chinesischen CSR-Merkmal begründet sei – der Nähe der Unternehmen zur Regierung und die allgemeine Stellung der Regierung (Marquis und Qian 2014, 141). Zwar stellen die Autoren klar, dass auch die fortschreitende Globalisierung einen Einfluss auf das Handeln chinesischer Unternehmen habe, da man sich zunehmend an internationale Standards und Voraussetzungen halten müsse, aber dennoch scheint die chinesische Regierung mit ihrer kulturell begründeten, starken Stellung, ihrer Überwachung und ihrer Erwartungshaltung die allgemeine Motivation für soziales Engagement der chinesischen Unternehmen darzustellen (Marquis und Qian 2014, 140 f.).

## Yin, Juelin; Zhang, Yuli 2012. "Institutional dynamics and Corporate Social Responsibility (CSR) in an emerging country context: Evidence from China"

Dass der kulturelle und geschichtliche Hintergrund eines Landes auch bei der Umsetzung von CSR eine große Rolle spielt, zeigt ebenfalls die Arbeit von Yin und Zhang 2012. Sie untersuchen die CSR-Strukturen in chinesischen Unternehmen vor dem Hintergrund der institutionellen und entwicklungspolitischen Besonderheiten Chinas. Auch sie argumentieren, dass ein westliches Konzept nur eingeschränkt für ein System, wie das der VR China, nützlich sein kann (Yin und Zhang 2012, 301). Methodisch haben die Autoren einen Ansatz in Anlehnung an die *grounded theory* gewählt. Sie begründen ihre Forschungsmethode mit dem Argument, dass man in diesem Fall durch „große Unterschiede in der Wahl der Stichproben zu einem gültigeren qualitativen Analyseergebnis“ käme (Yin und Zhang 2012, 304). Es wurden Befragungen von Top-Managern oder Abteilungsleitern von insgesamt 16 unterschiedlichen Unternehmen, die für die CSR Umsetzungen innerhalb der Unternehmen verantwortlich sind, durchgeführt (Yin und Zhang 2012, 304 f.). Ausgangspunkt ihrer Untersuchung stellt hier der Übergang Chinas hin zu einer (sozialistischen) Marktwirtschaft dar. Die Autoren stellen die These auf, dass durch den Prozess eines solchen Übergangs die gesetzlichen Rahmenbedingungen für das Verhalten von Unternehmen mangelhaft bzw. lückenhaft seien (Yin und Zhang 2012, 303). Sie nehmen Bezug auf vorhandene Richtlinien hinsichtlich CSR, sowohl im chinesischen Gesellschaftsrecht (*company law*), in dem zum ersten Mal festgehalten wurde, dass Unternehmen ihren sozialen Pflichten nachkommen müssen, während oberste Priorität weiterhin die Gewinnmaximierung der Teilhaber sei, als auch im neuen Arbeitsgesetz (*labor law*) von 2008, in dem unter anderem die Notwendigkeit von Arbeitsverträgen und deren Inhalt festgeschrieben wurde (Yin und Zhang 2012, 303). Ein weiteres Argument der Autoren ist, dass in einer solchen Übergangsperiode marktwirtschaftliche Prinzipien, wie zunehmender Wettbewerb, in den Vordergrund rücken und grundlegende ethische Prinzipien in den Hintergrund gedrängt und dadurch vernachlässigt würden (Yin und Zhang 2012, 303).

Die Ergebnisse gliedern sich in vier Teile. Zunächst wurde die „CSR domain“ untersucht, das heißt, welche Art von CSR in den einzelnen Unternehmen nachgekommen wird. Die zwei häufigsten Bereiche, die an dieser Stelle genannt wurden, waren demnach der Umgang mit den Mitarbeitern und an zweiter Stelle der Umweltschutz (Yin und Zhang 2012, 306). Bemerkenswert ist hier, dass lediglich einer der befragten Manager die „Verantwortung seitens des Unternehmens für die Auswirkungen der Firmenaktivitäten auf die Gesellschaft“ nannte. Im zweiten Teil wurden die „driver“ hinter der CSR Umsetzung analysiert, das heißt, wer hinter der Umsetzung steht, warum man dieser Umsetzung nachkommt sowie welche Motive dahinterstecken. Zum einen wurden klar die Führungskräfte als jeweiliger Initiator genannt und zum anderen, als Motiv und in Anlehnung an die Stakeholder-Theorie, die Entwicklung einer vertrauensvollen Beziehung zu allen Beteiligten des Unternehmens (Yin und Zhang 2012, 306–308). Ähnlich wie Marquis und Qian 2014 weisen auch hier die Autoren auf die Nähe der Unternehmen zur Regierung hin – da sie der wichtigste Stakeholder ist, müssen Unternehmen dementsprechend vor allem ihre Erwartungen erfüllen. Im Gegensatz zu dieser Erwartungshaltung sei jedoch der Druck von Seiten der Gesellschaft kein besonderer Anreiz, CSR nachzukommen (Yin und Zhang 2012, 306). Im dritten Teil der Ergebnisse wird der CSR-Prozess untersucht, das heißt die Herausforderungen, die sich aus der Umsetzung ergeben. Die Autoren kommen hier zu dem Ergebnis, dass die extrem hohen Kosten, die die Umsetzung von CSR-Initiativen für chinesische Unternehmen mit sich bringen, der ausschlaggebende Punkt für mangelndes Engagement sei. Zum Beispiel gäbe es keine Steuervergünstigungen oder sonstige entgegenkommende Leistungen seitens der Regierung (Yin und Zhang 2012, 309 f.). Ein beliebtes Instru-

ment sei jedoch das Verfassen von CSR-Berichten (dies wird vor allem bei Marquis und Qian 2014 thematisiert), wodurch man sowohl mit den Stakeholdern kommunizieren als auch politische Vergünstigungen erhalten könnte. Die Autoren sehen hier erneut, ähnlich wie Marquis und Qian 2014, einen eher strategischen, symbolischen Hintergrund des Handelns (Yin und Zhang 2012, 310). Im letzten Teil der Ergebnisse werden die Folgen und Resultate von CSR-Initiativen thematisiert. Hier seien die meisten Befragten der Meinung, dass die CSR-Initiativen ihres Unternehmens keinerlei gesellschaftliche Auswirkungen oder Einfluss haben. Zudem sagten mehrere Manager aus, dass das Hauptproblem für sie in den fehlenden Anreizen und Belohnungen sowohl seitens der Regierung als auch der Gesellschaft bzw. der Verbraucher läge (Yin und Zhang 2012, 311). Die Autoren stellen zusammenfassend fest, dass CSR in China als grundlegendes Konzept noch nicht allgemein anerkannt und angesehen ist, weisen jedoch darauf hin, dass ein allgemeines Verständnis für die inhaltlichen Merkmale des Konzepts dank der konfuzianisch geprägten Traditionen durchaus vorhanden sei (Yin und Zhang 2012, 312). Allgemein sei jedoch der Status Chinas als Entwicklungsland ein Grund für die bestehenden Probleme (Yin und Zhang 2012, 312 – hier wird Bezug zu Artikeln hinsichtlich der Lage in Russland und dem Libanon genommen), da sowohl das nationale institutionelle System als auch die individuellen kulturellen Traditionen eines Landes Einfluss auf die lokalen CSR-Strukturen haben.

#### Wang, Lei; Juslin, Heikki 2009. "The impact of Chinese culture on Corporate Social Responsibility: The harmony approach"

Eine ähnliche Position wie Yin und Zhang 2012 vertreten auch Wang und Juslin 2009: Auch hier wird argumentiert, dass die wesentlichen Merkmale von CSR in China bereits in Form von traditionellen konfuzianischen Grundwerten vorhanden seien (Wang und Juslin 2009, 435). Das Problem sei jedoch – hier wird ähnlich argumentiert wie in der Arbeit von Xu und Yang 2010 –, dass es sich bei CSR um ein westliches Konzept und einen westlichen Begriff handle, der dementsprechend von vielen chinesischen Unternehmen als „exotisch“ angesehen würde (Wang und Juslin 2009, 435). Daher sei das Ziel des Artikels die Entwicklung eines CSR-Konzepts, das auf die VR China anwendbar sei. Die Autoren geben diesem Konzept, in Anlehnung an den Konfuzianismus, den Namen „the harmony approach to CSR“ (Wang und Juslin 2009, 433). Ausgangspunkt der Forschung ist hier die Tatsache, dass es bis heute keine allgemeingültige Definition von CSR gibt. Zwar gäbe es sowohl in westlichen Ländern, als auch in der VR China Richtlinien, in denen Aspekte von CSR thematisiert würden, eine aussagekräftige Definition fehle allerdings (Wang und Juslin 2009, 434 f.). Interessant ist, dass Wang und Juslin 2009 vor allem betonen, dass nicht nur eine allgemeingültige Definition fehle, sondern dass zudem in allen einzeln vorhandenen Definitionen so gut wie nie Beweggründe für CSR-Initiativen genannt würden (Wang und Juslin 2009, 435). Dementsprechend sei für viele chinesische Unternehmen zum einen nicht ersichtlich oder verständlich, warum CSR für sie überhaupt wichtig sein könnte und zum anderen käme es durch diese fehlenden Grundlagen zu kulturellen Missverständnissen hinsichtlich der Umsetzung und der Bedeutung von CSR. Grund hierfür sei ebenso die Tatsache, dass auch in Studien zu chinesischen CSR-Modellen immer von westlichen Konzepten oder zumindest von westlichen Wertevorstellungen ausgegangen, analysiert und bewertet würde (Wang und Juslin 2009, 434). Die Autoren argumentieren weiter, dass man zwar oftmals davon ausgehen könne, dass das Grundverständnis von Umweltmanagement, sozialer Verantwortung oder nachhaltiger Entwicklung im Westen und in China gleich oder zumindest ähnlich sei, man aber unter Umständen völlig unterschiedliche Prioritäten setze (Wang und Juslin 2009, 435). Im Westen stelle CSR überwiegend ein freiwilliges Konzept dar, dem Unternehmen aus Eigeninteresse nachkommen. Da China sich allerdings in einer Phase befände, in der finanzielle Performance oberste Priorität be-

säße und gesellschaftliche oder umweltbezogene Themen hingegen eher in den Hintergrund rücken und man noch immer mit Themen wie illegalen Arbeitsbeziehungen und Produktsicherheit kämpfe, argumentieren die Autoren, dass ein solches Konzept für ein Land wie China schnell zu einem Luxus ausgewählter, bevorzugter Unternehmen werden könne und daher von vielen Unternehmen als nicht notwendig oder nicht umsetzbar angesehen würde (Wang und Juslin 2009, 435).

Die zuvor erwähnte These, dass die grundlegende Idee von CSR bereits in den traditionellen Vorstellungen verankert sei, untermauern die Autoren mit einem historischen Überblick über die Entwicklung von CSR in China. Die Autoren stellen fest, dass verantwortungsbewusstes Wirtschaften in China schon seit 2500 Jahren existiert, denn es könne auf „Zi Gong“ zurückgeführt werden, der der Prototyp eines Händlers mit konfuzianischen Werten gewesen sein soll (Wang und Juslin 2009, 435). Konfuzianische Werte wie „义“ Rechtschaffenheit oder „心“ Aufrichtigkeit seien schon zu dieser Zeit auf das unternehmerische Handeln angewandt worden, um so ein harmonisches und verantwortungsvolles Geschäftsverhältnis zu unterstützen (Wang und Juslin 2009, 435). Zur Zeit der Kulturrevolution war solch ein kulturelles Gedankengut verboten, chinesische Unternehmen waren Staats-eigentum und funktionierten vor dem Hintergrund der Planwirtschaft als Teil der Regierung. CSR-Inhalte seien dementsprechend zwar vorhanden gewesen, aber auf eine völlig andere Art und Weise und an anderer Stelle. Hinzu kommt die Behauptung, dass zu dieser Zeit die zuvor beschriebene traditionelle CSR durch von der Regierung erteilte Verpflichtungen ersetzt wurde (Wang und Juslin 2009, 436). Mit Beginn der Öffnungs- und Reformpolitik standen ebenfalls andere Ziele im Vordergrund, so vor allem Profit und Wettbewerb, um auf dem internationalen Markt bestehen zu können. Nicht zuletzt durch die „Entscheidung zur Reform des Wirtschaftssystems“ von 1984 und die dadurch häufigere Trennung von Unternehmen und Regierung, haben sich die Unternehmen mehr auf die eigenen Interessen konzentriert und in Hinblick auf eine schnelle Profitsteigerung vermehrt unverantwortlich gehandelt, CSR-Prinzipien fehlten dementsprechend in dieser Phase bis 1994 nahezu (Wang und Juslin 2009, 436). Erst Mitte der neunziger Jahre habe man internationale CSR-Standards angenommen, um auf dem internationalen Markt bestehen zu können. Die Autoren führen an dieser Stelle fünf Argumente auf, die von chinesischen Unternehmen häufig gegen die Übernahme von CSR-Konzepten angeführt werden (Wang und Juslin 2009, 436): Erstens sei CSR ein Luxus, den sich viele Unternehmen aufgrund der hohen Kosten nicht leisten können und zweitens stelle es eine Handelsbarriere dar, die den Wettbewerb einschränke. Drittens gebe es viel zu viele unterschiedliche, kaum umsetzbare Richtlinien und Standards und viertens sei der Arbeitsaufwand viel zu groß, da man sich an den Richtlinien in entwickelten Ländern orientieren würde. Und letztlich seien Unternehmen bereits dem intensiven Preis-Wettbewerb ausgesetzt und müssten die Kosten für solche sozialen Maßnahmen noch zusätzlich stemmen. Die Phase Anfang der 2000er sei geprägt durch die stetig zunehmende Erforschung und Übernahme von CSR-Konzepten, zuletzt mit der Erklärung über den „Aufbau einer harmonischen Gesellschaft“ 2003 und schließlich der offiziellen Anerkennung und aktiven Umsetzung des allgemeinen Konzepts 2004 durch das Verfassen von Richtlinien (Wang und Juslin 2009, 436 f.). Die anfangs aufgestellte Behauptung, dass CSR-Prinzipien nichts „Exotisches“ aus dem Westen seien, sondern Werte, die in der chinesischen kulturellen Tradition gefunden werden können, sehen die Autoren durch diese Ausführungen bestätigt. Ablehnung und Missverständnisse seien lediglich in Unwissenheit begründet, was wiederum die Notwendigkeit eines chinesischen Konzepts bestätigen würde (Wang und Juslin 2009, 437).

Des Weiteren argumentieren die Autoren, dass viele Probleme im heutigen China ein Ergebnis mangelnder CSR-Initiative seien, so zum Beispiel die stetig größer werdende soziale Ungleichheit oder auch die gravierenden Umweltprobleme der sich China ausgesetzt sieht. Engagement für um-

weltpolitische Probleme bilde demnach eine Hauptmotivation der Umsetzung von CSR chinesischer Unternehmen, gefolgt von Arbeiter-Initiativen (Arbeiterrechte, Arbeitsschutz etc.) und gesetzlichen Vorgaben (zum Beispiel des 5. Artikel des Gesellschaftsgesetzes von 2006, in dem auch das Einhalten gesellschaftlicher, moralischer Werte, sowie die Übernahme sozialer Verantwortung festgehalten ist) (Wang und Juslin 2009, 437 f.). Ein weiterer ausschlaggebender Punkt für die Entwicklung von CSR in China sei zudem erneut die zunehmende Teilnahme am internationalen Wettbewerb – CSR-Standards seien in vielen globalen supply-chains multinationaler Unternehmen eine Grundvoraussetzung. Politische Signale, auf die chinesische Unternehmen lediglich reagieren würden, seien die fünfte Motivation für CSR-Umsetzung. Darunter verstehen die Autoren zum Beispiel die bereits erwähnten politischen Richtlinien für eine nachhaltige Entwicklung („Aufbau einer harmonischen Gesellschaft“). Als letzte und gleichzeitig wichtigste Motivation sehen die Autoren jedoch die ethische Grundeinstellung aus den Lehren des Konfuzianismus (Wang und JUS-LIN 2009, 439). Sie argumentieren, dass solche „inländischen“ Motivationen immer mehr zunehmen und stärker würden und dass das Bestreben der Unternehmen immer mehr geprägt sei durch den Willen, in Anlehnung an das konfuzianische Konzept ein „überlegener/besserer Mensch zu werden, [sich] zu einem „überlegenen Unternehmen“ zu entwickeln (Wang und Juslin 2009, 446). Durch Anwendung dieser klassischen chinesischen Konzepte auf die inhaltlichen Merkmale und Forderungen des Konzepts der CSR erhält man ein CSR-Modell, das an das System, die Tradition und das kulturelle Verständnis Chinas angepasst ist. Die Autoren schlagen jedoch gleichzeitig vor, dass bezüglich des hier entwickelten Ansatzes der Harmonie noch weitere Forschungen betrieben werden müssen, um zum Beispiel zu klären, wie genau Unternehmen zu diesem Konzept stehen, ob dies ein strukturell und inhaltlich annehmbares Konzept darstelle und worauf genau bei einer solchen CSR-Modellentwicklung hinsichtlich Richtlinien und Standards geachtet werden müsse (Wang und Juslin 2009, 446).

Hou, Yibing 侯一冰 2011. “对国际时尚品牌在中国的企业社会责任实践的思考 [Reflexionen in der chinesischen Bekleidungsindustrie in der Corporate Social Responsibility Praxis]”

Auch in der chinesischen Literatur besteht die grundlegende Annahme, dass es nötig sei, ein chinesisches CSR-Modell zu entwickeln und dass CSR im modernen China noch nicht ausgeprägt und überwiegend ineffizient ausgeführt würde. Interessant hier ist der Beitrag von Hou, bei deren Artikel es sich um eine Fallstudie aus dem Bereich der Bekleidungsindustrie, hier am Beispiel Levi's, handelt, in dem in einem allgemeinen theoretischen Teil die Probleme, Einflussfaktoren und Durchführungsvorschläge für CSR in der VR China dargestellt werden. Diese Punkte sollen hier vorgestellt werden. Hou argumentiert, dass die Standards für CSR auch in China seit den 2000ern angehoben wurden, dass eine Weiterentwicklung stattgefunden habe, insofern, dass man einen grundlegenden Anspruch nach verantwortungsvollem und nicht nur nach traditionell moralischem Verhalten stelle (Hou 2012, 17). Weiter heißt es auch hier, dass zwar bereits Regelungen und Richtlinien zu CSR bestünden, das Prinzip jedoch in China mit drei Hauptproblemen zu kämpfen habe. Diese seien erstens die mangelnde Betreuung und Kontrolle durch die Regierung, zweitens fehlende allgemeingültige Standards und drittens fehlende wirtschaftliche Anreize und Motivationen für Unternehmen CSR nachzukommen (Hou 2012, 17). Auch Hou erkennt, ähnlich wie die hier vorgestellten westlichen Autoren, die typisch chinesischen Merkmale, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen. So stellt auch sie die These auf, dass ein wichtiger Einflussfaktor auf die CSR-Struktur in China die kulturellen, konfuzianischen Wertevorstellungen seien (Hou 2012, 17). Diese würden auch heute, vor dem Hintergrund der Globalisierung, noch immer die grundlegende moralische Ideologie darstellen

und maßgeblich das Verhalten und Handeln der chinesischen Unternehmen bestimmen. Ein weiterer Einflussfaktor seien die politischen Strategien, hier wird sich, wie bei Wang und Juslin 2009 auf den Harmonie-Ansatz bezogen, der vor dem kulturellen Hintergrund von der Regierung sowohl wirtschaftlich und gesellschaftlich, als auch umweltpolitisch verfolgt wird. Hou argumentiert, dass innerhalb dieses Harmonie-Bestrebens CSR als wichtiger Faktor zur Umsetzung betrachtet und unterstützt werden müsse, dass politische Maßnahmen diesbezüglich jedoch noch extrem limitiert seien (Hou 2012, 17 f.). Als letzter Einflussfaktor wird die neu errungene Verbraucher- bzw. Konsumentenmacht (消费者力量), als Folge der Marktentwicklung, aufgeführt. Diese würde zu einer neuen CSR-Bewegung führen, da die Anerkennung und Unterstützung der Konsumenten eine grundlegende Notwendigkeit für den Erfolg eines Unternehmens darstelle (Hou 2012, 18).

Diese drei Einflussfaktoren wendet Hou auf die Fallstudie bezüglich Levi's an. Mit Hilfe dieser direkten Anwendung stellt die Autorin drei Vorschläge zur Durchführung von CSR auf dem chinesischen Markt: Erstens, die Entwicklung von eigenen, chinesischen Prinzipien und Grundwerten. Durch einheitliche, angepasste Standards könne man kontinuierlicher und besser den eigenen Unternehmensverpflichtungen nachkommen (Hou 2012, 18). Als zweiten Vorschlag führt die Autorin an, dass man sich intensiver mit dem chinesischen Markt auseinandersetzen müsse, da man nur so ein chinesisches CSR-Modell entwickeln könne, das von der Gesellschaft verstanden und akzeptiert würde (Hou 2012, 18). Und schlussendlich wird vorgeschlagen, speziell festgelegte Verfahren zur Durchführung von CSR-Maßnahmen zu etablieren, die eine regelmäßige Evaluation und somit bessere Resultate ermöglichen.

Wang, Shaojie 王少杰 2014. "中国企业社会责任模型探索: 对企业社会责任层次论的反思 [Untersuchung eines chinesischen Corporate Social Responsibility-Modells: Reflektionen der Hierarchie-Theorie]"

Den Ansatz der Notwendigkeit eines speziellen, chinesischen CSR-Modells verfolgt auch Wang 2014 in seiner ausführlichen Untersuchung, in der er sich besonders auf den Vergleich zwischen den westlichen Aspekten und den von ihm erforschten chinesischen Schwerpunkten fokussiert. Im Laufe seiner Arbeit hat er dementsprechend 15 Konzepte und sechs Kategorien entwickelt, die CSR für chinesische Unternehmen zugänglicher machen sollen. In einem ausführlichen Literaturüberblick, der sowohl westliche, als auch chinesische Literatur umfasst, wird zunächst auf den theoretischen Hintergrund, besonders im Hinblick auf Autoren, die die Hierarchie-Theorie von CSR vertreten, eingegangen. Das vierstufige Pyramidenmodell von Carroll 1979 (auf das sich auch Xu und Yang 2010 beziehen), das die Gebiete Wirtschaft, Recht, Ethik und Philanthropie beinhaltet, wird daher ausführlich untersucht. Außerdem werden auch noch der Stakeholder-Ansatz aus der Wirtschaftsethik und die institutionellen Besonderheiten und der lückenhafte Rechtsrahmen Chinas behandelt, der in klarem Kontrast zu den entwickelten Rahmenbedingungen in westlichen Ländern zu sehen ist (Wang, 209 f.). Mit Hilfe dieses Literaturüberblicks wird die These aufgestellt, dass China ein CSR-System brauche, das sich vor dem wirtschaftlichen Hintergrund, der gesellschaftlichen Entwicklungsphase und dem Hintergrund des allgemeinen Systems und der allgemeinen kulturellen Tradition des Landes entwickeln kann (Wang 2014, 211). Als Datenerhebungsmethode setzte Wang Interviews ein, denen eine Stichprobenauswahl von 120 Firmen und 549 Managern aus verschiedenen Städten Chinas zugrunde liegt. Der Autor legt den allgemeinen Forschungsstand und seinen individuellen Durchführungsprozess offen dar. Neben Informationen zu den ausgewählten Unternehmen, diese seien zum Beispiel 95 private und 25 staatliche Unternehmen, werden auch ausführliche In-



formationen zu den Befragten, wie Durchschnittsalter und durchschnittliche Beschäftigungsdauer, ausgeführt (Wang 2014, 212).

Anhand der Untersuchungen entwickelt Wang sechs Kategorien von „Verantwortungen“ eines Unternehmens: Verantwortung gegenüber Personal, Produkt, Teilhaber, Prozess, Umwelt und Öffentlichkeit. Hierzu stellt der Autor eine übersichtliche Tabelle auf, in der diese Kategorien, einzelne Untergruppen und Hauptmerkmale aufgeführt sind (Wang 2014, 213). Durch Untersuchung dieser Kategorien und ihrer Wechselwirkungen wird ein chinesisches Konzept von CSR entwickelt, das sich im Wesentlichen durch die Stellung des *share-holders*, des Teilhabers, unterscheidet (Wang 2014, 217). Dieser wird im westlichen CSR-Konzept stark hervorgehoben; in China sei dies nicht der Fall. Aufgrund des lückenhaften Rechtsrahmens rücke auch die Verantwortung auf dem Gebiet der Ordnung und des Prozesses in China eher in den Hintergrund. Die Personalverantwortung wird von Wang hingegen als der „Kern“ der CSR bezeichnet und die Produktverantwortung als eine Verantwortung mit enorm hoher Priorität für chinesische Unternehmen (Wang 2014, 215). Zuletzt weist Wang noch darauf hin, dass mit einer guten CSR-Struktur und Umsetzung sowohl Problemen, wie z.B. die Existenz von Ausbeutungsbetrieben, entgegengewirkt werden kann als auch Missverständnisse, wie z.B. die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen CSR und Wohltätigkeit, aus dem Weg geräumt werden können (Wang 2014, 220).

Wang, Guihua 王桂花 2015. „企业社会责任认识误区厘清与概念辨析 [Analyse von Konzepten und Missverständnissen auf dem Gebiet der Corporate Social Responsibility]“

Das Problem der fehlenden einheitlichen Definition von CSR und der daraus resultierenden Missverständnisse stellt den Ausgangspunkt bei Wang (2015) dar. In einem tabellarischen Überblick werden sechs Definitionen von unterschiedlichen Autoren (darunter erneut Carroll 1979) in jeweils einem Satz vorgestellt und hinsichtlich ihrer unterschiedlichen Ansätze und Merkmale untersucht (Wang 2015, 49). Da sich diese Ansätze alle voneinander unterscheiden und auch nicht mit den Regierungsrichtlinien übereinstimmen, legt Wang einen neuen Schwerpunkt in seiner Untersuchung fest: Anstatt sich wie andere Autoren auf den Unterschied zwischen westlichen und chinesischen CSR-Umsetzungen und den Besonderheiten von CSR in China zu konzentrieren, stellt Wang dar, welche Irrtümer und Missverständnisse in chinesischen Unternehmen bezüglich CSR zu kursieren scheinen. Insgesamt werden fünf Irrtümer analysiert: Erstens würde man CSR in China als einen zusätzlichen Aufwand betrachten, den das Unternehmen lediglich für die Gesellschaft betreibe und der dementsprechend völlig unabhängig von den Geschäften des Unternehmens zu sehen sei. Das Unternehmen selbst ziehe also keinerlei Nutzen aus CSR (Wang 2015, 50). Zweitens handle es sich bei CSR um eine Form von „reine Hingabe“ (纯粹的奉献), die grundsätzlich mit Wohltätigkeit und Spenden gleichzusetzen sei. Drittens, wie bei Marquis und Qian 2014 thematisiert, sei CSR lediglich ein Instrument der Öffentlichkeitsarbeit, das als Kombination aus einem Bericht (CSR-Bericht) und dadurch erfolgter Image-Pflege einem selbsterschaffenen Reputationskonstrukt gleiche (Wang 2015, 50). Viertens sei man in China der Auffassung, dass die Umsetzung von CSR eine Sache der Regierung und größerer Unternehmen sei, wohingegen kleinere Unternehmen nichts damit zu tun hätten (Wang 2015, 51). Und fünftens, die Umsetzung von CSR würde für die Unternehmen lediglich zu höheren Managementkosten führen und stelle daher vor allem eine Belastung für das Unternehmen dar. Wang begründet diese Irrtümer alle mit dem Fehlen einer einheitlichen, allgemeinen Definition. Anders als andere Autoren konkretisiert er aber die dadurch entstehenden offenen Fragen:

Wer ist verantwortlich? Für wen ist man verantwortlich? Worin genau liegt die Verantwortung? Und in welchem Umfang ist man verantwortlich? (Wang 2015, 51)

Die Antworten auf all diese Fragen seien aus chinesischer Sicht nicht ersichtlich, weshalb abschließend, in Anlehnung an die zuvor analysierten Irrtümer, vier Punkte aufgelistet werden, die den Sinn und Zweck von CSR konkretisieren sollen. Erstens solle man CSR als ein strategisches Instrument betrachten, das eng verbunden sei mit dem Produktionsbetrieb und somit dem Profit diene und keineswegs unabhängig vom eigenen Geschäftsinteresse sei (Wang 2015, 51 f.). Zweitens sei CSR ein Mittel, das ein Unternehmen nutzen kann, um zu zeigen, dass es gewillt ist, sich selbst gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt zu verpflichten. Dies sei jedoch nur ein Beweggrund von vielen und man solle sich dessen bewusst sein, dass es bei unterschiedlichen Beweggründen auch unterschiedliche Umsetzungsgrade von CSR gäbe, daher müsse nicht jedes Unternehmen den gleichen CSR-Aspekten nachkommen (Wang 2015, 52). Drittens handle es sich bei CSR um ein, von einem Unternehmen gezeigtes Verhalten, das auf Offenheit, Transparenz und Moral gegenüber der Gesellschaft beruhe und so das Ziel habe, zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen. Und viertens solle man CSR als einen Teil eines Geschäftsführungsmodells ansehen, dessen Durchführung eine nachhaltige Win-win-Situation (für Unternehmen und Gesellschaft) verwirkliche.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Literatur zu CSR in der VR China grundsätzlich die gleiche Problematik behandelt: Die Anwendung eines westlichen Konzepts auf ein ostasiatisches, sozialistisch geprägtes Land. In allen hier untersuchten Texten wird das Fehlen einer einheitlichen Definition kritisiert, auch wenn die Autoren unterschiedliche Ansätze verfolgen, um die daraus resultierenden Unterschiede und Missverständnisse zu analysieren. So entstünden laut Wang Guihua auf der einen Seite Missverständnisse im Umgang mit CSR-Umsetzungen, auf der anderen Seite würden fehlende Definitionen und uneinheitliche Richtlinien auf chinesischer Seite auch zu einer grundlegend ablehnenden Haltung führen. Wichtig ist hier der Ansatz von Wang und Juslin, nach dem der Stand und die Umsetzung von CSR in chinesischen Unternehmen nach westlichen Konzepten und vor allem nach westlichen Wertevorstellungen beurteilt werden. Eine solche Vorgehensweise scheint für alle Autoren nicht vertretbar zu sein.

Besonders zu empfehlen, für einen Überblick über die Unterschiede von CSR Dimensionen im Westen und in China, ist der Beitrag von Xu und Yang 2010. Die dort aufgestellten Tabellen fassen die besonderen Merkmale von CSR in China sehr gut zusammen. Die Arbeiten von Marquis und Qian bzw. von Wang sind sehr ausführlich. Die Autoren beider Texte legen großen Wert auf die transparente Darlegung ihres Forschungsprozesses und sind daher eher für tiefergehende Forschung, als für Einstiegsliteratur zu empfehlen. Die Beiträge von Hou und von Yin und Zhang sind beide gut strukturiert und gut nachvollziehbar. Bei Yin und Zhang 2012 ist besonders der Ansatz interessant, dass nicht die Übertragung eines westlichen Konzepts auf ein asiatisches Land ein Problem darstellt, sondern auch die Übertragung eines Konzepts aus einem (wirtschaftlich) entwickelten Land auf ein sozialistisch geprägtes Land, das bis heute als „Entwicklungsland“ gilt. Einen besonderen Ansatz vertritt auch Wang Guihua. Er listet nicht wie gewöhnlich die Merkmale auf, sondern untersucht die Missverständnisse, die auf dem Gebiet der CSR in China bestehen. Dies ist ein Aspekt, der in keinem anderen Artikel so konkretisiert wird. Nur der Artikel von Wang und Juslin geht von einem rein kulturwissenschaftlichen bzw. sinologischen Ansatz aus. Während alle anderen Autoren die wirtschaftlichen Faktoren der chinesischen Unternehmen behandeln, geht es im Artikel von Wang und Juslin überwiegend um die chinesische Kultur, die konfuzianische Tradition und deren Anwendung auf das Gebiet der CSR.



Zusammenfassend komme ich daher zu dem Ergebnis, dass alle hier untersuchten Beiträge hilfreich sind, die besonderen Eigenschaften der CSR in China zu verstehen. In allen Artikeln werden die Unterschiede zwischen westlichen und chinesischen Verantwortungsdimensionen und mögliche Beweggründe für CSR, besonders in Hinblick auf die institutionellen Besonderheiten des Landes untersucht. Auch methodisch sind alle Artikel gut nachvollziehbar, der Forschungsprozess wird offen dargestellt, viele Autoren geben einen ausführlichen Literaturüberblick oder haben ein ausführliches Literaturverzeichnis. Grundlegende Missstände, wie der fehlende bzw. lückenhafte Rechtsrahmen, der Status des Landes als Entwicklungsland sowie unterschiedliche Prioritäten in der CSR-Umsetzung werden von allen Autoren der hier untersuchten Beiträge ebenso berücksichtigt, wie der Zusammenhang zwischen einem nationalen, einzigartigen CSR-Konzept und der diesem Konzept zu Grunde liegenden nationalen, kulturellen Tradition. Die Entwicklung und Einführung eines chinesischen CSR-Konzepts, anstelle der Übernahme des westlichen Konzepts, scheint für alle Autoren an erster Stelle zu stehen.

## 4 Einschränkungen der chinesischen Zivilgesellschaft

### 4.1 Agata Kozlinska: Kunstzensur und Zivilgesellschaft in China

LINDSAY, JENNIFER 2014. "CONTEMPORARY ART WITH CHINESE CHARACTERISTICS: RELATIONS BETWEEN BEIJING ARTISTS AND THE CHINESE GOVERNMENT POST-1989". IN: INQUIRY, SPRING 2014. [HTTP://WWW.UNH.EDU/INQUIRYJOURNAL/SPRING-2014/CONTEMPORARY-ART-CHINESE-CHARACTERISTICS-RELATIONS-BETWEEN-BEIJING-ARTISTS-AND-CHINESE](http://www.unh.edu/inquiryjournal/spring-2014/contemporary-art-chinese-characteristics-relations-between-beijing-artists-and-chinese), ZULETZT ABGERUFEN: 10.02.2016.

CROIZIER, RALPH 1990. "ART AND SOCIETY IN MODERN CHINA—A REVIEW ARTICLE". IN: THE JOURNAL OF ASIAN STUDIES, VOL. 49, NO. 3, 587–602.

FAN, HUI 樊卉 2011. "中国当代艺术的审查制度 [DIE ZENSUR DER CHINESISCHEN GEGENWARTSKUNST]". IN: 北京文艺网. [HTTP://WWW.ARTSBJ.COM/HTML/OBSERVE/LW/122923.HTML](http://www.artsbj.com/html/observe/lw/122923.html), ZULETZT ABGERUFEN: 27.01.2016.

ZHANG, HAITAO 张海涛 2013. "审查制度与当代艺术 [ZENSUR UND ZEITGENÖSSISCHE KUNST]". IN: 信睿. [HTTP://WWW.ARTDA.CN/VIEW.PHP?TID=8369&CID=67](http://www.artda.cn/view.php?tID=8369&CID=67), ZULETZT ABGERUFEN: 27.01.2016.

GIMENEZ, MARK 马克·吉梅内斯; CHEN, YUN 陈韵 2014. "在艺术的终结中结束 [ENDE AM ENDE DER KÜNSTE]". 江南大学学报(人文社会科学版), VOL. 13, NO. 2, 1–6.

Der Zweck meiner Bibliographie ist, mein Wissen über Kunstzensur in China und deren Auswirkungen auf die chinesische Gesellschaft zu erweitern. Der Hauptpunkt meiner Arbeit ist die seit vielen Jahren in der Kunstwelt laufende Diskussion über die politische Dimension der künstlerischen Tätigkeit: sowohl in Bezug auf die historische Beurteilung der Leistungen der kritischen Kunst als auch die Bedingungen des aktuellen ideologischen und ästhetischen Dilemmas.

#### Lindsay, Jennifer 2014. "Contemporary Art with Chinese Characteristics: Relations between Beijing Artists and the Chinese Government Post-1989"

Contemporary Art with Chinese Characteristics ist ein Forschungsartikel von Jennifer Lindsay, die an der New Hampshire Universität graduierte. Die Autorin ist selbst Künstlerin und hat ein paar Jahre mit ihrer Familie in Taiwan verbracht. In dem Text stellt sie die Ergebnisse ihrer langjährigen Forschung zum Thema Zeitgenössische Kunst in China dar. Meiner Ansicht nach ist der Artikel relevant, weil die Autorin die problematische Beziehung zwischen der chinesischen Kunst, der Zensur und der chinesischen Gesellschaft behandelt. Die Fragen, die die Autorin anfänglich besonders interessierten und mit denen sie sich während ihren zahlreichen Reise nach China und Taiwan beschäftigt hat, sind:

- Wie hat sich die offizielle Zensur der Kunst und der Behandlung von chinesischen Künstlern seit 1989 verändert?

- Haben Künstler die Freiheit, die sie wegen des Tiananmen Massakers verloren haben, wiedererlangt?
- Sind Künstler in ihrem Schaffen heute freier als sie es in den 1980er Jahren waren?
- Welchen Einfluss hat Kunstzensur auf die Zivilgesellschaft in China?

Außerdem zeigt sie großes Interesse für die „kreative Freiheit“ des 21. Jahrhunderts und die Unterdrückung in der Volksrepublik China. Sie interessiert sich besonders für Ai Weiweis Kunst, die ihrer Meinung nach zu einem Medium gegen die Regierung geworden ist und in engem Zusammenhang mit der chinesischen Gesellschaft und Öffentlichkeit steht.

Auf den ersten Blick besonders bemerkenswert sind die Methoden, die die Autorin benutzt hat, um ihre Forschungsfragen zu beantworten. Sie erklärt ausführlich ihre Vorgehensweise, sie sagt womit und wie sie angefangen hat.

Da sie anfangs nur sehr wenig Information über Zensur direkt von Künstlern erhielt, begann sie, während eines neunwöchigen Aufenthalts in Peking ein Projekt, in dem sie möglichst viele Künstler, Kritiker und Kuratoren unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen Hintergründen interviewte.

Da sie selbst Künstlerin ist, lebte sie in Peking in einer Studio-Wohnung, die Teil des großen Gebäudekomplexes der Red Gate Gallery ist. Der Komplex befindet sich in der Ortschaft Feijiacun am Stadtrand von Peking und ist Wohnsitz vieler internationaler Künstler.

In ihrem Artikel schreibt sie:

„In the end I interviewed twenty-three subjects: one critic, four contemporary art professors, seventeen artists, and one who was both an artist and critic. Of these, seventeen were men and six were women. I interviewed eighteen people over forty (predominantly in their fifties and sixties) and five people under forty (predominantly in their twenties and thirties). Of the artists, sixteen were contemporary, and one was traditional. The women were exclusively artists, including the one traditional. All four university professors were male; one was in the painting department, two in sculpture, and one in experimental art. Eleven of my subjects were prominent in the Chinese art world.“ (Lindsay 2014, 3)

Hieraus geht hervor, wie sie ihren Forschungsgegenstand aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet hat und wie diese Perspektiven unter ihren Interview-Partnern vertreten waren. Sie versuchte ihre Ausgangsfragen so zu formulieren, dass spezifische Fragen zur politischen Freiheit vermieden wurden, aber zu ihrer Überraschung waren die interviewten Personen diesbezüglich sehr offen. Sie weist auf einen der wichtigsten Faktoren hin, der ihrer Meinung nach den Grad der Offenheit ihrer Gesprächspartner bestimmte: ihre Position in Bezug auf „das System“. „In“ oder „außerhalb“ des Systems waren inoffizielle, aber allgemein anerkannten Kategorien.

Außerdem weist die Autorin auf das Problem der Durchführung der Interviews in China hin. Zum Beispiel hat sie auf ihre Hauptfrage, ob China für Künstler freier ist, als es in den 1980er Jahren war, ganz widersprüchliche Antworten bekommen. Entweder wurde ihr gesagt, dass es absolut frei geworden ist, oder, dass es überhaupt keine wesentlichen Veränderungen gegeben hat. Zur Erklärung gibt die Autorin an, dass die meisten Künstler „außerhalb“ des Systems, deren Arbeit folglich nicht durch Zensur beeinträchtigt wird, zugestimmt haben, dass es keine Einschränkungen gab und gibt. Sie scheinen auch nicht besonders darüber besorgt zu sein, dass sich irgendwelche Beschränkungen

auf ihre Arbeit auswirken könnten. Die meisten unabhängigen Künstler der jüngeren Generation waren derselben Meinung. Die Autorin geht davon aus, dass sie im aktuellen Zustand der Zensur aufgewachsen sind und weder das Tiananmen-Massaker noch die Verfolgung während der Kulturrevolution erfahren haben.

Schließlich beschreibt sie noch ein wichtiges Phänomen, das sehr deutlich ist und zwar, dass laut ihrer Forschung, im Kreis der chinesischen, zeitgenössischen Künstler eine sogenannte „rote Linie“ existiert. Ihre Interviews haben ergeben, dass es in einigen Fachgebieten mehr Freiheit für Künstler gibt. So sind zum Beispiel Nacktheit und Sexualität jetzt akzeptabler und es ist möglich, eine Arbeit zu machen, die Kritik an Gesellschaft und Regierung übt, solange diese nicht eine bestimmte Grenze überschreitet. Sie hat mit mehreren Künstlern diese „rote Linie“ – als unausgesprochenes und nicht offen diskutiertes, aber sehr deutliches Hindernis – besprochen. Die Autorin betont, dass entgegen der landläufigen Meinung, Mao keine „heilige Kuh“ ist. Sie sagt, dass die Kommunistische Partei offen zugegeben hat, dass er nur „70 % richtig“ in seiner Politik war und deswegen Klischees besonders deutlich in der chinesischen Gegenwartskunst sind. Es gibt jedoch Grenzen, und diese werden klar verstanden. Der Künstler entscheidet selbst, die Linie zu respektieren oder sie zu überschreiten.

Ihre Schlussfolgerungen weisen auf Zusammenhänge zwischen Kunstzensur und der Zivilgesellschaft in China hin. Sie vergleicht die Situation in China mit der in den Vereinigten Staaten: Sie sagt, dass Chinesen ein höheres Vertrauen in Autoritäten als Amerikaner hätten. Deswegen glaubten Chinesen auch eher, dass Entscheidungen „von oben“ (durch die Zensur der Medien) sie gegen negative Einflüsse schützten, und dass dies in ihrem besten Interesse sei. Daher sei staatliche Zensur von geringerem Interesse für die Bürger Chinas, als für die Bürger der Vereinigten Staaten.

Die interessante Struktur des Artikels weckt sofort das Interesse des Lesers. Die Autorin stellt zu Anfang historische Hintergründe dar, um später ihre eigenen Erfahrungen zu schildern. Meines Erachtens ist der Artikel sehr interessant und nützlich, weil er auf eingängige Art und Weise zeigt, wie man eine ausführliche Interviewforschung vorbereiten, durchführen und Schwierigkeiten dabei umgehen kann. Schließlich stellt sie fest, dass – obwohl es durch die vielen verschiedenen Faktoren schwer zu beurteilen war – in China in gewisser Weise die Künstler heute freier von Zensur sind, als in der Zeit nach dem Tiananmen Massaker 1989.

Die Autorin stellte offene Fragen und die Befragten konnten weitgehend frei erzählen. Sie entdeckte und entwickelte Hypothesen und Theorien aus dem Material, weswegen ich sagen würde, dass wir es hier mit qualitativer Interviewforschung zu tun haben.

### **Croizier, Ralph 1990. „Art and Society in Modern China—A Review Article“**

Ralph Croizier ist Professor für Geschichte an der Victoria Universität. Sein Artikel „Art and Society in Modern China—A Review Article“ ist im Journal of Asian Studies 1990 erschienen.

Der Autor rezensiert darin folgende Texte:

- Cohen, Joan Lebold: *The New Chinese Painting, 1949-1986*. New York: Harry N. Abrams, 1987.
- Ellsworth, Robert: *Later Chinese Painting and Calligraphy, 1800-1950*. New York: Random House, 1986, 3 Vol.

- Kao Mayching, ed. Twentieth-Century Chinese Painting. Hong Kong: Oxford University Press, 1988.
- Laing, Ellen Johnston: The wrinkle Owl. Art in the People's Republic of China. Berkeley: University of California Press, 1988.
- Li Shusheng: Zhongguo meishu tongshi: jinxiandai meishu [A General History of Chinese Art: Modern and Contemporary Art] Ji'nan: Shandong jiaoyu chubanshe, 1988.
- Strassberg, Richard E: Beyond the Open Door: Contemporary Paintings from the People's Republic of China. Pasadena, Calif.: Pacific Art Museum, 1987.
- Zhang Shaoxia and Li Xiaoshan: Zhongguo xiandai huihuashi [A History of Contemporary Chinese Paintings], Nanjing: Jiangsu meishu chubanshe, 1986.

In seinem Artikel beschäftigt sich der Autor mit mehreren, zu dieser Zeit wichtigen Büchern über zeitgenössische chinesische Kunst. Basierend auf diesen wichtigen Quellen diskutiert der Autor sowohl die Lage der Künstler, als auch die Lage der Rezipienten vor dem Hintergrund der Umstände in China: Unterdrückung und Entspannung, Verzweiflung und Hoffnung.

In seinem Text werden wissenschaftlichen Traditionen der klassischen chinesischen Malerei und die verspätete Entdeckung der westlichen Moderne behandelt. Die künstlerischen Umwälzungen unter dem Kommunismus und durch gesellschaftliches Umdenken über die Natur der Kunst werden auch thematisiert.

Der Autor vermittelt anhand der oben genannten Quellen eine Bindung zwischen der chinesischen Kulturgeschichte und der Kunst in diesem Jahrhundert. Croziers Artikel enthält die Diskussion über die anhaltende Faszination sowohl der Künstler als auch der Kritiker, die von der Entdeckung der ursprünglichen und fremden Quellen in der chinesischen Kunst ausgeht.

Der Autor betont, dass die westlichen Gelehrten die chinesische Kunst lange Zeit ignorierten und dass die neue Aufmerksamkeit einen wichtigen Einfluss auf die chinesische Gesellschaft hat.

Der Autor nennt in seiner Arbeit eine wissenschaftliche Fragestellung, die er mithilfe der Primärstudien beantworten möchte. Bemerkenswert sind meiner Meinung nach, die kritischen Bemerkungen des Autors. Zum Beispiel kommentiert er das Buch „The wrinkle Owl. Art in the People's Republic of China“ von Ellen Laing wie folgt:

„It may, therefore, be somewhat ungracious to criticize a writer who has dared to cross the great divide between art and politics for not being always as subtle and penetrating in her analysis of the politics as she is in her treatment of the art. Yet at times one could wish for a little more explanation of the political background. For instance, when she notes without comment that the published commentaries by peasant painters were used ‚to contest Lin Biao's view that art was created in a flash of inspiration and was for amusement‘ (p. 84), she might also have noted that by 1974 all kinds of erroneous and elitist views were being attributed to Mao's posthumously disgraced heir apparent and that this one was as silly and transparently political as the charge that the longtime revolutionary and PLA commander had been a closet Confucianist. In other words, Laing is too good a scholar to make outright mistakes, but from passages such as the above, one is left with the impression that more direct contact with the post-Mao polity would have deepened and nuanced the treatment of Maoist politics.“ (Crozier 2011, 599)

Er beurteilt die wissenschaftliche Qualität der gefundenen Studien kritisch und interpretiert Gemeinsamkeiten und Widersprüche der Studien. Außerdem beinhaltet der Artikel eine systematische Literaturzusammenstellung zur Fragestellung.

Schließlich sagt der Autor, wie wichtig ist es, dass wir den Bereich der zeitgenössischen chinesischen Kunst multiperspektivisch betrachten. Sowohl die Geschichte, als auch politische und gesellschaftliche Hintergründe sind hier von großer Bedeutung.

Andererseits sagt der Autor zum Schluss, dass alle die intensiven Debatten zwischen Traditionalisten und Reformern, die um die Schaffung der ersten Kunsthochschulen und um die Geburt der Idee streiten, davon ausgehen müssen, dass die Kunst eine Weltsprache ist, die alle Grenzen verwischt.

### **Fan, Hui 樊卉 2011. "中国当代艺术的审查制度 [Die Zensur der chinesischen Gegenwartskunst]"**

„Die Zensur der chinesischen Gegenwartskunst“ ist ein wissenschaftlicher Artikel von Fan Hui, der im Juni 2011 in der chinesischen Kunstzeitschrift ArtsBj.com erschienen ist.

Dieser Artikel konzentriert sich auf die Zensur nach der Kulturrevolution und die Analyse der Gegenwartskunst in China. Ziel dieses Artikels ist es, die Auswirkungen der Zensur auf die zeitgenössische Kunst und die chinesische Gesellschaft zu analysieren.

In der Einführung wird das wichtigste Konzept des Textes, Avantgarde, erklärt. Der Begriff „Avantgarde“ ist von großer Bedeutung, wenn es um zeitgenössische chinesische Kunst geht. Er sagt: „Avantgarde Künstler‘ bedeutet in der Regel Freiheit und Unabhängigkeit vom System“.

Er erklärt weiter, dass die Avantgarde-Künstler in China verschiedene Hintergründe haben: einige von ihnen sind Amateure, andere sind ausgebildete Künstler, die bei verschiedenen Kunstinstitutionen aktiv sind. Sie alle haben gemeinsam, dass sie sich von dem Parteimainstream absetzen, der vorwiegend vom Realismus geprägt ist. Hauptthema des Textes sind Gegenwartskünstler, die Avantgarde, die Regierung und alle wichtigen Faktoren, die der Begriff „Kunstzensur“ umfasst.

Der Autor benutzt eine interessante Methode zur Durchführung seiner Analyse. Er stellt chronologisch die wichtigen künstlerischen Ereignisse Chinas jüngster Vergangenheit und Gegenwart dar und stellt dem seine kritische Meinung zum Thema Kunstzensur gegenüber.

Er beginnt nicht zufällig mit dem Jahr 1989. In diesem Jahr wurde in der Pekinger Nationalgalerie eine der wichtigsten Ausstellungen in der Geschichte der chinesischen Gegenwartskunst, die Ausstellung „China/Avantgarde“ eröffnet. Auf drei Etagen wurden etwa 300 Werke, die zwischen 1985 und 1987 entstanden waren, ausgestellt und die Ausstellung wurde am Ende als bahnbrechender Moment in der Geschichte der zeitgenössischen chinesischen Kunst bezeichnet. Die Ausstellung dauerte jedoch zunächst weniger als zwei Wochen, da sie von der Regierung nach einer umstrittenen Performance von Xiao Lu und Tang Song für einige Zeit geschlossen wurde. Mit diesem wichtigsten Ereignis, führt der Autor den Leser in das Thema ein und erzählt weiter über Kunstzensur in China. Er fängt mit der Zeit nach der Kulturrevolution an (laut dem Autor liegen die Anfänge der modernen Kunst in China in der Zeit nach der Kulturrevolution) und stellt dann chronologisch die wichtigsten Ereignisse und deren Einfluss die auf Gesellschaft Chinas dar.

Als China sich durch die Reform- und Öffnungspolitik der Welt geöffnet hat, wurde die chinesische Kunst zu einem Teil der internationalen Kunstszene. Deng Xiaopings Politik des Jahres 1978 hat China für den Einfluss des Westens geöffnet und die Liberalisierung der Wirtschaft vorgeschlagen. Die Autorität der Partei wollte die Intellektuellen unterstützen und künstlerische Kreise aktivieren. Viele junge Künstler, ganz im Gegensatz zu den Forderungen der Partei, interpretierten diese neue Kulturpolitik als offiziellen Ansporn ihrem Interesse für Kunst und Kultur des Westens nachzugehen. Aber in der Praxis erschufen sie einen Trend der kritischen Reflexion über die jüngste Geschichte, den Zustand des Staates und der Gesellschaft. Dadurch entstand ein politischer Kontext, und ihre Haltung provozierte eine heftige Reaktion seitens der Regierung.

Der Autor kritisiert die Regierung Chinas, weil die Partei schon zu dieser Zeit nur wirtschaftliche Vorteile haben wollte und immer noch will, um ihre eigene Interesse zu verfolgen und ausländische Touristen anzuziehen. Laut dem Autor ist es schwierig für Künstler, ihre spirituelle Entwicklung mit der Wirtschaftsentwicklung in Einklang zu bringen, und dies hat sich bis heute nicht verändert. Mit der Situation der Künstler in der 1990er Jahren als Ausgangspunkt, kommt der Autor zu Chinas jüngster Vergangenheit und nimmt als Beispiel die Ereignisse des Jahres 2006, als die Regierung einige Werke in dem Pekinger Künstlerviertel 798 Art District entfernte, weil die Werke sich auf politische Themen bezogen oder auf die Olympischen Spiele in Peking 2008.

Schließlich, als Schlussfolgerungen sagt er, dass wir es in China mit einem parteiischen Rechtssystem zu tun haben und dies im Bereich der Kunstzensur sehr deutlich ist. Die Zensur hängt ganz von der Regierung ab, die die Freiheit, Bürgerrechte und Kreativität der Künstler einschränkt. Außerdem versucht die Regierung die Verbreitung der zeitgenössischen chinesischen Kunst nicht nur im Land, sondern auch im Ausland zu verringern. Laut dem Autor, tendiert Chinas Regierung auch in Zukunft in Richtung Zensur, statt sie zu überwinden.

Ich finde den Artikel in Bezug auf meine Ausgangsfrage sehr nützlich. Der Autor stellt ausführlich seine Meinung dar und belegt seine Position mit geschichtlichen Ereignissen in Bezug auf die chinesische gegenwärtige Kunst und Kunstzensur in China. Chronologie und Erklärung der wichtigsten Kunstkonzepte und geschichtlichen Hintergründe sind meiner Meinung nach auch von großer Bedeutung, weil sie den Lesern helfen das ganze Problem von innen zu verstehen.

### **Zhang, Haitao 张海涛 2013. "审查制度与当代艺术 [Zensur und zeitgenössische Kunst]"**

„Zensur und Zeitgenössische Kunst“ ist ein Interview, das im Juli 2013 online in einer chinesischen Kunstzeitschrift ([www.artda.cn](http://www.artda.cn)) erschienen ist. Das Interview führte die Zeitschrift mit Zhang Haitao (张海涛), einem chinesischen, aus Peking stammenden Künstler und Kurator. In diesem Interview beantwortet Zhang Haitao Fragen nach dem Prozess und den Grenzen der Zensur und diesbezüglich wichtigen Ereignissen in China. Er erzählt und kommentiert die Probleme, die wegen der Kunstzensur entstanden sind und deren Einfluss auf Künstler und die Gesellschaft Chinas.

Das Interview besteht aus den vier folgenden Fragen an Zhang Haitao, die er ausführlich beantwortet:

1. „Anders als beim Film ist die Zensur von Kunstwerken kein so strenger Vorgang. Aber ist es so, dass alle diese Werke vor einer Ausstellung immer den Prüfungsprozess überspringen? Wenn sie nicht geprüft werden, haben solche Werke, trotzdem durch auf verschiedene Weise erhaltene Verbindungen, die Möglichkeiten in Zukunft ausgestellt werden?“

2. „Die Grenzen des künstlerischen Zensursystems waren schon immer unklar, mit undeutlichen Standards. Was denken Sie darüber? Wo ist die Grenze?“
3. „Gibt es in der Entwicklung der zeitgenössischen Kunst nicht noch weitere Beispiele für symbolischen Vorfälle wie Xiao Lus „Schießerei“, die Auflösung einer Einzelausstellung 《个展》 im Großen Museum für moderne Kunst in Shanghai im Jahr 2006 oder später als im 798 Art District Kunstwerke entfernt werden?“
4. „Gibt es irgendwelche „aufgetauten“ Kunstwerke bzw. Kunstausstellungen, die zunächst verboten waren, aber später dann erlaubt waren? Was, denken Sie, waren die Gründe dafür?“

In seinen Antworten beurteilt Zhang Haitao kritisch die heutige Lage der Kultur, besonders der Kunst in China. Ein bisschen anders als Fan Hui in dem ebenfalls hier besprochenen Artikel, konzentriert sich Zhang auf andere, neue Kunstformen in China, die besonders der Zensur ausgesetzt sind. Er analysiert die Zensur in Kunstbereichen wie Film, Graphik aber auch Performance und kommentiert natürlich auch die Lage der chinesischen Kunstgalerien. Anfangs unterscheidet er zwischen Kunstzensur und Filmzensur.

Er stimmt zu, dass obwohl Kunstzensur in China im Vergleich zum Film nicht so streng ist, jedes als zu „sensibel“ eingestufte Kunstwerk oder andere Kunstaktivitäten sofort gemeldet und meist abgesetzt wird. Dies widerspricht, meines Erachtens dem ursprünglichen Sinn der Kunst im Sinne einer freien Ausdrucksform. Außerdem wird dadurch verhindert, dass die chinesische Gesellschaft die Kunst als zuverlässiges und kreatives Medium betrachtet.

Wenn es um die Grenzen von Zensur geht, ist Zhang Haitao der Meinung, dass die Beurteilung eines Kunstwerks von vielen Faktoren abhängt, jedoch die wichtigste Grenze ist, dass die Kunst auf keinen Fall anderen Menschen körperlichen Schaden zufügen darf. Die Zensur in China geht jedoch viel weiter und alles, was nicht im Interesse der Regierung ist, wird abgeschafft, was Unaufrichtigkeit zu Folge hat.

Genauso wie im Text von Fan Hui, wird das Problem der Entfernung von Kunstwerken oder Schließung von Galerien berührt. Hier weist der Autor des Interviews schon in seiner Frage auf die berühmte Ausstellung China/Avantgarde von 1989 sowie auf die regelmäßige Beseitigung von Kunstwerken aus den Gallerien des Pekinger 798 Art District hin. In seiner Antwort erzählt Zhang Haitao auch über andere Missbräuche und natürlich über Ai Wiewei, der schon ein Symbol des künstlerischen Protestes gegen die Macht der Regierung in China geworden ist.

Ich finde den Artikel sehr interessant, weil er das Problem aus der Sicht Zhang Haitaos darstellt, der selbst Künstler und Kurator ist. Deswegen haben wir es hier mit Authentizität zu tun, wir sehen verschiedene Erfahrungen, die uns helfen das Problem besser zu verstehen.

Der Künstler weiß wie schwer es ist, in China kreativ zu sein, einfach frei zu schaffen, und als Kurator beschreibt er gesellschaftliche und organisatorische Hindernisse im Zusammenhang mit der Kunstzensur.



## Gimenez, Mark 马克·吉梅内斯; Chen, Yun 陈韵 2014. "在艺术的终结中结束 [Ende am Ende der Künste]"

„Ende am Ende der Künste“ ist ein wissenschaftlicher Artikel von Marc Jimenez und Chen Tun (Paris Universität für Kunst und visuelle Kultur), der im März 2014 in Journal of Jiangnan University (Humanities & Social Sciences) erschienen ist.

Der Artikel fängt mit einem Zitat aus dem Buch *La Querelle de l'art contemporain* [Zeitgenössische Kunst-Streit] von Mark Jimenez an:

„[...] En se donnant pour tâche de dé-visager crûment et parfois cruellement la réalité, l'art du XXI<sup>e</sup> siècle s'annonce comme étant l'art de l'iconoclastie permanente. Iconoclastie autophage, pourrait-on dire, où l'art prend le risque de briser sa propre forme sublimée pour dire le monde tel qu'il est et dénoncer toutes les figures de réconciliation ou de complicité avec lui.“ (Jimenez 2005, 295)

„[...]试图将直截甚至有时残酷地凝视真实视为己任,二十一世纪的艺术预示成为一场持久性的圣像破坏运动。自噬的圣像破坏论 (Iconoclastie autophage),或许可以这样来指称,是艺术冒着以打破自身的崇高形式,揭露所有与之调和或是具有同谋关系的表现为风险,来讲述世界的原委。 [Das Ziel, kräftig und grausam auf die Realität zu blicken, kündigt an, dass die Kunst des einundzwanzigsten Jahrhunderts eine Kunst des Ikonoklasmus ist. Ikonoklasmus, so kann man sagen, ist ein Ort, wo die Kunst den Zusammenbruch ihrer sublimierten Form riskiert, um die Welt, so wie sie ist, zu präsentieren und zu verurteilen, die Verbindung aller Figuren und der Welt zu verstehen].“ (Jimenez 2014, 96)

Das Buch „*La Querelle de l'art contemporain*“ wurde im Jahr 2005 als Antwort des Autors auf Debatten und Kontroversen zwischen Anhängern und Gegnern der zeitgenössischen Kunst publiziert, die zwischen 1990–1998 stattfanden.

Basierend auf dem Buch von Mark Jimenez analysieren die Autoren die chaotische Landschaft der zeitgenössischen chinesischen Kunst. Sie diskutieren über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Kunstkritiker und Ästhetik; sie rekonstruieren die zeitgenössische Dimension der Zensur in der Kunst.

In ihrem Text, stellen sie unter anderem diese Fragen: Was ist Kunst? Wo fängt sie an und wer oder was entscheidet eigentlich darüber? Wie bewertet man Kunst?

Bezugnehmend auf die moderne, wirtschaftliche und politische Situation in China und dabei nicht den gesellschaftlichen Kontext ignorierend, diskutieren sie pragmatisch über den Einfluss der sich ändernden Umweltbedingungen auf beide, Künstler und Kunst-Rezipient, in China.

Die Autoren nennen in ihrem Artikel Fragen, die sie anhand der Auswertung von Primärstudien beantworten. Sie bestätigen Ihre Thesen mit Forschungsarbeiten, die schon in diesem Bereich durchgeführt waren und berufen sich hier zum Beispiel auf berühmte deutsche Philosophen und Soziologen wie Jürgen Habermas (1929–) und Herbert Marcuse (1898–1979).

Sie besprechen das Problem auch aus der Sicht der Künstler, darunter Richard Serra (1939–), Claes Oldenburg (1929–), Joseph Beuys (1921–1986) und Lawrence Weiner (1942–).

Bezugnehmend auf den Titel des Artikels, blicken die Autoren sehr skeptisch in die Zukunft der chinesischen Kunst. Ihrer Meinung nach sind hier die geschichtlichen, politischen und soziologischen Hintergründe Chinas von großer Bedeutung. Verschwundene Kultur und Toleranz der Kunst, ästhetische Differenzierung, die Aufsicht der Behörden und der Mangel an Redefreiheit sind die größten Probleme, mit denen sich die zeitgenössische Kunst in China auseinandersetzen muss.

Ich fand den Artikel sehr anspruchsvoll wegen der wissenschaftlichen Sprache und fachlichen Begriffe, die die Autoren in ihrem Text benutzten. Jedoch ist meiner Meinung nach der Artikel ein wichtiger Text, der in enger Beziehung zu meiner Forschungsfrage „Welchen Einfluss hat Kunstzensur auf die Zivilgesellschaft in China?“ steht. Das Thema der zeitgenössischen Kunst und Kunstzensur ist ein komplexes Forschungsfeld, das differenziert betrachtet wird. Ich finde, dass die Autoren das ausführlich erläutern und auf weitere Literatur zum Thema hinweisen.

## **Fazit**

Die von mir ausgewählten Artikel illustrieren die Vielfalt der Standpunkte, Fragen und Antworten, die mit meiner Ausgangsfrage vom Einfluss der Zensur auf die chinesische Gesellschaft verbunden sind.

Meine Arbeit beinhaltet Kommentare zu wissenschaftlichen Forschungsartikeln, zu einem Übersichtsartikel und einem Interview. In allen Texten beurteilen die Autoren die wissenschaftliche Qualität der gefundenen Studien und interpretieren die Wirklichkeit in China kritisch.

Durch meine Arbeit habe ich gelernt, wie man einen wissenschaftlichen Text recherchiert, dann zusammenfasst und selbst beurteilt. Ich habe auch verschiedene Methoden von Wissenschaftlern ausgesucht und interpretiert. Dank verschiedenen Thesen und Hypothesen habe ich mein Wissen zum Thema vertieft und systematisiert.

## 5 Organisation und Wirken der chinesischen zivilgesellschaftlichen Organisationen

### 5.1 Andreas Johann Schneider: Finanzierung der Zivilgesellschaft in China

KELLOGG, THOMAS E. 2012. "WESTERN FUNDING FOR RULE OF LAW INITIATIVES IN CHINA: THE IMPORTANCE OF A CIVIL SOCIETY BASED APPROACH". IN: CHINA PERSPECTIVES, NO. 3 (2012), 53–59.

LIU, QING 刘清 2005. "论非政府组织 (NGO) 的资金筹集机制 [ANALYSE DER FINANZIERUNGSMECHANISMEN VON NGOS]". MASTERARBEIT, PEKING. CHINESISCHE UNIVERSITÄT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT UND RECHT.

LI, JIANG 李江 2015. "国内非营利组织资金来源困境的影响因素浅析 [ALLGEMEINE ANALYSE DER EINFLUSSFAKTOREN DER FINANZIERUNGSQUELLEN VON INLÄNDISCHEN (CHINESISCHEN) NGOS]". IN: 现代商业, NO. 21, 71–72.

YANG, YIGE 杨逸歌 2014. "中国大型慈善组织慈善资金获取源探讨. 以香港东华三院慈善事业资金获取渠道为例 [UNTERSUCHUNG DER QUELLEN ZUR EINTREIBUNG VON SPENDEN DURCH GROßE CHINESISCHE WOHLTÄTIGKEITSORGANISATIONEN]". IN: 郑州大学学报(哲学社会科学版), VOL. 47, NO. 4, 28–31.

WANG, YONGGUI 汪永贵 2007. "我国非营利组织资金来源探讨 [UNTERSUCHUNG DER FINANZIERUNGSQUELLEN VON CHINESISCHEN GEMEINNÜTZIGEN ORGANISATIONEN]". IN: 云南科技管理, NO. 6 (2007), 33–36.

Der folgende Abschnitt der Bibliographie zum Thema „Zivilgesellschaft in China“ widmet sich der Frage nach den Finanzierungsquellen von chinesischen Nichtregierungsorganisationen, welche gerade in Zusammenhang mit der Frage nach der Unabhängigkeit von NGOs eine wichtige Frage darstellt. Es sollen exemplarisch oben genannte Texte auf ihre Antworten auf diese Frage hin untersucht werden und die Ergebnisse der Forschungen dargestellt werden.

#### **Kellogg, Thomas E. 2012. "Western Funding for Rule of Law Initiatives in China: The Importance of a Civil Society Based Approach"**

Thomas E. Kellogg, Berater des Präsidenten und Programmdirektors für China und Nordostasien der Open Society Foundation, bemerkt in seinem Artikel mit dem Titel „Westliche Finanzierung für Rechtsstaats-Initiativen in China: Die Wichtigkeit eines auf der Zivilgesellschaft aufbauenden Ansatzes“, dass gemäß jüngster Forschungsergebnisse westliche Geldgeber, die in China aktiv sind, den Großteil ihrer Finanzierungen an staatsnahe Einrichtungen wie *think tanks*, akademische Institutionen und Staatsagenturen und nicht an Graswurzel-Organisationen leiten. Der Autor argumentiert, dass ein auf den Staat zentrierter Ansatz in den frühen Jahren der Reformzeit, als wenige NGOs in China existierten, die als effektive Partner für westliche Geldgeber dienen konnten, Sinn machte. Das schnelle Wachstum und die schnelle Entwicklung der Zivilgesellschaft in China über die letzten Jahre hin bedeutet jedoch, dass nun auch neue Akteure sehr wichtige Arbeit zu Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit übernehmen. Der Autor argumentiert, dass westliche Finanzierung von neu

gegründeten Graswurzel-NGOs für die fortschreitende Entwicklung der Zivilgesellschaft in China entscheidend ist. Außerdem sagt er, dass in manchen Fällen Graswurzelbewegungen bei der Verfolgung von progressiven Zielen noch effektiver sein können als akademische oder staatsnahe Einrichtungen, weil sie oft zentrale Instrumente für öffentliche Kampagnen, wie die Mobilisierung von Interessengruppen, Medienkampagnen oder strategische Klageführung umfangreicher nutzen. Kellogg empfiehlt westlichen Geldgebern von NGOs in China, von der sich schnell verändernden zivilgesellschaftlichen Landschaft in China Notiz zu nehmen und sicherzustellen, dass ihre Finanzierungsstrategien der neuen Situation in China entsprechen (Kellogg 2012, 53).

Kellogg gibt im ersten Abschnitt des Artikels zuerst einen historischen Überblick über die sich verändernden Voraussetzungen für Finanzierungsstrategien von NGOs in China (Kellogg 2012, 53–56). Der Autor geht dann im zweiten Abschnitt im Detail darauf ein, warum er die Unterstützung von auf Veränderungen im rechtlichen Bereich und in der Politik setzende NGOs in China befürwortet (Kellogg 2012, 56–58). Er merkt an, dass man bei der Konzentration von westlicher NGO-Finanzierung auf NGOs, die sich für Veränderungen des rechtlichen Rahmens der NGOs in China einsetzen, auch bedenken sollte, dass jeglicher rechtliche Rahmen durchaus auch als NGO-Kontrollinstrument für den Staat angesehen werden kann. Außerdem sieht er in der Konzentration der Unterstützung auf Dienstleistungs-NGOs die Gefahr, dass die reine Dienstleistungserbringung in einem bestimmten Bereich, schnell nicht mehr notwendig sein kann, in etwa dann, wenn der Staat diese Aufgabe selbst übernimmt. Der Autor empfiehlt, bei der Auswahl von NGOs für von einer Finanzierung aus dem Westen, mehr auf solche zu setzen, die die aktuelle Politik und die Gesetze verändern möchten, als auf solche Dienstleistungs-NGOs, die die von den bestehenden Regelungen ausgelösten Missstände durch Gegenmaßnahmen nur versuchen auszugleichen. Dieser Ansatz wäre nachhaltiger, allerdings sollte, wenn trotzdem auf Dienstleistungs-NGOs gesetzt wird, als Bedingung für die Finanzierung zumindest der genaue Entwicklungsrahmen für die Dienstleistungen festgelegt werden (Kellogg 2012, 57). Im dritten Abschnitt geht der Autor auf die Vorteile der Unterstützung von NGOs, die auf öffentliche Kampagnen zur Beeinflussung von Gesetzen und Politik aufbauen, ein. Er erwähnt die Wichtigkeit und die höhere Einflusskraft von zivilgesellschaftlichen Organisationen im Gegensatz zu staatlichen oder akademischen Akteuren. NGOs sind laut Autor effektiver beim Erreichen von Veränderungen bei Gesetzen und Politik. Dies hat verschiedene Gründe. Unter anderem sind die Akteure in NGOs oft aber auch selbst Angehörige der Gemeinschaft, deren Interessen sie gegenüber dem Gesetzgeber zu vertreten versuchen. Dies kann zur Legitimität der NGOs beitragen. Dadurch, dass sie Angehörige der Gemeinschaft sind, bringen sie auch wichtige lokale Expertise mit. Kellogg sieht in der guten Vernetzung der NGOs mit den Interessengemeinschaften die sie vertreten, auch eine Möglichkeit, ihre Ziele durch soziale Mobilisierungsstrategien gegenüber dem Gesetzgeber durchzusetzen. Denn durch die Mobilisierung der Betroffenen und deren Unterstützer kann die öffentliche und staatliche Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Problem gelenkt werden und ein politischer Wille für Reformen generiert werden. Der Autor vertritt die Ansicht, dass durch soziale Mobilisierung der Staat zumindest gezwungen werden kann, Kosten und Nutzen von Veränderungen gegeneinander abzuwägen (Kellogg 2012, 58). Im vierten und letzten Abschnitt setzt sich der Autor mit Strategien für die Finanzierung von Graswurzel-NGOs auseinander. Kellogg räumt ein, dass die finanzielle Unterstützung von Graswurzel-NGOs, im Gegensatz zur Unterstützung von bürokratisch stabilen GONGOs, akademischen Zentren oder *think tanks*, schwieriger sein kann und auch ein höheres Niveau an Flexibilität und mehr Geduld auf Seiten der Geldgeber voraussetzt. Als wichtigstes Element bei der Zusammenarbeit mit Graswurzel-NGOs in China nennt der Autor die Bereitschaft kleinere Zuschüsse und nicht große Beträge auf einmal bereitzustellen. Was die Flexibilität im Umgang mit Graswurzel-NGOs in China betrifft, betont er, dass besonders Graswurzel-NGOs in China

manchmal grundlegende Elemente, die NGOs im Westen prägen, nicht besitzen. Als Beispiele nennt er unabhängige Vorstände, getrennte zweckgebundene Finanzen, Verwaltungsmitarbeiter oder in manchen Fällen sogar ständige Büroräume.

Weiter empfiehlt er Start-up-NGOs durch Zuschüsse eine Chance zu geben, da sich aus Ein-Mann-NGOs neue zivilgesellschaftliche Aktivität herausbilden kann. Als weiteren Grund für die Unterstützung von Start-up-NGOs nennt er die bereits bestehende Konzentration von westlichen Finanzierungen für wenige NGOs in demselben Bereich. Kellogg sieht in der Förderung von Start-up-NGOs in Bereichen, die bereits durch westliche Geldgeber unterstützt werden, eine Chance, durch die eine größere Diversifizierung erreicht werden kann. Als typischen Fehler von Start-up-NGOs in ihren ersten Jahren, nämlich, dass sie sich mehr vornehmen als sie überhaupt schaffen können. Hier fordert der Autor von den westlichen Geldgebern Geduld und Unterstützung für die NGOs in ihrer strategischen Ausrichtung auf einige zentrale Ziele. Als letzte Empfehlung rät Kellogg den Geldgebern von internationalen NGOs, diese zu motivieren Projekte mit NGOs in China durchzuführen, um hier Synergien zu fördern (Kellogg 2012, 58–59).

Thomas Kellogg bietet mit seinem Artikel einen Blick auf die Einflussmöglichkeiten, die Nichtregierungsorganisationen in China auf die Gesetze und Politik nehmen können und plädiert für westliche Geldgeber sich für bei Graswurzel-NGOs und Start-up-NGOs einzusetzen, die mithilfe öffentlicher Kampagnen versuchen, Gesetze und Politik zu beeinflussen. Der Zeitschriftenartikel ist sehr lesenswert.

### **Liu, Qing 刘清 2005. "论非政府组织（NGO）的资金筹集机制 [Analyse der Finanzierungsmechanismen von NGOs]"**

In der Masterarbeit von Liu Qing mit dem Titel „Eine Analyse der Mittelbeschaffungsmechanismen von Nichtregierungsorganisationen (NGOs)“ wurde versucht die Mechanismen der Mittelbeschaffung von Nichtregierungsorganisationen zu analysieren. In der Arbeit formuliert der Autor eine allgemeine Definition des Begriffs „Nichtregierungsorganisation“, hebt die Hauptelemente von Nichtregierungsorganisationen hervor, betont die Wichtigkeit der Geldmittel für NGOs, beleuchtet die wichtigsten Finanzierungsquellen und zahlreiche Finanzierungsmethoden von NGOs und behandelt schließlich die Finanzierungssituation von Nichtregierungsorganisationen in China.

Die Arbeit gliedert sich in vier Kapitel. Im ersten Kapitel wird die Definition von NGOs vorgestellt, das komplizierte Verhältnis von NGOs zur Regierung und Unternehmen analysiert sowie der für NGOs charakteristische gesellschaftliche Nutzen dargestellt.

Im zweiten Kapitel werden die folgenden drei Hauptmerkmale von NGOs vorgestellt: Die Unterstützung des Gemeinwesens als Ziel, ehrenamtliches Engagement und kostengünstige Mittelbeschaffungsmechanismen. Der Fokus liegt auf der Wichtigkeit der Geldmittel und deren Beschaffung, wobei die drei größten Finanzierungsquellen sowie 12 konkrete Finanzierungsmethoden dargestellt werden. Das vierte und letzte Kapitel behandelt die aktuelle Situation der Mittelbeschaffung durch NGOs, die damit verbundenen zahlreichen Probleme. Der Autor schlägt hier verschiedene Gegenmaßnahmen bzw. Lösungen vor (Liu 2005, 1).

Liu Qing nimmt in seiner Arbeit zur finanziellen Situation der NGOs in China eine statistisch-analytische vergleichende Untersuchung vor. Mithilfe einer Metaanalyse der statistischen Daten anderer Forschungen will er Aufschluss über die finanzielle Situation der Zivilgesellschaft in China

gewinnen. Außerdem dienen ihm einzelne Nichtregierungsorganisationen als Fallbeispiele, deren Probleme er beschreibt (Liu 2005). Als theoretischen Hintergrund bezieht sich der Autor auf Lester M. Salamons Werke „The Rise of the Nonprofit Sector“ (1994) und „Global Civil Society - Dimensions of the Nonprofit Sector“ (1999). Für die statistischen Daten wird unter anderem auf das NGO-Forschungsinstitut der Qinghua-Universität in Peking verwiesen (Liu 2005, I). Liu Qing übernimmt Lester M. Salamons allgemeine Definition von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) mit den folgenden sieben Charakteristika für seine Arbeit: 1. Formale Organisation, 2. nicht der Regierung zugehörig, 3. nicht profitorientiert, 4. selbstverwaltend, 5. freiwillig, 6. unpolitisch, 7. nicht religiös. Liu Qing merkt aber auch kritisch an, dass nicht unbedingt alle Nichtregierungsorganisationen zu jeder Zeit alle dieser Eigenschaften erfüllen (Liu 2005, 3–4).

In den Kapiteln 3 und 4 beschreibt Liu die Forschungsergebnisse der Arbeit: Im ersten Abschnitt des 3. Kapitels werden die folgenden drei Hauptfinanzierungsquellen von NGOs untersucht, nämlich staatliche Förderung, Beiträge und Dienstleistungsgebühren sowie Spenden. Liu verweist in diesem Zusammenhang auf eine Studie von 1995 hin, in der die Finanzierungsquellen von NGOs in 22 Staaten verglichen werden. Der Großteil der NGOs in allen Ländern finanziert sich demnach aus Beiträgen und Gebühren (49 %), zu 40 % aus staatlichen Zuwendungen und zu 11 % aus Spenden (Liu 2005, 27–30). Im zweiten Abschnitt des 3. Kapitels werden die folgenden 12 Hauptmethoden zur Mittelbeschaffung durch NGOs analysiert: 1. Der Kampf um Mittel und materielle Unterstützung, 2. Projektförderungen, 3. Outsourcing per Vertrag ("contract out"), 4. Staatliche Beschaffungen, 5. Steuererleichterungen, 6. Beiträge, 7. Verkauf von Waren, 8. Anbieten von kostenpflichtigen Dienstleistungen, 9. Kapitaleinsatz als Investitionen (besonders Stiftungen), 10. Spenden, 11. Aktien, 12. Spezialisierung, um auf dem Finanzierungswettbewerb zu bestehen (Liu 2005, 30–38).

Im ersten Abschnitt des 4. Kapitels wird die Situation vor Veröffentlichung der Arbeit der Mittelbeschaffung durch NGOs in China anhand von diversen Daten dargestellt. Eine Befragung des NGO-Forschungsinstituts der Qinghua-Universität, die von der Ford-Stiftung und der Japanischen Stiftung für Internationalen Austausch unterstützt wurde, zeigt die folgenden Haupttätigkeitsbereiche der Chinesischen NGOs auf: soziale Dienstleistungen, Forschung, Branchen- und Studentenverbände sowie Kultur und Kunst etc. Außerdem wird anhand von Daten aus den Jahren 2000 bis 2004 die damalige finanzielle Lage der NGOs in China dargestellt (Liu 2005, 43–45). Im zweiten Abschnitt des 4. Kapitels werden die Probleme bei der Geldmittelbeschaffung durch NGOs in China im internationalen Vergleich untersucht. Die sechs Hauptprobleme laut Liu Qings Ergebnissen sind: 1. Die beschafften Geldmittel sind relativ gering, 2. Die Finanzierungsquellen sind einseitig, 3. Es wird unter falschen Vorzeichen agiert, d.h. dass z.B. gewinnorientierte Unternehmen NGOs einrichten, um etwa Steuern zu vermeiden, 4. Stabile Finanzierungen fehlen, 5. Der Professionalisierungsgrad ist niedrig, 6. Das Finanzmanagement ist nicht strikt und es gibt wenig Transparenz (Liu 2005, 45–51). Im dritten Abschnitt des 4. Kapitels gibt Liu Qing die folgenden sechs Vorschläge für die Errichtung von rationellen und wirksamen Mechanismen zur Mittelbeschaffung durch NGOs in China: 1. Etablierung von staatlicher Förderung für NGOs, 2. Ausweitung der Geldmittelbeschaffung auf den internationalen Markt, 3. Stärkung der Betriebskraft der NGOs, 4. Strenges Finanzmanagement und Erhöhung der Transparenz, 5. Das Rechtssystem in seiner Vollkommenheit, sowie die daraus resultierende Rechtssicherheit zu schätzen, 6. Eine starke Selbstkontrolle der NGO-Branche errichten, 7. Den Wettbewerb fördern (Liu 2005, 51–58).

Die Masterarbeit gibt einen guten Überblick über die Welt der Finanzierung von Nichtregierungsorganisationen und analysiert zumindest die damals (2004) aktuelle finanzielle Situation der Zivilge-

sellschaft in China. Außerdem wird auf zahlreiche Probleme bei der Finanzierung und Finanzverwaltung der NGOs hingewiesen und mögliche Lösungsvorschläge für eine Besserung der finanziellen Lage der NGOs in China geboten. Wie auch Liu Qing selbst bemerkt, umfassen die Zahlen der Statistiken auf die er sich beruft, allerdings nur die offiziell registrierten NGOs und deren offiziell angegebenen finanziellen Mittel. Davon abgesehen beziehen sich die Daten auf die Jahre 2000 bis 2004, welche durch die ebenfalls vom Autor bemerkte schnelle Entwicklung der Zivilgesellschaft in China sich bis heute sehr stark verändert sein dürften (Liu 2005).

### **Li, Jiang 李江 2015. "国内非营利组织资金来源困境的影响因素浅析 [Allgemeine Analyse der Einflussfaktoren der Finanzierungsquellen von inländischen (chinesischen) NGOs]."**

In dem Zeitschriftenartikel mit dem Titel „Grundlegende Analyse über die Einflussfaktoren auf die schwierige Lage der Finanzierungsquellen chinesischer Nichtregierungsorganisationen“ versucht Li Jiang, ein Master-Student der Verwaltungswissenschaften an der Fakultät für öffentliche Angelegenheiten der Technischen Universität in Nanjing, anhand von Beispielen einen Überblick über die verschiedenen Einflussfaktoren auf die schwierige Lage der Nichtregierungsorganisationen in China zu bieten. Diese Einflussfaktoren analysiert der Autor überblicksartig mit Blick auf Bereiche wie Wirtschaft, Markt, Regierung, Politik, Kultur, Bildung, Religion etc. Der Autor beobachtet, dass das Bewusstsein für die schwierige finanzielle Lage von NGOs in China mangelhaft ist, es an Forschung in diesem Bereich fehlt, Daten kaum erhoben worden sind. Er begründet damit die Notwendigkeit für die Durchführung einer schrittweisen Erforschung der schwierigen Lage die Finanzierungsquellen der NGOs in China betreffend (Li 2015, 71).

Li Jiang nimmt einen Überblick von möglichen Einflussfaktoren auf die Finanzierungsquellen der Nichtregierungsorganisationen in China vor. Diesen führt er systematisch-analytisch durch und liefert mögliche Lösungsvorschläge, um die schwierige finanzielle Lage der NGOs in China zu verbessern.

Im ersten Abschnitt des Artikels stellt Li Jiang die schwierige Lage der Nichtregierungsorganisationen in China in Bezug auf ihre Mittelbeschaffung dar. Als ein prägendes Beispiel für die schwierige finanzielle Lage, in der sich die Zivilgesellschaft in China befindet, nennt der Autor den Vertrauensverlust der Spender und die damit ausgelösten Einbrüche an Spendengeldern nach dem Skandal um „Guo Meimei“, die damalige kaufmännische Direktorin des roten Kreuzes in China, welche Gelder der Wohltätigkeitsorganisation veruntreut hatte. Als Konsequenz dieses Skandals brach das gesamte Spendenaufkommen in China einen Monat nachdem der Skandal an die Öffentlichkeit trat, im Juli 2011, um 50 % ein. Das Spendenaufkommen des Roten Kreuzes verringerte sich von Juni 2011 bis August 2011 drastisch um 86.6 %.

Nach diesem praktischen Beispiel gibt der Autor einen kurzen Abriss über die aktuelle Situation und die Struktur der Finanzierung von NGOs in China. Laut Li Jiang machen die Mittelzuweisungen und Subventionen durch den öffentlichen Sektor 49,97 %, die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen 21,18 %, die Einnahmen aus geschäftlichen Aktivitäten 6 %, die von Unternehmen durch Sponsoring und für Projektkosten bereitgestellten Einnahmen 5.63 % und die Einnahmen aus privaten Spenden von Einzelpersonen 2,18 % aus (Li 2015, 71).

Im zweiten Abschnitt des Artikels analysiert der Autor neun Einflussfaktoren auf die Finanzierungsquellen der Nichtregierungsorganisationen in China: 1. Durch die Beeinträchtigung der Marktwirtschaft von außen wird die finanzielle Stabilität von NGOs gefährdet, die von der Unterstützung von Unternehmen abhängig sind. 2. Die makroökonomischen Umstände, wie etwa die aktuelle Wirtschaftslage, beeinflussen die finanzielle Situation der NGOs. 3. Die Hürden für die NGOs durch Schwierigkeiten beim Registrierungsprozess sind hoch. 4. Chinas Sozio-Kultur und seine Tradition sind nicht förderlich für die Spendenaktivitäten von Unterstützern der NGOs. 5. Der Mangel an Bildung und Bewusstsein bestimmt den Mangel an Regeln, Gesetzen und Integrität bei der Finanzierung von NGOs. 6. Das Verständnis unter der Bevölkerung für die ideelle Motivation von Nichtregierungsorganisationen und Wohltätigkeitsorganisationen in China ist nicht ausreichend. 7. Das sich in Entwicklung befindliche, unvollkommene Recht, und das unregelmäßige Verwaltungs- und Aufsichtssystem führen dazu, dass die Finanzierungsquellen der Non-Profit Organisationen unsinnig und unwissenschaftlich sind und machen den Missbrauch des bisher noch unvollkommenen Rechtssystems deutlich. 8. Die weitverbreitete Glaubens- und Religionslosigkeit der chinesischen Bevölkerung führt dazu, dass es den Leuten an Interesse und Verantwortungsgefühl für öffentliche Güter, Gemeinnützigkeit und Wohltätigkeit mangelt. Daher können sich die normalen Leute nicht mit den geistigen Wurzeln und der Wohltätigkeit der NPOs identifizieren oder diese verstehen. Dies führt auch zu einer Beeinträchtigung der Finanzierungsquellen der NGOs. 9. Der Mangel an technischer Expertise, sei es Finanzverwaltungssoftware oder Online-Fundraising, ist ein weiterer Faktor, der sich negativ auf die Finanzierungsquellen der NPOs auswirkt (Li 2015, 71–72).

Im dritten und letzten Abschnitt des Artikels bietet der Autor sieben Vorschläge für eine Verbesserung der finanziellen Mängel der NGOs in China: 1. Die Regierung soll Macht abgeben und ein Machtregulierungssystem etablieren, einen Aufsichtsrahmen für die Marktwirtschaft errichten, um die Dynamik der Unternehmen anzuregen, und den Markt, die Vereine und die Unternehmen autonom die Finanzierungsprobleme lösen lassen. Den NGOs soll dadurch Autonomie, Freiheit und Flexibilität im marktwirtschaftlichen Umfeld gegeben werden. 2. Es sollen Analysten für Wirtschaftspolitik engagiert werden, die die gegenseitige Verbindung herstellen und gemeinsam mit den Hauptakteuren der NGOs Kooperationsstrategien mit den Unternehmen entwickeln. 3. Die Regierung soll ein passendes Kontrollsystem einrichten und die Hürden für die Genehmigungen senken. 4. Es soll durch Veränderungen im Bildungssystem das niedrige Niveau der kulturellen Identifikation mit Wohltätigkeit, Gemeinnützigkeit sowie der Mangel an Verantwortungsbewusstsein bekämpft werden. 5. Um Missbrauch und Korruption vorzubeugen, soll vermehrt Technik, etwa Computersysteme zur Finanzverwaltung und -kontrolle, verwendet werden. 6. Die Kooperation zwischen NGOs und Staat soll formalisiert werden und etwa in regelmäßigen Konsultationen zu Gesetzesvorhaben, die die NGOs betreffen, bestehen. 7. In Kooperation mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen soll ein Zentrum für die Ausbildung von NGO-Personal und zur Erforschung der Finanzierung von NGOs eingerichtet werden (Li 2015, 72).

Der Artikel von Li Jiang zur schwierigen finanziellen Lage der NGOs in China liefert einen systematischen Überblick über mögliche Einflussfaktoren auf die finanzielle Situation der NGOs in China sowie Lösungsvorschläge. Er geht aber über seinen überblicksartigen Charakter nicht hinaus. Stattdessen zeigt er viele Forschungsbereiche im Zusammenhang mit diesem Thema auf, in denen noch eine tiefer gehende Analyse aussteht.



**Yang, Yige 杨逸歌 2014. "中国大型慈善组织慈善资金获取源探讨. 以香港东华三院慈善事业资金获取渠道为例 [Untersuchung der Quellen zur Eintreibung von Spenden durch große Chinesische Wohltätigkeitsorganisationen]"**

Die Autorin des Artikels mit dem Titel „Untersuchung über die Quellen der Kapitalakquisition von chinesischen Wohltätigkeitsgroßorganisationen – Studie anhand des Beispiels der Kapitalakquisitionskanäle der Hongkonger Wohltätigkeitsorganisation Tung Wah Group of Hospitals“, Yang Yi-Ge, ist Studentin der gegenwärtigen Chinastudien an der Fakultät für Soziologie der Hong Kong Baptist University. Sie stellt in ihrem Artikel zuerst den aktuellen Forschungsstand zur Mittelbeschaffung durch Wohltätigkeitsorganisationen in China dar. Anschließend analysiert sie die Hauptquellen der finanziellen Mittel der Wohltätigkeitsorganisationen in China. Schließlich zeigt sie dann am Beispiel der Tung Wah Group of Hospitals mögliche Finanzierungsmethoden für große Wohltätigkeitsorganisationen in China auf.

Methodisch gesehen nimmt die Autorin anhand eines Musterbeispiels aus Hong Kong als „best practice“-Finanzierungsmodell für Wohltätigkeitsorganisationen einen Vergleich mit der Situation in Festland-China vor. Sie gibt einen prägnanten Überblick über den Forschungsstand zu den Finanzierungsquellen der Wohltätigkeitsorganisationen in China, auf dem sie anschließend ihre vergleichende Analyse anhand eines Fallbeispiels aufbaut.

Yang kommt dabei zu folgenden Forschungsergebnissen: Im ersten Abschnitt liefert Yang Yi-Ge einen Bericht über ihre Forschung in einschlägigen Forschungsnetzwerken zu der aktuellen Forschungslage zu den Finanzierungsquellen von Wohltätigkeitsorganisationen in China. Die Autorin kommt hier zu dem Zwischenergebnis, dass Probleme wie Abhängigkeiten durch einseitigen Finanzierungsquellen oder Machtkonzentration auf Seiten der Geldgeber in der Forschung bereits erkannt wurden. Allerdings merkt sie auch kritisch an, dass viele Autoren sich in ihren Artikeln zum Thema Finanzierung von Wohltätigkeitsorganisationen in China auf die schwierige Lage der Organisationen konzentrieren und ihre Energie vorwiegend auf den Einfluss der Regierungsform auf die Wohltätigkeitsorganisationen aufwenden. Sie fasst den Forschungsstand so zusammen, dass es zwar viele allgemeine Artikel zur Ausweitung der Finanzierungsquellen von Wohltätigkeitsorganisationen in China gibt, spezielle konkrete Forschungen allerdings nur wenige. Zu den Erfahrungen der Wohltätigkeitsorganisation Tung Wah Group of Hospitals, als Musterbeispiel für die aktuelle wirtschaftliche Situation der Wohltätigkeitsorganisationen in China, hat die Autorin nur Guo Zhi-Qiangs Arbeit mit dem Titel „Mit einer Vielfalt an Einkommensquellen das Problem der finanziellen Engpässe von NGOs in China lösen“ vorgefunden. Darin beschränkt sich der Verfasser auf eine allgemeine Zusammenfassung und untersucht nicht die Anwendbarkeit dieser Finanzierungsmethoden auf NGOs in China (Yang 2014, 28).

Im zweiten Abschnitt des Artikels versucht Yang Yi-Ge anhand von zwei Beispielen die Hauptfinanzierungsquellen von Wohltätigkeitsorganisationen in China zu analysieren, wobei sie anmerkt, dass die großen Wohltätigkeitsorganisationen in China bei ihren Finanzierungsmethoden keineswegs einen Pluralismus aufweisen, sondern die Einnahmen aus Spenden die wichtigste Einkommensquelle für sie darstellen. Sie weist auch darauf hin, dass die von Lester M. Salamon als Charakteristikum des dritten Sektors bezeichnete Finanzierung durch Kapitalerträge bei Wohltätigkeitsorganisationen in China eine äußerst geringe Rolle spielt. Als erstes Beispiel nennt Yang die China Charity Federation (CCF), deren verschiedenste Einkommensquellen in ihrer Satzung festgelegt sind. Die Haupteinnahmequelle machten im Jahr 2012 laut Jahresbericht der CCF mit 99 % Spenden aus, die zweit-

größte Einnahmequelle sind Erträge und andere Einnahmen. Eine solche Einnahmenverteilung ist laut Autorin für Wohltätigkeitsorganisationen in China repräsentativ. Als zweites Beispiel nennt sie die Einkommenssituation des Roten Kreuzes in China, vor dem Vertrauensverlust durch einen Skandal rund um zweckentfremdete Gelder im Jahr 2011. Im Jahr 2010 machten Spenden einen Anteil von 92 % aller Einnahmequellen aus und staatliche Zuwendungen und Einnahmen aus der Lotterie betragen zusammen 6 %. Daraus schließt die Autorin, dass die Finanzierung der Wohltätigkeitsorganisationen in China zu einseitig ist, sie sich somit in Abhängigkeit von den Spendern begeben und die Schaffung von Einnahmen aus eigenen Kräften zu schwach ausgebildet ist (Yang 2014, 29–30).

Im dritten Abschnitt wendet sich die Autorin einem konkreten Fallbeispiel für gute ausgewogene Finanzen von Wohltätigkeitsorganisationen hin, nämlich der Tung Wah Group of Hospitals, welche in Hong Kong zahlreiche Schulen, soziale Einrichtungen und Krankenhäuser betreibt. Die Autorin stellt fest, dass die Wohltätigkeitsorganisationen in China eine vergleichsweise junge Geschichte vorweisen, während die Tung Wah Group of Hospitals beispielsweise schon vor über 100 Jahren als Wohlfahrtsorganisation gegründet wurde. Warum die Tung Wah Group of Hospitals für China als Musterbeispiel für eine ausgewogene und regelmäßige Finanzierung von Wohlfahrtsorganisationen dienen kann, begründet die Autorin damit, dass sie das Erfolgsrezept einer hohen gesellschaftlichen Anerkennung sowie einer umfangreichen Förderung durch die Regierung umsetzt. Die Finanzierung der Tung Wah Group of Hospitals ist laut Autorin, welche sich auf den Wirtschaftsbericht der Organisation bezieht, breitgefächert und erfolgt durch staatliche Zuwendungen, Einnahmen aus der Bereitstellung von Dienstleistungen, Mieterträgen, Spenden, Kapitalerträgen sowie durch Beteiligungserträge. Aus den Daten der letzten 5 Jahre lässt sich erkennen, dass die Anteile der einzelnen Finanzierungsquellen stets stabil blieben. Im Gegensatz zu den zwei Beispielen aus Festland-China mit jeweils einem Anteil von über 90 % an Spendengeldern an der gesamten Finanzierung, betragen bei der Tung Wah Group of Hospitals in Hong Kong die Einnahmen aus Spenden lediglich 8,5 %. Der Großteil der Einnahmen der Tung Wah Group of Hospitals wird durch den Staat bereitgestellt, nämlich nahezu drei Fünftel der gesamten Finanzmittel der Organisation. Diese Mittel wurden in den fünf Jahren des Untersuchungszeitraums regelmäßig zur Verfügung gestellt. Yang Yi-Ge zeigt auch, dass die Organisation mit ihren Einnahmen keineswegs die jeweiligen Kosten der Tätigkeitsbereiche für die diversen Dienstleistungen decken kann. Im Vergleich zu Wohltätigkeitsorganisationen in Festland-China sieht sie dort wenig Einnahmen durch Dienstleistungen. Hier zeigen sich für die Autorin potentielle Möglichkeiten zur Erweiterung der Finanzierung von Wohltätigkeitsorganisationen in Festland-China.

Abschließend gibt die Autorin aufbauend auf den analysierten Erfahrungen der Tung Wah Group of Hospitals drei Ratschläge für die Wohltätigkeitsorganisationen in Festland-China: 1. totes Kapital soll investiert werden, so dass eine Aufzehrung des Kapitals durch Inflation vermieden wird und wenn möglich sogar Gewinne erzielt werden können. Dabei rät sie möglichst auf langfristige und risikoarme Investitionen zu setzen und nennt als Beispiele Trustfonds oder Immobilien, wie sie die Tung Wah Group of Hospitals in Hong Kong besitzt bzw. vermietet. Auch hier empfiehlt sie die Mietzinsen jährlich an die Inflation anzupassen, um der schleichenden Kapitalabwertung entgegenzuwirken. 2. Die angebotenen Dienstleistungen sollen ausgebaut werden, um so Synergieeffekte zu kreieren. Beispielsweise können die Kosten für kostenlose Dienstleistungen für Arme mit den Einnahmen aus Luxus-Dienstleistungen für wohlhabendere Familien gedeckt werden. 3. Eine Atmosphäre des Vertrauens soll in der Gesellschaft aufgebaut werden, um so das Spendenaufkommen zu erhöhen. Yang Yi-Ge empfiehlt deswegen, dass die Wohltätigkeitsorganisationen in China strenge Finanzmanagementsysteme aufbauen, die Kontrolle durch die Gesellschaft akzeptieren und die

Spendenbeträge sowie deren Verwendung veröffentlichen, wobei hier wieder die Tung Wah Group of Hospitals als Vorbild herangezogen wird (Yang 2014, 30–31).

Der Zeitschriftenartikel von Yang Yi-Ge stellt einen sehr interessanten analytisch-vergleichenden Beitrag zur Verbesserung der Finanzierungssituation der Wohltätigkeitsorganisationen in China dar. Die Autorin bietet einen prägnanten Forschungsüberblick zum Thema und qualifizierte Aussagen zu den statistischen Daten, auf denen sie aufbaut, welche als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen und Analysen zu Wohltätigkeitsorganisationen in China dienen können.

### **Wang, Yonggui 汪永贵 2007. "我国非营利组织资金来源探讨 [Untersuchung der Finanzierungsquellen von Chinesischen gemeinnützigen Organisationen]"**

Der Autor dieses Artikels mit dem Titel „Untersuchung der Finanzierungsquellen von Nichtregierungsorganisationen in China“, Wang Yonggui, ist Professor an der Fakultät für öffentliche Verwaltung an der Pädagogischen Universität in Fujian. Er hebt in seiner Einführung hervor, dass der Mangel an Geldmitteln unter allen Einschränkungen für NGOs in China das größte Problem ist. Wang versucht in dem Artikel hauptsächlich mittels Erforschung der Finanzierungsquellen der NGOs in China die Ursachen für deren finanzielle Schwierigkeiten herauszufinden. Er schlägt vor, dass die NGOs dieses Problem der Finanzierung mittels Zusammenarbeit mit der Regierung, den Unternehmen und der Öffentlichkeit sowie durch die Stärkung ihrer inneren Strukturen lösen sollen (Wang 2007, 33). Der Autor belegt die Wichtigkeit der finanziellen Fragen der Nichtregierungsorganisationen in China mit einer Studie von Deng Guosheng, einem Professor an der Fakultät für öffentliche Verwaltung der Qinghua Universität in Peking. Deng hatte in einer Umfrage 2001 den Mangel an Geldmitteln, mit 41,4 % der Antworten, als Hauptproblem der NGOs in China identifiziert. Die Umfrageergebnisse ergaben außerdem folgende weitere Probleme der NGOs: mangelhafte Versorgung der NGOs mit Arbeitsräumen und deren Einrichtung (11,7 %) und mangelhafte Versorgung mit qualifiziertem Personal (9,9 %) (Wang 2007, 33).

Der Autor wählt einen systematischen, die Probleme analysierenden Ansatz, indem er erst die von ihm verwendete NGO-Definition, dann systematisch die verschiedensten Finanzierungsquellen und Probleme, die dabei auftreten können, darstellt und zuletzt Lösungsvorschläge aufstellt. Er bezieht sich auf chinesische und westliche Autoren, mit dessen Daten er arbeitet, man kann somit methodisch von einer Auswertung der Sekundärliteratur sprechen.

Die Definition von Nichtregierungsorganisationen von Wang Ming, einem weiteren Professor an der Fakultät für öffentliche Verwaltung der Qinghua Universität in Peking, dessen Hauptforschungsgebiet NGOs sind, dient Wang Yonggui dabei als Ausgangspunkt. Mit Wang Ming sieht Wang Yonggui NGOs als nicht profitorientierte, auf freiwilliger Basis einer gemeinnützigen Aktivität nachgehende, nicht der Regierung zugehörige soziale Organisationen an, die auch als "dritter Sektor" bezeichnet werden (Wang 2007, 33).

Im zweiten Abschnitt des Artikels zählt Wang Yonggui die wichtigsten Finanzierungsquellen der NGOs in China auf und teilt sie in vier Bereiche auf: 1. Öffentliche Förderung, 2. Mitgliederbeiträge, 3. Spenden, 4. Einnahmen für Dienstleistungen. Öffentliche Förderung unterteilt der Autor einerseits in die Zuweisung finanzieller Mitteln durch den Staat und andererseits in Steuerentlastungen. Wang Yonggui merkt hier kritisch an, dass laut einer Studie von 2006 49,97 % der NGOs in China zum Großteil durch öffentliche Mittelzuweisung finanziert werden und sich daher in einer großen

Abhängigkeit von der Regierung befinden. Bezüglich der Finanzierung durch Spenden merkt der Autor an, dass diese sowohl Spenden von Privatpersonen, als auch von Institutionen, wie Unternehmen oder Stiftungen umfassen können. Spenden stellen eine für NGOs typische Finanzierungsquelle dar. Laut Wang belaufen sich die durchschnittlichen Einnahmen aus Spenden der NGOs in China auf nicht mehr als 30 % der gesamten Einnahmen. Allerdings gibt es in Hongkong auch NGOs, deren Gesamteinnahmen zu 83,2 % aus Spenden bestehen. Die Finanzierung durch das Anbieten von Produkten und Dienstleistungen zu gemeinnützigen Zwecken bezeichnet der Autor als eine Form der Selbstfinanzierung, von der die NGOs profitieren würden. Bei Einkünften aus Investitionen stellt er jedoch noch Defizite fest (Wang 2007, 33–34).

Im dritten Abschnitt versucht Wang Yonggui die möglichen Ursachen für die Schwierigkeiten bei der Finanzierung der Zivilgesellschaft in China zu analysieren. Als die wichtigsten drei Ursachen hat er folgende identifiziert: 1. Die Beschränktheit der staatlichen Förderung, den geringen Umfang der Finanzierung sowie strukturelle Schwierigkeiten. 2. Die Öffentlichkeit bringt den NGOs nur wenig Vertrauen entgegen; daher fällt das Spendenaufkommen gering aus. 3. Dadurch, dass die NGOs nicht in der Lage sind, qualifiziertes Personal einzustellen, ist die Arbeitsfähigkeit der NGOs eingeschränkt. 4. Es bestehen Schwierigkeiten bei der Besetzung der NGO-Leitung mit vertrauenswürdigen Personen.

Diese Beschränktheit der öffentlichen Förderung spiegelt sich in drei Sphären wieder: Erstens hat die Regierung nicht erkannt, dass die Nichtregierungsorganisationen die Regierung unterstützen, sondern ist der einseitigen Meinung, dass die NGOs der Herrschaft der Regierung schaden könnten. Zweitens sind alle Verwaltungseinheiten in den Zeiten der Transformation mit sich selbst beschäftigt und nicht bereit die NGOs finanziell zu unterstützen. Drittens gibt es in vielen Bereichen, wie der Registrierung, Aufsicht oder bei Steuerentlastungen Einschränkungen, die die Entwicklung des Dritten Sektors beeinflussen. Wang Yonggui sieht in einem schlechten Image der Nichtregierungsorganisationen einen Hauptgrund für das niedrige Spendenaufkommen, welches sich durch die Befürchtung von Privatpersonen und Unternehmen widerspiegelt, dass es zu Korruption oder Missbrauch von Spendengeldern kommen könnte. Was die Einschränkung der Arbeitsfähigkeit von NGOs durch die Unfähigkeit betrifft, qualifiziertes Personal anzuwerben, verweist Wang auf Lester M. Salomons Buch „Partners in Public Service: the Scope and Theory of Government-nonprofit relations“ (1995). Darin weist Salomon ebenso darauf hin, dass durch die wenigen Möglichkeiten der NGOs, finanzielle Anreize für Facharbeitskräfte zu schaffen, die Qualität und Quantität der gemeinnützigen Dienstleistungen beeinflusst werden. Die Schwierigkeiten bei der Besetzung von Führungspositionen in den NGOs mit vertrauenswürdigen Personal sieht Wang Yonggui ebenso als eine der Hauptursachen für die Probleme bei der Finanzierung der Zivilgesellschaft in China an. Einerseits kommt es vor, dass, durch die enge finanzielle Bindung einiger NGOs an den Staat, Führungspositionen in NGOs direkt durch Angehörige des Staates besetzt werden, was Schwierigkeiten bei der Kontrolle der NGOs durch den Staat bewirken kann. Andererseits gibt es aber auch innerhalb der NGOs strukturelle Schwierigkeiten, welche sich laut Autor in einem Verwaltungschaos zeigen. Außerdem erwähnt Wang, dass es innerhalb der NGOs keine einheitlichen Finanzkontrollsysteme gibt und die Transparenz der NGO-Arbeit schwach ausgeprägt sei (Wang 2007, 34–35).

Im vierten und letzten Abschnitt des Artikels macht der Autor einige Vorschläge zur Lösung der oben angeführten Probleme. Hinsichtlich der Umwelt von NGOs, also ihrer Beziehungen zum Staat, zu Unternehmen und zu Öffentlichkeit, empfiehlt er die Stärkung der Bindung zwischen Staat und NGOs. Dies hätte für die NGOs auf der einen Seite eine stabile Finanzierung und für den Staat, auf

der anderen Seite, eine Auslagerung von Staatsaufgaben zur Folge. Wang ist sich zwar bewusst, dass staatliche Finanzierung die Abhängigkeit der NGOs vom Staat verstärken kann, allerdings überwiegen seiner Meinung nach die Vorteile dieser Konstellation über die Nachteile. In der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und NGOs sieht der Autor eine klassische Win-win-Situation, bei der das Unternehmen seine unternehmerische Gesellschaftsverantwortung wahrnehmen kann, um sein Image aufzubessern, und die NGOs potentiell von großer finanzieller Förderung profitieren. In der Verbesserung des Images der NGOs, in etwa durch Kampagnen mit prominenten Spendern oder durch Veranstaltung von Lotterien, sieht Wang eine Möglichkeit, das Vertrauen in die NGOs wieder aufzubauen, und so das Spendenaufkommen zu erhöhen. Was die Schwierigkeiten bei den inneren Strukturen von NGOs betrifft, so empfiehlt der Autor, klare Strukturen mit klarer Kompetenzverteilung zu schaffen und demokratische Elemente einfließen zu lassen, aber auch, die NGOs durch qualifiziertes Personal zu professionalisieren (Wang 2007, 35–36).

Der Artikel von Wang Yonggui gibt eine systematische und klare Analyse der Finanzierungsquellen von Nichtregierungsorganisationen in China. Er geht dabei zwar nicht so sehr ins Detail wie Liu Qing, analysiert dafür aber die Probleme, die bei der Finanzierung auftreten können und bietet mögliche Lösungsvorschläge.

Die hier besprochene Literatur bietet einen Überblick über grundlegende Darstellungen der Finanzierungsmöglichkeiten für NGOs in China. Durch die Literaturanalyse wird deutlich, dass sich die verschiedenen Autoren oft auf dieselben Primärdaten beziehen und man sich in der Grundsatzdiskussion zur Theorie der Zivilgesellschaft in China oft auf westliche Autoren wie Salamon bezieht.

## 6 Fallstudien

### 6.1 Gülnur Kücühüseyin: Das chinesische Rote Kreuz

CHI, ZIHUA 池子华 2005. "从中国救济善会到上海万国红十字 [VON DER CHINESISCHEN WOHLTÄTIGKEITSGESELLSCHAFT ZUM SHANGHAIER INTERNATIONALEN ROTES KREUZ]". IN: 史林, NO. 02, 76–81, 124.

LI, YANNAN 2015. "RED CROSS IN IMPERIAL CHINA, 1904–1912: A HISTORICAL ANALYSIS". IN: INTERNATIONAL SOCIETY FOR THIRD-SECTOR AND THE JOHN HOPKINS UNIVERSITY, 1–18.

WANG, RONGHUA; CHEN, HANXI 2008. "INTERNATIONAL INSTITUTIONS AND THE CHINESE RED CROSS LEGISLATION". IN: CHINESE JOURNAL OF POLITICS, VOL. 2, 73–108.

YANG, ZHIFANG 杨智芳; ZHOU, QIUGUANG 秋光 周 2006. "论中国红十字会的起源 [ÜBER DIE ENTSTEHUNG DER CHINESISCHEN ROTE KREUZ GESELLSCHAFT]". IN: 湖南师范大学社会科学学报, VOL. 37, NO. 04, 115–121.

ZHANG, YADONG 张亚东 2013. "关于中国红十字会发展定位问题的思考 [DIE REFLEXION ÜBER DAS PROBLEM DER POSITIONSENTWICKLUNG DER CHINESISCHEN ROTE KREUZ GESELLSCHAFT]". IN: 传承, NO. 14, 146–147.

#### Chi, Zihua 池子华 2005. "从中国救济善会到上海万国红十字 [Von der Chinesischen Wohltätigkeitsgesellschaft zum Shanghaier Internationalen Rotes Kreuz]"

Chi behandelt in seinem Aufsatz die Vorläufer des Chinesischen Roten Kreuzes und die Entstehung des Chinesischen Roten Kreuzes. Hierzu soll die Leitfrage „Wie entstand das erste Chinesische Rote Kreuz?“ beantwortet werden.

Der Autor teilt den Text in vier Kapitel ein. In den ersten zwei Kapiteln stellt er die historische Entstehung der zwei Wohlfahrtsvereine vor, die er als die Vorläufer des Chinesischen Roten Kreuzes betrachtet. Im dritten Kapitel behandelt er den Beginn des Chinesischen Roten Kreuzes und im letzten Kapitel zählt er die Gründe auf, warum das erste offizielle Rote Kreuz in China in Shanghai gegründet wurde.

Davor geht Chi kurz auf die Entstehungsgeschichte des Roten Kreuzes ein, das am 9. Februar 1863 durch Henry Dunant in der Schweiz seinen Ursprung gefunden hat. Dieser Beschluss ist in Genf bei einem Treffen des Internationalen Komitees zur Rettung der verletzten Soldaten gefasst worden. Im Jahr 1880 hat es den Namen „Internationales Rotes Kreuz“ erhalten.

Danach geht der Autor zur chinesischen Geschichte über und stellt dar, dass das chinesische Volk, nachdem es im chinesisch-japanischem Krieg die großartige Arbeit des Japanischen Roten Kreuzes gesehen hat, zunehmendes Interesse dafür entwickelte und dadurch die Mitgliederzahl des Internationalen Roten Kreuzes stetig anstieg. Ebenfalls machten die chinesischen Zeitungen für das Rote Kreuz viel Werbung und appellierten für Spenden. Durch den Boxeraufstand im Jahr 1900 hatte es

viele Verletzte gegeben, wodurch ein starker Bedarf an Wohlfahrtsvereinen entstanden war. Einige Organisationen agierten sehr ähnlich wie das Rote Kreuz, wie zum Beispiel die Chinesische Wohltätigkeitsgesellschaft (中国救济善会). Sie war ein öffentlicher Wohltätigkeitsverein, der nach dem alten Stil der wohltätigen Institutionen (善堂) operierte. Ihre Besonderheit lag darin, dass sie die Eigenschaften des Roten Kreuzes trug.

Bei der Gründung und Weiterentwicklung der Hilfsorganisationen in China, wirkten sehr stark ausländische Mitarbeiter mit, die erfahren und qualifizierte für diese Tätigkeit waren. So nannte ein Deutscher, der beim Chinesischen Wohltätigkeitsverein eine Leitungsposition innegehabt hatte, drei wichtige Prinzipien: 1. Der Verein sollte sich im südöstlichen Gebieten mit den Geschäftsleuten und dem Landadel vereinen. 2. Das Ziel sei, nicht nur den Chinesen zu helfen, sondern allen verletzten Soldaten und Flüchtlingen. 3. Der Verein sollte den internationalen Anordnungen folgen; dafür müsse ein internationales Abkommen unterschrieben werden. Daher folgten sie dem Geist und handelten nach den Vereinbarungen einer Organisation, die wiederum die Anordnungen des Internationalen Roten Kreuzes befolgte. Deswegen kann behauptet werden, dass der chinesische Wohltätigkeitsverein als ein Vorläufer des Chinesischen Roten Kreuzes betrachtet werden kann (Chi 2005, 76 f.).

Im zweiten Teil behandelt Chi den japanisch-russischen Krieg und die Entstehung der *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会). Der japanisch-russische Krieg hatte am 8. Februar 1904 begonnen und war in der Mandschurei ausgetragen worden. Das Volk hatte stark unter diesem Krieg gelitten, allerdings war die Regierung aufgrund der Wahrung ihrer Neutralität völlig machtlos gewesen, ihrem Volk zu helfen. Die einzige Organisation, die zu jener Zeit unabhängig und objektiv dem Volk zu Hilfe eilen konnte, war das Internationale Rote Kreuz gewesen, da die Hilfe, die das chinesische Volk selbst zu leisten versuchte, nicht ausreichend gewesen war. Das Rote Kreuz hatte vier Jahre lang geschwiegen; erst Shen Dunhe 沈敦和 brach das Schweigen. Er war in Shanghai ein bekannter Zollbeamter, der viel Wissen über militärische und geschäftliche Kreise und die sozialen Bewegungen hatte. Er und andere Personen, die namentlich im Aufsatz genannt werden, gründeten die *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会). Allerdings war der Einfluss der traditionellen chinesischen Hilfsorganisation weiterhin in der *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) stark vorhanden, jedoch handelten sie nach den Gesetzen des Internationalen Roten Kreuzes. Deshalb war es schwierig eine Definition festzulegen. Des Weiteren kamen mit der Gründung dieser Organisation viele Probleme auf sie zu (Chi 2005, 78 f.).

Im dritten Teil geht es um die Entstehung des Chinesischen Roten Kreuzes, wobei beschrieben wird, dass die *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) von anderen Ländern nicht als das wahre Rote Kreuz anerkannt wurde. Erst nachdem China die Gesetze des Roten Kreuzes akzeptierte, war die Gesellschaft ein Teil des Roten Kreuzes geworden. Timothy Richard, ein Brite, wirkte stark bei der Gründung des Chinesischen Roten Kreuzes und dessen internationaler Kommunikation mit. Er und Shen arbeiteten zusammen und mussten nun schnell reagieren, da die Not der Menschen immer schlimmer wurde. Sie konnten nicht darauf warten, bis alle Formalitäten erledigt waren. Es wurden Massen organisiert und auch die chinesische Regierung war gegenüber dem Roten Kreuz sehr offen gewesen. So haben sie es geschafft die Internationale Rote Kreuz Gesellschaft (万国红十字会) in Shanghai zu gründen. In diesem Teil

des Aufsatzes werden die gegründeten Hilfsorganisationen und Mitgliederzahlen einzeln erwähnt (Chi 2005, 79 f.).

Der vierte Teil beschäftigt sich mit der Frage, warum das erste Chinesische Rote Kreuz in Shanghai gegründet worden ist. Der Autor nennt dafür vier Gründe: 1. Shanghai sei eine Handelsstadt. 2. Es ist das Zentrum der Verbreitung der westlichen Kultur. Des Weiteren ist das Volk in Shanghai sehr hilfsbereit. 3. Diese Stadt war die erste große moderne Stadt, in der die Entwicklung von Industrie und Handel eine überwältigende Stärke erwiesen hatten. 4. Ein weiterer Faktor, warum das erste Chinesische Rote Kreuz in Shanghai gegründet wurde, ist, dass alle Geschäfts- und Handelsleute, die sich für Wohltätigkeitsvereine engagierten in Shanghai lebten, wodurch es diesen Menschen möglich war, das erste Rote Kreuz in China zu unterstützen. Nach der Eröffnung des ersten Roten Kreuzes, verlief die Prozedur für die offizielle Anmeldung mit rechtlicher Unterstützung sehr schnell.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es in diesem Artikel um die Entstehung der Vorgängergorganisationen des Chinesischen Roten Kreuzes und um die Entstehung des ersten Roten Kreuzes in China geht. Dies beantwortet ebenfalls die Leitfrage an diesen Aufsatz „Wie entstand das Chinesische Rote Kreuz?“. Der Autor beginnt mit der traditionellen Chinesischen Wohltätigkeitsgesellschaft (中国救济善会), die sehr ähnlich wie das Rote Kreuz agierte, anschließend wurde aus Not die *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) gegründet. Da diese nicht das wahre Rote Kreuz war und ebenfalls nicht das offizielle Recht besaß, in das Kriegsgebiet einzudringen, um Hilfe zu leisten, wurde schließlich in Shanghai eine Internationale Rote Kreuz Gesellschaft (万国红十字会) gegründet, die offiziell eine Zweigstelle des Internationalen Roten Kreuzes wurde (Chi 2005, 80 f.).

### **Yang, Zhifang 杨智芳; Zhou, Qiuguang 秋光 周 2006. „论中国红十字会的起源 [Über die Entstehung der Chinesischen Rote Kreuz Gesellschaft]“**

Die Autoren Yang und Zhou haben diesen Aufsatz in vier Teile eingeteilt und bezwecken darin, die Entstehungsgeschichte mehrerer Wohltätigkeitsvereine, die sie als die Vorläufer des ersten Chinesischen Roten Kreuzes bezeichnen, darzustellen und ebenfalls die Entstehung des erste Chinesischen Roten Kreuzes selbst zu untersuchen und zu überprüfen. Zu diesem Aufsatz soll die Leitfrage, wie bei dem Artikel von Chi „Wie entstand das erste Chinesische Rote Kreuz?“ gestellt werden. Dieser Aufsatz ist allerdings umfangreicher und tiefgründiger als der Artikel von Chi.

In der Einleitung des Aufsatzes wird kurz die Gründung des Roten Kreuzes aufgegriffen, das im Jahr 1863 in der Schweiz auf der Sitzung des Genfer Komitees beschlossen und dieser Beschluss ebenfalls noch vor Ort unterschrieben wurde.

Im ersten Teil stellen die Autoren die Gründungsgeschichten der Hilfsorganisationen, die Shanghai-er Internationale Rote Kreuz Gesellschaft (上海万国红十字会) und die *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会), vor. Der Hauptgrund für die Gründung dieser Gesellschaften war der japanisch-russische Krieg gewesen, der im Jahr 1904 in der Mandschurei begonnen hat. Dieser Krieg hatte zu Folge, dass viele Menschen aus ihren Heimatorten flüchten mussten und außerdem gab es sehr viele Verletzte. Viele Menschen flüchteten nach Shanghai, wodurch sich diese Stadt zu einer „Erste-Hilfe-Stadt“ ausbildete und eine Hilfskultur entwickelte. Am 3. März 1904 war die *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) durch den Zollbeamten Shen



Dunhe (沈敦和), den Shanghaier Landadel und weitere hilfsbereite Personen in Shanghai gegründet worden (Yang und Zhou 2006, 115).

Die Regierung war gezwungen Neutralität zu wahren. Allerdings wurde der *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) jegliche Hilfsmittel zu Verfügung gestellt. Die Regierung verabschiedete Gesetze, damit sie dort humanitäre Hilfe leisten könnten, allerdings seien diese von beiden Kriegsländern nicht akzeptiert worden, weswegen sich die Qing-Regierung in einer sehr schwierigen Situation befand. Jedoch hat das Japanische Rote Kreuz während des Krieges großartige Arbeit geleistet, was dazu führte, dass die Chinesen es zunehmend favorisierten und gleichzeitig machten die Zeitungen starke Werbung für das Rote Kreuz.

Wie bei dem Aufsatz von Chi wird auch hier als ausländischer Helfer Timothy Richard vorgestellt und seine Tätigkeit und Hilfe stark gelobt. Er hat ebenfalls bei der Gründung der *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) mitgewirkt und eine Brücke zwischen Osten und Westen gebaut, weswegen es zu einer Zusammenarbeit zwischen der chinesischen Regierung und Shanghai kam. Deshalb war es möglich, dass die westlichen Länder das Rote Kreuz in Shanghai bei der Gründung stark unterstützen konnten. Durch die Zugehörigkeit zum Internationalen Roten Kreuz wurde es ihnen möglich in Kriegsgebiete der Mandschurei hineinzukommen und dort legal Menschen Hilfe leisten zu können, was letztendlich von den Kriegsländern anerkannt wurde (Yang und Zhou 2006, 115–117).

Der zweite Teil handelt hauptsächlich von Führungskräften und Mitgliedszahlen der *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会), der Shanghaier Internationalen Rote Kreuz Gesellschaft (上海万国红十字会) und anderer Hilfsorganisationen, die namentlich aufgeführt werden. Auffällig ist hier allerdings, dass die Shanghaier Internationale Rote Kreuz Gesellschaft (上海万国红十字会) hauptsächlich westliche Leiter hatte, die ebenfalls namentlich erwähnt werden. Außerdem heben die Autoren hervor, dass beide Vereine einen gemeinsamen Ursprung haben und beide im Nordosten entstanden sind. Zu jener Zeit hatten sie zwar unterschiedliche Bereiche abgedeckt, aber trotzdem eine Art Zusammenarbeit praktiziert und eine Arbeitsbeziehung gepflegt (Yang und Zhou 2006, 117).

Im dritten Teil werden die Organisationen der Wohltätigkeitsgesellschaft (救济善会) und der Hilfsgesellschaft (济急善会) vorgestellt, die ebenfalls in der Wohlfahrtsgeschichte Chinas eine große Bedeutung tragen. Sie existierten bereits vor dem Chinesischen Roten Kreuz und waren in verschiedenen Gegenden Chinas aktiv. Sie kooperierten ebenfalls sehr oft miteinander und sollen sogar gemeinsam Seuchen bekämpft haben. (Yang und Zhou 2006, 117 f.).

Im vierten Teil wird das Verwaltungs- und Organisationssystem der Shanghaier Internationale Rote Kreuz Gesellschaft (上海万国红十字会) und die *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) vorgestellt. Außerdem erwähnen die Autoren, dass beide Gesellschaften, die Wohltätigkeitsgesellschaft (救济善会) und die Hilfsgesellschaft (济急善会) ähnlich Systeme haben (Yang und Zhou 2006, 118 f.).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Qing-Regierung das Rote Kreuz und seine Entstehung stark unterstützt hat. Ausländische Helfer, wie Timothy Richard waren die Vermittler und hatten viel dazu beigetragen, dass das Rote Kreuz überhaupt nach China kommen durfte. Die Leitfrage, „Wie entstand das erste chinesische Rote Kreuz?“, wird beantwortet, indem die Autoren feststellen,

dass der Hauptgrund für die Entstehung der *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) und der Shanghaier Internationalen Rote Kreuz Gesellschaft (上海万国红十字会) der japanisch-russische Krieg war, der dazu führte, dass Menschen flüchten mussten und im Nordosten die Kriegsoffer, die nicht flüchten konnten, ebenfalls dringend Hilfe benötigten. Allerdings waren die Sämlinge die zwei traditionellen Wohlfahrtsvereine, die Wohltätigkeitsgesellschaft (救济善会) und die Hilfsgesellschaft (济急善会) gewesen, die ebenfalls das Rote Kreuz bei seinen Aktivitäten unterstützt und die Entstehung des Roten Kreuzes vorbereitet haben. So kann gesagt werden, dass durch die Wohltätigkeitsgesellschaft (救济善会) und die Hilfsgesellschaft (济急善会) die *puji*-Wohltätigkeitsgesellschaft des Roten Kreuzes der drei östlichen Provinzen (东三省红十字普济善会) hervorkommen und durch sie wiederum die Shanghaier Rote Kreuz Gesellschaft (上海万国红十字会) entstanden war (Yang und Zhou 2006, 118 f.).

Im Anschluss an den Beitrag finden sich die Anmerkungen (Yang und Zhou 2006, 119 f.) und ein Literaturverzeichnis bestehend aus 28 Quellen (Yang und Zhou 2006, 120 f.).

### **Zhang, Yadong 张亚东 2013. "关于中国红十字会发展定位问题的思考 [Die Reflexion über das Problem der Positionsentwicklung der Chinesischen Rote Kreuz Gesellschaft]"**

Zhangs Aufsatz stellt die Probleme der Positionsbestimmung des Chinesischen Roten Kreuzes in der aktuellen Vertrauenskrise dar, die sich über Jahre entwickelt haben. Die Leitfrage dazu ist „Welche Position hat das Chinesische Rote Kreuz in der aktuellen Vertrauenskrise?“

Der Autor beabsichtigt in seinem Aufsatz das aktuelle System des Chinesischen Roten Kreuzes zu analysieren, indem er das Verwaltungssystem der Regierung und die Beziehung des Roten Kreuzes zur Regierung überprüft und darstellt. Er teilt den Aufsatz in drei große Themenbereiche ein und diese anschließend in jeweils zwei bis drei Subthemen.

Der erste Teil handelt von der Beziehung des Chinesischen Roten Kreuzes zur Regierung. Das Chinesische Rote Kreuz leidet schon immer unter den Vorwürfen der Bevölkerung. Eine der Ursachen dafür ist, dass durch die zunehmende Bürokratisierung der Organisation Misstrauen entsteht. Bei den Verwaltungsvorgängen kann gesehen werden, dass sich die Regierung in das Organisationssystem des Chinesischen Roten Kreuzes sehr oft einmischt, was nicht mehr zur Entwicklung der modernen Gesellschaft passt. Daher ist die „Loslösung von der Bürokratisierung“ die Richtung, die das Chinesische Rote Kreuz in seiner Reform und Entwicklung einschlagen muss. Er behauptet, dass diese Reform und Entwicklung nicht sehr schnell funktionieren werde, denn sie umfasse die Ordnung und den Interessenausgleich zwischen den sozialen Organisationen und der Regierung, und dies sei sehr schwierig und langwierig.

Das zweite Unterthema stellt dar, dass, obwohl das Chinesische Rote Kreuz die stärkste Wohlfahrtsorganisation in China ist, sie trotzdem auf die Unterstützungen und Hilfe der Regierung angewiesen ist, und nicht auf die Zusammenarbeit verzichten kann. Das Chinesische Rote Kreuz genießt viele Vorteile, etwa bei der Besteuerung, sowie materielle Unterstützung seitens der Regierung, weshalb eine Reform notwendig ist (Zhang 2013, 146).

Der zweite Teil beschäftigt sich mit der täglichen Wohltätigkeits- und Notfallarbeit des Chinesischen Roten Kreuzes. Das Rote Kreuz hat eine besondere Bedeutung und ist ein wichtiger Bestandteil der

Gesellschaft. Auf dieser Basis verrichtet das Chinesische Rote Kreuz die tägliche Wohltätigkeitsarbeit, daher muss das Chinesische Rote Kreuz das System reformieren und transformieren und die Forderungen der chinesischen Gesellschaft akzeptieren. In der zweiten Unterteilung des zweiten Teils fokussiert sich der Autor auf die Notfallhilfe und die Wohltätigkeitshilfe, die das Chinesische Rote Kreuz in ganz China praktiziert. Hier wird eine Reihe von Städten, lokalen Roten-Kreuz-Organisationen sowie bedeutende Jahreszahlen genannt (Zhang 2013, S.146–147).

Im dritten Teil werden die Beziehungen und die Zusammenarbeit mit anderen Wohlfahrtsorganisationen und die entwickelten Ziele im Wohltätigkeitsbereich dargestellt. Der Autor behauptet, dass es notwendig sei, dass die stärkeren Hilfsorganisationen die schwächeren unterstützen und sich so ergänzen sollten (Zhang 2013, 147).

Er kommt zu der Schlussfolgerung, dass es, parallel zur Entwicklung der Gesellschaft, bei den Akteuren in der chinesischen Wohlfahrt einen Trend zur Pluralisierung gibt. Des Weiteren ist die Zahl der Wohltätigkeitsorganisationen gestiegen und das Ziel ist es eine noch bessere Kooperation zwischen dem Roten Kreuz und den anderen sozialen Organisationen durchzuführen.

Die Leitfrage „Welche Position hat das Chinesische Rote Kreuz in der aktuellen Vertrauenskrise?“ wird beantwortet. So kann gesagt werden, dass die Abhängigkeit von der Regierung und die Geringschätzung ihrer Tätigkeit die aktuelle Position des Chinesischen Roten Kreuzes ist, die sich über die Jahre entwickelt hat. Allerdings verlangt der Autor, damit das Chinesische Rote Kreuz unabhängig von der Regierung wird und für ihre Arbeit Anerkennung erhält, Reformen und Entwicklung im Verwaltungs- und Organisationssystem, beziehungsweise das ganze System des Chinesischen Roten Kreuzes zu reformieren.

Der Text gibt einen kurzen Überblick auf die oben genannten Probleme und vertieft diese Probleme nicht sonderlich, sondern gibt Lösungsvorschläge an. Allerdings spricht er (auch wenn nur kurz) die unterschiedlichen Bereiche der Probleme an, mit denen das Chinesische Rote Kreuz zu kämpfen hat.

### **Li, Yannan 2015. "Red Cross in Imperial China, 1904–1912: A Historical Analysis"**

Das Ziel des Aufsatzes ist es, eine historische Analyse der Entstehung und Entwicklung des Chinesischen Roten Kreuzes in den Jahren von 1904–1912 durchzuführen. Diese Analyse führte die Autorin anhand archivierter Zeitungsartikel, Briefwechsel und Regierungserklärungen durch, mit denen sie die Interessen des kaiserlichen Hofes und der gesellschaftlichen Elite durchleuchten möchte. Li hat sowohl die privaten als auch die öffentlichen Bereiche der Gesellschaft untersucht, die zur Sinisierung des Roten Kreuzes einen großen Beitrag leisteten und eine Schlüsselrolle spielten. Hierzu lässt sich die Leitfrage „Welche historischen Ereignisse führten dazu, dass das Rote Kreuz in China gegründet werden konnte?“ stellen.

Die Autorin geht zunächst auf die Zeit vor der Gründung des Roten Kreuzes in China ein. Seit der Ming-Dynastie wurden die medizinische Versorgung und die Hilfe für die Armen durch regionale Wohltätigkeitsgesellschaften unterstützt. Dabei waren die hauptsächlichen Träger die Adligen, Landbesitzer und Literaten gewesen. Sie hatten sich wohlwollend engagiert, um ihre persönlichen Vorstellungen von Wohltätigkeitsgesellschaften umzusetzen und ein erweitertes Verwandtschaftssystem einzurichten. Bereits im Jahr 1874 kam es durch militärische Auseinandersetzungen auf Taiwan zu Diskussionen über das Rote Kreuz. In den Jahren von 1874 bis 1894 kamen aus dem Westen Missionare und Ärzte in die nördlichen Gebiete Chinas. Sie errichteten Rote-Kreuz-Krankenhäuser,

verwendeten westliche Medizin und boten medizinische Pflege an. Allerdings fand keine weite Expansion statt, wodurch sich die chinesische und westliche Medizin untereinander nicht durchmischten.

Nachdem der chinesisch-russische Krieg im Jahr 1894 ausbrach, fanden erneut Diskussionen über das Rote Kreuz statt. In diesem Zeitraum versorgte das Internationale Rote Kreuz China mit Medikamenten und Spenden und ebenfalls leistete das Japanische Rote Kreuz großartige Arbeit, die die Chinesen sehr beeindruckte. Zusätzlich berichteten die Zeitungen über das Rote Kreuz, so dass China es als seine Pflicht betrachtete ein einheimisches Rotes Kreuz zu gründen. China übernahm das zentralistische Modell des Japanischen Rote Kreuzes, das von einer Hauptstelle geleitet wurde (Li 2015, 3–6).

Im Jahr 1899 stimmte der chinesische Kaiserhof der Genfer Konvention und allen Artikeln des Haager Abkommens zu. Allerdings wurde die Ratifizierung der Konvention und des Abkommens erst nach mehreren internationalen Verhandlungen endgültig im Jahr 1904 vervollständigt (Li 2015, 6).

Des Weiteren behandelt Li das erste Chinesische Rote Kreuz, das seinen Ursprung in der Mandschurei, in den drei nord-östlichen Provinzen hat. Im Jahr 1904 brach der japanisch-russische Krieg aus, der auf chinesischem Boden, in den drei nord-östlichen Provinzen ausgetragen wurde, wodurch China indirekt in diesen Krieg involviert wurde. Bei diesem Krieg gab es viele Opfer und Flüchtlinge und dadurch wurde das chinesische Volk in eine Notlage gebracht. Da die Qing-Regierung Neutralität wahren musste, war das Senden von Helfern in diese Gebiete unter dem Kaiser verboten worden und gleichzeitig hatte Russland die mandschurischen Häfen blockiert, wodurch das Evakuieren mit Schiffen unmöglich wurde. Am 3. März 1904 gründete eine Gruppe von patriotischen Händlern, angeführt von Shen Dunhe, das mandschurische Rote Kreuz in Shanghai. Es war eine Nachbildung gewesen, die nach der Art und Weise des Roten Kreuzes operierte und humanitäre Hilfe leistete. Außerdem war es das erste philanthropische Unternehmen in China, das sich mit dem Namen „Rotes Kreuz“ titulierte. Jedoch erlaubte das Internationale Rote Kreuz es ihnen nicht, diesen Namen zu übernehmen, weswegen es innerhalb von sieben Tagen zu „International Red Cross Society of Shanghai“ (IRCSS 万国红十字会) umbenannt wurde. Sie baten um Unterstützung aus dem Ausland, weshalb sehr viele westliche Helfer zu Hilfe kamen. Durch deren Hilfe erreichten sie die Ratifizierung der Genfer Konvention und ihnen wurde Schutz durch die internationale Vereinbarung gewährt, wodurch sie die Kriegsgebiete betreten konnten, um Hilfe zu leisten.

Da die Gründungsurkunde, die der IRCSS erst offiziell erlaubte, den Namen des Roten Kreuzes zu tragen, diesem erst am 12. Januar 1912 verliehen wurde, sind einige chinesische Historiker der Meinung, dass die Gründung des Chinesischen Roten Kreuzes erst ab diesem offiziellen Datum gültig ist. Andere chinesische Historiker wiederum sind der Meinung, dass der Ursprung des Chinesischen Roten Kreuzes mit ihrer Aktivität im Jahr 1904 begonnen hat (Li 2015, 8–10).

Während des Kriegs agierte die IRCSS als eine Agentur für humanitäre Notlagen. Nachdem der Krieg zuende war, erbrachte es im Norden Chinas bis 1908 Leistungen für medizinische Hilfe und Nahrungsmittelversorgung für Flüchtlinge. Noch im selben Jahr wurde ihr Name zu „Chinese Red Cross Society (CRCS)“ abgeändert, allerdings verlangte der kaiserliche Hof im Jahr 1910, dass der Name zu „Great Qing Red Cross Society“ umbenannt wird, da es verstaatlicht und dem Kriegsministerium untergeordnet werden sollte. Diese Anforderung des kaiserlichen Hofes wurde von Shen Dunhe (dem Gründer der IRCSS) mit Nachdruck schriftlich verweigert. Überraschenderweise war die

Regierung damit einverstanden, womit es der IRCS gelang, eine private Organisation zu bleiben (Li 2015, 10 f.).

Ein weiterer Punkt, auf den die Autorin eingeht, ist der Übergang von traditionell chinesischen Wohltätigkeitsgesellschaften zur modernen Philanthropie. Die traditionellen sozialen Wohlfahrten in China sind auf Buddhismus und Konfuzianismus gegründet. Allerdings wurden die ersten Organisationen, die nach dem Modell des Roten Kreuzes arbeiteten im Jahr 1900 mit der „China Relief Benevolent Society“ (Li 2015, 13) gegründet. Diese Gesellschaft wurde von Händlern aus den Provinzen Jiangsu und Zhejiang gegründet, und ihre Zentrale war in Shanghai. Durch den Boxeraufstand litt das chinesische Volk unter einer humanitären Krise und anschließend herrschte im Land eine militärische Unterdrückung durch ausländische Soldaten. Die Gesellschaft leistete überregional Hilfe und ging wie das Rote Kreuz vor. Den Höhepunkt erlebte sie jedoch durch die Übernahme des Titels einer vorläufigen Organisation „Manchuria Red Cross Benevolent Society“ (Li 2015, 13). Anstatt ihr traditionelles Modell der gemeinschaftlichen wohltätigen Gesellschaften fortzuführen, ging sie zu einer organisierten Struktur über, die eine Fundraisingstrategie verfolgte und als Vorläufer für die anderen modernen Wohltätigkeitsorganisationen in Shanghai diente (Li 2015, 13 f.).

Im Fazit stellt Li ihre Ergebnisse dar und beantwortet somit zusammenfassend die Leitfrage „Welche historischen Ereignisse führten dazu, dass das Rote Kreuz in China gegründet werden konnte?“. Laut Li hatte sich die Regierung sehr bemüht, dass das Rote Kreuz in China einheimisch wird und dass das Internationale Rote Kreuz es ihnen gestatte als ein Zweigverein das Chinesische Rote Kreuz in China zu gründen. Ebenfalls erhielt das Chinesische Rote Kreuz die Unterstützung aus privaten und öffentlichen Bereichen der Gesellschaft. Des Weiteren unterstützten und billigten die Beamten der Qing-Dynastie die Aktivitäten des Vereins, wodurch die gesetzlichen Prozesse stark vereinfacht wurden. Das erste Rote Kreuz in China war eine nicht-staatliche Organisation gewesen, die durch Händler und Landesherren gegründet wurde. Sie verfolgten das Ziel chinesische Flüchtlinge und Verletzte aus der Mandschurei medizinisch zu versorgen. Durch ihre Modernisierung wurden die Lücken im Hilffsystem gefüllt und durch die Gründung eines Internationalen Gremiums, wurde es ihnen möglich, internationale Unterstützung zu erhalten und Einfluss auf die internationale Vernetzung zu haben, so dass sie freiwillige Helfer in Kriegsgebiete senden konnten (Li 2015, 16 f.).

Ein sehr informativer und aufschlussreicher Aufsatz über die Entstehung und Entwicklung der Vorläufer des Chinesischen Roten Kreuzes und über das Chinesische Rote Kreuz selbst.

### **Wang, Ronghua; Chen, Hanxi 2008. "International Institutions and the Chinese Red Cross Legislation"**

In diesem Aufsatz analysieren Wang und Chen die Auswirkungen der internationalen Institutionen auf die Gesetzgebung Chinas, dazu wurde als Fallbeispiel das Rote Kreuz ausgewählt.

Die Autoren fokussieren sich hauptsächlich auf die historischen Ereignisse, die dazu führten, dass die Internationale Rote Kreuz-Gesetzgebung von der chinesischen Regierung anerkannt und dafür ein Gesetz verabschiedet wurde. Hierzu stellt sich die Leitfrage „Welche historischen Ereignisse in China bewirkten die Anerkennung der Rote-Kreuz-Gesetzgebung?“

Wang und Chen interessieren sich für die Anpassung bestimmter internationaler Institutionen an das chinesische politische System und seine Gesetzgebung (Wang und Chen 2008, 74). Dazu haben sie sich eine Fallstudie ausgesucht, die den Einfluss der Internationalen Roten Kreuz-Bewegung auf

die chinesische Gesetzgebung für die Chinesische Rote Kreuz Gesellschaft erforscht (Wang und Chen 2008, 74–75). Hierzu wurde als Analysemethode hauptsächlich die Prozessanalyse und der Längsschnittvergleich (Wang und Chen 2008, 84) angewendet.

Nach der Gründung des Chinesischen Roten Kreuzes gab es diesbezüglich nur wenige gesetzliche Regelungen. Erst in den 1990er Jahren, nachdem das Internationale Rote Kreuz nach China kam, wurde vereinbart, dass die Zweigstelle dort offiziell anerkannt wurde. Dadurch erhielt das Chinesische Rote Kreuz erst eine rechtliche Unterstützung für seine Tätigkeit und es konnte eine Rote Kreuz Gesetzgebung entwickelt werden.

Ein Wandel konnte besonders nach dem Eintritt der VR China in die UN beobachtet werden. Nach der Reform- und Öffnungspolitik hatte sich China vermehrt an internationalen Aktivitäten beteiligt, was gleichzeitig zu einer Veränderung in der Gesellschaft und Institutionalisierung führte. Somit erhielt China eine neue Identität und die Gesetzgebung für das Chinesische Rote Kreuz konnte sich entwickeln (Wang und Chen 2008, 85–86). Selbstverständlich spielte der Druck durch das Internationale Rote Kreuz eine große Rolle. Es bestand auf die Verabschiedung des Roten Kreuz-Gesetzes und auf die Selbstbestimmung, nach den Normen des Internationalen Roten Kreuzes. Außerdem wurde das Internationale Rote Kreuz nach dem zweiten Weltkrieg immer mehr ein Zeichen für Frieden. Ebenso kritisierte es die Besetzung Chinas sehr stark, was wiederum Druck auf das Chinesische Rote Kreuz und die Regierung ausübte (Wang und Chen 2008, 93). Allerdings hatte der japanisch-russische Krieg für das Chinesische Rote Kreuz eine besondere Bedeutung gehabt, da es zu dieser Zeit mit dem Japanischen Roten Kreuz sehr eng zusammengearbeitet und diese Zusammenarbeit sich positiv auf die diplomatische Beziehung zwischen Japan und China ausgewirkt hatte. Dieses Ereignis führte dazu, dass das Internationale Rote Kreuz und ebenfalls das Chinesische Rote Kreuz einen hohen Status bei der chinesischen Regierung erhielten. Außerdem sorgte das positive Image dafür, dass der Gesetzgebungsprozess für die Anerkennung der internationalen Normen für das Chinesische Rote Kreuz schneller und einfacher akzeptiert wurden (Wang und Chen 2008, 95–96).

Ein weiteres Druckmittel war, dass das Internationale Komitee Maßnahmen ergriff, indem es besondere Gesetze gegen die nachlässige Nutzung des Roten Kreuz-Symbols verabschiedete. Dazu mussten die Länder drei Bedingungen erfüllen: 1. Das Modellgesetz des Internationalen Roten Kreuzes in das eigene Gesetzsystem übertragen. 2. Die nationale Rote Kreuz-Gesetzgebung solle zum Schutz des Symbols dienen. 3. Bei speziellen Situationen solle das Symbol richtig benutzt werden und sich auf den Status der Gesetze beziehen.

China erhielt starke Kritik für das zu häufige Verwenden des roten Kreuz-Symbols. Das Recht für die Nutzung des Symbols, war einer der Hauptgründe, weshalb das Chinesische Rote Kreuz die Standardisierung des Internationalen Roten Kreuz-Gesetzes forderte. Auf der Sitzung des internationalen Komitees im März 1977 wurde dem Chinesischen Roten Kreuz offiziell die Verwendung des Symbols gewährt. Vor dem Beschluss waren sie unter dem Namen „Internationales Rotes Kreuz“, aktiv gewesen (Wang und Chen 2008, 97–98). Das nächste historische Ereignis für die Anerkennung der internationalen Normen des Internationalen Roten Kreuzes war die Wiedereingliederung Hongkongs in die VR China. Das Rote Kreuz Hongkongs handelte nach dem britischen Rotes Kreuz-Gesetz, das auf der Rechtsvorschrift der Genfer Konvention beruhte, wodurch es Autonomie und legalen Schutz für seine Aktivitäten erhielt. Daher traten Probleme auf, die die Zusammenarbeit zwischen dem Chinesischen Roten Kreuz und dem Roten Kreuz Hongkongs erschwerten. Es waren grundsätzliche Begrenzungen und Festlegungen für die Beziehung beider Vereine nötig. Im Jahr 1990 wurde eine Anfrage für die Anordnung des Chinesischen Roten Kreuzes gestellt. Darin verlang-

te das Chinesische Rote Kreuz eine Vereinheitlichung mit dem Internationalen Roten Kreuz und ebenfalls eine Anlehnung an die Gesetze Hongkongs und Taiwans. Dies übte einen sehr großen Druck auf die Regierung aus, worauf die Anfrage akzeptiert wurde (Wang und Chen 2008, 102–104). Einer der größten Bedeutungsträger für das Rote Kreuz war das Prinzip der Unabhängigkeit gewesen, nur so konnte es ungebunden und selbstorganisiert humanitäre Hilfe leisten. Allerdings war das Chinesische Rote Kreuz eng mit der Regierung verbunden und auch nicht unabhängig. Daher übte das Internationale Rote Kreuz erneut Druck aus und die Regierung ging mit ihm einen Kompromiss ein. Darin legte die chinesische Regierung dar, dass sie die Verfassung, Gesetze und die Grundprinzipien des Internationalen Roten Kreuzes befolgen werde. Diese Aussage machte das Chinesische Rote Kreuz allerdings nicht völlig unabhängig, sondern es blieb weiterhin eingeschränkt. Daher war die Zustimmung der führenden Elite für die Gesetzgebung durch das Prinzip der Unabhängigkeit des Roten Kreuzes sehr uneinheitlich und turbulent gewesen (Wang und Chen 2008, 105–106).

Im Fazit fassen die Autoren zusammen, dass nach der Gründung der Volksrepublik China eine Transformation begonnen hat. Diese Veränderung war durch Interaktion mit internationalen Gesellschaften entstanden. China nahm häufig an internationalen Aktivitäten des Roten Kreuzes teil und durch die Reform- und Öffnungspolitik im Jahr 1979 verbesserten sich zunehmend die internationalen Beziehungen. Der Grund Chinas für die Anerkennung der grundlegenden Normen der Internationalen Roten Kreuz-Bewegung war, dass in den 1990er Jahren diese Normen in das chinesische Recht umgewandelt wurden, da die chinesische Regierung zunehmend in der internationalen Gesellschaft partizipierte. Es kann gesagt werden, dass China sich schrittweise mit Institutionen in der internationalen Gesellschaft identifizierte.

Um die Leitfrage „Welche historischen Ereignisse in China bewirkten die Anerkennung der Internationalen-Rote-Kreuz-Normen?“ zu beantworten, kann gesagt werden, dass das positive Image des Roten Kreuzes zu schneller und leichter Anerkennung dieser Normen geführt hat. Außerdem hat das Internationale Rote Kreuz die Bedingungen für die Nutzung des Symbols aufgestellt und somit einen starken Druck auf die Regierung und auf das Chinesische Rote Kreuz ausgeübt. Des Weiteren gab es große Beziehungs- und Kooperationsprobleme mit dem Roten Kreuz Hongkongs, da sie sich an britische Gesetze des Roten Kreuzes anlehnten und es an Einheitlichkeit fehlte. Darauf stellte das Chinesische Rote Kreuz einen Antrag für die Anerkennung des Chinesischen Roten Kreuz-Gesetzes, weshalb die Regierung gezwungen war, es zu akzeptieren. Obwohl das Prinzip der Unabhängigkeit eine große Bedeutung für das Rote Kreuz hatte, schaffte es trotzdem nicht, dass das Chinesische Rote Kreuz vollkommen unabhängig von der Regierung wurde.

Diese Fallstudie ist eine wertvolle Studie über den Einfluss von internationalen Institutionen auf die Gesetze und Politik Chinas und über die historische Entwicklung des Chinesischen Roten Kreuzes.

Allgemein kann gesagt werden, dass in allen Quellen zu beobachten ist, dass die historische Gründung und Anerkennung des Chinesischen Roten Kreuzes sehr schwierig verlief, da beide Seiten, sei es das Internationale Rote Kreuz, aber auch die chinesische Regierung, schwierige Bedingungen aufstellten. Über der Quellenlage zum Chinesischen Roten Kreuz kann gesagt werden, dass es dazu sehr wenig deutsche Quellen gibt und auch nur vereinzelte englische Aufsätze aufzufinden sind. Jedoch ist reichlich Literatur in chinesischer Sprache vorhanden, auch die Autoren sind zum größten Teil chinesischer Herkunft. So wird deutlich, dass westliche Forscher in dieser Richtung sehr geringfügige Forschungen betrieben haben.

## 6.2 Catherine Milova: Volksreligiöse Organisationen im gegenwärtigen VR China und Ansätze ihrer Untersuchung

CHAN, SELINA CHING; LANG, GRAEME 2015. *BUILDING TEMPLES IN CHINA: MEMORIES, TOURISM AND IDENTITIES*. NEW YORK: ROUTLEDGE.

CHAU, ADAM YUET 2006. *MIRACULOUS RESPONSE: DOING POPULAR RELIGION IN CONTEMPORARY CHINA*. STANFORD: STANFORD UNIVERSITY PRESS.

GAO, BINGZHONG ; MA, QIANG 2011. "FROM GRASSROOTS ASSOCIATION TO CIVIL SOCIETY ORGANIZATION: A CASE STUDY OF THE HEBEI PROVINCE DRAGON TABLET FAIR". IN: DEAN, KENNETH; MADSEN, RICHARD; PALMER, DAVID (HRSG.) 2011. *SOCIAL SCIENTIFIC STUDIES OF RELIGION IN CHINA*, LEIDEN: BRILL. 195–226.

HU, SUQING 胡素清 2011. "海岛妇女民间信仰活动的调查与思考 [UNTERSUCHUNG UND BETRACHTUNG DER VOLKSRELIGIÖSEN AKTIVITÄTEN DER WEIBLICHEN INSELBEVÖLKERUNG]". IN: 浙江社会科学, NO. 7, 144–150.

LI, HUAWEI 李华伟 2008. "乡村公共空间的变迁与民众生活秩序的建构—以豫西李村宗族、庙会与乡村基督教互动为例 [WANDEL DER ÖFFENTLICHKEIT AUF DEM LAND UND DER AUFBAU EINER ORDNUNG IM LEBEN DER LEUTE - AM BEISPIEL DER INTERAKTION DER KLANS, DES TEMPELFESTIVALS UND DES LÄNDLICHEN CHRISTENTUMS IM DORF LI IN YUXI]". IN: 民俗研究, NO. 4 (2008), 72–101.

LI, XIAOFEI 李晓斐 2014. "庙会、公共性与乡村发展的文化意涵 [TEMPELFESTE, GEMEINSCHAFTLICHES WESEN UND KULTURELLE IMPLIKATIONEN VON LÄNDLICHER ENTWICKLUNG]". IN: 西北民族研究, VOL. 82, NO. 3 (2014): 208–216.

Diese Bibliographie stellt eine Auswahl von Werken vor, die sich mit Religion im gegenwärtigen China beschäftigen. Anhand dieser Untersuchungen soll ein Überblick dazu geschaffen werden, was vor allem volksreligiöse Organisationen sind und wie sie agieren, welche gemeinsamen Züge sie haben, und welche bedeutsamen Unterschiede unter jeweiligen lokalen Umständen zu vermerken sind. Ferner illustriert diese Bibliographie diverse Herangehens- und Deutungsweisen, die in der Forschung zu volksreligiösen Organisationen vertreten sind. Wenn man sich bei der Betrachtung der Zivilgesellschaft in China viel mit den verschiedenen Formen von Organisationen beschäftigt, dürfen dabei auch religiöse Organisationen nicht fehlen. Vor allem in der chinesischen Volksreligion findet man besonders interessante Formen von lokaler Selbstorganisation, die gleichzeitig Basisorganisationen sind und auf einer langen lokalen Tradition beruhen.

### Chau, Adam Yuet 2006. *Miraculous Response: Doing Popular Religion in Contemporary China*

Die Monographie *Miraculous Response* von Adam Chau ist eins der meistzitierten Werke zur Wiederbelebung der Volksreligion in der VR China und zurzeit eine der detailliertesten und umfassendsten Darstellungen eines lokalen Tempels mit seiner Geschichte, administrativen Struktur, Rolle in der



lokalen Gemeinde und anderen Aspekten. Adam Yuet Chau ist in Peking und Hong Kong aufgewachsen. Er hat seine Ausbildung als Anthropologe am Williams College in Massachusetts gemacht und hat an der University of Stanford ebenfalls in Anthropologie promoviert. Er forscht zu Religionen in China und setzt den Fokus vor allem auf religiöse Praktiken. Am Beispiel des Tempels von Heilongdawang in Longwanggou, Shaanbei im nördlichen Shaanxi untersucht Chau den Wiederaufbau und die soziale Struktur eines volksreligiösen Tempels seit Anfang der Reform- und Öffnungspolitik.

In der Studie wird die Frage gestellt, wie es möglich ist, dass Volksreligion in der Zeit seit dem Ende der Kulturrevolution wiederbelebt werden konnte (Chau 2006, 240). Es wird ebenfalls gefragt, was die Vorstellungen und Praktiken der Volksreligion so anziehend für die Menschen heute macht und wie sich diverse Faktoren so kombiniert haben, dass eine Wiederbelebung von religiösen Äußerungen ermöglicht wurde, die gesetzlich verboten sind (Chau 2006, 1). Als Methode diente Beobachtung während einer Feldstudie, die insgesamt 18 Monate gedauert hat und zwei kurze Abschnitte von insgesamt vier Monaten in den Jahren 1995 und 1996 sowie einen längeren Aufenthalt von 14 Monaten in den Jahren 1997 bis 1998 umfasste. In dieser Zeit war Chau als Besucher vor Ort, hat in der Tempelanlage gewohnt und durfte sämtliche Aktivitäten in und um den Tempel beobachten sowie Dörfer in der Umgebung besuchen und zahlreiche Gespräche mit Mitarbeitern und Besuchern des Tempels, Bewohnern der Nachbardörfer und auch Unternehmern und Kadern aus der Kreisstadt führen. Die Forschungsergebnisse beruhen hauptsächlich auf Beobachtungen und Interviews, wobei zusätzliche Informationen aus der Literaturrecherche vor allem zur Geschichte der VR China, der Region sowie zum rechtlichen und politischen Rahmen hinzugezogen werden.

Die Ergebnisse der Studie unterteilt Chau in drei Unterthemen: die Beschaffenheit der Volksreligion und ihrer Institutionen, Wandel der lokalen Elite und Wandel von staatlichen Strukturen auf lokaler Ebene. Zu der Beschaffenheit der Volksreligion und ihrer Institutionen in den ländlichen Bereichen Chinas ergibt seine Untersuchung, dass dabei der Glaube sehr praktisch ausgerichtet ist und sich darauf bezieht, ob die bestimmte lokale Gottheit (in diesem Fall Heilongdawang) auf Gebete mit Hilfe bei konkreten Probleme oder Fragen zu reagieren vermag, somit ist das religiöse Leben stark in das alltägliche Leben integriert und wenig theoretisiert oder systematisiert. Die religiöse Gemeinde spielt eine große Rolle in der Produktion von *honghuo*, das für das soziale Leben der Region von großer Bedeutung ist. Außerdem kommt Chau zu dem Schluss, dass „der Tempel eine politische, ökonomische, symbolische Ressource sowie Ressourcengenerator ist“ (Chau 2006, 243).

Den zweiten Teil der Forschungsergebnisse bilden Veränderungen in der Art der lokalen Elite und dem Kräftespiel in lokaler Politik. Seit Anfang der Reform- und Öffnungspolitik haben lokale Kader deutlich an Macht und Autorität unter der Bevölkerung verloren, dafür haben sich zwei neue Möglichkeiten herausgebildet, in die Elite aufzusteigen: als erfolgreicher Unternehmer oder als einflussreiches Mitglied der Tempelgemeinde. Letzteres hat mit der zentralen Stellung des Tempels im lokalen Leben zu tun, die der Tempelgemeinde und besonders dem Tempelkomitee eine Machtposition verleiht.

Veränderungen der staatlichen Strukturen und der Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft auf lokaler Ebene finden sich in dem neuen wirtschaftlichen Fokus der politischen Leitlinie und einer Lockerung in der Einstellung gegenüber kulturellen Angelegenheiten. Solange religiöse Gemeinden nicht als oppositionell zu deuten sind (vgl. mit Qigong-Bewegungen wie z.B. Falungong), genießen sie neugeschaffene Freiräume und werden von der Lokalregierung toleriert. Denn trotz der rechtlichen Lage von Volksreligion, die nicht zu den fünf gesetzlich geschützten Religionen zählt und somit

illegal ist, ist der Anreiz nicht ausreichend, um mit großem Aufwand eine Unterdrückung durchzusetzen und den Großteil der Bevölkerung gegen die Regierung aufzubringen.

Während diese Studie in großem Detail und hervorragend vielseitig einen wiederaufgebauten lokalen Tempel beschreibt und damit eine kostbare Quelle an Informationen nicht nur zur Volksreligion, sondern auch zu wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verflechtungen auf lokaler Ebene bietet, ist auch ihr theoretischer Beitrag nicht zu unterschätzen. Chau bietet eine Erläuterung des besonderen pragmatischen und teils sogar weltlichen Charakters des Glaubens unter ländlicher Bevölkerung in Shaanbei, die bedeutend auch zum Verständnis von der schwer definierbaren Volksreligion Chinas beiträgt. Für diese Bibliographie ist von besonderer Bedeutung, dass Chau die Organisation des Tempels und seiner Aktivitäten sehr genau schildert und seine vielseitige Rolle in der lokalen Gemeinschaft beschreibt und erläutert. Damit macht er deutlich, wie eine volkreliöse Organisation unter den politischen und ökonomischen Umständen der Zeit zustande kommt, nämlich durch die Kombination von bestehender lokaler Tradition, die nicht mehr unterdrückt wird, und der Unternehmerschaft des Tempel-Chefs Lao Wang, der sein geschäftliches Talent und Engagement in den Aufbau des Tempels investiert, um damit eine höhere soziale Stellung zu erlangen. Chau erklärt auch, wie und warum der Tempel als ritueller Ort, aber auch Ort der Sozialisierung und Raum für allgemeinnützige und wohltätige Aktivitäten zu einem Mittelpunkt der Region wird. Dabei spielen neben den traditionellen geistigen, unterhaltenden und wirtschaftlichen Aktivitäten neue Projekte des Tempels eine wichtige Rolle, wie die vom Tempel organisierte und finanzierte Schule und ein großes Aufforstungsprojekt.

### **Gao, Bingzhong ; Ma, Qiang 2011. "From Grassroots Association to Civil Society Organization: A Case Study of the Hebei Province Dragon Tablet Fair"**

Gao Bingzhong und Ma Qiang untersuchen in ihrer Studie die Organisation eines traditionellen Festes im Dorf Fan Zhuang der Provinz Hebei, das der Drachentafel gewidmet ist. In diesem Fall ist sowohl die unmittelbare Veranstaltung des Fests als auch die Organisation, die dafür zuständig ist und auch außerhalb der Veranstaltung das ganze Jahr über agiert, mit inbegriffen. Anhand dieser Fallstudie wollen Gao und Ma die Rolle von Volksorganisationen in der gegenwärtigen Zivilgesellschaft Chinas erforschen und zum Verständnis dieser Rolle beitragen.

Gao und Ma betrachten das Fest im Kontext der neuentstandenen Zivilgesellschaft Chinas und bedienen sich einer Feldforschung, in der Beobachtung mit Interviews kombiniert ist, um mit diesen Daten ein Bild der Organisation des Fests zu schaffen und diese im angegebenen Kontext auszuwerten. Die Zeitspanne der Forschung umfasst über 10 Jahre und erstreckt sich von etwa Mitte der 1990er bis Mitte 2000er. Anhand der Interviews wird die Geschichte des Fests seit vor 1949 geschildert, diese dienen auch zur Erfassung der Bedeutung der Veranstaltung selbst und der Organisation dahinter für die lokale Bevölkerung. Beobachtung dient als Informationsquelle für den Ablauf der Festlichkeiten und das äußere Bild der Aktivitäten.

Während des traditionellen Festes der Drachentafel finden über mehrere Tage religiöse wie auch nicht-religiöse Aktivitäten statt. Die Drachentafel wird angebetet und Teilnehmer haben die Möglichkeit, durch diverse Praktiken der Wahrsagung um Rat und Hilfe zu bitten oder sich durch Spenden für bereits geleistete Hilfe bei der Gottheit zu bedanken. Neben dem Feiern der Drachentafel mit Prozessionen, Opfergaben und anderen Ritualen ist das Fest auch ein wichtiges kommerzielles Ereignis, weil es Raum und Anlass für einen großen und aktiven Jahrmarkt bietet. Die Organisation

wird durch ein Komitee geleitet, das frei von den Dorfbewohnern gewählt wird. In der rotierenden Position des Vorstandes wechseln sich die Vorsitzenden des Vereins jährlich ab, wodurch eine mehr oder weniger gleiche Aufgaben- und Machtverteilung unter den beteiligten Haushalten ermöglicht wird. In der Zeit zwischen den Festen ist das Komitee außer mit der Vorbereitung auf das nächste Jahr auch mit der Repräsentation der Gemeinde bei vergleichbaren Festlichkeiten in anderen Orten der Region beschäftigt und ist somit für die Aufrechterhaltung der Netzwerke mitverantwortlich. Außerdem ist das Komitee noch für den Betrieb der 2003 errichteten Ahnenhalle der Drachentafel zuständig.

Um die Existenz der durchaus religiösen Organisation und groß angelegter Feierlichkeiten zu rechtfertigen, hat das Komitee am Image gearbeitet und ein Bild des Fests der Drachentafel als kulturelles, nicht religiöses Ereignis und als Ausdruck volkstümlicher kultureller und nicht religiöser Tradition durchgesetzt. Im Rahmen dieser Legitimierungsstrategie wurde eine akademische Auseinandersetzung mit dem Fest als lokalem Kulturerbe intiiert, die Ahnenhalle als ein Museum registriert und den Festlichkeiten aufklärerische Züge verliehen. So gibt es z.B. während der Festlichkeiten eigene Informationsstände zu naturwissenschaftlichen Themen oder Etikette.

Als Ergebnis finden Gao und Ma, dass am Beispiel des Fests der Drachentafel ein Dialog zwischen dem Staat und einer Volksorganisation zu sehen ist, bei dem die staatliche Kontrolle im Zuge von Reformen nachlässt und die traditionelle Organisation sich vor allem äußerlich an die staatlichen Anforderungen anpasst und ein legitimes und mit den staatlich propagierten Normen vereinbares Bild schafft. Durch diesen Dialog, aber auch besonders durch das Einbeziehen der akademischen Diskussion, wird auch das Eigenverständnis der Organisation beeinflusst und neue Identitäten geschaffen, die sich nicht nur auf den Ort, sondern auch die Region und den Staat beziehen und damit den Mitgliedern ein neues Selbstbild als Bürger verleihen. Gao und Ma sehen in der Schlussfolgerung die Entwicklung des Fests der Drachentafel von einem lokalen Ritual zum Status eines legitimen Kulturerbes mit langer Tradition und nationaler Bedeutung als eine Integration der Volksorganisation des Fests in den Nationalstaat auf einer neuen Ebene und somit ihr Zustandekommen als Bestandteil und Akteur der chinesischen Zivilgesellschaft.

Die Studie von Gao und Ma könnte von einer deutlicheren Begründung ihrer theoretischen Ansätze profitieren. Trotzdem ist sie bedeutend als eine Darstellung einer grundständigen und demokratischen Volksorganisation mit dem Schwerpunkt auf Entwicklung. Betrachtet im Rahmen des Diskurses über Zivilgesellschaft und gesehen aus der Perspektive von Staat-Gesellschaft-Beziehung werden Überlebens- und Legitimierungsstrategien für eine solche Organisation vorgestellt, welche zum Verständnis dieser Beziehung beitragen und als Ansatz für Vergleich mit anderen religiösen und grundständigen Organisationen dienen können. Außerdem muss die Betrachtung von traditionellen freiwilligen Organisationen im chinesischen Kaiserreich als Basis für Organisationsformen in gegenwärtiger Zivilgesellschaft auf Graswurzelebene betont werden, dies bietet einen interessanten Ansatz für mögliche historische Studien.

Als Kritikpunkt zu dieser Arbeit kann eine enttäuschende Knappheit von Verweisen auf relevante Veröffentlichungen genannt werden. Während Gao und Ma sich auf Diskussionen zur Zivilgesellschaft und zum Aufschwung der Religion beziehen, werden dafür keine Verweise angegeben, das gleiche gilt für die Auslegung der akademischen Beschäftigung mit dem Fest der Drachentafel, die zum Zwecke der Legitimierung eingesetzt wird. Zudem fehlt ein Quellenverzeichnis. Insgesamt enthält der Aufsatz zwei Quellenverweise. Der zweite Kritikpunkt ist ein schwer zu erklärender Mangel an chinesischen Zeichen, die z.B. für das Fast der Drachentafel nicht angegeben sind, und

auch nicht für den Dorfnamen Fan Zhuang. Da für manche anderen Begriffe chinesische Schriftzeichen angegeben sind, ist die Logik schwer nachzuvollziehen und die Suche nach relevanter weiterer Literatur zum Thema wird für einen Interessenten wesentlich und unnötig erschwert.

### **Chan, Selina Ching; Lang, Graeme 2015. Building Temples in China: Memories, Tourism and Identities**

Diese Studie beschäftigt sich mit dem Kult um den daoistischen Unsterblichen Huang Daxian, indem sie Bau und Betreiben von Huang Daxian Tempeln untersucht. In dieser Monographie wollen Chan und Lang folgende Fragen beantworten: Warum wurden so viele Huang Daxian-Tempel errichtet? Wie haben verschiedene Initiatoren den Bau legitimiert? Wie werden die Tempel betrieben und wie wirbt man für Touristen und lokale Besucher? Wie werden Marktkräfte, aber auch lokale und transnationale Faktoren, durch Bau- und Management-Strategien offenbart und wie beeinflussen diese Strategien das religiöse Leben und Identitäten der lokalen Bevölkerung? (Chan und Lang 2015, 1)

Grundlage der Studie ist eine etwa 15 Jahre lange Feldforschung in Jinhua in Zhejiang, Hong Kong und Guangzhou, bei der zahlreiche Interviews durchgeführt wurden. Diese bilden die Datenbasis, anhand derer die Forschungsfragen mithilfe qualitativer Auswertung beantwortet werden sollen. Vor allem in Jinhua wurden Interviews in den Jahren 1999, 2000, 2003 und 2007 durchgeführt, in Hong Kong in 2006, 2012, 2013 und 2014 sowie in Guangzhou in 2003. Befragt wurde eine breite Auswahl von Personen, darunter Pilger, Touristen, Dorfbewohner, Manager der Tempel, lokale Kader und Unternehmer. Während einzelne Orte in der Methodenbeschreibung nicht aufgeführt werden, beschreiben die gesammelten Daten die Wiederbelebung von religiösen Praktiken in einer ganzen Reihe von Lokalitäten, wodurch ein Vergleich diverser Faktoren und Strategien der Akteure ermöglicht wird. Besonderer Fokus wird auf zwei Tempel in Jinhua und in Guangzhou gelegt, die genauer analysiert und verglichen werden. Die Autorinnen haben ihre Forschungsergebnisse jeweils in einem eigenen Kapitel zu einem der beiden im Fokus stehenden Orte – Jinhua und Guangzhou – festgehalten, wodurch die Teile der Arbeit entsprechend unterschiedliche disziplinäre Herangehensweisen aus der Soziologie und der Anthropologie vertreten.

Die Forschung resultiert in vier wichtigen Aspekten bzgl. des Aufschwungs der Huang Daxian-Tempel: Impuls und Motivation zum Errichten der Tempel seitens der lokalen Regierung; Marketingstrategien, die in der Verwaltung und Vermarktung der Tempel eingesetzt werden, sowie lokale, nationale und transnationale Verflechtungen dahinter; Aneignung und erneute Lokalisierung des Symbols von Huang Daxian in Jinhua zur Identitätsbildung (Chan und Lang 2015, 145). Eine der wichtigsten Erkenntnisse besteht in der Darstellung einer Top-Down-Initiative, bei der die lokale Regierung sich für die Wiederbelebung der Religion einsetzt, allerdings nicht mit dem eigentlichen Ziel, die religiöse Landschaft zu bereichern, sondern aus ökonomischen Gründen, um mit den Tempeln neue touristische Attraktionen zu schaffen, sowie aus politischen Gründen, um das Image des Ortes durch die Förderung lokaler kultureller Traditionen zu verbessern. Dabei wird die erforderliche Finanzierung zu großen Teilen nicht aus der Region, sondern von Auslandschinesen mit lokalen Wurzeln bezogen, was eine Investition in die Region darstellt. Es bleibt trotz des Interesses der Regierung unvermeidlich, dass sich die Manager der Tempel fortlaufend darum bemühen müssen, die Nutzen der Tempel für die Region gegenüber der Regierung deutlich zu machen und somit die Existenz von religiösen Organisationen zu legitimieren.

Die Strategien zur Werbung für einen solchen Tempel, die auf mehr Besucher abzielen, werden mit denen kleiner kapitalistischer Unternehmen verglichen. Sie fallen in eine der beiden folgenden Kategorien: Verbesserung der Tempelanlage, um sie zu einem attraktiven Aufenthaltsort und einer architektonischen Sehenswürdigkeit zu machen und Verbesserung des Leistungsangebots, sowohl im Bereich Religion als auch im Bereich Unterhaltung mit z.B. Restaurants, Souvenirläden oder Wanderwegen (Chan und Lang 2015, 148 f.). Chan und Lang kommen zu dem Schluss, dass weder das religiöse noch das unterhaltende bzw. touristische Angebot allein ausreichend sind, um einen Tempel effektiv zu vermarkten. So haben sie bei der Untersuchung der beiden im Fokus der Studie stehenden viel besuchten und blühenden Tempeln herausgefunden, dass dafür beide Aspekte aktiv und produktiv entwickelt werden mussten. Ein weiteres Set an Strategien zielt auf Legitimierung sowie gute Beziehungen mit der Lokalregierung und der Lokalbevölkerung ab. Dabei sind in einem Fall die finanzielle Unterstützung von Projekten, die durch lokale Regierung initiiert wurden, und auch Spenden an die lokalen Behörden und ein attraktives Angebot an Veranstaltungen und Aktivitäten am Gemeindezentrum des Tempels durchaus erfolgreich. In dem anderen Fall erzielt eine Positionierung als Kulturerbe der Region und groß angelegte Wohltätigkeit (vor allem Finanzierung eines Krankenhauses und Organisation von günstigem bis kostenlosem medizinischen Angebot für lokale Dorfbewohner) gute Ergebnisse.

In dieser Studie wird besonderer Bezug auf bestehende Theorien zur Wiederbelebung von Religion in China seit Anfang der Reform- und Öffnungspolitik genommen. Diese Theorien konzentrieren sich auf Initiativen aus dem Volk heraus und den Wiederaufbau von religiösen Organisationen und Praktiken auf Initiative der Bevölkerung und erläutern dadurch die sich verändernden Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft. Die oben behandelten Studien von Chau und von Gao und Ma sind gute Beispiele, außerdem sind Werke von Kenneth Dean zu rituellen Bündnissen in Fujian (Dean 2003, Dean und Zheng 2010) als Vorreiter dieser Sichtweise besonders anzumerken. Chan und Lang distanzieren sich ausdrücklich von diesen Ansätzen und beschreiben und erläutern die gegensätzliche Bewegung, in der der lokale Staat die Wiederbelebung von lokalen religiösen Traditionen initiiert und eigene Interessen dabei verfolgt. Damit wird der Fokus von der Staat-Gesellschaft-Beziehung auf Entwicklungsstrategien verlegt und eine alternative Organisationsweise im Bereich der Religion zur Betrachtung herangezogen.

Während Chau und Gao und Ma volksreligiöse Organisationen beschreiben, die von der Bevölkerung aus initiiert worden sind, bieten Chan und Lang einen Kontrast dazu, indem sie von oben initiierte und auf wirtschaftliches Wachstum zielende Organisationen beschreiben. Sie betrachten einen alternativen kausalen Zusammenhang zwischen Errichtung der Tempel und Aufschwung des lokalen Huang Daxian-Kults und untersuchen Hintergründe einer solchen alternativen Entwicklung. Es ist also besonders aufschlussreich, nicht nur auf Unterschiede, sondern auch auf Gemeinsamkeiten in den drei Fällen zu achten. Der Führungsstil im Falle des Heilongdawang-Tempels ist unternehmerisch, und weist zum Teil ähnliche Strategien auf wie die in der Studie von Chan und Lang beschriebenen Vermarktungs- und Legitimationsstrategien. Wie Chan und Lang betont auch Chau als Ergebnis dieser Strategien den Erfolg des Heilongdawang-Tempels, seinen überregionalen Ruhm, die riesige Anzahl der Besucher und seine Wirtschaftlichkeit. In der Fallstudie von Gao und Ma hingegen wird keine Vermarktung und keine Wirtschaftlichkeit angestrebt, nicht-religiöse Tätigkeiten konzentrieren sich auf Legitimierung der geistlichen Aktivitäten und Wohltätigkeit in einem kleineren Umfang, entsprechend dem Bedarf und den Kapazitäten der Gemeinde. Die demokratisch aufgebaute religiöse Organisation ist in diesem Fall nicht überregional erfolgreich und profitabel, stellt

aber eine wichtige soziale Institution und Form von Selbstorganisation der lokalen Bevölkerung dar, was die von Chan und Lang untersuchten Tempel ganz deutlich nicht tun.

**Li, Huawei 李华伟 2008. "乡村公共空间的变迁与民众生活秩序的建构—以豫西李村宗族、庙会与乡村基督教互动为例 [Wandel der Öffentlichkeit auf dem Land und der Aufbau einer Ordnung im Leben der Leute - Am Beispiel der Interaktion der Klans, des Tempelfestivals und des ländlichen Christentums im Dorf Li in Yuxi]"**

In diesem Artikel bezieht sich Li auf die Habermassche Theorie von Öffentlichkeit und deren Anwendung auf China durch Stephen Feuchtwang (Feuchtwang 1997). Li versucht mit seinem Beitrag die viel kritisierten Befunde von Feuchtwang zu widerlegen, indem er auf eine feste Übertragung des westlichen Verständnisses von Öffentlichkeit verzichtet und seine Arbeit auf der Basis von einheimischer chinesischer Forschung und Perspektive verfasst. Mithilfe einer empirischen Fallstudie möchte Li den Wandel der ländlichen Öffentlichkeit und die Kräfte, die diesen Wandel formen, aufzeigen, und beschreiben, wie die Menschen mit den mannigfaltigen Unsicherheiten des ländlichen Lebens umgehen. Außer Beobachtung und Interviews verwendet Li eine, mit Hilfe einer Umfrage erstellte, Statistik zu Alterszusammensetzung und Bildungsstand der Dorfbewohner.

Während der beschreibende Teil der Arbeit sich sehr ausführlich mit den Entwicklungen im geistigen, sozialen und öffentlichen Leben beschäftigt, erscheint die Analyse als zweitrangig. Eine sehr kurze Schlussfolgerung schildert die Hauptbefunde der Studie. Diese sind, dass mit Verbreitung des Christentums unter den Dorfbewohnern eine Aufteilung der Gemeinde nach Religionen stattgefunden hat. Es hat eine entsprechende Zersplitterung von Sphären der Öffentlichkeit stattgefunden, indem als öffentlich verstandene Aktivitäten auf die jeweiligen religiösen Kreise beschränkt wurden. Die Verbreitung des Christentums hat viel zu lokaler Selbstorganisation und zur Schaffung einer Öffentlichkeit beigetragen. Das Christentum hat in diesem Dorf ebenfalls zur Bildung von sozialen Netzwerken und Netzwerken zur gegenseitigen Unterstützung beigetragen.

Li beschreibt eine Krise der traditionellen Glaubens- und Klanstrukturen ein, die zu einem Mangel von gemeinschaftlichen Aktivitäten und zur Schwächung der gegenseitigen Unterstützung geführt hat. In der entstehenden Nische hat sich folglich das Christentum ausgebreitet und größtenteils die gleichen Aufgaben übernommen: Es begünstigt Sozialisierung, Zusammenschluss einer unterstützenden Gemeinde und bietet Raum für Organisation von allgemeinnützigen Projekten. Während weder Volksreligion noch Christentum in diesen Aspekten Vor- oder Nachteile gegenüber einander aufweisen, ist wohl der geistige Inhalt entscheidend in der Verbreitung des Christentums und dem Rückgang der Volksreligion. Durch die Systematisierung der Lehre, die Routine und regelmäßige rituelle Aktivitäten bietet das Christentum mehr emotionale und psychologische Vorteile und ist besser dazu in der Lage, die Hoffnung und den Trost zu spenden, die die arme ländliche Bevölkerung so sehr braucht.

Wichtig ist hier anzumerken, dass die traditionellen dörflichen Organisationen der Volksreligion weiterhin bestehen geblieben sind und sich mit Aktivitäten wie Betreiben der Tempel, Organisation des Tempelfests beschäftigen. Sie dienen den Mitgliedern der volksreligiösen Gemeinschaft weiterhin als Raum der Sozialisierung und Selbstorganisation.

Diese Fallstudie stellt das Beispiel einer Koexistenz zweier religiöser Gemeinden innerhalb eines Dorfes dar. Sie unterscheidet sich damit deutlich von den anderen präsentierten Fällen. Dabei kann

festgestellt werden, dass diese Zersplitterung der Gemeinde sich kaum auf die Organisation lokaler Volksreligion auswirkt. Allerdings wirft der Fall spannende Fragen dazu auf, z.B. warum diese Zersplitterung passiert ist und warum sie in anderen Fällen nicht passiert, und eröffnet darüber hinaus neue Forschungsperspektiven für vergleichende Studien zur Rolle von volksreligiösen, aber auch anderen religiösen Gemeinschaften innerhalb eines chinesischen Dorfs sowie zu ihrer Konkurrenz.

### **Li, Xiaofei 李晓斐 2014. "庙会、公共性与乡村发展的文化意涵 [Tempelfeste, gemeinschaftliches Wesen und kulturelle Implikationen von ländlicher Entwicklung]"**

Li Xiaofei erforscht in seinem Artikel die soziale Bedeutung der Organisation des Tempelfests in einem chinesischen Dorf Lu. Dabei hat er entschieden, den Ort der Untersuchung nicht zu offenbaren und somit zu verbergen, um welches Dorf und in welcher Region es sich handelt. Li untersucht die Inhalte, Orte, Organisation und Wandel für das Tempelfest und will dadurch die Fragen beantworten, welche Bedeutung öffentliche Aktivitäten für ein Dorf haben und insbesondere wie öffentliche Aktivitäten und ihre Bedeutungen in ländlicher Entwicklung als Anregung dienen können.

Li führte für seine Untersuchung in den Jahren 2009–2012 eine Feldstudie durch, für die er sich über längere Zeit im Dorf Lu aufgehalten hat und die Organisation des Tempelfests und das Fest beobachten sowie zahlreiche ausführliche Interviews mit den Dorfbewohnern führen konnte. Diese Daten werden von Li in einer qualitativen Auswertung zu einem Narrativ der Tempelfestorganisation und den Inhalten der damit verbundenen Aktivitäten verarbeitet.

Um die Bedeutung und die Inhalte des Tempelfests in einem Kontext auszuwerten, bezieht sich Li auf drei Wissenschaftler: Helen Siu und ihren Ansatz, die Wiederbelebung von volksreligiösen Aktivitäten als eine Neukombination von Fragmenten einer durch politischen Umbruch zersplitterten kulturellen Tradition zu betrachten. Diese wird in der gegenwärtigen Zeit sozialer und ökonomischer Veränderungen wieder gebraucht und so aus verbliebenen Elementen neu zusammengestellt. Zweitens bezieht sich Li auf eine Theorie von Ku Hok-Bun, die besagt, dass hinter jedem bäuerlichen Widerstand ein philosophisches System steht. Li fragt sich dementsprechend, ob dies auch für traditionelle öffentliche Aktivitäten, wie z.B. das Tempelfest gilt. Drittens übernimmt Li für seine Studie die Idee von Hill Gates, die die Beziehung zwischen lokaler Bevölkerung und der lokalen Gottheit bzw. Gottheiten als eine Art Vertrag betrachtet, bei dem Menschen ihren Schutz durch die Götter mit Spenden an den Tempel bezahlen.

Li kommt zum Schluss, dass der wichtigste Inhalt, die Kern-Idee des jährlichen Tempelfests nicht in den Ritualen und religiösen Inhalten besteht, sondern in einer der Organisation des Fests zu Grunde liegenden Autoritätsstruktur. Diese offenbart nämlich, dass der Ursprung der Autorität in der gemeinnützigen Einstellung des Festvorsitzenden liegt, er aus diesem Grund von der Gemeinschaft ausgewählt und als Leiter akzeptiert wird. So wird das Vertrauen der Mitbürger in seinen Willen und seine Fähigkeit, im Interesse der Gemeinde zu handeln und diese über die eigenen Interessen zu setzen, zur Quelle seiner Macht. Dabei ist die Organisation des Tempelfests genau jenes Handeln im Interesse der Gemeinde, weil das Fest und der Tempel das Zentrum des sozialen Lebens darstellen.

In der weiteren Betrachtung stellt Li fest, dass diese oben beschriebene traditionelle Machtkonstruktion gegenwärtig seit der Reform und Öffnung durch die wirtschaftliche Entwicklung und die damit verbundene größere soziale Ungleichheit bedroht wird. Unternehmerischer Erfolg ersetzt die soziale Verantwortung und Selbstlosigkeit als Quelle des Respekts und der Autorität. Durch diese

Werteverschiebung verändern sich der Charakter und die Organisationsweise des Fests, das zunehmend korrupt wird und Beiträge für die Haushalte willkürlich erhöht und gewaltsam eintreibt.

So stellt Li Organisation eines dörflichen Tempelfests als Ausdruck traditioneller Machtstrukturen dar und betont dabei besonders die moralischen Fertigkeiten der Führungsperson als Quelle ihrer Macht. Im Unterschied zu anderen Untersuchungen zu Tempelfesten ist in dieser Beschreibung auffällig, dass es nur einen Festvorsitzenden gibt, der allein die Organisation des wichtigsten öffentlichen Ereignisses der Gemeinde übernimmt. Auch in diesem Fall ist der Raum von religiösen Aktivitäten bestimmend und zentral im Leben der Gemeinde und dient als ein Mittel der Selbstorganisation und erschafft Machtpositionen für gewählte Führungspersonen. Allerdings befindet sich die lokale mit der religiösen Gemeinde verbundene Machtstruktur in einer Krise, was einen zweiten markanten Unterschied zu den Studien von Chau, Gao und Ma und Hu (siehe nächster Abschnitt) darstellt.

### **Hu, Suqing 胡素清 2011. "海岛妇女民间信仰活动的调查与思考 [Untersuchung und Betrachtung der volksreligiösen Aktivitäten der weiblichen Inselbevölkerung]"**

In deutlichem Kontrast zu den anderen hier besprochenen Studien bedient sich Hu Suqing einer Auswahl an soziologischen Forschungsinstrumenten, um rauszufinden, ob und welche volksreligiösen Aktivitäten in der Bevölkerung der Insel in der Präfektur Zhoushan der Provinz Zhejiang verbreitet sind. Die Untersuchung setzt kein anderes Ziel fest, als reine Beschreibung, während die Argumentation und die Auswertung der Daten eine deutliche Tendenz aufweist, den volksreligiösen Glauben und Bräuche in einem sozialistischen und mit der Ideologie der Kommunistischen Partei konformen Kontext zu beurteilen und ihren moralischen und sozialen Nutzen bzw. Nicht-Nutzen festzustellen.

Hu hat für ihre Arbeit in den Jahren 2003 und 2008 zwei Forschungsaufenthalte in der Gegend gemacht. Im Rahmen der Feldforschung wurde in 43 Dörfern und *danweis* eine umfassende Umfrage durchgeführt, die insgesamt einen Rücklauf von 2013 verwendbaren ausgefüllten Fragebogen hatte, davon 347 von Mitgliedern der lokalen Administration und 1435 von Grund- und Mittelschülern. Außerdem wurden 100 Interviews mit Leitern von Basisorganisationen (基层组织负责人) sowie einfachen Leuten aus der lokalen Bevölkerung durchgeführt. Auf drei Inseln wurden insgesamt 83 Tempel vor Ort untersucht (Hu 2011, 144–145).

Hu wertet die Daten der Umfrage quantitativ aus, um damit die Zahl und ggf. Konzentration von Tempeln in bestimmten Orten, Verbreitung von volksreligiösen Aktivitäten bei verschiedenen Altersgruppen sowie nach Geschlecht und die Wahrnehmung der jeweiligen Religiosität festzustellen. Dabei konzentriert sich Hu in der Analyse auf die Diskrepanz bei den Geschlechtern und stellt fest, dass volksreligiöse Aktivitäten unter Frauen verbreiteter sind als unter Männern und dass mehr Frauen sich als Gläubige bezeichnen würden.

Im Weiteren wird anhand von Interviews und weiteren Daten aus der Umfrage dargestellt, aus welchen Gründen Frauen in lokaler Volksreligion aktiver sind und welche Vor- und Nachteile dieses aktive religiöse Leben hat. Hu findet folgende Gründe: 1) die weibliche Mentalität, nach der Frauen sich selbst als sozial schwach wahrnehmen und auf Unterstützung der Götter zurückgreifen wollen; 2) ein im Vergleich zur männlichen Bevölkerung niedrigerer Bildungsstand; 3) sozialer Druck, Söhne zur Welt zu bringen, wozu die Hilfe der Götter erbeten wird; 4) viel Freizeit aufgrund von Arbeitslo-



sigkeit; 5) die auf den Inseln verehrte weibliche Gottheiten Guanyin und Mazu sind für Frauen anziehender (Hu 2011, 148).

Hu bestimmt in ihrer Schlussfolgerung drei Kernaspekte von volksreligiösen Aktivitäten bei Frauen: der Glaube (bei Hu teilweise auch als Aberglaube bezeichnet) beeinflusst praktische Entscheidungen, was schädlich sein kann; religiöse Aktivitäten sind ein bedeutendes Mittel der Sozialisierung; durch solche Aktivitäten wird das soziale Kapital einer Familie bereichert, während jeglicher Erfolg eines Familienmitglieds als Beweis der Effizienz der angebeteten Gottheiten gedeutet wird.

In einer letzten Anmerkung stellt Hu fest, dass Wiederbelebung von Volksreligion auf soziale Probleme hindeutet. So sollte Religion für den Staat als ein Kennzeichen für diese Probleme dienen und den Staat somit zu einer gezielten Problemlösung motivieren.

Während die Argumentation dieser Arbeit weitaus fraglich ist und unzureichend durch die erhobenen Daten belegt wird, ist der Artikel jedoch in zweierlei Hinsicht einer Betrachtung hier wert. Erstens bietet die Studie Daten einer Umfrage, die abgesehen von der weiteren Analyse wertvoll sind und z.B. Chaus These unterstützen, dass unter der ländlichen Bevölkerung Chinas Beteiligung an Ritualen und Tempelbesuche nicht mit einer Selbstwahrnehmung als Gläubige korrelieren, genauso wie dass der Glaube an Gottheiten nicht als Zugehörigkeit zu irgendeiner Religion verstanden wird. Zweitens illustriert Hus Studie eine stark von staatlicher Ideologie geprägte Herangehens- und Deutungsweise, die als ein Aspekt von Religionspolitik und ideologischer Arbeit auch im heutigen China gesehen werden kann und die die Schwierigkeiten der Erforschung eines in China politisch umstrittenen Themas verdeutlicht.

Am Beispiel von hier betrachteten Studien können wir sehen, dass volksreligiöse Organisationen einen wichtigen Teil von lokaler Selbstorganisation in vor allem ländlichen Bereichen Chinas darstellen. Sie nehmen verschiedene Formen an, bieten aber immer eine Plattform für Sozialisierung, gegenseitige Unterstützung und gemeinschaftliche Aktivitäten. Dabei können sie durchaus finanziell erfolgreich sein und die Lokalität fördern, gewinnorientiert und kommerziell sind sie aber nicht. An den vertretenen Herangehensweisen lässt sich gut erkennen, dass vor allem die Betrachtung von sozialer Rolle von volksreligiösen Organisationen gut vertreten ist, aber auch, dass sie meistens als eine positive Erscheinung von lokaler Selbstorganisation gesehen werden. Etwas kritischere Sichtweise finden wir in dieser Auswahl von Texten bei Hu, wobei die Kritik sehr gut die offizielle politische Linie widerspiegelt.

Zusätzliche Literatur:

Bell, Catherine. 1989. "Religion and Chinese Culture: Toward an Assessment of 'Popular Religion'." *History of Religions* 29.1, 35–57.

Berezkin, Rostislav. 2013. "From Imperial Metaphor to Rebellious Deities: The History and Modern State of Western Studies of Chinese Popular Religion." *Sino-Platonic Papers* 243.

Dean, Kenneth. "Local Communal Religion in Contemporary South-East China." *The China Quarterly* 174, 338–358.

Dean, Kenneth. 2010. *Ritual Alliances of the Putian Plain*, 2 vol. Leiden: Brill.

Olson, Daniel. 2011. "Explanations of International Differences in Religion That May Apply to China", in *Social Scientific Studies of Religion in China: Methodology, Theories, and Findings*, ed. Fenggang Yang and Graeme Lang, 61–86. Leiden: Brill.

Yang, Ching-kun. 2013. "Diffused and Institutional Religion in Chinese Society", in *Critical Readings on Chinese Religions*, ed. Vincent Gossaert, vol. 2, 415–56. Leiden: Brill.

### 6.3 Adrian Piontkowski: Zivilgesellschaft im chinesischen Internet

HUANG, SHAO 黄少; HUA, XUJING 华徐静 2014. "当电视遭遇网络:从东莞扫黄事件看网络时代的社会认同 [WENN DAS FERNSEHEN AUF DAS INTERNET TRIFFT: DIE GESELLSCHAFTLICHE IDENTITÄT IN DER ZEIT DES INTERNETS AUS DEM BLICKWINKEL DES DONGGUAN ANTI-PORNOGRAPHIE VORFALLS]". IN: 兰州大单举报 (社会科学版), VOL. 42, NO. 4, 54-58.

WANG, HONGYUAN 王洪元 2014. "网络公民社会的源起: 从微博说起 [DAS AUFKOMMEN DER ONLINE ZIVILGESELLSCHAFT: AUSGEHEND VON WEIBO]". IN: 管理观察, VOL. 554, NO. 27, 171-173.

YANG, GUOBIN 2003. "THE INTERNET AND CIVIL SOCIETY IN CHINA: A PRELIMINARY ASSESSMENT". IN: JOURNAL OF CONTEMPORARY CHINA, VOL. 36, NO. 12, 453-475.

YANG, GUOBIN 2009. THE POWER OF THE INTERNET IN CHINA: CITIZEN ACTIVISM ONLINE. COLUMBIA UNIVERSITY PRESS. NEW YORK. 2009.

YU, JIANXING 郁建兴; LIU, DAZHI 刘大志 2011. "互联网与中国公民社会研究: 反思与展望 [FORSCHUNG ZUM INTERNET UND ZUR CHINESISCHEN ZIVILGESELLSCHAFT: REFLEXIONEN UND AUSBLICKE]". IN: 哲学与现实, NO. 5 (2011), 108-115.

#### Yang, Guobin 2003. "The Internet and Civil Society in China: a preliminary assessment"

In diesem Artikel versucht Guobin Yang in sieben Kapiteln die Beziehung zwischen der Entwicklung des Internets und der Zivilgesellschaft in China zu analysieren. Er beginnt mit einer Einführung in die neue Entwicklung der Zivilgesellschaft in China. In einem zweiten Schritt betrachtet er die Entwicklung des Internets in China unabhängig von Zivilgesellschaft und liefert eine Analyse über den Gebrauch des Internets an sich. Dann beginnt Yang mit seiner Analyse, die Zusammenhänge hinterfragt, Beispiele liefert und den Versuch darstellt, den Einfluss des Internets auf die Zivilgesellschaft darzustellen. Seine Leitfrage lautet: „How does this [internet] phenomenon bear on the various aspects of China's incipient civil society? The Internet is used for political activism and other civil society activities in other parts of the world. Are similar developments observable in China?“ (Yang 2003, 454). Im Folgenden sollen seine zentralen Thesen nach Kapiteln dargestellt werden.

#### Civil Society in China: recent developments and challenges

Yang zeigt die grundlegenden Elemente von Zivilgesellschaft auf. Er nennt diese: Individuen oder zivile Organisationen, die sich in mehr oder weniger organisierter Weise in einer Öffentlichkeit mehr oder weniger in vom Staat kontrollierten Sphären engagieren. Er liefert damit eine einfache Definition. Weiterhin beschreibt er, dass im China der Reformzeit drei wichtige Hinweise auf eine aufkommende Zivilgesellschaft gefunden werden können: das Aufkommen von sozialen Organisationen, mehr Autonomie von Individuen und Organisationen und Medien als Möglichkeit öffentlicher Diskussion. Dennoch weist Yang darauf hin, dass die aufkommende Zivilgesellschaft in China einigen Herausforderungen gegenübersteht. Die Öffentlichkeiten und Organisationen unterliegen noch

einer strikten staatlichen Kontrolle und leiden so unter einem Mangel von Effizienz. Das Internet jedoch, so Yang, hat genau an diesem Punkt einiges bewirkt.

### **Studying the Internet in China**

Hier konzentriert sich Yang auf die „soziale Nutzung“ des Internets. Seine Methode: „eine systematische empirische Analyse der tatsächlichen Internetnutzung“ (Yang 2003, 457). Er nennt seine eigene Herangehensweise „virtual ethnography“ – eine virtuelle Ethnographie. Er stellt seine Ergebnisse mit Hilfe einiger Statistiken später im Text dar.

### **Using the Internet in China: user characteristics, control mechanisms and counter-control strategies**

In diesem Abschnitt liefert Yang einige Statistiken über die Internetnutzung in China. Sie zeigen, dass chinesische Internetnutzer einen großen Bedarf an Wissen, Nachrichten und Austausch haben. Er beschreibt sogar, dass „chinesische Nutzer sich stark auf das Internet für den Ausdruck von Persönlichkeit und zwischenmenschlicher Kommunikation verlassen“ (Yang 2003, 458). Auch kann Yang hier zeigen, dass die Nutzer, obwohl eindeutig Zensur stattfindet, in einem hohen Maß an Diskussionen und Austausch in Foren und Chatrooms teilnehmen. Er erkennt ein ständiges Hin- und her zwischen der Zensur und den Gegenmaßnahmen, die private Nutzer und Betreiber solcher Angebote ergreifen. Die Nutzung des Internets kann seiner Auffassung nach unter dieser Prämisse erst richtig verstanden werden.

### **The Internet and public sphere**

Hier liefert Yang eine Konzeption von dem, was eine „Öffentlichkeit“ eigentlich ausmacht. Er bedient sich hierbei der von Habermas entwickelten Begriffsdefinition. In Yangs eigener Untersuchung beschreibt er solche Öffentlichkeiten als „öffentliche Räume für Kommunikation“ (Yang 2003, 461). Er schließt die Untersuchung dieser online Räume für Diskussion mit der These, dass sich zwar neue Räume für öffentliche Diskussion online gebildet haben, diese aber nicht unbedingt immer eindeutig einem zivilgesellschaftlichen Engagement zuzuordnen sind. Dennoch hat „das Internet das Recht der Bürger konsolidiert, zu sagen was sie sagen wollen“ (Yang 2003, 465).

### **The Internet and social organizations**

Hier untersucht Yang zwei Seiten von sozialen Organisationen: Die real existierenden Organisationen und virtuelle Gemeinschaften („virtual communities“). In Bezug auf den Einfluss des Internets auf real existierende soziale Organisationen stellt Yang fest, dass nahezu jede Organisation eine Internetpräsenz unterhält, die: 1. Informationen zu der Organisation (Aufgabe, Mitgliederinformationen, Events und Aktivitäten) enthält; 2. Neuigkeiten und Informationen zu betreffenden Themen mit Bezug auf diese oder ähnliche Organisationen liefert; 3. Links und Verweise zu anderen Websites ähnlicher Organisationen und meist auch entsprechenden staatlicher Organisationen oder Kanäle aufzeigt. Für einige dieser Organisationen, betont Yang, sei das Internet sogar der zentrale Stützpfeiler; sie könnten ohne das Internet überhaupt keinen Bestand haben.

In einem weiteren Schritt untersucht er virtuelle Gemeinschaften. In China bilden sich solche Gemeinschaften meist in Foren und Chatrooms. Diese könne man nach Rheingold definieren als: „soziale Aggregationen, die aus dem Netz hervorgehen, wenn genug Menschen diese öffentliche Diskussion lang genug aufrechterhalten [...] um Netze persönlicher Beziehungen im Cyberspace zu for-

men" (Yang 2003, 467). Am Beispiel von HXZQ, einem Bulletin-Board, zeigt Yang einige Charakteristika solcher virtuellen Gesellschaften auf: 1. Mitglieder wollen ein „virtuelles Zuhause“ bilden; 2. Obwohl keine Kontrolle über die Themenwahl ausgeübt wird, entstehen dennoch oft Diskussionen über ähnliche Themen; 3. Sie bilden einen gewissen Stil an Kommunikation, in dem Stil und Rhetorik wichtiger sind als in der „face-to-face“ Kommunikation; 4. Virtuelle Gemeinschaften beschränken sich nicht auf ihre Onlinesphäre, Beziehungen transferieren sich in die Realität; 5. Sie bilden ein komplexes Netzwerk mit weiteren Webseiten, Boards und Chatrooms. Virtuelle Gemeinschaften, schließt Yang, sind wichtiger Teil der gesellschaftlichen Realität in China mit einzigartigen Charakteristika.

### **The Internet and new dynamics of popular protest**

Yang untersucht die Besonderheiten in Bezug auf öffentlichen Protest in China im Internet am Beispiel der Vergewaltigung und des Mordes von Qiu Qingfeng in 2000. Als Beamte der Peking Universität versuchten, die Nachricht dieses Verbrechens nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, breitete sich die doch durchgedrungene Nachricht in online Foren wie ein Sturm aus. Insbesondere das Studentenforum „Triangle“ erfuhr einen signifikanten Anstieg an Besuchern und Beiträgen. Dies zeigt laut Yang zwei Dinge: Die Geschwindigkeit und Offenheit des Internets und der Nachrichtenverbreitung in virtuellen Foren und Öffentlichkeiten sowie die Tatsache, die hier am Beispiel klar wurde, dass das Internet für die chinesischen Bürger eine einzigartige Möglichkeit darstellt, ihren Stimmen Gehör zu verschaffen. An diesem Beispiel zeigt sich aber auch eindeutig, dass das Internet selbst ein umkämpfter Ort der freien Meinungsäußerung ist. Noch einmal zeigt sich die Gegenüberstellung von freier Meinungsäußerung und staatlicher Kontrolle in ständigem Kampf. Als Teil dieser online Diskussion um Zensur und die neu gefundenen Möglichkeiten wurde vielen Nutzern das Potential von freier Meinungsäußerung im Internet klar. Yang erkennt folgerichtig, dass der öffentliche Protest in China im Internet ein zentrales und mächtiges Werkzeug des Widerstands gegen politische Kontrolle und für den Schutz bürgerlicher Rechte sein kann und ist. Das Internet und der Online-Protest in China erfüllen seiner Meinung nach alle Kriterien zum Protest der Bevölkerung im Sinne der Zivilgesellschaft.

### **Explaining the impact of the Internet Chinese civil society: conditions and obstacles**

In diesem Abschnitt seiner Ausführung beschreibt Yang die Konditionen und Hindernisse in Bezug auf den Einfluss des Internets auf die Zivilgesellschaft. Er erkennt, dass ähnlich wie anfänglich in den USA das Internet in China ein staatlich gelenktes Projekt ist, das durch wirtschaftliche Anreize verbreitet wurde. In China hat die Regierung ein Interesse an der Ausbreitung und Förderung der Online-Infrastruktur. Jedoch hat sich in China, wie in den USA, eine Nutzerbasis herausgebildet, die das Internet zu gänzlich anderen Zwecken nutzt. Als Bedingung für den Ausbau des Internets und damit der Möglichkeit online Zivilgesellschaften zu bilden, sind also politische und wirtschaftliche Interessen verantwortlich.

Als Hindernisse erkennt Yang zwei Arten: Interne Hindernisse und externe Hindernisse. Interne Hindernisse sind etwa Nutzer von Onlineforen, die das demokratische Mitspracherecht und den Willen anderer Nutzer durch Mobbing und ähnliche Taktiken verhindern wollen. Weitere interne Hindernisse sieht Yang in der Fähigkeit, stilistisch korrekte und argumentativ wirksame Teilnahme zu verhindern oder in der „wildem“ Natur von einigen online Diskussionen.

Externe Hindernisse sind für Yang eindeutig politische Eliten und andere kontrollierende Organe, die Nutzern und online Gemeinschaften nicht komplette Freiheit gewähren. Als weiteres externes Hindernis sieht Yang die Kommerzialisierung des Internets. Zivilgesellschaft kann durch die Einnahme von Online-Raum durch kommerzielle Interessenvertreter zumindest im Online-Bereich zurückgedrängt werden.

## **Fazit**

In seiner Abhandlung über den Einfluss des Internets auf die Zivilgesellschaft in China schafft es Yang, eine, wie er selbst betont, vorläufige Bewertung der Beziehung dieser beiden Bereiche zu liefern. In einem kurzen Aufsatz verpackt findet der Leser eine umfangreiche Untersuchung verschiedener Bereiche. Insbesondere ist zu betonen, dass Yang den Bereich des Internets auch unabhängig zur Zivilgesellschaft betrachtet. Er legt damit einen wichtigen Grundstein zum Verständnis des Phänomens in China. Der Einfluss des Internets kann erst durch eine Untersuchung des Internets und der Nutzer in einen entsprechenden Rahmen eingebettet werden. Dies gelingt Yang in präziser Weise. Seine gewählte Methode an Fallbeispielen und spätere Auswertung von Statistiken erfüllt dazu ihren Zweck ausreichend. Besonders wertvoll erscheint Yangs Arbeit hier als eine der Quellen, die 2003 bereits eine umfangreiche Untersuchung dieser Schnittstelle zwischen Internet und Zivilgesellschaft anbietet. Als Einführung und zum Verständnis der Situation um die Jahrtausendwende scheint sein Werk eine gute Grundlage zu schaffen.

## **Yu, Jianxing 郁建兴; Liu, Dazhi 刘大志 2011. "互联网与中国公民社会研究: 反思与展望 [Forschung zum Internet und zur chinesischen Zivilgesellschaft: Reflexionen und Ausblicke]"**

In ihrem Artikel versuchen die Autoren Liu und Yu eine Grundlegende Analyse zum Forschungsstand und den Forschungsperspektiven der beiden Phänomene Internet und chinesische Zivilgesellschaft zu liefern. Der Artikel ist in drei Abschnitte gegliedert. Zunächst stellen die Autoren wichtige Positionen zum Internet und der Zivilgesellschaft dar. In dem zweiten Teil geht es um die Geschichte und den aktuellen Stand der Forschung. Im dritten und letzten Teil beschreiben sie ihren Standpunkt zu weiterer Forschung und machen richtungsweisende Vorschläge.

### **1. 互联网与中国公民社会 (Das Internet und die Zivilgesellschaft in China)**

In diesem Abschnitt liefern die Autoren einen chronologischen Überblick über den Forschungsstand und verschiedener Meinungen zum Thema Internet, Zivilgesellschaft und China. Sie beginnen mit einer Darstellung der Situation des Internets um die Jahrtausendwende. Die Autoren stellen einige wissenschaftliche Untersuchungen von der Zeit der Jahrtausendwende bis hin zur heutigen Zeit dar. Sie liefern einige Beispiele und Beweise für das Aufkommen einer online Zivilgesellschaft. Zum Schluss präsentieren sie noch einige gegenläufige Meinungen, die beispielsweise davon ausgehen, dass der öffentliche Online-Diskurs keine Repräsentativität und Rationalität aufweist, sondern durch wirtschaftliche und rechtliche Interessen geprägt wurde. Somit könne noch nicht von einer echten „virtuellen Öffentlichkeit“ die Rede sein.

### **2. 对已有研究的反思 (Reflexion über den Forschungsstand)**

Erstens beginnen die Autoren mit der Analyse des Erdbebens 2008. Die Autoren stellen dar, dass es nicht falsch ist, das Erdbeben im Sinne einer Zivilgesellschaft und dem Aufkommen einer solchen zu

betrachten. Sie warnen aber eindeutig vor einer Überinterpretation der Geschehnisse und verweisen auf andere Beispiele sowie staatlich geleitete „bürgerliche“ Organisationen. Sie stellen die zentrale Frage: Kann 2008 das Jahr des Beginns chin. Zivilgesellschaft genannt werden?

Zweitens beschreiben die Autoren den Einfluss westlicher Betrachtungsweisen auf den Gegenstand Zivilgesellschaft in der Wissenschaft und weisen darauf hin, dass es in der online Zivilgesellschaft ähnlich ist. Die Autoren kritisieren die Untersuchung der Zivilgesellschaft unter der Prämisse das China eine Demokratie im westlichen Stil entwickeln „sollte“ und dass das Internet diesen Prozess beschleunigen „sollte“. Diese ignorieren jedoch den chinesischen Kontext und chinesische Konzepte von Freiheit, Demokratie und Menschenrechten. Als Beispiel hierzu wählen die Autoren den Aufstand in Tibet im Jahr 2008. Westliche Wissenschaftler betrachten die ausgeübte Kontrolle der chinesischen Regierung als gegenläufig zu diesen Idealen. Doch Untersuchungen zeigen, so die Autoren, dass eben solche Organe staatlicher Kontrolle nicht nur auf dem Gesetz und entsprechender Technologie fußen, sondern auch Ausdruck des Volkswillens sind. Diese Behauptung unterstützen die Autoren mit einigen Studien, die zeigen sollen, dass etwa 80 % der chinesischen Bürger für eine Kontrolle des Internets entsprechend bestimmter Prinzipien sind. Sie ziehen die Bilanz, dass das Internet und die Zivilgesellschaft in China einen anderen Ausdruck finden, als es sich westliche Wissenschaftler vorstellen. Obwohl das Internet das Potential hat, Proteste zu mobilisieren, komme der Zivilgesellschaft bei der Untersuchung des Phänomens Internet zu viel Beachtung zu.

Die Autoren führen drittens dann einige wichtige Punkte bekannter westlicher Philosophen und Politologen wie etwa Arendt, Habermas und Sennett an. Sie führen an, dass auch ein negativer Effekt sozialer Interaktion in der realen Welt beobachtet werden konnte. Analog mit den, von diesen westlichen Philosophen und Politologen beschriebenen Phänomenen, beobachten sie eine Abnahme sozialer Interaktion, da sich Menschen durch die Nutzung von online Diensten, Blogs und Instant-Messengern zunehmend in einem eigenen sehr privaten Umfeld bewegen. Sie verhindern damit paradoxerweise den sozialen Austausch in öffentlichen Räumen, so die Autoren. Hiermit wird von den Autoren auch das Phänomen der Polarisation von Gruppen eingeführt.

Als ein weiteres Problem führen die Autoren viertens an, dass der offene Austausch, der idealerweise frei und öffentlich online geschehen können soll, oft von anderen Problemen überschattet wird. Mehrere, auch westliche Wissenschaftler, wie etwa Papacharissi, merken an, dass der Online-Diskurs oft durch verbale Angriffe, emotionelle Katharsis und einen Fokus auf die eigenen Erzählungen in seiner Qualität deutlich eingeschränkt wird. Das Internet und die neuen Möglichkeiten bieten also zwar auf der einen Seite eine Plattform für bestimmte Kommunikation und auch ein Potential zur Mobilisierung von Protesten, sie sind auf der anderen Seite aber nicht immer für einen linearen Zuwachs von öffentlichem Diskurs und offenem Austausch verantwortlich. Yu und Liu betonen diese Seite der Auswirkung des Internets auf den öffentlichen Diskurs und die Gesellschaft und sehen hier die Notwendigkeit weiterer Forschung.

### 3. 展望: 理论、视角与方法 (Ausblick: Theorie, Perspektiven und Methoden)

Zur weiteren Erforschung des Themas schlagen Yu und Liu vier Aspekte des weiteren Verfahrens vor. Erstens erkennen die Autoren die Notwendigkeit einer Diversifizierung der theoretischen Ansätze, um das Phänomen der Zivilgesellschaft und des Internets besser zu verstehen. Etwa indem man andere Standpunkte einnimmt und das Phänomen aus der Sicht des Liberalismus, Republikanismus, Nationalismus, Zynismus, Populismus oder diverser psychologische Ansätze betrachtet. Auch könne man etwa die Theorie des Sozialkapitals anwenden. Wie verändert das Internet die Akkumulation

sozialen Kapitals? Auch können sich die Autoren eine Herangehensweise durch die Betrachtung politischer Kultur vorstellen, die der Frage nachgehen könnte, wie das Internet die politische Kultur verändert und was die Implikationen für Zivilgesellschaft in China sind.

Zweitens schreiben Liu und Yu, dass die Vielfalt der Perspektiven erweitert werden muss, mit denen man solche Probleme betrachtet. (a) Instrumentelle, interaktive, Mikro- und Makroperspektiven müssen in die wissenschaftliche Untersuchung einfließen. (b) Sowohl eine reine Betrachtung der Mikrostrukturen als auch eine reine Betrachtung der Makrostrukturen sind ihrer Meinung nach nicht ausreichend. Diese müssen so vielfältig wie möglich gehalten werden, um den komplexen Untersuchungsgegenstand adäquat umreißen zu können. Fragen, die dabei aufkommen sind etwa: Warum bilden sich in unterschiedlichen Online-Gemeinschaften unterschiedliche politische Trends heraus? Warum sind einige Forumsgruppen so extrem polarisiert während andere Gruppen so etwas gar nicht haben? (c) Yu und Liu halten es für besonders wichtig, zu untersuchen, wie Worte und Taten im Internet das tägliche öffentliche Leben beeinflussen. (d) Wie Regierungsangestellte den Zugang zur Netzöffentlichkeit nutzen und wie umgekehrt die Netzöffentlichkeit sich auf das Verhalten von Regierungsmitarbeitern auswirkt. Fünftens, so Liu und Yu, muss der Einfluss von neuen Technologien und Phänomene wie etwa Apps, Podcasts, Mikro-Blogging etc. weiter erforscht werden. In ihrer Interaktion erfahren Individuen einer Gesellschaft Restriktionen derselben, konstruieren aber gleichzeitig die gesellschaftliche Realität mit.

Drittens schlagen Yu und Liu vor, mehr nach innovativen Untersuchungsmethoden zu streben. Neben den qualitativen und quantitativen Methoden, die bereits von Wissenschaftlern angewendet werden, müssen ihrer Meinung nach weitere Methoden erforscht und angewandt werden, um der Komplexität des Phänomens gerecht zu werden.

Zu guter Letzt bemerken die Autoren, dass neben der Auswahl passender Methodologie hinter der Untersuchung mehrere Zugänge gewählt werden sollten. Sie nennen hier unterschiedliche Ansätze des Positivismus, Interpretivismus und etwa der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule.

## **Fazit**

Die Autoren liefern in lesbarer und verständlicher Weise einen guten Überblick zum Thema. Insbesondere um weitere Publikationen zu finden ist dieser Artikel wertvoll, da er auf eine Vielzahl von westlichen und chinesischen Publikationen zum Thema verweist. Die von Yu und Liu eingenommene Position muss allerdings im chinesischen Kontext verstanden werden. Sie versuchen in diesem Artikel, eine sehr neutrale Stellung zum Thema zu beziehen, das Thema holistisch zu betrachten und verschiedene Meinungen darzustellen.

Insgesamt ist der Text als Einführung in die chinesische Sicht zum Thema sehr wertvoll. Er liefert ein umfassendes Bild verschiedener Ansätze, nicht nur zu bestehenden Meinungen, sondern auch zur Möglichkeit und Notwendigkeit weiterer Forschung.



**Huang, Shao 黄少; Hua, Xujing 华徐静 2014. "当电视遭遇网络:从东莞扫黄事件看网络时代的社会认同 [Wenn das Fernsehen auf das Internet trifft: Die gesellschaftliche Identität in der Zeit des Internets aus dem Blickwinkel des Dongguan anti-pornographie Vorfalls]"**

Der Artikel von Huang Shao und Hua Xujing befasst sich mit sozialer Identität am Beispiel eines Vorfalls in Dongguan. Im Zuge einer „anti-pornographie Kampagne“ wurden in Dongguan bei Durchsuchungen von unter anderem Clubs einige Personen verhaftet, dies rief eine starke online Reaktion zur Unterstützung von illegalen Mitarbeitern des Rotlichtmilieus hervor. Der Artikel ist in drei Abschnitte geteilt. Im ersten Abschnitt befassen sich die Autoren mit der Perspektive und der Forschungsmethode. In einem zweiten Schritt analysieren Sie zwei Arten von Identität. Im letzten Teil fassen die Autoren ihre Ergebnisse zusammen und diskutieren diese. Mit Hilfe der Analyse der unterschiedlichen Konstruktionsstrategien zweier ungleicher sozialer Identitäten decken sie die Komplexität und Diversität der Identität der Onlinegesellschaft auf.

**1. 分析视角与方法 (Analyse der Perspektive und Forschungsmethode)**

Im ersten Abschnitt diskutieren die Autoren den Begriff der Identität. Sie betten den Begriff in eine sozialwissenschaftliche Definition ein und stellen ihre zentralen Positionen dar. Als Ausgangspunkt nutzen die Autoren die soziale Identitätstheorie Manuel Castells. Der hatte unter anderem betont, dass die Erforschung von Identität mit dem sprachlichen Umfeld einer Gesellschaft verbunden sein sollte. Die Autoren stellen fest, dass sich die chinesische Gesellschaft momentan in einem besonderen sprachlichen Umfeld befindet, nämlich dem Internet.

Als Forschungsmethode betrachten die Autoren eine Analyse der Sprache für das Geschehen in Dongguan 2014 als zielführend. Sie stellen fest, dass der Sender CCTV in China die wichtigste Nachrichtenplattform der Partei, Regierung und des Volkes ist. Daher betrachten die Autoren die Untersuchung des Unterschiedes zwischen der offiziellen Narrative dieses Senders und der Debatten der Internetuser in Onlineforen als sinnvoll. Sie erhoffen dadurch das Bild einer Online-Identität darstellen und ihre Charakteristika und Form feststellen zu können. Weibo ist als größter Mikrobloggerbetreiber im Fokus des Interesses von Huang und Hua.

**2. 两种认同的对峙 (2. Die Gegenüberstellung der zwei Arten von Identität)**

In diesem Abschnitt befassen sich die Autoren mit zwei Arten von Identität. Als erstes gehen sie auf die „legitimierte Identität“ (Huang und Hua 2014, 55) ein. Sie stellen fest, dass in einer modernisierten Welt die Medien großen Einfluss auf die eigene Identität haben können. Sie bewegen sich hierbei sehr nah an der Argumentation von Castells, der mit seiner „Social Identity Theory“ erkannt hat, dass die Medien schon seit sehr langer Zeit eine zentrale Rolle in der Identitätsbildung von Menschen spielen. In Zeiten des Internets jedoch ändert sich diese bisher passive Art der Identitätsbildung. Der Nutzer bekommt plötzlich die Macht, sich seine Identität selbst zu schaffen. Die Autoren schließen eine Analyse der Überschriften und Meldungen des offiziellen Fernsehkanals an. Sie erkennen, nach Castells Modell, die Schaffung oder zumindest den Versuch der Schaffung einer „legitimierten Identität“. Als Ziel dieser Berichterstattung und Wortwahl ist für die Autoren die Bildung einer konformen, nationalistisch orientierten und „legitimierten“ Identität.

Als zweite Identität erkennen die Autoren eine solche, die sich in sozialen Netzwerken bildet. Sie nennen diese „Widerstands-Identität“. Als Teil von Castells „Social Identity Theory“ betonen die

Autoren noch einmal, dass soziale Online-Netzwerke die Art, in der sich Identitäten bilden, verändert haben. Sie beschreiben, dass durch den aktiven Charakter der online Partizipation im Gegensatz zum passiven Konsum traditioneller Medien, eine andere Form der Identität herausgebildet wird. Diese wird beeinflusst durch eigene Reflektion, Partizipation und gewisse anti-Mainstream-Tendenzen.

Die Autoren analysieren am Fall der Reaktionen auf den Dongguan-Vorfall 2014 die Sprache und Art des Widerstandes der Nutzer in den Mikroblogs. Sie begreifen, dass sich in der Zeit des Internets diese deutlich verändert hat. Im Internet findet der Widerstand vor allem in Form des Ausdrucks von Trauer, Ekel und anderen starken Emotionen statt. Solche Ausdrucksformen gewinnen dadurch einen gewissen Mobilisierungsgrad. Die Autoren beschreiben diese Form des Widerstands als eine Art Grassroot-Bewegung. Diese Art der „Emotionen, die in eine kollektive Identität investiert werden“ spielen dabei eine zentrale Rolle (Huang und Hua 2014, 57). Auf diese Weise bildet sich laut den Autoren eine „Widerstands-Identität“ heraus.

### 3. 讨论 (3. Diskussion)

In dem letzten Abschnitt schließen die Autoren mit der Ergebnisdiskussion ab. Sie verstehen die identitätsschöpfende Wirkung der neuen Medien, insbesondere der Mikroblogs, als einen Versuch, der aufgezwungenen Mainstream Medien-Identität entgegenzutreten. Diese Randgruppen-Identität ist nicht auf rationale oder nationale Weise zugänglich. Sie fußt, so Huang und Hua, auf einer Basis von emotionaler Investition. Sie ist eher auf einer psychologisch-emotionalen Ebene verständlich. Die Autoren schließen damit, dass sich diese „diversifizierte, komplizierte, verteilte, zusammengesetzte und emotionale [Narrative] rechtzeitig aus einem Seitenaspekt der ursprünglichen grundlegenden Identität der chinesischen Gesellschaft abgekoppelt hat“ (Huang und Hua 2014, 58).

#### Fazit

Huang und Hua haben mit ihrem Versuch, einen sehr kontrovers diskutierten Vorfall als Basis für Ihre Forschung in Bezug auf Medien, Internet und Zivilgesellschaft zu nehmen, ein wertvolles Fallbeispiel beigetragen. Ansatz und Methode sind hier sicherlich richtig gewählt und bringen interessante Forschungsergebnisse hervor. Sie zeigen, dass Chinas Online-Gesellschaft nicht nur „einfach so“ eine virtuelle Gemeinschaft bildet, sondern, dass sich ein Kodex emotionaler Investitionen als identitätsstiftendes Merkmal herausgebildet hat. Sie zeigen eindrucksvoll das Mobilisierungspotential von Mikroblogs in China.

Sucht der Leser/die Leserin also nach einem kohärent aufgearbeiteten Fallbeispiel aus einer soziologisch-psychologischen Sicht heraus betrachtet, ist der Artikel von Huang und Hua ein wertvoller Beitrag. Insbesondere als eine Vertiefungslektüre im Rahmen einer Untersuchung von Zivilgesellschafts- und Internetphänomenen in China oder als weiteres Fallbeispiel im Rahmen einer Beweisführung kann die hier gezeigte Untersuchung von Huang und Hua helfen.

#### **Yang, Guobin 2009. The Power of the Internet in China: Citizen Activism Online**

Yang unterteilt seine Untersuchung in acht Kapitel. Er fasst seine Ergebnisse in seinem Schlussteil zusammen.

In Kapitel 1 befasst sich Guobin Yang mit Online-Aktivismus und setzt diesen in Bezug zur 1989er Studentenbewegung in China. Er argumentiert, dass nach dieser Zeit eine neue Form des Aktivismus aufgekommen ist, die ein wichtiger Teil in der Entwicklung von Online-Aktivismus der heutigen Zeit ist. In einer Zeit, in der in China die Medien kontrolliert werden, finden die Internetnutzer einen neuen Weg, sich selbst relativ frei auszudrücken. Er argumentiert, ähnlich wie Huang und Hua (vgl. Huang und Hua 2014), dass im Grunde genommen eine neue Form der Identitätsfindung durch das Internet und den Online-Aktivismus möglich ist. Seiner Meinung nach kann man zwei Kernaspekte der neuen Online-Aktivismus-Bewegung bestimmen. Zum einen kann man den Online-Aktivismus als eine Form des Protests und der Gegenbewegung zu Unterdrückung und Zensur verstehen. Zum anderen kann der Nutzer aber auch durch die inhärente Zugehörigkeit zu einer Online-Gesellschaft nach einer neuen Identität streben. Die Nutzer finden so laut Guobin Yang Zugehörigkeit und erfahren Wertschätzung.

In Kapitel 2 untersucht Yang die politischen Konditionen, die das Aufkommen von Online-Aktivismus begünstigten oder möglich gemacht haben. Die Kontrolle des Internets ist in den letzten Jahren immer strikter geworden. Die Online-Aktivist\*innen entziehen sich dem Zugriff des Staates mit den Mitteln des Internets. Yang nennt drei Arten von politischer Kontrolle, die die Nutzer ausüben können: Widerstand, künstlerischer Ausdruck und versteckte, sich schnell entwickelnde Sprachen und Transkripte (etwa andere Schreibweisen für prekäre Begriffe, um sie durch das Netz staatlicher Suchmaschinen fallen zu lassen).

In Kapitel 3 zeigt Yang, dass eine neue Kultur im Rahmen der bereits existierenden chinesischen Kultur innerhalb des Online-Aktivismus und der Online-Partizipation aufkommt. Er analysiert hierzu drei Aspekte des Ausdrucks dieser neuen Kultur: Rituale, Genres und Stile. Er zeigt, wie der Online-Aktivismus zur Innovation neuer kultureller Aspekte beiträgt.

Kapitel 4 greift erneut das Beispiel der Studentenbewegungen 1989 auf. Yang vergleicht die Art des Streits und der Gegenwehr dieser Bewegung mit denjenigen der heutigen Online-Aktivist\*innen. Er argumentiert, dass die frühere „epische“ Art von Streit und Gegenwehr sich hin zu einer eher spielföhligen, humorgetragenen Art entwickelt hat. Er betont: „Nichts ist heilig im Cyberspace, wo die Profanität herrscht“ (Yang 2009, 101).

In Kapitel 5 untersucht Yang die Beziehung zwischen Online-Aktivismus und Kommerz. Yang kommt zu dem überraschenden Ergebnis, dass Online-Aktivist\*innen Strategien aus Marketing und Werbekonzepten übernehmen und diese für ihre Zwecke nutzen. Insbesondere erkennt er aber auch, dass umgekehrt Firmen und Unternehmen die Dynamik und Mobilisierungskraft von Online-Aktivismus für kommerzielle Zwecke nutzen. Er zeigt damit, dass die Beziehung zwischen wirtschaftlicher Aktivität und sozialer Aktivität ein wichtiges Thema für zukünftige Forschung sein wird.

Kapitel 6 befasst sich mit bürgerschaftlichen Organisationen und ihrer Beziehung zum Internet. Yang zeigt, dass insbesondere Organisationen, die an sozialer Veränderung interessiert sind, das Internet für sich nutzen. In seiner Analyse geht er dabei auf bürgerschaftliche Organisationen und Online-Gesellschaften ein. Mit der Hilfe von einigen Schaubildern zeigt Yang, wie bürgerschaftliche Organisationen, die an und für sich eher offline agieren und Online-Gesellschaften, die primär online agieren, beide das Internet für sich nutzen und welche Hindernisse ihnen dabei im Weg stehen. Er zeigt, dass das Internet besonders für ressourcenschwache kleinere Organisationen von Bedeutung ist. Den größten Nutzen für diese Organisationen sieht er im Bereich der Meinungsbildung, Mitgliederwerbung, Kommunikation und unter anderem auch beim Fundraising.

Kapitel 7 untersucht den Hang zu „utopischem Realismus von Online-Gemeinschaften“. Yang zeigt, dass solche Online-Gemeinschaften, im Vergleich zu den formalen Organisationen, ein Ort für Hoffnung und Phantasie sind. Auch erkennt Yang, dass besonders in solchen Online-Gemeinschaften ein hohes Maß an Streitkultur verbreitet ist. Kritik an der Realität des Lebens in China und das Verlangen nach einer besseren Welt zeigen sich durch „Sprache und Aktion“ (Yang 2009, 182), indem Online-Aktivist\*innen durch Beiträge und Aktionen auf ein Thema aufmerksam machen. Durch diese Diskussionen werden diese Gemeinschaften zu moralisch aufgeladenen Bereichen.

Im letzten Kapitel befasst sich Yang mit transnationalem Online-Aktivismus. Er zeigt, dass der chinesische Online-Aktivismus seine Wirksamkeit und Handlungsrahmen durch internationalen und transnationalen Aktivismus vergrößert. Wichtig sind für ihn NGOs und INGOs, die transnational aktiv sind und sogenannte „virtuelle Museen“, die dem chinesischen Netzbürger Zugriff auf stark kontrollierte Themen, wie etwa der Kulturrevolution geben. Internationale Verbindungen und Beziehungen dieser Art sind seiner Meinung nach die Basis von einer moralischen Unterstützung, die das Potential hat, den Aktivist\*innen aus seiner „Einsamkeit“ herauszuziehen.

Insgesamt argumentiert Yang, dass der Online-Aktivismus ein Zeichen für einen großen sozialen Wandel und Revolution ist. Die immer mehr verbundene und globalisierte Welt liefert hierfür den Nährboden. Kulturelle Kreativität, ziviles Engagement und zivile Organisation und die inoffizielle online Demokratie sind Ausdruck dieses Wandels.

Das Buch von Guobin Yang kann mit Recht als Standardwerk bezeichnet werden. Der Leser wird umfassend an das Thema der Zivilgesellschaft, Internet und Aktivismus herangeführt. Herr Yang argumentiert verständlich, leicht lesbar und stets nachvollziehbar. Alle seine Behauptungen unterstützt er mit empirischen Daten und Statistiken. Herr Yang kommt in seiner Untersuchung zu dem kühnen Schluss, dass der Online-Aktivismus, wie er ihn untersucht hat, das Zeichen für eine soziale Revolution in China ist. Die Argumente, die Yang in seine Untersuchung vorbringt, sind überzeugend. Die Veröffentlichung seines Werkes aus dem Jahr 2009 ist eine exzellente logische Folgerung vor dem Hintergrund seiner Untersuchungen von 2003 (vgl. Yang 2003). Er kann erfolgreich seine vorläufigen Beobachtungen weiter ausführen und die Entwicklung des Phänomens mit jüngeren Ereignissen weiter beleuchten. Der Leser sollte beide Werke für ein umfassendes Verständnis des Themas in zwei unterschiedlichen Zeitperioden nutzen.

### **Wang, Hongyuan 王洪元 2014. „网络公民社会的源起：从微博说起 [Das Aufkommen der Online Zivilgesellschaft: Ausgehend von Weibo]“**

Der Artikel von Wang Hongyuan befasst sich mit der „Online-Zivilgesellschaft“. Er benutzt hierzu Weibo 微博 als Beispiel. Das Ziel des Artikels ist, zu beschreiben, wie die Online-Zivilgesellschaft entstanden ist. Der Artikel ist in vier Abschnitte geteilt.

Im ersten Abschnitt beginnt Wang damit, den Begriff der Zivilgesellschaft an sich noch einmal zu definieren. Er stellt einige Ansätze vor und bezeichnet den Ansatz von Gordon Wright als am weitesten verbreitet. In einem zweiten Schritt beleuchtet Wang den Begriff der Online-Zivilgesellschaft genauer. Wang nutzt hier einen Ansatz von Habermas und beschreibt, dass das Konzept einer Online-Zivilgesellschaft ein recht neues ist. Er stellt fest, dass im Rahmen einer Analyse der Charakteristika von Zivilgesellschaft das Internet einige wichtige Faktoren anbietet: ein Netz aus spontan organisierten aktiven Internet-Benutzern, die auf Grund geringer Einstiegshürden und Unabhängigkeit

von Einkommen oder Klasse im Internet in gleicher Weise eine Identität und Stimme teilen können. Dies trägt laut Wang ein hohes Maß an Anziehungskraft zur Partizipation und das Potential politischen Druck auszuüben in sich.

Im zweiten Abschnitt beschreibt Wang die Faktoren, die Weibo seiner Meinung nach so erfolgreich machen. Als zentral betrachtet er die niedrige Einstiegsschwelle. Dies begünstigt eine Beteiligung, da jeder Nutzer einfach partizipieren kann. Obwohl er die Rationalität der Beiträge zu Teilen in Frage stellt, sei so doch „eine bereits zum Schweigen gebrachte öffentliche Stimme in den Mikroblogs wieder aufgetaucht“ (Wang 2014, 172). Weitere wichtige Faktoren sind für ihn, dass weder Zeit noch Raum im Internet beschränkend sind, sowie das System des Teilens und des Systems, mit dem Weibo entscheidet welche Beiträge auf der Website sichtbarer gemacht werden.

Im dritten Abschnitt beschreibt Wang die beiden Faktoren, die seiner Meinung nach die Zivilgesellschaft negativ beeinflussen. Als erstes sieht er die Anonymität der Nutzer als Nachteil, da Nutzer eventuell unter einer fremden Identität nicht aufrichtig partizipieren. Die Herkunft der Beiträge ist damit oft unklar. Als weiteren Faktor sieht er die Gefahr eines Aufkommens einer „Mobbing-Mentalität“. Irrationale und emotional aufgeladene Handlungen und Beiträge können schneeballartig zu gefährlichen unkontrollierbaren Situationen führen, so Wang.

Im vierten Abschnitt gibt der Autor seine eigenen Empfehlungen, wie mit der Kraft des Internets eine echte Zivilgesellschaft gefördert werden könnte. Als erstes schlägt er vor, eine offiziell geführte und kontrollierte Plattform aufzubauen, die im Falle eines Vorfalls als Ort für öffentlichen Austausch fungiert. Damit soll die Irrationalität von Online-Massen vermieden werden. Der Autor schlägt weiterhin vor, die Diskussion auf Weibo durch etwa ein System echter Identitäten und mit klarer Leitung zu stabilisieren und zu beruhigen. Dies soll die Stabilität der Gemeinschaft fördern. Als letzten Punkt schlägt der Autor vor, Teilnehmer zu „kultivieren“. Wang argumentiert, dass unprofessionelle Teilnehmer als Nachrichtenträger oft emotional aufgeladene Situationen völlig falsch einschätzen und somit ein starker negativer Faktor in der Zivilgesellschaft sind. Eine entsprechende Ausbildung soll dies vermeiden helfen.

Der Autor liefert mit diesem Artikel den Versuch, das Aufkommen einer Online-Zivilgesellschaft zu analysieren. Dabei dient im Weibo als Beispiel. Er erkennt wichtige positive und negative Faktoren, die das Aufkommen einer Zivilgesellschaft auf der Plattform von Weibo beeinflussen können. Im letzten Abschnitt beschreibt er seine eigenen Vorschläge, um eine wirksame Zivilgesellschaft online auch in Zukunft zu sichern. Diese „Richtlinien“ schlagen aber meist ein hohes Maß an staatlicher Kontrolle vor. Es bleibt die Frage offen, ob solche Verfahren nicht die wichtigste Eigenschaft von Zivilgesellschaft untergräbt. Hinter dieser Argumentation steht offensichtlich ein anderes Verständnis von dem, was Zivilgesellschaft ausmacht und wie diese definiert ist. Zusätzliche Forschung und Diskussion ist in diesem Bereich wohl unabdingbar. Der Leser kann diesen Artikel als einen kurzen Einstieg in die Welt der Plattform Weibo nutzen. Der Artikel sollte jedoch vor dem Hintergrund divergierender Definitionen von Zivilgesellschaft gelesen werden.

## 6.4 LI Qiang: Left-Behind Children in China und ihre soziale Unterstützung

BEH, LOO-SEE 2014. "CHINA'S LEFT-BEHIND CHILDREN (LIU-SHOU-ER-TONG): DEVELOPMENT AND CHALLENGES FOR THE FUTURE". IN: THE COPENHAGEN JOURNAL OF ASIAN STUDIES, VOL. 32, NO. 2, 58–83.

LIU, MEILING 刘美玲; LI, ZHONHWEI 李忠伟 2007. "社会工作对留守儿童成长问题介入的模式探索——在农村建立留守儿童服务中心 [SOCIAL WORK AND LEFT-BEHIND CHILDREN' GROWTH]". IN: 成都信息工程学院学报, VOL. 22 SUPPL., 139–142.

LIU, JIRUI 刘纪蕊 2015. "'富百姓、穷政府和弱学校'现象及教育治理 [DAS PHÄNOMEN „REICHE BEVÖLKERUNG, ARME REGIERUNGEN UND SCHWACHE SCHULEN" UND DIE REGULIERUNG VON BILDUNG]". IN: 开放教育研究, NO. 6 (2013), 26–38.

LU, SHIZHEN 陆士楨; SUN, RANRAN 孙冉冉 2013. "儿童社会服务组织与流浪儿童、留守儿童救助 [CHILDREN'S SOCIAL SERVICE ORGANIZATION AND RELIEF FOR THE WAIFS AND LEFT-BEHIND CHILDREN]". IN: 广西青年干部学院学报, NO. 6 (2013), 21–25, 64.

LU, YAO 2012. "EDUCATION OF CHILDREN LEFT BEHIND IN RURAL CHINA". IN: JOURNAL OF MARRIAGE AND FAMILY, VOL. 74 (APRIL 2012), 328–341.

LÜ, SHAOQING 吕绍清 2007. 留守还是流动?: "民工潮"中的儿童研究 [ZURÜCKBLEIBEN ODER AUSWANDERN? KINDERFORSCHUNG HINSICHTLICH DER „WANDERARBEITER-WELLE"]. 北京:中国农业出版社.

SUN, YANYAN 孙艳艳 2013. "'家庭为本的留守儿童社会服务, 政策理念与设计 [„FAMILIE ALS BASIS" – SOZIALE LEISTUNGEN FÜR LEFT-BEHIND CHILDREN: POLITISCHE KONZEPTE UND DESIGNS]". IN: 东岳论丛, NO. 5 (2013), 72–79.

WEN, YA; HANLEY, JILL 2015. "RURAL-TO-URBAN MIGRATION, FAMILY RESILIENCE, AND POLICY FRAMEWORK FOR SOCIAL SUPPORT IN CHINA". IN: ASIAN SOCIAL WORK AND POLICY REVIEW, NO. 9 (2015), 18–28.

YE, JINGZHONG 叶敬忠; MURRAY, R. JAMES 詹姆斯·莫瑞 (HRSG.) 2005. 关注留守儿童, 中国中西部农村地区劳动力外出务工对留守儿童的影响 [FOKUS AUF LEFT-BEHIND CHILDREN – DER EINFLUSS DER AUSWANDERUNG VON ARBEITSKRÄFTEN AUS DEN MITTLEREN UND WESTLICHEN LÄNDLICHEN GEBIETEN CHINAS AUF LEFT-BEHIND CHILDREN]. 北京:社会科学文献出版社.

Allgemein bezeichnet man mit dem Ausdruck „Left-behind Children“ (LBC) Kinder oder Jugendliche, die in ihrer Heimat zurückgelassen wurden und die ohne die Betreuung ihrer Eltern aufwachsen. Wegen der Urbanisierung arbeiten ihre Eltern als Wanderarbeiter in den Städten, sie haben deshalb keine Zeit oder kein Geld, um sich um ihre Kinder auf dem Land zu kümmern oder sie in die Städte mitzunehmen. LBC gibt es nicht nur in China. Wissenschaftler betrachten ebenso Kinder in osteuropäischen Ländern, weil deren Zahl jährlich steigt. Man findet nur wenige englischsprachige Forschung über LBC in China, vor allem wegen des Mangels an verlässlichen und aussagekräftigen Da-

ten. Noch weniger gibt es Studien über die soziale Entwicklung der LBC, da dies für China ein sensibles Thema ist.

Für den Begriff *liushou ertong* (留守儿童), Chinesisch für LBC, gibt es leider keine einheitliche Definition. Die Schwierigkeit beim Definieren liegt vor allem in der Altersbegrenzung der Kinder. Zweitens ist die Zeitdauer, die die Kinder in der Heimat zurückbleiben, uneinheitlich. Die Zeit, die Kinder ohne Eltern in der Heimat verbringen müssen, um als LBC zu gelten, wird in der Literatur zwischen drei Monate bis zu einem Jahr angesetzt. Dieses Problem erwähnt auch Beh (2014) in seinem Artikel. Aber die Wissenschaftler sind sich darüber einig, dass als LBC diejenigen Kinder verstanden werden sollen, die noch von den Eltern abhängig sind und kein eigenes Einkommen haben.

Der Grund, warum Eltern als Wanderarbeiter ihre Kinder nicht in die Städte mitbringen, ist außer dem Mangel an Geld und Zeit auch das Registrierungssystem (*hukou* 户口). Das Hukou-System beschränkt den Zuzug der ländlichen Bevölkerung in die Städte. Chinesen, die auf dem Land registriert sind, dürfen zwar in die Städte reisen, aber Sozialleistungen, Bildungsmöglichkeiten und medizinische Versorgung können nur in ihrer Heimat in Anspruch genommen werden. Wenn sie dennoch in die Städte umziehen, müssen sie extra Sponsorengeld (*zan zhu fei* 赞助费) für ihre Kinder bezahlen, damit sie einen Platz in der Schule bekommen. Deshalb lassen viele Wanderarbeiter ihre Kinder lieber auf dem Land zurück.

### **Beh, Loo-See 2014. "China's Left-behind Children (Liu-shou-er-tong): Development and Challenges for the Future"**

Beh (2014) erläutert zuerst den gesellschaftlichen Hintergrund und die Notwendigkeit, die LBC zu untersuchen. Als Beispiel und Untersuchungsgruppe für seine empirische Studie nimmt er ländlichen LBC unter 16 Jahren im Kreis Wuxi im Nordosten der regierungsunmittelbaren Stadt Chongqing, wo es die höchste Rate der LBC in China gibt und welcher einer der ärmsten Kreise in Chongqing ist. Ein Teil von Behs Studiendaten wurde von Webseiten, lokalen Datenbanken, lokalen Bibliotheken gesammelt. Als zweiter Schritt wurden Kinder und Lehrer aus ausgewählten Schulen in Leitfadeninterviews befragt. Insgesamt 505 Teilnehmer waren an der Befragung beteiligt, 295 davon haben komplette und gültige Antworten abgegeben. Die Ergebnisse zeigen, dass mehr als 40 % der Kinder mehr als ein Jahr von mindestens einem ihrer Elternteile getrennt sind. Die meisten Eltern (bei über 60 % der befragten Kinder), die Wanderarbeiter sind, arbeiten nicht in Chongqing, sondern in Städten an der Ostküste. Das heißt, die Eltern sind während ihrer Kindheit kaum präsent. Nur ca. 30 % der Kinder denken, dass ihre Eltern die wichtigsten Personen in ihrem Leben sind. Diese Rolle übernehmen ihre Großeltern, welche sie betreuen. Die Haushalts- und Betreuungshilfe für mehr als 40 % der befragten Schüler kommt von deren Großeltern. Diese Menge ist größer als die Summe derjenigen Kinder, die allein von ihrer Mutter (14,6 %) und ihrem Vater (18,6 %) aufgezogen werden.

Beh erwähnt noch, dass seit der Registrierungssystemreform von 2011 die Stadt Chongqing bereits die städtische Bürgerschaft für Wanderarbeiter zugelassen hat. Dies ist eine wichtige Maßnahme, um LBC zu helfen, damit sie mit ihren Eltern in der Stadt wohnen und die Schule besuchen können. Jedoch wünschen sich die meisten Kinder, dass ihre Eltern zurück in die Heimat kommen. Denn sie haben Angst, dass sie Diskriminierung in der städtischen Schule erfahren könnten. Für 14 % der Kinder hingegen ist es völlig egal, ob die Eltern zurückkommen oder nicht, und 2 % wünschen sich ihre

Eltern gar nicht zurück, weil sie keine Liebe für die Eltern empfinden. Die Studie zeigt, die Beziehung zwischen den LBC und ihren Eltern ist wenig bis kaum oder gar nicht entwickelt.

LBC leben vor allem im westlichen und mittleren China, wo die wirtschaftliche Entwicklung im Vergleich zur Ostküste sehr langsam ist und die Kluft zwischen den Städten und Dörfern sehr groß ist. Der Anteil der LBC an der Gesamtzahl der Kinder im ländlichen China liegt bei 20 %. Das bedeutet, jedes fünfte Kind auf dem Land ist ein LBC. Jetzt gibt es noch eine Tendenz, dass Jugendliche mit 17 oder noch jünger sind, die Schule und Dörfer verlassen und in die Stadt umziehen, um einen Job zu bekommen. Deshalb steht China vor einer großen Herausforderung. Beh erklärt weiter, dass die meisten LBC unter gesundheitlichen, psychologischen oder Verhaltensproblemen leiden. Auch wegen des Mangels an Elternbetreuung sind die LBC einem hohen Risiko ausgesetzt, Opfer von sexuellem Missbrauch zu werden. Die langfristige Trennung von den Eltern verursacht auch den Verlust von ethischen und moralischen Werten der Kinder. Ebenfalls haben sie mehr Probleme im Alltagsleben. Die Zunahme der LBC bedroht auch die nachhaltige Entwicklung Chinas. Weil die Arbeitskräfte in die Städte umziehen, bleiben nur die Senioren und Kinder in ländlichen Gebieten, daher kann die landwirtschaftliche Produktion nicht gewährleistet werden. Weil das Einkommen der städtischen Bevölkerung eindeutig höher als das Einkommen der Wanderarbeiter ist, wird sich in Zukunft die wirtschaftliche Kluft zwischen westlichen Gebieten im Landesinneren und östlichen Gebieten Chinas weiter vergrößern.

Aus diesem Grund hat die Stadtregierung von Chongqing seit 2008 400 Internate und Versorgungszentren für die LBC aufgebaut. In den Versorgungszentren werden Bibliotheken, Lesesäle und Mediatheken eingerichtet; Freiwillige beschäftigen sich als zeitweilige Ersatzeltern („Stand-In Parents“) mit den LBC, damit sie auch emotionale Beachtung erfahren. Außerdem hat die Stadtregierung unterschiedliche Hilfsprogramme wie finanzielle Hilfe, Verbesserung des Essens, psychologische Beratung, spezielles Training und anderes zur Verfügung gestellt. Das Ziel ist, sich vielseitig und sorgfältig um die Kinder zu kümmern und ihnen die Versorgung mit Sozialleistungen zu garantieren. Die Hilfsprojekte der Chongqing-Regierung gewährleisten zuerst die Ausbildung der LBC, zweitens haben sie die Lebensqualität der Kinder verbessert. Um besser mit ihren Eltern zu kommunizieren werden Online-Chatrooms eingerichtet, dies ermöglicht den Kindern die Nutzung digitaler Medien und verbessert ihre psychologische Situation.

Die Hilfsaktivitäten für die LBC hat Beh in fünf Modelle aufgeteilt: *sympathy model*, *education model*, *society support model*, *communication support model*, *local government initiative model*. NGOs und Unternehmen sind in diesen fünf Modellen enthalten. Sie bieten Freiwilligenprogramme, Spenden und unterschiedliche Projekte. Jedoch werden die meisten NGOs nicht registriert; nur eine der sechs befragten NGOs ist registriert. Die nicht registrierten NGOs werden als Grassroots-NGO bezeichnet, hingegen sind die meisten registrierten NGOs, so Beh, vom Staat organisiert und haben eine bessere Beziehung zum Staat.

Der Artikel von Beh ist ein sehr guter Text für Leser und Leserinnen, die die Probleme der LBC in China verstehen wollen. Der Autor hat eine empirische Feldforschung unternommen, um die LBC in Chongqing zu untersuchen. Er erklärt zunächst den gesellschaftlichen Hintergrund und die wichtigsten Probleme der LBC. Danach diskutiert er, wie Regierung und Gesellschaft den LBC helfen. Jedoch gibt es einige verbesserungswürdige Punkte: die befragten Kinder sind nur Kinder in der Schule; die Kinder, die ihr Studium abgebrochen haben, werden nicht berücksichtigt. Deswegen weiß man auch nichts über Anzahl und Daten solcher Kinder. Generell ist dieser Text ein guter Einstieg für am Thema Interessierte.



## Lu, Yao 2012. "Education of Children left behind in rural China"

In „Education of the Children left behind in rural China“ untersucht Lu (2012) die Auswirkung von der Migration der Eltern auf die LBC. Der Autor beschreibt die Motivationen der Wanderarbeiter in die Stadt zu gehen. Diese sind vor allem: die Verbesserung der Lebensbedingungen und mehr Geld zu verdienen. Die Bildung der Kinder ist vielen Eltern wichtig. Sie möchten in den Städten arbeiten, damit sie genügend Geld verdienen, können aber andererseits ihre Kinder psychologisch und physisch nicht betreuen. So befinden sie sich in einem Dilemma.

Viele Studien zeigen: Faktoren wie Familienstruktur, Art, wie die LBC in den Dörfern zurückgelassen werden sowie Geschlecht haben verschiedene Effekte auf die zurückgelassenen Kinder. Zum Beispiel haben die Kinder, die von ihren Müttern zurückgelassen wurden, mehr Probleme in der Schule als diejenigen, die von ihren Vätern zurückgelassen wurden. Deshalb untersucht der Autor, wie sich die Auswirkungen der Migration der Eltern je nach Geschlecht und Bildungsniveau unterscheidet (Lu 2012, 2).

Die Untersuchungsdaten stammen aus dem China Health and Nutrition Survey von 2000, 2004 und 2006. Diese Befragungen enthalten die Daten der ländlichen und städtischen Kinder in neun Provinzen. Aufgrund des Untersuchungsthemas wurden nur Kinder aus ländlichen Gebieten im Alter von acht bis 18 Jahren berücksichtigt. Die untersuchten Kinder werden nach wirtschaftlichem Hintergrund und Familienstrukturen Gruppen zugeordnet. Es folgt eine dreistufige Zuordnung: ob sie überhaupt LBC sind, ob sie von ihren Eltern zurückgelassen wurden oder die Geschwister Migranten sind und ob sie von ihren Müttern oder ihren Vätern oder beiden Eltern zurückgelassen wurden. Kinder ohne Migranteneltern werden nicht berücksichtigt. Um die Familienstrukturen der LBC zu betrachten, hat der Autor die Kinder nach Haushaltgröße geordnet: ob sie in einem Mehr-Generationen-Haushalt leben und wie viele Geschwister im Alter von sechs bis 18 Jahren im Haushalt leben.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass es in ländlichen Gebieten mehr männliche als weibliche Kinder gibt. Das Ausbildungsniveau der Eltern der Kinder ist niedrig, lediglich Grundschule bis Mittelschule. Im Jahr 2006 lag das Jahreseinkommen einer ganzen Familie bei durchschnittlich nicht mehr als 600 USD. In jedem Haushalt leben durchschnittlich ein bis zwei Kinder im Alter von sechs bis 18 Jahren. Von 2000 bis 2006 stieg die Anzahl der Familien mit Migranten stetig. 2006 gab es in mehr als 33 % der ländlichen Familie Migranten. Der Anteil der Familien, in denen der Vater Migrant ist, ist höher als derjenige der Familien mit der Mutter als Migrantin. Familien, in denen die LBC Geschwister haben, die Migranten sind, sind ebenfalls oft zu beobachten. Dies ist ein Beweis dafür, dass die älteren Kinder die ganze Familie und ihre Geschwister unterstützen, damit die jüngeren Geschwister in die Schule gehen können. Sie werden nach dem Ende ihrer Pflichtschulbildung bald in die Stadt umziehen; dieses Phänomen gibt es häufig in armen ländlichen Gebieten. Der Untersuchungsbefund zeigt außerdem, dass Kinder aus Migrantenfamilien keine deutliche Verbesserung des Bildungsstatus haben und Kinder ohne Eltern in der Nähe mehr Probleme in der Schule haben als Kinder ohne Geschwister in der Nähe. Es ist auch überraschend, dass man aus den Forschungsergebnissen ersehen kann, dass es Kindern ohne beide Elternteile in Bezug auf Bildung nicht schlechter als früher zusammen mit den Eltern geht, denn sie wohnen in der erweiterten Familie und werden durch ihre Großeltern versorgt. Mädchen profitieren mehr von der Migration ihrer Eltern. Bei den Jungen, die schon bessere Bildungsmöglichkeiten haben, sieht man keine große Veränderung. Hinsichtlich des Alters brauchen kleine Kinder mehr Betreuung durch ihre Eltern; große Kinder zei-

gen hingegen eine bessere Adaptionsfähigkeit. Aber die Kinder in Familien, in denen die Eltern einen niedrigen Bildungsgrad haben, werden eher die Schulbildung abbrechen, weil sie zusätzliche Arbeiten im Haushalt übernehmen.

Lu kommt abschließend zu dem Befund, dass die Ausbildungsnachteile der Kinder der Wanderarbeiter nicht wirklich durch die Migration ihrer Eltern gelindert wurden, denn dazu verursacht diese zu viele zusätzliche Probleme. Dieser Text analysiert die Kinder in ländlichen Gebieten mit Migrationshintergrund. Verschiedene Fälle werden untersucht und verglichen, deshalb ist es ein guter Text für die Vertiefung des Themas der Schwierigkeiten von LBC. Allerdings konnte der Autor aufgrund fehlender Daten einige Thesen in der Forschung nicht bestätigen. Diese Schwierigkeiten haben alle Forscher, insbesondere die ausländischen, da die Daten nicht frei zugänglich sind.

### **Wen, Ya; Hanley, Jill 2015. "Rural-to-Urban Migration, Family Resilience, and Policy Framework for Social Support in China"**

Die Studie von Wen und Hanley (2015) versucht, die Probleme von Migrantenarbeitern und ihren Kindern unter besonderer Berücksichtigung der politischen Rahmenbedingungen und soziale Unterstützung zu erklären. Die Daten der Studie wurden vorwiegend mit Hilfe von Einzelinterviews durchgeführt. Die Untersuchungsobjekte sind Migranten in einem Dorf, das im Südwesten von Shanghai liegt. Dieses Dorf ist eine typische Migrantengemeinde; 93 % der Haushalte haben einen Migrationshintergrund. Zehn Haushalte wurden in Tiefeninterviews befragt. Die befragten Familien mussten mindestens ein Kind im Schulalter haben, das mit ihnen zusammenlebt, und sie müssen seit mindestens sechs Monaten in diesem Dorf wohnen. Die erhobenen Daten umfassen zehn Kinder (acht Jungen und zwei Mädchen) und fünfzehn Elternteile (zehn Männer und fünf Frauen). Die Eltern haben Einkommen unter dem durchschnittlichen Einkommensniveau und ihr Ausbildungsgrad ist ebenso niedrig. Nur zwei von ihnen haben ein Gymnasium besucht, ihre Tätigkeiten sind meist arbeitsintensiv, wie zum Beispiel Fahrer oder Putzfrau. Die befragten Familien haben meistens mehr als zwei Kinder und mindestens einen Sohn, jedoch wurden die Töchter in der Heimat zurückgelassen. Dies spiegelt eine sehr starke patriarchalische Tradition in ländlichen Gebieten wider.

Die Kinder und Eltern wurden getrennt befragt. Die Eltern wurden nach ihrer Beziehung mit ihren Kindern, ihren Ressourcen und, wenn Unterstützung gebraucht wird, ihren Erwartungen an ihre Kinder gefragt. Die Kinder wurden nach der Unterstützung durch Eltern und Nachbarschaft, ihrer Beziehung mit den Eltern gefragt, und an wen sie zuerst denken, wenn sie Hilfe brauchen.

In diesem Artikel wird der Fall von JT besonders ausführlich beschrieben. JT ist ein elfjähriger Junge. Er und seine Familie stammen aus einer Nachbarprovinz von Shanghai. Er hat noch einen Bruder zu Hause, der nicht mit den Eltern zusammen umgezogen ist. Aber unglücklicherweise wurde JT mit Leukämie diagnostiziert, und die Behandlungskosten kann sich die Familie nicht leisten. Bisher bekam die Familie vor allem aus ihrem Freundeskreis Unterstützung. Mithilfe der Sozialarbeiter erhielt sie auch Unterstützung vom Staat, aber die Höhe ist sehr gering und der Prozess war sehr langwierig. Für Wanderarbeiter kommt die soziale Unterstützung meistens von ihren Verwandten, zweitens aus ihrem Freundeskreis, drittens aus der Nachbarschaft. Die informelle Unterstützung ist sehr wichtig, da das Hukou-System die sozialen Leistungen der Wanderarbeiter auf ihren Hukou-Ort beschränkt, und die formale Unterstützung ist unzureichend. In dem Text wird auch erwähnt, dass JTs Vater

Schwierigkeiten bei der Beantragung staatlicher Unterstützung erfuhr, er den Bewerbungsprozess nicht kannte und wegen seines niedrigen Bildungsgrades Diskriminierung ertragen musste.

In dieser Studie sind die Familien schon in die Stadt eingewandert, sie verdienen erhöhten Lohn, und einige ihrer Kinder dürfen lokale Schulen besuchen. Jedoch ist ihr Lebensstandard im Vergleich zur städtischen Bevölkerung niedrig. Die Kinder, die im Dorf zurückgelassen wurden, können nicht von der Migration ihrer Familien profitieren. Zudem haben sie auch wenig Unterstützung vom Staat bekommen. Wenn sie sich in Schwierigkeiten befinden, haben sie meistens informelle Unterstützung von Freunden und Verwandten genutzt.

Diese Studie von Wen und Hanley bietet einige wichtige Perspektiven für die Entwicklung der Politik. Das Hukou-System ist die größte Hürde für Wanderarbeiter, denn es verhindert, dass die Migranten ihre sozialen Leistungen erhalten. Die Studie zeigt auch eine lang existierende Tradition der Selbsterhaltung in chinesischen Familien, deshalb möchten sie nicht gerne Hilfe von jemand außerhalb der Familie verlangen, den Sie nicht kennen. Jedoch ist ihr eigenes Netzwerk sehr klein, sie sind auf einen kleinen Kreis beschränkt. In diesem Sinne müsste staatliche Hilfe ihnen nicht nur direkte Hilfen zur Verfügung stellen, sondern sie auch dabei unterstützen, auch ein horizontales soziales Netzwerk mit bedeutungsvollen Verbindungen und Kontakten aufzubauen.

Dieser Artikel behandelt die LBC nicht direkt, sondern fokussiert sich auf ihre Familien und oft auftauchende Probleme dieser Gruppe. Mit diesem Beitrag können wir aus kultureller und politischer Sicht besser verstehen, welche grundlegenden Probleme Migrantenfamilien haben und warum die Familien, trotz der vorhandenen sozialen Unterstützung, fast keine formelle Unterstützung bekommen und warum sie die Kinder im Dorf zurücklassen müssen. Generell ist diese Studie auch für politische Entscheider in China interessant, denn sie listet einige wichtige Punkte auf, die für die Lösung der Probleme von Migrationsfamilien von Bedeutung sind.

Es gibt in diesem Text einige bemerkenswerte Punkte. Seit mehr als dreißig Jahren führt China die Ein-Kind-Politik durch, das heißt, jeder Haushalt, der keine spezifische Gründe anführen kann, darf nur ein Kind haben. Jedoch haben die an der Studie beteiligten Familien alle mehrere Kinder. Die Mehrheit der Kinder sind Jungen. Es zeigt sich hier wieder die patriarchalische Tradition der chinesischen Gesellschaft. Von den Befunden wissen wir, dass die Familien weniger als den durchschnittlichen Lohn verdienen. Das Problem der LBC ist deshalb auch ein Problem der Ressourcenverteilung und der Geschlechtergerechtigkeit.

Vorher habe ich erwähnt, dass es im englischsprachigen Raum leider nicht viele Studien über die LBC gibt, weil es an Daten fehlt und das Thema heikel sein könnte. Im Vergleich dazu findet man mehr wissenschaftliche Texte von chinesischen Wissenschaftlern auf Chinesisch über das Thema LBC. Die chinesischen Texte diskutieren vorwiegend die Politik der chinesischen Regierung und versuchen auf politischer Ebene und in institutionellen Unterstützungsformen Vorschläge und Lösungen zu finden.

**Lu, Shizhen 陆士桢; Sun, Ranran 孙冉冉 2013. "儿童社会服务组织与流浪儿童、留守儿童救助 [Children's Social Service Organization And Relief For The Waifs And Left-behind Children]"**

Lu und Sun (2013) erforschen die sozialen Dienstleistungsorganisationen und NGOs, die sich den LBC widmen. Sie meinen, obwohl sich seit Jahren die Zivilgesellschaft in China entwickelt hat, und

die LBC im Fokus der Öffentlichkeit stehen, sind leider noch Verbesserung nötig und einige Probleme und Nachteile vorhanden. Die China Charity Foundation for Children hat 2012 sechzehn Hilfsprogramme für LBC aufgestellt. Psychologische Beratung, Ausbildungstraining, Nachhilfe und andere Programme werden angeboten. Freiwilligenprogramme in Shanghai, Chongqing und anderen Städten helfen ebenfalls bedürftigen LBC in den Bereichen Schulbildung, Teenagerarbeit, Religion, soziale Arbeit und anderen. Dies zeigt, dass NGOs in der Hilfs- und Rettungsarbeit für die Kinder eine wichtige Rolle spielen.

Die Funktion der NGOs ist erstens, dass sie die Regierungsarbeit dort übernehmen oder vervollständigen, wo diese unzureichend ist. Die Regierung bietet Unterstützung, aber die Hilfe ist nicht hinreichend. Das Problem ist, dass die Menge der LBC zu groß ist. Freiwillige und NGOs haben im Vergleich zu staatlichen Organisationen eine eher geringe Reichweite, sind einfach in ihrer Struktur und ihre Mitglieder arbeiten auf freiwilliger Basis zusammen. Deshalb sind NGOs sehr flexibel und bieten somit sehr hilfreiche zusätzliche Hilfs- und Service-Mechanismen. Zweitens haben die NGOs den Vorteil, dass ihre Dienstleistungen von hoher Professionalität geprägt sind. Die Freiwilligen und Mitarbeiter sind meistens staatlich ausgebildet, deshalb können sie professionelle Methoden viel besser anwenden als die staatlichen Organisationen. Drittens können sie viel besser die vielen verschiedenen gesellschaftlichen Ressourcen integrieren. Viertens haben sie wissenschaftliche Hilfsmodelle entwickelt, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven um die Entwicklung der Kinder kümmern. NGOs sind die Hilfsanbieter, Initiatoren, Organisatoren; gleichzeitig können sie die Politik beeinflussen. Die meisten Freiwilligen haben direkte Kontakte mit den LBC, sie kennen diese Gruppe besser und können so individuell mit ihnen umgehen.

Die Autoren ergänzen anschließend, leider habe China zurzeit nur grobe rechtliche Unterstützung für die NGOs. Das Rechtssystem und die Politik sind nicht vollkommen, der Unterstützung fehlt es auch an Umsicht und Standardisierung. Die politischen Leitlinien für NGOs sind unklar. Die Regierung hat auf der politischen Ebene zu wenig dazu beigetragen, dass NGOs sich gründen können. Außerdem gibt es Missverständnisse hinsichtlich des Begriffs „NGO“ in der Öffentlichkeit. Die NGOs selbst haben auch Mängel in ihrer organisatorischen Struktur. Dies hindert sie auch, staatliche Unterstützung zu bekommen.

Am Ende meinen die Autoren, dass alle gegenwärtigen Hilfen nur die akute Situation der LBC nur kurzfristig lindern. Um dieses Problem jedoch von Grund auf zu lösen, muss gleichzeitig auch langfristig Vorsorge getroffen werden.

### **Sun, Yanyan 孙艳艳 2013. “家庭为本的留守儿童社会服务, 政策理念与设计 [„Familie als Basis“ – soziale Leistungen für Left-behind Children: politische Konzepte und Designs]“**

Auch Sun Yanyan (2013) sieht die staatliche Hilfe für NGOs kritisch. Hilfe und Sozialleistungen kommen meistens, nachdem die Probleme auftauchen; sinnvolle Vorsorge gibt es kaum. Es ist gut, wenn die LBC und ihre Familien finanzielle oder materielle Hilfe bekommen, aber so werden die grundlegenden Probleme nicht gelöst. In der Praxis haben die meisten Erwachsenen die LBC aus Erwachsenensicht betrachtet, doch die Perspektive der Kinder muss ebenfalls berücksichtigen werden. Zweitens meint die Autorin, dass die sozialen Dienstleistungen für LBC zu vereinzelt sind. Die LBC haben zunächst die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gewonnen, doch zurückgelassen sind nicht nur die Kinder, auch die Frauen, die Senioren werden im Dorf zurückgelassen. Unterschiedli-

che Funktionsabteilungen der Regierung und Hilfsorganisationen haben leider nur bestimmten Zielgruppen geholfen, Ressourcen und Services werden nicht optimal integriert, dies verursacht den Überschuss und Verlust von Sozialleistungen. Einige Menschen bekommen zu viel Hilfe, während andere gar keine bekommen.

Laut der Autorin ist der Funktionsverlust der Familie die Ursache dafür, dass die meisten LBC mehr Verhaltens- und psychologische Probleme als normale Kinder haben. Denn durch die Migration der Eltern verletzen diese ihre Betreuungspflicht, das Sicherheitsrisiko erhöht sich für die Kinder und ihnen fehlt die moralische Erziehung während sie heranwachsen. Aus diesem Grund empfiehlt die Autorin ein Hilfsmodell, das auf der Basis der Familie aufbaut.

Zur Vorsorge empfiehlt die Autorin, dass die Regierung finanzielle Zuschüsse für die Familien zur Verfügung stellt, damit ihr finanzieller Druck erleichtert wird. Zusätzlich kann man Projekte, Programme und Beratungen für Familien anbieten, um frühzeitig weitere auftretende Probleme zu lösen. Zweitens sind das Vernetzen und das Integrieren der sozialen Verbände und Organisationen wichtig. Nur wenn die Funktion und die Arbeit von Freiwilligen, NGOs, Regierung und Schule klar ist, können sie den LBC optimal helfen und die Ressourcen angemessen verwenden. Drittens können die NGOs und Regierung den Eltern der LBC helfen, die Balance zwischen Arbeit und Familie zu gewährleisten. Die Arbeitsgeber müssen die Familien der Wanderarbeiter berücksichtigen. Soziale Organisationen sowie die Dorfgemeinde bieten Überwachung und Kontrolle, um die Sicherheit der Kinder zu sichern. Der Autor nimmt Hongkong als Beispiel. Hongkong führt seit 2008 ein Community-Babysitter-Programm durch, um die Kinder zu betreuen, wenn ihre Eltern keine Zeit haben. So wird die Sicherheit der Kinder gewährleistet. Viertens betont die Autorin die Funktion der Dorfgemeinde. Die Dorfgemeinden können an erster Stelle Hilfe und Unterstützung für Familien bieten, sie können soziale Einrichtungen wie Bibliotheken für die LBC aufbauen, damit sie nicht nur körperlich, sondern auch geistig betreut werden.

Dieses von der Autorin vorgestellte Modell hat jedoch in der Praxis einige Nachteile. Zum Beispiel würden die Leitlinien dieses Modells, die die wirtschaftliche Entwicklung als wegweisendes Prinzip haben, die Aktivität der Regierung schwächen. Für die verschiedenen Organisationsformen einerseits und die Regierungsabteilungen andererseits ist es sehr schwer, einheitliche Lösungen bzw. Arbeitsweisen zu finden. Noch vielfältiger sind die individuellen Umstände der LBC. Deswegen ist dieses Modell in der Tat nicht so einfach umzusetzen. Allerdings ist die Autorin der Ansicht, dass man ihr Modell an die Wirklichkeit anpassen kann und es dadurch den Anforderungen der Praxis entsprechen könnte.

**Liu, Meiling 刘美玲; Li, Zhonhwei 李忠伟 2007. "社会工作对留守儿童成长问题介入的模式探索——在农村建立留守儿童服务中心 [Social Work and left-behind Children's Growth]"**

Liu und Li (2007) empfehlen ein Hilfsmodell wie Sun (2013). Auf der Basis ihrer Forschungsergebnisse schlagen sie vor, in den Dörfern ein Service-Zentrum für LBC zu errichten. Sie sind der Meinung, dass ein Service-Zentrum für LBC in den Dörfern zu errichten notwendig, machbar und dringend ist. Wie im anderen Text schon vorgestellt, sind die Eltern der LBC abwesend, während diese heranwachsen, und dies führt zu vielen Problemen. Die physische Sicherheit und mentale Gesundheit der Kinder können so nicht gewährleistet werden. Die Notwendigkeit, ein Service-Zentrum zu errichten, besteht vor allem, weil die Schullehrer die meiste Zeit die Betreuer der LBC sind. Aber die Lehrer

haben gleichzeitig ihre Arbeit. Sich zusätzlich um die LBC zu kümmern, verdoppelt ihre Arbeit und langfristig werden sie dadurch überlastet. Zweitens ist das Service-Zentrum eine Einrichtung mit sinnvoller Struktur, die Services sind volksnah, die Mitarbeiter und Freiwilligen können mehr auf jedes Kind individuell achten. Das entspricht den Bedürfnissen der LBC, sie müssen nicht nur körperlich, sondern auch mental und psychologisch betreut werden.

Die Autoren diskutieren auch die Arbeitsweise eines solchen Service-Zentrums. Sie schlagen drei spezielle Methoden vor. Zuerst empfehlen die Autoren, dass die Teilnehmer in Gruppen arbeiten. Die LBC können durch Gruppenarbeit Fragen und Probleme systematisch analysieren, den Unterschied zwischen verschiedenen Teilnehmern und sich selbst objektiv erkennen, ihre Resilienz stärken. Zweitens sind direkte „Face-to-Face“ Kontakte zu empfehlen. Jedes Individuum hat seine Eigenheit, so auch die LBC. Mit direkter Kommunikation können NGOs und staatliche Hilfsorganisationen den Bedürfnissen jedes LBC entsprechende Hilfsberatung und Materialien anbieten, um eine effiziente Nutzung der Ressourcen zu erreichen. Drittens soll die soziale Arbeit auf der Gemeinschaft (社区) basieren, denn die LBC leben in erster Linie in ihrer Gemeinschaft. Die Sozialarbeiter können Profile der LBC herstellen und mithilfe staatlicher Unterstützung oder mit Hilfe von Gruppen oder Personen einen Raum schaffen, der gut für das Aufwachsen der Kinder ist. Die beiden Autoren betonen darüber hinaus die Bedeutung des Vernetzens und der Zusammenarbeit zwischen den Familien, Schulen, und Gemeinschaften. Dadurch wird ein Hilfs- und Unterstützungsnetzwerk für die LBC geschaffen.

### **Liu, Jirui 刘纪蕊 2015. “富百姓、穷政府和弱学校”现象及教育治理 [Das Phänomen „Reiche Bevölkerung, arme Regierungen und schwache Schulen“ und die Regulierung von Bildung]“**

Bisher gibt es für LBC zwar schon viel Hilfe vom Staat und aus der Gesellschaft. LBC haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erlangt. Jedoch wird in der jüngsten Studie von Liu (2015) noch ein Problem vorgestellt: Das Phänomen „Reiche Bevölkerung, arme Regierung, schwache Schule“.

Die „reiche Bevölkerung“ bezieht sich auf die Einwohner auf dem Land, die als Wanderarbeiter arbeiten und deswegen im Vergleich zu anderen Einwohnern relativ reich sind. Die „arme Regierung“ bezieht sich hier auf die ländlichen Regierungen, die wegen der Migration den Großteil ihrer Steuereinnahmen verloren haben und relativ arm sind. Die „schwachen Schulen“ schließlich sind die staatlichen Schulen, die von lokalen Regierungen finanziert werden. Weil es den Regierungen an Steuereinkommen mangelt, bekommen die Schulen auch weniger finanzielle Unterstützungen. Sie sind im Vergleich mit den Schulen, die in wirtschaftlich starken Regionen sind, schwach. Wenn das Einkommen eines Großteils der Bevölkerung steigt, fordern sie bessere Bildungsqualität für ihre Kinder. Leider können die staatlichen Schulen ihre Wünsche nicht erfüllen, deshalb wählen sie lieber eine Schule, die vom Volk selbst verwaltet ist. Solche Schulen sind relativ stark, weil sie bessere Lehrmaterialien und bessere finanzielle Unterstützung haben.

Die Migration von ländlichen in städtische Gebiete bietet den wirtschaftlich starken Regionen und Provinzen eine große Menge von Arbeitskräften. Es profitieren beide Seiten, und dies hilft bei der wirtschaftlichen Entwicklung Chinas. Aber einer der unerwarteten Nachteile ist das Phänomen der LBC.

Mit den statistischen Daten lassen sich die Ursachen erklären. Migration im Osten Chinas ist anders als in der Mitte und im Westen Chinas. Die Wanderungsbewegungen im Osten bleiben meistens innerhalb der Provinzen. Aber die Wanderarbeiter in der Mitte und im Westen Chinas ziehen bevorzugt in die Provinzen, die im Osten sind. Dies verursacht ein Defizit der Steuereinkommen der lokalen Regierungen. Da die Finanzierungsstruktur von oben nach unten ist, können die armen Regierungen die lokalen staatlichen Schulen nicht entwickeln. Es kommt vor, dass sie die Erwartung der Bevölkerung hinsichtlich der Schulen nicht erfüllen können. Nach und nach führt dies zu Bildungsproblemen der LBC, denn die Schulen können die hohen Anforderungen nicht erfüllen. Noch schlimmer ist, dass wenn die Migration stets wirtschaftliche Vorteile für die Migrationsfamilie bringt, wird die Migrationswelle nicht gestoppt werden können. Dann entsteht die zweite Generation der LBC; ein Teufelskreis entsteht, aus dem ein Ausweg gefunden werden muss.

Der Artikel berichtet anschließend über die aktuelle Situation der Schulen in den ländlichen Gebieten. Generell besteht eine Tendenz hin zu mehr privat geführten Schulen und weniger staatlichen, öffentlichen Schulen.

Die privat geführten Schulen haben im Vergleich mit staatlichen Schulen viele Vorteile. Zum Beispiel wird der Schulleiter in staatlichen Schulen von der Regierung direkt ernannt. Aber in einer privat geführten Schule ist der Schulleiter angestellt. Die privat geführten Schulen haben eigenständige Rechte in vielen Bereichen, die Lehrer sind daher motiviert und die Atmosphäre ist auch lebendig. Noch ein anderer Vorteil ist der vorher schon erwähnte Finanzvorteil der privaten Schulen. Die Lehrerteams in staatlichen Schulen sind jedoch stabiler als die privat geführten Schulen.

Nicht alle staatlichen Schulen auf dem Land haben schwindende Schülerzahlen. Die allgemeine Situation ist, dass die Situation der staatlichen Schulen im Dorf sich immer mehr verschlechtert, aber die Schulen, die vom Landkreis unterstützt werden, haben bessere finanzielle Ausstattung und bessere Schülerqualität, deshalb wollen die Eltern ihre Kinder dorthin schicken. Grundsätzlich besteht das Phänomen „reiche Bevölkerung, arme Regierung und schwache Schulen“ nur im Dorf.

Der Autor empfiehlt ein Modell von „LBC Stiftungsschulen“ um das derzeitige Problem der Schule auf dem Land zu regulieren. Dieses Modell besteht aus vier Hauptakteuren, nämlich der Regierung, der Stiftung für Bildungsrechte für LBC, dem Aufsichtsrat über die Schule für LBC sowie dem Vorstand der Schule für LBC. Die Provinzen, deren Arbeitskräfte ausgewandert sind, gründen jeweils eine Stiftung. Diese Stiftung gehört zu den Nichtregierungsorganisationen. Ihre Funktionen sind hauptsächlich Schutz der Rechte der LBC, Finanzierung für die LBC sowie die Gründung von Schulen für LBC. Im Bereich von Eigentum und Kapital besitzt die Stiftung Autonomie. Die Provinzregierungen geben der Stiftung das Recht, Schulen zu gründen. Gleichzeitig stellen sie der Stiftung die Mittel für Schulen nach Anzahl der Kinder bereit. Die Stiftungen können um Spenden werben. Zielgruppen sind zum Beispiel Unternehmen und die Regierungen, die große Mengen von Wanderarbeitern bekommen haben. Die Betriebsziele der Schule und die Betriebsstrategie werden veröffentlicht, damit die Öffentlichkeit die Arbeit der Stiftung und der Schule besser kontrollieren und überwachen kann. Die einzelnen Personen und Gruppen mit Qualifikation zur Gründung einer Schule müssen sich an einer Ausschreibung beteiligen, dann müssen sie mit dem Aufsichtsrat der Schule für LBC gemeinsam einen konkreten Plan erstellen. Der Gewinner der Ausschreibung ist dann Mitglied des Verwaltungsrats der Schule. Der Verwaltungsrat verfügt über die Autonomie der Ernennung und Anleitsens der Lehrer. Der Aufsichtsrat der Schule für LBC besteht aus Lehrern, Eltern der LBC, Mitarbeitern der Stiftung und Mitarbeitern der Regierung. Seine Aufgabe ist die Arbeit der Schule zu kontrollieren und zu bewerten sowie der lokalen Regierung und der Stiftung darüber zu berichten.



Dieses Modell kann nach Meinung des Autors die Aktivität der Lehrer anregen, und eine vernünftige Verteilung der Ressourcen ermöglichen. Eventuell kann es das Problem, dass die staatlichen Schulen keine ausreichenden Geldmittel haben, lösen. Aber gleichzeitig sollte die Regierung ein offenes System und freien Zugang für die privat geführte Schule bereitstellen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung für die starke Entwicklung der privaten Schulen.

Dieses Modell hat Schulen in England und in den USA als Beispiel genommen, und hat den Verwaltungsrat und den Aufsichtsrat ins System aufgenommen, um die Arbeit zu kontrollieren und zu überwachen. Das ist gut für eine starke Entwicklung des Schulsystems auf dem Land. Es bietet den Schulen viel Autonomie, um sich selbst zu verwalten. Aber es ist stark von den politischen Rahmenbedingungen abhängig. In der Praxis gibt es noch viele ungelöste Probleme, wie zum Beispiel, welchen Anteil jede Provinz für die finanzielle Unterstützung ausgeben muss, mit welchen Maßnahmen man durch Werben Spenden von Unternehmen und anderen Regierungen bekommen könnte, etc.

Das LBC-Problem ist ein großes Problem. Es müssen die Rechte der Kinder durch Gesetze gewährleistet werden, und durch die Mitarbeit von Regierung und Schule, auch NGOs, müssen die Lebensbedingungen für LBC verbessert und Maßnahmen ergriffen werden, um die potentiellen Probleme rechtzeitig zu beseitigen. Die hier besprochenen Beiträge bieten eine Übersicht zum Thema LBC und ihre soziale Unterstützung. Leider gibt es keine umfangreichen empirischen Studien zu NGOs für LBC, aber es gibt jetzt schon viele Studien, um die LBC zu untersuchen und chinesische Wissenschaftler versuchen auf der theoretischen Ebene unterschiedliche machbare Modelle zu erstellen, um den LBC zu helfen. Jedoch müssen wir auch darauf achten, dass die LBC in unterschiedlichen Regionen unterschiedlich sind. Die Hilfsprogramme sollten auch auf die Bedürfnisse der Kinder achten.

**Ye, Jingzhong 叶敬忠; Murray, R. James 詹姆斯·莫瑞 (Hrsg.) 2005. 关注留守儿童, 中国中西部农村地区劳动力外出务工对留守儿童的影响 [Fokus auf Left-behind Children – der Einfluss der Auswanderung von Arbeitskräften aus den mittleren und westlichen ländlichen Gebieten Chinas auf Left-behind Children]**

**Lü, Shaoqing 吕绍清 2007. 留守还是流动?: “民工潮”中的儿童研究 [Zurückbleiben oder auswandern? Kinderforschung hinsichtlich der „Wanderarbeiter-Welle“]**

Am Ende möchte ich noch zwei weitere Bücher empfehlen. Diese sind von YE/ Murray (2005) und von Lü (2007) veröffentlicht worden und sind zwei empirische Forschungsarbeiten mit dem Schwerpunkt „die Umstände der LBC“. Durch die persönlichen Befragungen und Interviews mit LBC, ihren Eltern und Schulleitern, kann man aus verschiedenen Ansichten dieses Problem ansehen. Auch weil die Untersuchungsobjekte in zwei Studien aus unterschiedlichen Provinzen kommen, kann man mehr über die regionalen Unterschiede der Situation der Kinder erfahren.

In Zukunft sind aus meiner Sicht weitere Forschungen über die NGOs oder Stiftungen notwendig, um dieses Forschungsthema zu vervollständigen.



## 6.5 Peter Sommerfeld: Aktivismus und zivilgesellschaftliche Organisation im LGBT-Bereich

DEKLERCK, STIJN; WEI, XIAOGANG 2015. "QUEER ONLINE MEDIA AND THE BUILDING OF CHINA'S LGBT COMMUNITY". IN: ENGBRETSSEN, ELISABETH L.; SCHROEDER, WILLIAM F.; BAO, HONGWEI (HRSG.) 2015. QUEER/TONGZHI CHINA: NEW PERSPECTIVES ON RESEARCH, ACTIVISM AND MEDIA CULTURES, NIAS PRESS, 18–34.

LIU, TINGTING 刘亭亭 2012. "青年女同性恋者的身份认同研究 [SELF-IDENTITY OF YOUNG LESBIANS]", IN: 中国性科学. NO. 12 (2012), 80–87.

SUDA, KIMIKO 2013. CHINESE LALA ORGANIZING: IDENTITÄT UND REPRÄSENTATION LESBISCHER FRAUEN IN BEIJING, REIHE: BERLINER CHINA-STUDIEN.

HE, XIAOPEI; JOLLY, SUSAN (ÜBERS.) 2002. "CHINESE WOMEN TONGZHI ORGANIZING IN THE 1990S". IN: INTER-ASIA CULTURAL STUDIES, VOL. 3, NO. 3, 479–491.

HILDEBRANDT, TIMOTHY 2012. "DEVELOPMENT AND DIVISION: THE EFFECT OF TRANSNATIONAL LINKAGES AND LOCAL POLITICS ON LGBT ACTIVISM IN CHINA". IN: JOURNAL OF CONTEMPORARY CHINA, VOL. 21, NO. 77, 845–862.

WAN, YANHAI 2001. "BECOMING A GAY ACTIVIST IN CONTEMPORARY CHINA". IN: JOURNAL OF HOMOSEXUALITY, VOL. 40 NO. 3–4, 47–64.

WANG, QINGFENG 王晴锋 2015. "身份隐匿、族群分化与同性恋运动 [IDENTITY CONCEALMENT, ETHNICITY DIFFERENTIATION, AND HOMOSEXUAL MOVEMENT]". IN: 吉首大学学报(社会科学版), NO. 2 (2015), 110–115.

ZHANG, JING 张静 2015. "非营利组织视角下中国内地 LGBT 组织发展现状研究 [RESEARCH ON THE PRESENT DEVELOPING SITUATION OF THE LGBT ORGANISATIONS IN CHINA UNDER THE VIEWPOINT OF NONPROFIT ORGANIZATIONS]". IN: 商, NO. 47 (2015), 2–3.

Seit der Reform- und Öffnungspolitik der späten 1970er Jahre haben weitreichende Transformationsprozesse in der chinesischen Gesellschaft stattgefunden. Globale Diskurse, die seither auch in China aufgegriffen wurden, spielten dabei eine bedeutende Rolle. So begann auch der in den westlichen Gesellschaften aufgekommene Diskurs über Geschlecht, Sexualität und die gesellschaftliche Repräsentation dieser in China zunehmend Beachtung zu finden. Sexuelle Orientierung und Geschlechteridentitäten waren bisher nicht diskutiert worden und heteronormative Denkmuster in der Gesellschaft vorherrschend. Im Zuge dieses Diskurses über soziale Identitäten rund um die Kategorie „Geschlecht“ sind Bewegungen entstanden, die sich sowohl für die Stärkung der Identität als auch für die Rechte und Interessen von nicht der Heteronormativität entsprechenden Menschen einsetzen. Hierzu zählen Homo-, Bi- und Transsexuelle, zumeist als LGBT (Lesbian, Gay, Bisexuell, Transgender) bezeichnet, sowie alle weiteren Kategorien der den heteronormativen Regeln abweichenden Gruppen, in westlichen Ländern häufig mit dem aus dem Amerikanischen stammenden

Begriff „Queer“ bezeichnet. In meiner Bibliographie bespreche ich Literatur, die sich mit allen diesen Kategorien beschäftigt.

Im chinesischen Sprachraum finden sich verschiedene Begrifflichkeiten für diese Kategorien. Die englische Abkürzung LGBT wird auch in China häufig als Sammelbegriff benutzt, weshalb auch ich mich in meiner Bibliographie auch überwiegend auf diesen stütze und, wenn nicht anders erwähnt, für die gesamte Bewegung benutze. Für die Kategorie „Homosexualität“ finden sich die Begriffe *tongxinglian* (同性恋) und *tongzhi* (同志). Zweiterer bezeichnet zwar zumeist schwule Männer, wird aber auch vor allem im Zusammenhang mit der gesamten emanzipatorischen Homosexuellenbewegung (*tongzhi yundong* 同志运动) auf beide Geschlechter angewandt. Für lesbische Frauen findet sich sowohl im allgemeinen Sprachgebrauch wie auch in Fachliteratur die Bezeichnung *lala* (拉拉). Die Begriffe Bisexualität *shuangxinglian* (双性恋) und Transsexualität *kuaxingbie* (跨性别) sind eindeutig zuzuordnen. Der im internationalen Diskurs populäre Begriff „Queer“ wird im Chinesischen meist als *kuer* (酷儿) übersetzt und findet sich vor allem im Zusammenhang mit dem theoretischen Diskurs um die Thematik.

Mit dem Einsetzen dieser emanzipatorischen Bewegung hat sich auch der Wissenschaftsbetrieb im In- und Ausland zunehmend nicht nur mit der diskurstheoretischen Thematik, sondern seit den frühen 2000er Jahren auch mit der spezifisch aktivistischen Bewegung in der Bevölkerung und der Organisation von nichtstaatlichen Gruppierungen um diese Bewegung auseinandergesetzt. In dieser annotierten Bibliographie werde ich anhand einiger ausschlaggebender Werke die folgenden Fragen beleuchten:

Wie werden Bürger in China im LGBT-Bereich aktiv? Welche Räume haben LGBT-Aktivisten, welche Mittel setzen sie ein und was können sie erreichen? Wie haben sich LGBT-Organisationen gebildet und was für eine Entwicklung sind sie durchlaufen? Wie organisieren sie sich und wie ist ihr Verhältnis zum Staat? Unter welchen Bedingungen existieren sie und was sind ihre Besonderheiten?

### **Wan, Yanhai 2001. "Becoming a Gay Activist in Contemporary China"**

Der ursprünglich im chinesischen Gesundheitsministerium tätige Mediziner Wan Yanhai schreibt in seinem im Jahr 2001 veröffentlichten Artikel „Becoming a Gay Activist in Contemporary China“ über die Anfänge des homosexuellen Aktivismus im China der 1990er Jahre. Eine Besonderheit des Artikels ist, dass es sich dabei um eine weitgehend persönliche Erzählung handelt: Ausgehend von der Geschichte eines Li Jianquan, der als chinesischer Vertreter auf der World Lesbian and Gay Conference in New York war, erzählt Wan davon, wie Homosexualität als Thema zu Beginn in die öffentliche Debatte gekommen ist, unter welchen Rahmenbedingungen dies stattfand und welche Faktoren dies beeinflusste. Ebenso wird auch die Rolle des Autors selbst in der Schwulenbewegung der späten 1990er Jahre geschildert (Wan 2001, 47 ff.). Wan ist selbst auch Aktivist gewesen bzw. ist dieses immer noch und hat aufgrund seiner aktiven Teilnahme an der Bewegung zum einen einen besonderen, zum anderen sicherlich einen persönlich motivierten Blick auf diese Zeit und Thematik. Aufgrund der Bedeutung der vom Autor geschilderten Ereignisse ist der Artikel definitiv lesenswert und aufschlussreich. Durch diesen lässt sich der Beginn der sehr spezifischen Entwicklung der Bewegung in China gut verstehen.

Nachdem Homosexualität vor der Reform und Öffnung der späten 1970er Jahrzehntlang ein absolutes Tabu war, rückte das Thema laut Wan aufgrund von zwei Einflüssen der neuen Periode nach

und nach in den öffentlichen Diskurs: Zum einen war es das Interesse von Menschen und Gruppierungen aus dem Ausland, wie Menschenrechtsorganisationen oder Gesundheitsorganisationen, die sich mit der Bekämpfung von AIDS beschäftigten, begannen, sich in China zu engagieren (Wan 2001, 49). So verhandelte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit dem chinesischen Gesundheitsministerium um Bildungsmaßnahmen für sicheren Geschlechtsverkehr zwischen Männern und Männern, und zur Weltfrauenkonferenz wurden erstmals Lesbenorganisationen nach China eingeladen. Zum anderen war es die Arbeit von Wissenschaftlern, die begannen, sich gegen die verbreitete Meinung von Homosexualität als Krankheit einzusetzen. Veröffentlichungen von Sexualwissenschaftlern und Psychologen in den frühen 1990ern führten dazu, dass Homosexualität innerhalb weniger Jahre ein großes Diskussionsthema wurde (Wan 2001, 50 f.).

Ferner entstand gleichzeitig eine Debatte um den rechtlichen Status von Homosexualität. Denn bisher war Homosexualität per Gesetz zwar kein illegales Verhalten, doch wurde dies durch den Tatbestand „Sodomie“ in der Praxis trotzdem häufig als „Hooliganismus“ mit langjährigen Freiheitsstrafen bestraft. Diese rechtlichen Unsicherheiten führten zum einen dazu, dass sich viele Homosexuelle in China nicht outen konnten, und zum anderen auch dazu, dass unter dem Gesichtspunkt der Menschenrechte ein Aktivismus schwierig war (Wan 2001, 52 ff.).

Ein sichererer Anknüpfungspunkt hinsichtlich Aufklärungsarbeit fand sich in der in den frühen 1990ern beginnenden AIDS-Forschung. Nachdem das chinesische Gesundheitsministerium im Jahr 1991 ein Forschungsprojekt zu AIDS einleitete, an dem Wan selbst beteiligt war, gründete dieser im Jahr 1992 eine Arbeitsgruppe für eine AIDS-Hotline, aus der sich anschließend eine Diskussionsgruppe um und für schwule Männer bildete. Die Gründung der Gruppe „Men's World“ stellte hiermit einen Anfangspunkt in Sachen LGBT-Aktivismus dar. Wenn auch toleriert, wurde die Arbeit der Gruppe von Seiten der Regierung in den folgenden Jahren immer wieder eingeschränkt und skeptisch betrachtet (Wan 2001, 56 ff.).

### **He, Xiaopei; Jolly, Susan (Übers.) 2002. "Chinese women tongzhi organizing in the 1990s "**

He Xiaopei beschreibt in ihrem 2002 veröffentlichten Artikel die parallele Entwicklung am Anfang des (organisierten) lesbischen Aktivismus in den 1990er Jahren. Auch He ist wie Wan selbst Teil der frühen Bewegung gewesen und auch heute noch als Aktivistin aktiv. Auch sie schildert ihre biografischen Erlebnisse und ihre eigene Erfahrung der Selbstorganisation, deren Einflüsse und Besonderheiten und ist daher eine interessante Lektüre, um einen weiteren Ausgangspunkt des gesamten LGBT-Aktivismus zu verstehen.

Die lesbische Organisation wurde anlässlich der Weltfrauenkonferenz im Jahr 1995 gegründet und baute eine erste *tongzhi*-Hotline auf. Sie basiert auf der Arbeit von Freiwilligen, die nach und nach geschult wurden und ihr Wissen an andere Freiwillige weitergaben. Auch finanziell wurde die Hotline von den Freiwilligen selbst getragen. Ziel war vor allem eine größere Sichtbarkeit des Themas zu erreichen und Hilfe für Betroffene zu leisten. Außerdem sollten dadurch bessere Kontakte zwischen Homosexuellen (同志 *tongzhi*) in verschiedenen Städten aufgebaut werden, sodass sich Informationen besser verbreiten konnten. Sie wurde auch als gute Plattform zur Selbstorganisation und zum Selbsttraining gesehen (He 2002, 480 f.).

Weiter berichtet He von Frauen-*tongzhi*-Treffen als erste Form organisierter Aktivitäten zum Erfahrungsaustausch. Zumeist wurden Treffen in privaten Räumen (von in China lebenden Ausländern), in Parks oder in Bars organisiert. Partys wurden abgehalten und ein Briefnetzwerk entstand. Aus anfangs losen Treffen entstand allmählich eine festere Gruppe mit eigenem Namen und Beauftragten für verschiedene Aufgaben. Später vernetzten sich diese auch mit männlichen *tongzhi*, Verbindungen zu bereits bestehenden Frauen-NGOs wurden geschlossen und im Jahr 1998 wurde die „First National Women and Men *Tongzhi* Conference“ abgehalten, für die zuvor erfolgreich auf einer Veranstaltung um Spenden zur Finanzierung geworben wurde. Die Organisation dieser Konferenzen stellte laut He die Basis für weitere Organisation von *tongzhi*-Gruppen und -aktivitäten dar (He 2002, 485 ff.).

Kritik an diesen und Problem dieser ersten Formen der Organisation waren, dass der westliche Einfluss sehr groß war und außerdem, dass diese trotzdem sehr lokal und von nur kleiner Reichweite waren. Es wurde kritisiert, dass sie nicht politisch genug waren und außerdem, dass die Verbindungen zwischen der Schwulen- und Lesbenbewegung nicht ausreichend ausgebaut waren. Ebenso waren die Interessen der weiblichen *tongzhi* und den generellen Frauen-NGOs zu unterschiedlich und sie haben sich von diesen nicht verstanden gefühlt. Nichtsdestotrotz stellt He fest, dass diese insgesamt eine gute erste Basis für weiteren Aktivismus darstellten (He 2002, 489 ff.).

### **Suda, Kimiko 2013. Chinese Lala Organizing: Identität und Repräsentation lesbischer Frauen in Beijing**

Zum Verständnis der weiteren Entwicklung des lesbischen Aktivismus in China hilft die Lektüre von Kimiko Suda „Chinese Lala Organizing: Identität und Repräsentation lesbischer Frauen in Beijing“ aus dem Jahr 2013. Suda betrachtet den „Formierungsprozess sozialer Identitäten von lesbischen Frauen in der VR China zwischen 1995-2007“ (Suda 2013, 10) und wirft insbesondere einen Blick auf die Rolle von nichtstaatlichen Frauenorganisationen aus soziologischer und chinawissenschaftlicher Sicht. In einem Fallbeispiel analysiert die Autorin die NGO Tongyu (同语) als kollektive Repräsentation und Organisation von lesbischen Frauen entlang ihrer Organisation, Inhalte und Ziele, schaut auf deren Projekte und bettet deren Entwicklung in transnationale Entwicklungsmuster ein.

Suda beginnt mit einer Einordnung der Thematik des Aufkommens neuer weiblicher Identitäten in den 1990er Jahren mit der UN Weltfrauenkonferenz 1995 in Beijing als diskursivem Ausgangspunkt und knüpft hiermit an die von He Xiaopei beschriebene Entwicklung an. Sie ordnet die globalen Diskurse über soziales Geschlecht und Sexualität in den chinesischen Kontext ein und nimmt eine Abgrenzung des Allchinesischen Frauenverbands und unabhängigen Frauen-NGOs vor. Nach einem historischen Abriss, in dem Suda zeigt, dass es bereits in der spätern Qing-Dynastie schon nichtstaatliche Frauenorganisationen gab und schon damals eine von globalen Einflüssen geprägte Diskussion über die Repräsentation von Frauen entstand, analysiert die Autorin in einem Kapitel ausführlich, wie lesbische Identitäten in China in der urbanen Öffentlichkeit seit den 1990er Jahren diskursiv und sozial verortet werden. Darin kommt sie zu dem Ergebnis, dass sich die gesellschaftliche Situation von lesbischen Frauen ab Ende der 1990er Jahre deutlich verbessert hat und diese in der urbanen Öffentlichkeit zunehmend sichtbarer werden. Seither werden lesbische Frauen zunehmend als eine gesellschaftliche Gruppe (社会群体 *shehui qunti*) begriffen, woraus wiederum in der lesbischen Community das Bedürfnis entstanden ist, sich kollektiv zur Vertretung ihrer sozialen und politischen Interessen zu organisieren.

Die NGO Tongyu ist genau aus diesem Bedürfnis entstanden. Da es keine staatlichen oder sozialen Institutionen gibt, die die Interessen lesbischer Frauen in der Öffentlichkeit repräsentieren, besteht die Notwendigkeit der Selbstorganisation einer unabhängigen nichtstaatlichen Organisation. Diese Organisation sieht die Autorin als Voraussetzung für die Erschließung kollektiver sozialer Räume. Anschließend geht Suda konkret auf die NGO Tongyu ein und erörtert detailliert deren Infrastruktur, inhaltliche Schwerpunkte, Finanzierung, Kooperationspartner, Strategien und Hintergründe und Motivation der Mitarbeiterinnen. Tongyu gibt individuelle Hilfestellung und Beratung für den Identitätsfindungsprozess der kollektiven Repräsentation und Organisation von lesbischen Frauen. Sie bildet durch verschiedene Projekte wie Kultursalons, der Ausrichtung von Kultur- und Filmfestivals oder von sogenannten „lala camps“ die Infrastruktur für einen diskursiven und sozialen Raum. Alle Mitarbeiterinnen arbeiten ehrenamtlich und sind gut ausgebildet, es findet ein transnationaler Wissens- und Finanztransfer statt. Die Organisation arbeitet ohne jegliche Unterstützung von chinesischen staatlichen Institutionen. Da die Organisation nicht offiziell als NGO registriert ist und dieses zurzeit auch noch nicht möglich ist, können Tongyu jedoch keine politischen Aktionen, die sie an die chinesische Regierung adressieren, durchführen. Ihre Inhalte sind also an sich nicht gegen die Politik der chinesischen Regierung gerichtet und stehen außerhalb des Fokus staatlicher Institutionen. Sie tragen auf ihre Weise aber zur Optimierung der Situation von lesbischen Frauen in der VR China bei.

Durch die Einbettung der Studie zu nichtstaatlichen Organisationsformen als kollektive Repräsentation und Organisation von lesbischen Frauen in einen breiteren theoretischen Rahmen und durch den diskursiven Kontext ist das Buch von Suda für jeden, der sich mit lesbischem und LGBT-Aktivismus generell beschäftigt, nur zu empfehlen. Vor allem im deutschen Sprachraum stellt Sudas Buch eine einzigartige Abhandlung dar.

### **Liu, Tingting 刘亭亭 2012. “青年女同性恋者的身份认同研究 [Self-identity of young lesbians]”**

Ergänzend zu Sudas Abhandlung eignet sich eine Lektüre von Liu Tingtings Artikel. Er geht zwar eigentlich hauptsächlich der Frage der Identifikation von jungen lesbischen Frauen in China nach, beleuchtet hierbei aber auch die Frage, was für einen Einfluss LGBT-Organisationen auf diese haben. Liu führte eine Studie in Guangzhou durch, in der sie mit sechs lesbischen Frauen über Fragen der Identifikation und dem äußeren Einfluss über diese sprach. Überraschenderweise antworteten die Befragten, die selbst Mitglied einer lokalen LGBT-Organisation sind, insgesamt eher, dass der Einfluss des Kontakts zu LGBT-Organisationen nicht unbedingt besonders zur Identifikation beigetragen habe. Trotzdem haben diese jedoch eine wichtige Gemeinschaft geschaffen, durch die die Befragten sich über ihre Rechte und Interessen informieren konnten und von der sie viele Informationen erhalten haben. Die Gemeinschaft verhalf ihnen auch dabei, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu einer sozialen Minderheit zu erlangen. Ebenso realisierten sie, dass sie das Recht und die Pflicht haben, anderen Homosexuellen zu helfen (Liu 2012, 85 f.).

Für Fragen der Selbstidentifikation lesbischer Frauen in China liefert Liu eine aktuelle und interessante Studie. Zwar behandelt der Artikel nicht explizit Aktivismus und den Organisationsformen dessen. Er ist jedoch interessant für die Frage, wie LGBT-Organisationen von jungen lesbischen Frauen wahrgenommen werden und was diese für einen Einfluss auf diese haben. Daher ist die Lektüre für die Thematik definitiv relevant.

## **Deklerck, Stijn; Wei, Xiaogang 2015. "Queer Online Media and the Building of China's LGBT Community"**

Stijn Deklerck und Wei Xiaogang diskutieren in ihrem Kapitel die Bedeutung von Online-Medien für die chinesische LGBT-Community. Wie auch bei den Texten von Wan (2001) und He (2002) handelt es sich bei den Autoren selbst auch um Aktivisten, die in ihrem Artikel von eigenen Erfahrungen sprechen, statt eine wissenschaftliche Abhandlung vorzulegen. Die Autoren geben mit der Vorstellung ihres eigenen Projektes „Queer Comrades“ ein Beispiel für das relativ neue Phänomen des Webcasts in der chinesischen LGBT-Community. Ihre Ergebnisse beruhen auf ihren eigenen Erfahrungen, Gesprächen, Reaktionen und Kommentaren von Nutzern.

Laut Deklerck und Wei haben sich Internetwebsites als sichere Kommunikationsplattform zum Meinungsaustausch der LGBT-Community gebildet, diese zunehmend an Bedeutung gewonnen und sind heute der Hauptort der gesamten chinesischen LGBT-Bewegung. Neben der ursprünglichen reinen interpersonellen Kommunikationsfunktion tragen diese nun auch maßgeblich zur Verbreitung von Informationen und zur Berichterstattung von LGBT-Themen bei. Dementsprechend spielen sie heute eine wichtige Rolle bei der öffentlichen LGBT-Identitätskonstruktion sowie bei der Gemeinschaftsbildung (Deklerck und Wei 2015, 18).

„Queer Comrades“ ist ein im Jahr 2007 gegründeter Webcast, der sich zur Aufgabe gemacht hat, queere Kultur zu dokumentieren und das öffentliche Bewusstsein für LGBT-Themen zu erhöhen. Mithilfe der Ausstrahlung von visuellen Bildern sollen sowohl die LGBT-Community als auch nicht-LGBT-Menschen über queere Themen und Inhalte informiert werden. Gleichzeitig soll der Webcast insgesamt als audio-visuelles Archiv für relevante Inhalte werden und Wissenschaftlern und NGOs zu Verfügung stehen. Ferner wird offline mit Universitäten an Bildungsprogrammen gearbeitet. Neben der Vermittlung von bildungsbezogenen Inhalten soll der Webcast ferner das Publikum ermutigen, selber aktiv zu werden und an eigenen Wegen der Problemlösung zu arbeiten. Die Produktion von Sendungsinhalten erfolgt in eigener Regie und unabhängig. Finanziert wird der Webcast als Teil der NGO „Beijing Gender Health Education Institute“ durch ausländische Geldgeber.

Das Kapitel von Deklerck und Wei gibt einen interessanten Einblick in ein konkretes Projekt des LGBT-Aktivismus. Sowohl Hintergründe als auch Durchführung des Medienprojekts werden von den Autoren beschrieben. Gleichzeitig geben sie persönliche Einschätzungen zur Bedeutsamkeit und Wirksamkeit ihrer Arbeit. Der Text empfiehlt sich dazu, einen Einblick in ein konkretes medienbasiertes Projekt des LGBT-Aktivismus in China zu erlangen.

## **Wang, Qingfeng 王晴锋 2015. "身份隐匿、族群分化与同性恋运动 [Identity Concealment, Ethnicity Differentiation, and Homosexual Movement]"**

Wang Qingfeng wirft in seinem Artikel die Frage „Gibt es in China eine Homosexuellen-Bewegung?“ auf und erörtert, warum es in China keinen konfrontativen Aktivismus wie den Stonewall-Aufstand gibt, bei dem sich im Jahr 1969 in den USA eine größere Gruppe von Homosexuellen der Staatsgewalt widersetzte und der als wichtiges Ereignis der homosexuellen Freiheitsbewegung gilt, und warum die Schwulen- und Lesbenbewegung in China eine „verborgene“ (隐性的 *yinxing de*) Bewegung ist (Wang 2015, 100).

Anhand seiner eigenen Beobachtungen auf verschiedenen von LGBT-Organisationen organisierten Veranstaltungen sowie auf Basis weiterer Feldforschung stellt Wang fest, dass es keine starke kollektive Identität und Kultur innerhalb der chinesischen Homosexuellen-Gruppen gibt und führt dies auf die Existenz einer „Selbst-Differenzierung“ (自我分化 *ziwo fenhua*) und Fragmentierung (碎片化 *suipianhua*) aufgrund kultureller Gegebenheiten zurück. Diese schwäche die Einheit der Bewegung, die deswegen nicht so stark um ihre Rechte und Interessen kämpfen könne. Trotzdem gibt es eine Bewegung, die er als eine „nicht-antagonistische (非抗争性 *fei kangzhengxing*) Bewegung“ bezeichnet, die von Ausdrucksformen wie Ausstellungen und Screenings, Konferenzen und sogenannten „Kultursalons“ (文化沙龙 *wenhua shalong*) oder ähnlichen „gemäßigten“ (温和的 *wenhe de*) Veranstaltungen gekennzeichnet ist (Wang 2005, 114).

Außerdem gebe es eine zweite Form der Homosexuellenbewegung, die durch ökonomische Gegebenheiten entstanden ist und als sogenannte „rosa Wirtschaft“ (粉红经济 *fenhong jingji*) bezeichnet wird. Zum einen sind von Konsum geprägt Orte wie Bars ein zentraler und sicherer Ort für homosexuelle Treffen geworden. Ebenso wirke sich die Verbraucherbewegung positiv auf die Bildung einer gemeinsamen Identität aus. Insgesamt erkennt der Autor die Bedeutung der vorhandenen Bewegung zwar an, sagt aber trotzdem, dass diese in sich geschlossener und nach außen sichtbarer werden muss, um in der Öffentlichkeit besser wahrgenommen zu werden und den Schutz der Rechte und Interessen von Homosexuellen als öffentliche Notwendigkeit darzustellen.

Der aktuelle Artikel von Wang Qingfeng stellt die Probleme und Trends innerhalb der Homosexuellenbewegung in China treffend heraus. Durch persönliche Beobachtungen des Autors und die Einbeziehung weiterer Studien empfiehlt sich die Lektüre für einen Überblick über die Stärken und Schwächen der momentanen LGBT-Bewegung.

### **Hildebrandt, Timothy 2012. "Development and Division: the effect of transnational linkages and local politics on LGBT activism in China"**

Timothy Hildebrandt, Politikwissenschaftler am Department of Social Policy der London School of Economics & Political Science, beschäftigt sich in seinem Artikel mit der Frage, was transnationale Verbindungen und lokale Politik für einen Einfluss auf LGBT-Aktivismus in China haben. Ausgehend von der Annahme, dass LGBT-Aktivist\*innen in China aufgrund der überwiegenden Finanzierung aus dem Ausland mit transnationalen Akteuren eng verknüpft sind, schaut Hildebrandt auf deren tatsächliche Verbindungen ins Ausland und erörtert, wie diese beeinflusst werden.

Dadurch, dass der chinesische Staat politisch geschlossen ist und oft nicht auf Belange der Gesellschaft eingeht, kann der LGBT-Aktivismus laut Hildebrandt am besten mit dem Begriff der TANs (transnational advocacy networks) beschrieben werden: „Strategically linked activities in which members of a diffuse principled network developed explicit, visible ties and mutually recognized roles in pursuit of a common goal“ (Hildebrandt 2012, 848). Da das Modell häufig bei Identitätsbewegungen angewandt wird, eignet sich die LGBT-Bewegung mit identitätsstärkenden Merkmalen dafür besonders. Wie TANs ihre Ziele erreichen, erklärt sich durch ein „Boomerang-Modell“: Wenn die Aktivist\*innen im eigenen Staat auf Ablehnung treffen, entwickeln sie Beziehungen zur globalen Community, welche sich wiederum in anderen Staaten dafür einsetzen, dass diese Druck auf den geschlossenen Staat ausüben. Deshalb könnte man annehmen, dass auch LGBT-Aktivist\*innen in China TANs in diesem Sinne nutzen (Hildebrandt 2012, 856).



Durch in den Jahren 2007 und 2008 durchgeführte Tiefeninterviews mit LGBT-Aktivist\*innen und einer Umfrage mit Leitern von chinesischen LGBT-NGOs fand Hildebrandt jedoch heraus, dass viele NGOs gar keinen oder nur seltenen Kontakt zu internationalen NGOs (INGOs) haben, obwohl die meisten von ihnen finanzielle Unterstützung aus dem Ausland erhalten. In den Interviews wurde deutlich, dass viele chinesische NGOs der Auffassung sind, dass internationale NGOs die Situation in China nicht gut genug kennen und sich aber „wie der große Bruder“ (Hildebrandt 2012, 849) aufführen. Daher stehen chinesische NGOs den internationalen Akteuren eher abgeneigt gegenüber und gehen lieber ihren eigenen Weg. Dies erklärt Hildebrandt ferner damit, dass globale Bewegungen mit globalisierten Identitäten lokale Gegebenheiten und Unterschiede oft nicht beachten: Es wird nicht darauf geachtet, was für die jeweilige Situation von LGBT-Menschen am besten und notwendig wäre, und es werden einheitliche Erwartungen auf die unterschiedlichsten Fälle projiziert (Hildebrandt 2012, 850 f.).

Eine weitere Erklärung für die schwache Verbundenheit von einheimischen zu internationalen NGOs identifiziert Hildebrandt in der politischen Ökonomie des Aktivismus. Er erörtert drei Kernfaktoren, die dem LGBT-Aktivismus in China zugrunde liegen und aufgrund welcher man in China überhaupt von einem LGBT-Aktivismus sprechen kann: Die politische Gelegenheit, die sich durch die effektive Legalisierung von Homosexualität im Jahr 1997 ergab; die wirtschaftliche Entwicklung, durch die LGBT-Menschen ihre Interessen in Städten verbinden konnten sowie das wachsende HIV/AIDS-Problem und das damit verbundene Interesse der chinesischen Regierung, dieses einzudämmen und zu bekämpfen (Hildebrandt 2012, 851 f.). Letzterer sei der wichtigste und zentrale Punkt, weshalb viele LGBT-NGOs in China überhaupt existieren können, da sie deshalb überhaupt von der chinesischen Regierung geduldet werden und diese ein Interesse an den Dienstleistungen der NGOs hat. Durch die Verantwortlichkeit der lokalen Ebenen ist es daher für LGBT-Aktivist\*innen auch notwendig, gute Kontakte zur jeweiligen lokalen Regierung zu pflegen. Dass Regionalität ein ausschlaggebender Faktor für die Existenz von NGOs ist, berichten Aktivist\*innen auch im Interview. So seien politische Räume für Aktivist\*innen in den südlichen Provinzen wie Yunnan oder Sichuan aufgrund ihrer Distanz zu Beijing größer als in der Hauptstadt.

Insgesamt hat HIV/AIDS chinesischen LGBT-Organisationen sowohl politische als auch wirtschaftliche Gelegenheiten gegeben. So komme ein Großteil der Finanzierung aus Geldern zur AIDS-Bekämpfung. Ebenso ist das daran zu sehen, dass die bedeutende Mehrheit der LGBT-NGOs insgesamt eher Schwulen- statt Lesbenorganisationen sind, da diese Gruppen ein höheres HIV/AIDS-Risiko haben.

Wie wirkt sich dieses nun jedoch auf die transnationalen Verbindungen aus? Hildebrandt erkennt, dass die aus dem Ausland stammenden Mittel nicht direkt an die NGOs gehen, sondern erst an Regierungsbehörden, die diese anschließend erst an die Organisationen weiterleiten. Für die nicht legal registrierten LGBT-NGOs, die laut der Umfrage des Autors 82 % aller NGOs ausmachen, fließt das Geld erst an eine lokale Behörde oder eine GONGO bevor es die NGO erreicht. Aus diesem Grund meinen die Aktivist\*innen, dass die Beziehung zu den lokalen Behörden für sie wichtiger als die zu den internationalen Gebern sei (Hildebrandt 2012, 854 f.).

Dadurch, dass viele LGBT-NGOs auf dieser Weise von der Regierung profitieren und ein gutes Verhältnis zu diesen pflegen müssen, halten sie Verbindungen zu bestimmten internationalen und chinesischen NGOs, welche politisch antagonistischer sind, eher gering. Diese Verbindungen werden also auf Kosten der politischen und ökonomischen Gelegenheiten durch den Staat, der sie in einer „Blase“ hält, eingeschränkt. Ebenso wie die örtlichen LGBT-NGOs, sind auch die internationalen



Akteure, die Mittelgeber auch auf gute Beziehungen zur chinesischen Regierungen angewiesen. Auch für diese Seite werden engere Verbindungen zwischen chinesischen und internationalen NGOs weiter eingeschränkt. Die transnationalen Beziehungen der NGOs hängen also folglich unmittelbar von lokalen Interessen und nicht von der Zentralregierung ab.

Außerdem haben diese inländischen politischen Gegebenheiten und die ausländische Finanzierung weitere Implikationen für chinesische LGBT-Organisationen. Dadurch, dass nicht alle NGOs von den internationalen Mitteln profitieren, entsteht ein Ungleichgewicht in ihrer Entwicklung. Viele NGOs, die sich auf andere Bereiche spezialisieren, haben keine Dienstleistungen für die Regierung anzubieten, so z. B. Lesbenorganisationen. Außerdem entsteht zwischen den Organisationen ein Wettkampf um Gelder und ein damit einhergehender Lobbyismus bei der Regierung. Dieser hindert lokale NGOs wiederum daran, mit anderen Organisationen zu kooperieren. Eine weitere Auswirkung ist, dass manche lokale Aktivisten Vertrauen in die internationalen Akteure verlieren, da diese gezwungen sind, eng mit der Regierung zusammenzuarbeiten (Hildebrandt 2012, 857).

Aus diesen Gründen schreibt Hildebrandt den chinesischen LGBT-NGOs ein instrumentelles, pragmatisches und wirtschaftlich orientiertes Verhalten zu. Diese handeln - wie auch insgesamt andere NGOs in China - in den ihnen gegebenen Räumen. Problematisch sieht der Autor diese Entwicklung auch in Zukunft. Die Abhängigkeit der LGBT-Organisationen von HIV/AIDS impliziert zum einen, dass diese, wenn die Krankheit erst einmal erfolgreich eingedämmt ist, nicht mehr gebraucht werden. Ebenso kann dies dazu führen, dass LGBT-Organisationen hauptsächlich mit Krankheit und kranken Menschen in Verbindung gebracht werden, und auch, dass das Ziel der Stärkung einer „chinesischen schwulen Identität“ zu kurz kommt. Nicht so stark davon betroffen sind Lesbenorganisationen. Diese sind aufgrund ihrer geringen Aufgabe in der HIV/AIDS-Bekämpfung nicht so stark abhängig von internationalen Gebern. Nichtsdestotrotz haben diese mit ihren eigenen Problemen der Finanzierung zu kämpfen. Insgesamt sieht Hildebrandt einen starken und funktionsfähigen LGBT-Aktivismus aufgrund der mangelnden internationalen Vernetzung und der lokalen politischen Gegebenheiten noch nicht gegeben (Hildebrandt 2012, 860 ff.).

Hildebrandt wirft in seinem Artikel einen interessanten Blick auf die internationalen Einflüsse auf chinesische LGBT-Organisationen und erörtert gleichzeitig ausführlich, was für eine Rolle lokale Gegebenheiten und Bedingungen bei diesen spielen. Für eine Beschäftigung mit dem politischen Umfeld von LGBT-Organisationen in China ist eine Lektüre des Artikels zweifelsfrei zu empfehlen.

### **Zhang, Jing 张静 2015. „非营利组织视角下中国内地 LGBT 组织发展现状研究 [Research on the present developing situation of the LGBT organisations in China under the viewpoint of nonprofit organizations]“**

Zhang Jing gibt in ihrem Artikel einen aktuellen Überblick über LGBT-Organisationen (LGBT 组织 *zuzhi*) in China aus der Perspektive von Nonprofit-Organisationen insgesamt. Der Abriss ist zwar knapp, beinhaltet jedoch einige interessante Informationen über die aktuelle Situation, die Entwicklung und die bestehenden Probleme existierender LGBT-Organisationen. Außerdem gibt die Autorin auf Basis der Ergebnisse Anregungen und Empfehlungen für eine bessere Entwicklung dieser.

Zhang sieht die Entstehung von LGBT-Organisationen im Zusammenhang mit der gesamten Entwicklung von Nonprofit-Organisationen seit den frühen 2000er Jahren in China aus Sicht der Organisationsform und erkennt diesen bereits eine bedeutende Rolle bei der Rechte- und Interessenver-

tretung von LGBT-Gruppen an. Auf eine Studie des Beijing LGBT Center, einer der größten LGBT-Organisationen mit nationaler Reichweite, berufend, analysiert sie die regionale Verteilung der zum Zeitpunkt der Durchführung der Studie insgesamt 110 existierenden Organisationen. Laut der Studie finden sich landesweit in jeder Region LGBT-Organisationen, wobei die Anzahl in den „*first-tier*“-Städten (17 in Beijing, 11 in Guangzhou und 6 in Shanghai) zwar am höchsten ist, inzwischen aber auch eine Entwicklung in „*second-tier*“ und „*third-tier*“-Städten zu verzeichnen ist.

Bezüglich der verschiedenen Organisationsformen und ihrer Besonderheiten stellt sie fest, dass es sich bei einem Großteil der LGBT-Organisationen um gesellschaftliche Mitgliederorganisationen handelt. Da eine offizielle Registrierung für die meisten LGBT-Organisationen unter dem aktuellen Dual-Management-System nicht möglich ist, agieren sie als sogenannte Graswurzel-NGOs, die sich außerhalb des rechtlichen Rahmens bewegen. Um trotzdem eine Art legalen Status zu erreichen, ist die am weitesten verbreitete Methode eine Registrierung als Unternehmen. Gründe für die nicht rechtmäßige Registrierung sind zum einen, dass es politische Richtlinien nicht erlauben, und auch, dass einige Organisationen in ihrer Anfangszeit für sich nicht als notwendig empfinden.

Als weiteres besonderes Merkmal der LGBT-Organisationen bezeichnet Zhang, dass während in der Anfangszeit der LGBT-Bewegung in den 1990er Jahren noch Telefon-Hotlines als Hauptdienstleistung der Organisationen galt, die NGOs heute dagegen in allen Bereichen auf das Internet angewiesen sind. So stellen Websites, Foren, Blogs und Mikroblogs heute die Hauptplattformen für generelle Informationen bezüglich LGBT-Aufklärung, bezüglich ihrer Rechte und Interessen sowie zu AIDS-Prävention und zur -verbreitung sowie zur Organisation von relevanten Veranstaltungen.

Zhang sieht drei Hauptprobleme bei der Entwicklung der LGBT-Organisationen: das Problem des rechtlichen Status, die knappen finanziellen Mittel und der Mangel an professioneller Leitung und Management. Dadurch, dass sich viele LGBT-Organisationen nicht offiziell registrieren können, treffen sie bei der Ausübung ihrer Tätigkeit und bei der Durchführung immer wieder auf größere Schwierigkeiten und sind hierbei beispielsweise auf die Kooperation mit anderen Institutionen wie Hochschulen oder dem Gesundheitsministerium angewiesen. Außerdem stellt dies ein großes Problem für die Akquirierung von finanziellen Mitteln dar. LGBT-Organisationen haben vor allem Probleme hinsichtlich der Regelmäßigkeit finanzieller Unterstützung. Finanzierungsformen beinhalten projektbezogene Gelder (meist von Universitäten oder Institutionen kommend und mit Krankheitsprävention verbunden), Einnahmen durch Veranstaltungen und private Spenden. Aufgrund der mangelnden Finanzierung haben die Probleme in ihrer Entwicklung und können Mitarbeiter und Helfer oft nicht angemessen vergüten. Außerdem benennt Zhang ein professionelles Management (专业的管理 *zhuanye de guanli*) und die Sicherung von Fachkräften (人才保障 *rencai baozhang*) als zentrale Faktoren für ein andauerndes Wachstum der Organisationen. Sie sieht ein Problem darin, dass viele der Engagierten nur freiwillig in ihrer Freizeit und fachfremd aus anderen Bereichen in diesem Bereich arbeiten. Außerdem ist die Fluktuation vor allem bei kleineren Organisationen hoch und Arbeitsgruppen werden nur temporär gebildet. Das Fehlen einer festen Verwaltung, klarer Ziele und Aufgabenverteilungen sowie einer Sicherung von Fachkräften in den verschiedenen Bereichen sieht Zhang als Hindernis für eine professionellere Entwicklung.

Sich auf eine Studie von der chinesischen Schwulen-Community-Website *danlan* 淡蓝 berufend, betont die Autorin, dass die LGBT-Gruppen auf internetbasierte Kommunikationskanäle angewiesen sind. Laut dieser Studie werden Apps für Smartphones für die Kommunikation innerhalb der LGBT-Community immer wichtiger. Innerhalb dieser können sich Gruppen bilden, es können Informationen verbreitet und für Veranstaltungen geworben werden. Zhang bezeichnet diese Benutzung

der Apps als „neues Modell“ (新模式 *xin moshi*) der Entwicklung der LGBT-Organisationen. Durch Apps können diese aufgrund der hohen Benutzerzahlen ein breites Publikum erreichen, was bei der Anwerbung von potentiellen Unterstützern sowohl aus personeller als auch aus finanzieller Sicht helfen könne. Außerdem sei die Mobilität und Schnelligkeit dieser Apps für die Arbeit der LGBT-Organisationen von großem Vorteil.

Schlussendlich gibt Zhang anknüpfend an die Probleme der LGBT-Organisationen Empfehlungen für ihre weitere Entwicklung. Erstens sollen Management und Personal gestärkt und ausgebaut werden. Zweitens soll die Kooperation der Organisationen untereinander gestärkt werden. Drittens soll die Kooperation mit Regierungsorganen ausgebaut werden. Und viertens sollen Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen gesucht werden (Zhang 2015, 3).

Der Artikel von Zhang beinhaltet einen Abriss der Situation und Probleme von LGBT-Organisationen in China aus Sicht einer (Betriebs-)Wirtschaftswissenschaftlerin. Dabei zeigt sie Charakteristika und neue Trends auf und gibt Empfehlungen für eine Optimierung der Arbeitsweisen.

Sicher sind die Probleme richtig erkannt. Schwierig wird es für die entsprechenden Organisationen meiner Meinung nach jedoch trotzdem bleiben, die Empfehlungen der Autorin umzusetzen, da die realen Situationen einzelner Gruppierungen zu unterschiedlich und zu komplex sind. Ferner bleibt bei dem Artikel an vielen Stellen offen, auf welcher Grundlage die Aussagen darin beruhen.

## Fazit

Die Entwicklung und die Lage des Aktivismus und der zivilgesellschaftlichen Organisation im LGBT-Bereich in China wurden seit den frühen 2000er Jahren aus den verschiedensten Perspektiven und Disziplinen in der Wissenschaft betrachtet. Englischsprachige Literatur überwiegt in der bisherigen Forschung, während chinesische Literatur im Bereich des LGBT-Aktivismus bisher noch relativ selten ist. Dies kann auch damit zusammenhängen, dass die Thematik in China trotz des existierenden Diskurses nach wie vor einige Einschränkungen besitzt.

Während die Aktivisten Wan und He von den Anfängen der Schwulen- und Lesbenbewegung in den 1990er Jahren aus eigener Perspektive berichten und argumentieren, beschäftigen sich die Abhandlung von Suda tiefgründig mit der kollektiven Organisation lesbischer Frauen in China im größeren Kontext. Die Studie von Liu beinhaltet die Frage, was diese für einen Einfluss haben. Deklerck und Wei geben einen Einblick in ein neueres Projekt einer LGBT-Organisation, dem Webcast „Queer comrades“. Wang wirft in seiner Abhandlung die Frage auf, was für eine Art des LGBT-Aktivismus es in China gibt, und warum es keinen aktiv-politischen Aktivismus in Sinne der amerikanischen homosexuellen Freiheitsbewegung gibt. Auf Basis von eigener Feldforschung analysiert Hildebrandt chinesische LGBT-NGOs auf ihre Vernetzungen und stellt fest, dass diese entgegen der Annahme, dass sie intensive transnationale Verbindungen pflegen, aufgrund vor allem politischer Bedingungen, dies teilweise eher meiden. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht betrachtet Zhang chinesische LGBT-Organisationen, die sie im Rahmen der gesamten NGO-Entwicklung in China sieht. Bezüglich einer nachhaltigen Entwicklung stellt sie die Probleme des rechtlichen Status, der knappen finanziellen Mittel und des Mangels an professionellem Management heraus.

Durch die Lektüre wird deutlich, dass der LGBT-Aktivismus in China bisher noch relativ jung ist und keinesfalls eine einheitliche und geschlossene Bewegung ist. Die verschiedenen Organisationsformen und Projekte haben ihre eigenen Probleme und unterliegen diversen Restriktionen. Nichtsdes-

totrotz handeln diese in dem ihnen gegebenen Raum und haben damit innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte eine zentrale Rolle zur Stärkung der Identität der den heteronormativen Regeln abweichenden Gruppen eingenommen und einen bedeutenden Beitrag bei der Einschreibung von sexueller Orientierung und Geschlechteridentitäten in den öffentlichen Diskurs geleistet.

## 6.6 MOK Tjun Long: Die Bedeutung von Profifußballvereinen in China

DONG, JINXIA; MANGAN, J.A. 2002. "ASCENDING THEN DESCENDING? WOMEN'S SOCCER IN MODERN CHINA". IN: SOCCER & SOCIETY, VOL. 3, NO. 2, 1–18.

FAN, HONG; LU, ZHOUXIANG 2013. "THE PROFESSIONALISATION AND COMMERCIALISATION OF FOOTBALL IN CHINA (1993–2013)". IN: THE INTERNATIONAL JOURNAL OF THE HISTORY OF SPORT, VOL. 30, NO. 14, 1637–1654.

LIANG, YIYONG 2014. "THE DEVELOPMENT PATTERN AND A CLUBS' PERSPECTIVE ON FOOTBALL GOVERNANCE IN CHINA". IN: SOCCER & SOCIETY, VOL. 15, NO. 3, 430–448.

LIU, SU 刘苏; ZHANG, LIN 张林 2014. "中国职业足球腐败行为的理性审思——基于公共权利寻租的视角 [RATIONAL THINKING ON THE CHINESE PROFESSIONAL FOOTBALL CORRUPTION——BASED ON PUBLIC RIGHTS OF RENT — SEEKING PERSPECTIVE]". IN: 吉林体育学院学报, VOL. 30, NO. 4, 13–19.

SUN, KE 孙科 2015. "中国足球改革诠释——对《中国足球改革发展总体方案》的思考 [SOCCER REFORM: REFLECTION ON OVERALL REFORM PLAN TO BOOST THE DEVELOPMENT OF SOCCER IN CHINA]". IN: 体育与科学, VOL. 36, NO. 3, 16–24.

YANG, HONG 杨红 2015. "足球改革对中国社会影响力评估 [EVALUATION OF THE SOCIAL IMPACT OF FOOTBALL REFORM IN CHINA]". IN: 体育与科学, VOL. 36, NO. 6, 16–22.

Der chinesische Profifußball erlebt in den letzten Jahren vor allem in finanzieller Hinsicht und in der Entwicklung von Jugendarbeit einen raschen Aufschwung. Dieser wird insbesondere auch durch den aktuellen Staatspräsidenten Xi Jinping angetrieben. Dieser äußerte 2011 bei einem Austausch mit ausländischen Delegierten seine drei Wünsche, dass China sich eines Tages wieder für eine Fußball-Weltmeisterschaft qualifiziert, einmal eine Weltmeisterschaft austrägt und schlussendlich eine Weltmeisterschaft gewinnt. Diese Bibliographie geht daher der Frage nach, inwiefern man bei chinesischen Profifußballvereinen überhaupt von Zivilgesellschaft sprechen kann, oder ob sie im Wesentlichen vom Staat gesteuert werden. Die ausgewählten Texte dieser Bibliographie beschäftigen sich mit einzelnen Aspekten des chinesischen Profifußballs, von der Entwicklung, Reform, über Korruption und Staatskontrolle, bis hin zum Einfluss auf die Gesellschaft und die Rolle von Frauenfußball in China.

### Fan, Hong; Lu, Zhouxiang 2013. "The Professionalisation and Commercialisation of Football in China (1993–2013)"

Der Fokus der Arbeit von Fan Hong und Lu Zhouxiang liegt auf der Professionalisierung und Kommerzialisierung des chinesischen Fußballs, welche im Jahre 1993 begann und in ihrer Entwicklung mehrere strukturelle Veränderungen in Form von Reformen und Kampagnen durchlief. Zunächst geht es um die Anfänge einer eigenen chinesischen Liga, deren Notwendigkeit von Reformen durch das Verpassen der Qualifikation der chinesischen Fußballmannschaft für die olympischen Spiele 1992 initiiert wurde. Dazu wurde eine Konferenz vom Sportministerium in Zhongshan abgehalten,

die zum Entschluss führte, dass eine Reform des chinesischen Sports, mit Fußball als Vorreiter und basierend auf dem Gedanken der neuen Marktwirtschaft, eingeleitet werden sollte. Dazu wurde von der Chinese Football Association (CFA) die „Chinese Football Division One/ Two Football League“ gegründet. Für die Konzeption einer solchen Profiligena wurden Delegationen nach Europa geschickt, um die Systeme, Trainingsprogramme und auch Jugendakademien zu studieren und die eigenen Programme entsprechend zu adaptieren. Nach einer Probephase zwischen 1992 und 1993 begann ein Jahr später die erste offizielle Fußballliga. Sponsoren spielten dabei bei den Teamgründungen eine große Rolle, weswegen die Teams auch heute noch oft den Hauptsponsor im Namen tragen. Die Liga selbst trug den Namen „Marlboro Chinese Football Division One A“. Fußball begann damit, sich auf den Markt zu verlassen, und damit hatte die Ära der Kommerzialisierung und Professionalisierung des chinesischen Sports begonnen. Für die Autoren des Artikels war diese Kommerzialisierung ein großer Erfolg und in der ersten Saison gab es insgesamt 2,17 Millionen Zuschauer. Fußballgucken wurde zu einer beliebten Freizeitaktivität und bereits nach der ersten Saison waren die Vereine durch ihre eigene Vermarktung weitestgehend finanziell unabhängig. Diese Unabhängigkeit wird durch einige Zahlen belegt, wie viel die Liga und die Vereine durch Verträge insgesamt verdient haben.

Fan und Lu beschreiben dann die organisatorische Struktur des Profisports in China, dabei kritisieren sie, dass die Reform entgegen dem eigentlichen Ziel, dass der Fußball frei von staatlicher Kontrolle sein sollte und auf den Markt aufbaut, immer noch vom Staat gesteuert wurde, da die CFA, anders als im Westen, keine NGO ist. Die CFA wurde seit ihrer Gründung immer vom chinesischen Sportministerium gesteuert und sie stellte auch immer die Vorsitzenden der CFA, was öfter zu Konflikten zwischen den Vereinen und der CFA geführt hat, da diese kein Mitspracherecht bei wichtigen Entscheidungen hatten. Generell standen fast alle Vereine bei der Gründung der Liga unter der Kontrolle der lokalen Regierungen und wurden von diesen gesteuert. Für die Autoren beginnt die eigentliche Kommerzialisierung des Fußballs erst, nachdem die ersten Vereine in Privateigentum übergegangen waren und selbst ihren Haushalt regelten. Heute ist die eindeutige Mehrzahl der Vereine in Privat- oder Kollektivbesitz.

Im Anschluss gehen die Autoren auf den Fall der chinesischen Liga und die Probleme, die bei ihr auftraten, ein. Hierzu werden drei Hauptprobleme identifiziert, die in gemeinsamer Wirkung dafür verantwortlich sind, dass der chinesische Fußball im internationalen Vergleich immer noch viel zu schwach ist. Zu diesen Problemen zählen zu hohe Gehälter, Spiele auf schwachem Niveau und Verdacht auf Spielmanipulation. In der Öffentlichkeit wurden oft die hohen Gehälter der Spieler, die zum Teil im USD-Millionenbereich lagen, kritisiert, da diese erstens viel höher als die Gehälter von durchschnittlichen chinesischen Stadtbewohnern sind und zweitens nicht ihre Leistungen (im Vergleich zu Spielern in Japan, Europa etc.) widerspiegeln. In Verbindung hierzu wurde bereits davon gesprochen, dass der chinesische Fußball vom Geld verdorben sei. Die Autoren loben zwar die erfolgreiche Kommerzialisierung und Professionalisierung des chinesischen Fußballs, kritisieren aber, dass Fußball inzwischen zu einem Geschäft geworden ist, welches von Firmen und Konzernen beherrscht wird, während sich das Niveau des chinesischen Fußballs nicht verbesserte. Statt die Jugendarbeit zu fördern wurde das Geld in teure ausländische Spieler investiert. Das dritte Problem der Spielmanipulationen ist das schwerwiegendste, denn ab einem gewissen Zeitpunkt war es, so die beiden Autoren, üblich, Schiedsrichter, Spieler und Funktionäre zu bestechen. Hierzu nennen sie einige Beispiele, die in den Medien präsent waren. In diesen Fällen konnten auch die zu niedrigen Strafen Spielmanipulationen nicht aufhalten, sodass Fans und Sponsoren sich immer mehr von der Liga abwandten und die Reform mit einem großen Fehlschlag endete.

Dennoch ziehen die Autoren eine positive Bilanz, da immerhin die allgemeine Entwicklung des nationalen Sports stark vorangetrieben wurde und Teil der Kultur in der Bevölkerung geworden ist. Mit der Gründung der neuen Chinese Football Super League im Jahre 2004 sollte die Wende mit strengeren Regularien bezüglich Manipulationen eingeleitet werden. Doch der Imageschaden war zu groß und das Interesse der Bevölkerung ging über zum europäischen Fußball; auch Investoren hielten sich fern. Außerdem war das Problem der Manipulation immer noch nicht gelöst worden, bis die Regierung 2009 die Ernsthaftigkeit erkannte und eine Anti-Korruptions-Kampagne einleitete. Manipulationen wurden fortan hart bestraft. Außerdem wurden Untergrundwettpaten, die insgeheim die Liga kontrollierten, festgenommen, wodurch das Vertrauen von Fans und Investoren allmählich wieder wuchs und der chinesische Fußball sich wieder erholen konnte.

Insgesamt ziehen die Autoren eine positive Bilanz der Reform des chinesischen Fußballs. Zwar wird der zu große Einfluss der Regierung kritisiert, aber die Transformation des chinesischen Profisports hat stattgefunden und andere Sportarten haben ebenfalls die Prinzipien der Marktwirtschaft verinnerlicht.

Meiner Meinung nach stellt das Werk differenziert und sachlich die Kommerzialisierung und Professionalisierung des chinesischen Profifußballs dar. Dabei wird die Entwicklung detailreich beschrieben, vom Aufstieg und Fall und den immer noch existierenden Problemen. Man bekommt somit einen guten Überblick über die Entwicklung des chinesischen Profifußballs, über seine Besonderheiten und Problematiken. Außerdem wird der Konflikt zwischen dem Staat und der Zivilgesellschaft deutlich.

### **Liang, Yiyong 2014. "The development pattern and a clubs' perspective on football governance in China"**

Im Text von Liang Yiyong steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich die Führung und Kontrolle von Fußballvereinen in China aus deren Sicht entwickelt hat. Außerdem entwickelt der Autor gleichzeitig einen sozialwissenschaftlichen Ansatz zur Analyse des Einflusses wirtschaftlicher Stakeholder in anderen Schwellenländern. Im ersten Abschnitt beschreibt der Autor die Organisationsstrukturen der Fußballvereine vor und nach der Professionalisierung 1994. Zuvor wurden die Vereine von der lokalen Sportkommission verwaltet und dienten lediglich politischen Zwecken der Regierung. Nach der Reform wurde staatliche Kontrolle und wirtschaftliches Sportmanagement komplett voneinander getrennt. Dadurch entwickelten sich die Fußballvereine immer mehr zu Firmen mit Fußball als Geschäftsgrundlage, weil vor allem Sponsoren und Unternehmen immer größeren Einfluss ausüben konnten. Die Stakeholder profitierten vor allem davon, dass chinesische Fußballvereine im Gegensatz zu europäischen keine langjährigen Traditionen und Fankulturen besaßen und es somit kein Problem war, nur profitorientiert zu handeln. Es gab folglich auch wenig sportliche Anreize für die Stakeholder, was dem Gedanken von Fußball und einer Zivilgesellschaft somit zuwiderläuft.

Liang beschäftigt sich im folgenden Kapitel mit dem Einfluss der Regierung in der „Chinese Football Association“ (CFA). Hierzu sammelte der Autor Stimmen von Klubvorständen und Entscheidungsträgern im chinesischen Fußball und wertete sie aus. Dabei kommt Liang zu dem Ergebnis, dass viele der Interviewten zwar mehr Transparenz und Mitbestimmungsrecht einfordern, aber trotzdem anerkennen, dass die Strukturen sich verbessert haben.

Anschließend werden die Folgen der Professionalisierung für die Vereine im Detail analysiert. Hierbei werden die Beziehungen zwischen den Parteien CFA, Stakeholder, Vereine, Spieler und Fans beschrieben und erneut Stimmen der Beteiligten gesammelt. Es wird deutlich, dass vor allem die Macht der CFA in Entscheidungen zu groß ist und dieser Aspekt ist in Hinsicht auf das Thema Zivilgesellschaft interessant, da die CFA im Großen und Ganzen von der Regierung gesteuert wird. Vor der Ära der Professionalisierung gab es keine konkreten Fußballmärkte, weswegen es auch keine Konflikte zwischen den Vereinen und der CFA gab. Doch mit dem Geschäftsmodell mussten die Vereine fortan auf ihre eigenen Interessen achten. In diesem Zusammenhang weist der Autor auf das Problem hin, dass die CFA wichtige Entscheidungen auch ohne Absprache mit den Vereinen treffen kann. Den Wendepunkt in dieser Problematik sieht er in zwei Fällen, wo Vereine auf Ungerechtigkeiten wie Bestechungen etc. hinwiesen und die CFA nicht befriedigend reagiert hatte. Die anschließenden Boykottaufrufe der Vereine führten zu einem großen Aufsehen in den Medien, die die CFA in der Öffentlichkeit für ihre Untätigkeit bloßstellten und zum Handeln zwangen. Seit jeher stehen auch die Vereine in engem Kontakt zueinander und haben sich ein gut-organisiertes Netzwerk aufgebaut, um sich für mehr Mitspracherecht bei Entscheidungen einzusetzen. Dadurch konnte die dominierende Rolle der CFA geschwächt werden und die Vereine konnten selbst aktiver werden. Der Autor hebt hierbei das Geschick der Vereine hervor, sich erstens zusammenzuschließen und zweitens das Problem an die Öffentlichkeit zu bringen, um den Druck auf die CFA zu erhöhen.

Im nächsten Kapitel werden die Beziehungen des Vereins zu den Spielern und den Fans näher beleuchtet und es werden vor allem die Vereine dahingehend kritisiert, dass ihnen das Bewusstsein für ihre eigene soziale Rolle fehlt. Zwar wurde die Wichtigkeit der Fans für das Geschäft anerkannt, aber es werden auch nur wenige Maßnahmen eingeleitet, wie zum Beispiel vergünstigte Tickets. Die Vereine übersehen dabei ihren eigenen sozialen Wert als inhärenter Teil der lokalen Gemeinschaft. Der Aufbau einer Gemeinschaft wie in europäischen Vereinen kann helfen die Loyalität der Fans und die Bindung zu den Fans wachsen zu lassen und den traditionellen Wert eines Vereins zu demonstrieren. Konkret heißt das, dass kein chinesischer Verein seine Einrichtungen der Gemeinschaft zugänglich macht, sodass sich ein Gemeinschaftsfußball bilden könnte. Anschließend behandelt Liang noch zwei Probleme, um die sich die Vereine wie auch die CFA kümmern müssen, nämlich das Fälschen des Alters von Jugendspielern und das Korruptionsproblem, da diese vor allem viel in der Öffentlichkeit debattiert werden.

Der Autor Liang Yiyong hebt in seiner Zusammenfassung die signifikante Veränderung der Führung und Kontrolle von chinesischen Profifußballvereinen seit der Professionalisierung hervor. Seitdem passt sie sich immer weiter an und ein Teil der Macht wurde auch schon von der Regierung an die Vereine abgegeben. Liang gibt hierzu noch einige Lösungsvorschläge. Die Vereine müssen die Bedeutung der sozialen Komponente verinnerlichen und verstehen, dass es für den Verein zwar wichtig ist, als Geschäft zu funktionieren, aber dass ein Verein nicht nur ein Geschäft ist. Allerdings sollen nicht nur die Vereine, sondern auch die Stakeholder verstehen, was die Professionalisierung bedeutet und passende Maßnahmen ergreifen, um Interessenkonflikte zu vermeiden. Je früher das geschehe, so Liang, desto besser kann die chinesische Fußballindustrie davon profitieren.

Meiner Meinung nach spiegelt der Text ausführlich die Sichtweise der Vereine auf die Professionalisierung wider. Vor allem denke ich, dass der Konflikt zwischen der CFA und den Klubs mitsamt seinen Interessenvertretern für das Thema der Zivilgesellschaft sehr aufschlussreich dafür ist, wie idealerweise eine zivilgesellschaftliche Organisation funktionieren sollte und gibt ein Beispiel dafür, wie sich solche Organisationen mehr von der Regierung lossagen können.



## Yang, Hong 杨红 2015. "足球改革对中国社会影响力评估 [Evaluation of the Social Impact of Football Reform in China]."

Yan Hong analysiert in seinem Artikel den Einfluss der Reform des Fußballs in China auf die Gesellschaft analysiert. Zunächst beschreibt der Autor, wie die CFA immer mehr die Kontrolle über den Fußball verloren hat, was sich in den Sorgen der Spieler äußert, die an der Moral, Gerechtigkeit und Glaubwürdigkeit der Spiele zweifeln. Der Autor erwähnt die Rolle Xi Jinpings, bei der Entwicklung Chinas zu einer Fußballmacht und weckt die Hoffnung, dass die Sorgen um den chinesischen Fußball irgendwann verschwinden werden. Vor allem die fußballbegeisterten Investoren spielen dabei eine wichtige Rolle.

Yang kritisiert die Praxis, ausländische Trainer für die Nationalmannschaft mit viel Geld zu verpflichten, denn diese waren bisher nie erfolgreich, auch wenn sie einige positive Aspekte einbringen konnten. Dass trotzdem an dieser Vorgehensweise festgehalten wird, spiegelt laut Yang auch den Irrglauben wider, dass ausländische Fußballphilosophen automatisch Erfolg bringen. Er gibt auch andere Lösungsansätze, beispielsweise, dass man die Euphorie und Masse der Fans mobilisieren müsste, um eine Fußballkultur zu schaffen, die auf der Zivilbevölkerung beruht. Allerdings existierte keine Zivilgesellschaft und sie sei auch schwer aufzubauen, da Fußball in China aus kultureller Sicht fremd ist. Außerdem interessieren sich die Fans mittlerweile mehr für europäischen Fußball. Der chinesische Fußball müsse daher auch in den Medien präsenter werden, damit sich die Bevölkerung nicht zu weit von dem einheimischen Fußball wegbewegt. Das Fehlen des sogenannten „Grassroot“- Fußballs ist für Yang ein trauriger Aspekt in der chinesischen Fußballgeschichte. Er merkt dazu an, dass China trotz seiner politischen Größe in der Welt fußballerisch zu weit unten steht und sieht auch die oberen Etagen der Regierung in der Pflicht, hier etwas zu ändern.

Im zweiten Abschnitt werden die kulturellen Werte, die Einfluss auf den chinesischen Fußball haben und generell die Wichtigkeit des Fußballs in China besprochen. Hier wird wieder kurz der „Grassroot“- Fußball angepriesen und es wird daran erinnert, welche großartigen kulturellen Erfolge China in seiner Geschichte vorweisen kann, wie zum Beispiel die chinesische Kalligrafie. Dass der Fußball, ganz im Gegensatz zu den europäischen Ländern, wo der Fußball schon lange Bestandteil der Kultur ist, erst durch die ersten Verpflichtungen von europäischen Spitzenspielern seit 2012 in China größere Aufmerksamkeit genießt, erklärt Yang auch mit kulturellen Unterschieden. Demnach sind Chinesen die laute Stadionatmosphäre nicht gewohnt und mögen es eher still, sodass die Begeisterung für Fußball sich nie gebildet hat und dementsprechend Fußball auch nur geringes Interesse in der Bevölkerung weckt. Anschließend versucht Yang, den Wettkampfeifer der einzelnen Kulturen zu erklären und analysiert hierzu die beiden Weltkriege und die Sino-Japanischen Kriege.

Im letzten Abschnitt beschreibt der Autor den Stellenwert von Fußball in China und wie dieser durch das System der Regierung bedingt wird. Als Beispiel dient ihm hier die Olympiade im Jahr 2008 in Peking. Zwar gewann China damals die meisten Goldmedaillen, aber einen großen Einfluss auf die Rolle des Sports im Alltag der Chinesen hatte dies nicht. Sport spielt im chinesischen Alltag weiterhin eine eher untergeordnete Rolle. Einer Studie nach treiben 92 % der Kinder außerhalb der Schule keinen Sport. Vor allem die Wirtschaftsreformen 1978 seien an diesem Zustand „schuld“, denn zuvor in den 1950er und 60er Jahren hat man deutlich mehr Kinder Fußball spielen gesehen. Durch den Wirtschaftsaufschwung und auch der damit einhergehenden Ein-Kind-Politik wurden Kinder zu sehr verwöhnt und wichtig waren vor allem die schulische Ausbildung und die Karriere. Statt sich in einem Sportverein zu engagieren, geht es meistens eher zur Nachhilfe. Schulisch begabte Kinder sind

dann sportlich meist sehr eingeschränkt, aber dies spielt für Eltern keine Rolle. Andersrum werden sportlich begabte Kinder, die es aber nicht auf die Universität schaffen, als einfältig bezeichnet. Deswegen war es ein riesiger Schock für die Bevölkerung, als bekannt wurde, wie viel Profifußballer teilweise in China verdienen. Viele Chinesen ärgern sich über die Vorstellung, dass man mit Sport und ohne echte schulische Ausbildung so viel Geld verdienen kann.

Im Schlussteil wird noch einmal der Optimismus des Autors deutlich, dass in China ein Wertewechsel stattfinden wird bzw. dieser Prozess bereits begonnen hat, die Reformen für den Fußball jedoch noch mehr Stärkung durch die Regierung brauchen. Man kann im Text auch deutlich erkennen, dass der Autor sich sehr wünscht, dass China zu einer großen Fußballnation wird. Er nennt das Vorbild Russland bzw. UdSSR, die trotz Planwirtschaft in den 1960er Jahren achtbare Erfolge mit der Nationalmannschaft bei großen Turnieren erreichen konnte und versucht den Leser auch für den Aufschwung des chinesischen Fußballs zu begeistern.

Meiner Meinung nach ist das Werk von Yang Hong sehr einseitig verfasst und folgt nicht immer einem roten Faden. Zwischenzeitlich scheinen mir die Einsichten sehr aus dem Kontext gerissen, z.B. wenn der Autor ausführlich von den Kriegen erzählt und wie sich das Denken, die Kultur und Natur der Menschen in China dadurch verändert haben. Auch der Exkurs zur chinesischen Kaiserzeit scheint keinen Zusammenhang zum Thema zu haben. Es wird wenig auf die aktuellen Reformen von 2015 für den Fußball eingegangen und welche konkreten Auswirkungen diese auf die chinesische Gesellschaft haben werden, obwohl dies eigentlich der Titel des Artikels verspricht.

### **Sun, Ke 孙科 2015. "中国足球改革诠释——对《中国足球改革发展总体方案》的思考 [Soccer Reform: Reflection on Overall Reform Plan to Boost the Development of Soccer in China]"**

Sun Ke reflektiert in seinem Beitrag die Reform von 2015, die den Fußball in China auf eine neue Stufe heben soll. Dazu konzentriert er sich auf die Gründe, Ziele und wesentlichen Punkte der Reform. Seine Schlussfolgerung ist, dass die Reform den Regierungsgedanken der „umfassenden Vertiefung der Reformen“ (全面深化改革) von Xi Jinping widerspiegelt. Der Plan verdeutlicht außerdem, wie Fußball die chinesische Gesellschaft verändert und einen Fortschritt einleitet. Hierzu wird anfangs der Rahmen genauer erklärt, wieso die Reformen von 1994 gescheitert sind und warum die Reformen im Fußball die Hauptlast tragen in dem generellen Vorhaben, das Sportsystem in China zu verändern. Dass Fußball die Speerspitze in den Reformen bildet, hat nach dem damaligen Vorsitzenden des Chinesischen olympischen Komitees Wu Shaozhou fünf Gründe, die er 1992 vorstellte. Erstens ist Fußball ein Massensport, den alle Menschen mögen. Zweitens sei der Fußball historisch nicht so vorbelastet wie Tischtennis oder Schwimmen. Drittens spiele die Bewerbung für die Austragung der Olympischen Spiele eine wichtige Rolle: Aufgrund der Unterentwicklung des chinesischen Fußballs waren gut die Fortschritte in der Entwicklung des Sports in China zu erkennen. Dies sollte dazu beitragen, dass China die Olympischen Spiele ausrichten sollte. Viertens wurde die Reform des Fußballsystems als Pilotprojekt genutzt, um die Erfahrungen der Wirtschaftsreformen auszutesten. Fünftens seien die externen Bedingungen für die Reformen zurzeit ideal. Sun vergleicht die Umstände der Reformen von 1994 und 2015 und stellt viele Parallelen fest, wie zum Beispiel unter Anderem die schlechten Ergebnisse der Nationalmannschaft zum Umdenken gezwungen haben oder das indirekte Ziel, das Interesse der Gesellschaft zu wecken. Es werden aber auch Unterschiede ausgemacht, wie beispielsweise das Ausmaß der Reform, das damals viel umfangreicher und zudem an die Wirtschaftsreformen gekoppelt war, und auch der Kampf gegen die Korruption im

Fußball, mit dem man auch ein generelles Zeichen gegen die Korruption im heutigen China setzen wollte. Insgesamt sind Dynamik und die treibenden Kräfte der Reformen von 2015 anders.

Im zweiten Teil des Artikels von Sun werden die Ziele der Reformen kurz dargelegt. Dazu wird zunächst festgestellt, dass es bei den Reformen wichtig ist, der Logik einer gesunden Entwicklung zu folgen. Allerdings geht es bei den Reformen eigentlich kaum noch um den Fußball an sich, sondern vielmehr um Politik, Wachstum und Gesellschaft. Um die Ziele der Reformen zu verstehen, muss man sich zuerst den Stellenwert des Fußballs in der Gesellschaft vor Augen führen. Dieser ist die Sportart Nummer 1 auf der Welt und die Begeisterung wird oft mit einer Religion verglichen. Auch in China ist der Fußball für viele ein Mittel zur Selbstverwirklichung geworden und im alltäglichen Leben verankert. Die Reformen für den Sport sind daher notwendig, um auch das Land politisch auf eine neue Ebene zu heben, weswegen dieses Thema auch viel an den Parteitagungen aufgegriffen wird. So ist die Reform des Fußballs in China Teil des wirtschaftlichen und sozialen Wirtschaftsplans Chinas.

In Kapitel drei stellt der Autor den Reformplan von 2015 im Einzelnen vor und analysiert ihn. Dabei stellt Sun fest, dass es das vorrangige Ziel des Reformplans ist, einige große Probleme im Fußball zu lösen. Das Reformprogramm schafft nichts Neues, sondern nimmt eher Anpassungen vor, wobei der Autor zwei Hauptgedanken ausmacht. Einerseits soll es größere Machtumverteilungen geben, hierbei wird vor allem der CFA (Chinese Football Association) Macht entzogen. Zweitens soll sich der Fußball in der breiten Bevölkerung stärker entwickeln, wofür der Fußball an Schulen besonders gefördert werden soll. Es wird aber auch davor gewarnt, die Sponsoren und Investoren der Vereine in China zu sehr zu entmachten, denn die Vereine profitieren stark von Sponsoren und Investoren und umgekehrt. Sun kritisiert aber auch, dass es Schwierigkeiten bei der Entwicklung eines zivilen Fußballgedankens gibt, wenn die Regierung nicht mehr Geld für die Förderung bereitstellt. Die Regierung unterschätze die Kosten für Trainier, Plätze, Verwaltung usw. Abgesehen davon hegt Sun Zweifel gegen die Reformpläne. Zum Beispiel befürchtet er, dass der Fußball an Schulen andere Sportarten verdrängen könnte und dass irgendwann nicht genug Plätze für die wachsende Bevölkerung zur Verfügung stehen werden. Im Anschluss bestärkt Sun nochmals seine Ansicht, dass die Reformpläne für den Fußball nicht nur den Fußball selbst betreffen, sondern eine viel größere Rolle in der Planung der Politik Chinas darstellen. Daher sei es wichtig, dass die Reformen sorgfältig und unter Beachtung der bestehenden oder möglicherweise auftretenden Probleme durchgeführt werden.

Zum Schluss wird die tatsächliche Qualität der Reformen analysiert. Dabei wird erneut die enge Kopplung des Fußballs mit der sozialen Gesellschaft hervorgebracht. Bei den Anstrengungen zur Professionalisierung im Jahr 1994 habe man den Fehler gemacht, dass man sich strikt nach europäischen Vorbildern gerichtet hatte. Das Modell einfach zu kopieren stelle zwar keine Schwierigkeit dar, aber die Logik hinter dem Kapital und den Kern dahinter zu kopieren sei in dem Falle das Problem gewesen. Außerdem habe man bei den Professionalisierungsbestrebungen die besonderen Elemente und Traditionen des chinesischen Fußballs verloren. Denn ein wichtiger Aspekt bei der Entwicklung des chinesischen Fußballs sei es, den Fußball in der Gesellschaft zu fördern, den „Grassroot“-Fußball.

Im Resümee stellt Sun Ke festgestellt, dass die Reformen dem Fußball neue Einsichten und eine Wertsteigerung in der Wahrnehmung der Bevölkerung bringen werden. Aus Sicht der Regierung muss der Campusfußball an Schulen mehr gefördert werden, wenn Fußball als Speerspitze der Reformen im Sport fungieren soll. Aus marktwirtschaftlicher Sicht müssen die Professionalisierung des

Fußballs und die Marktwirtschaft sich gegenseitig ergänzen und in Balance halten, sonst bleibt die Professionalisierung eine unsichere Variable. Aus rechtlicher Sicht muss eine Grundlage geschaffen werden, die Sicherheit vermittelt und auf der sich ein Fußball der Bürger und Bürgerinnen entwickeln kann. Aus kultureller Sicht muss der Staat versuchen, Fußball in die gesellschaftliche Atmosphäre zu integrieren und eine neues Bürgertum zu schaffen. Allerdings wird auch angemahnt, dass man die Lasten nicht zu einseitig verteilen sollte, damit die Reformen nicht wieder in einen Zustand der Starre verfallen.

Meiner Meinung nach hat der Autor sehr viele interessant Einsichten bezüglich einer Reform des Fußballs und gibt auch einen passenden Rahmen für das Verständnis. Es wird viel mit längeren direkten Zitaten gearbeitet, die seine Thesen passen stützen und sinnvoll waren.

**Liu, Su 刘苏; Zhang, Lin 张林 2014. "中国职业足球腐败行为的理性审思——基于公共权利寻租的视角 [Rational Thinking on the Chinese Professional Football Corruption——Based on public rights of rent — seeking perspective]"**

Der Artikel von Liu Su und Zhang Lin behandelt die Korruption innerhalb des Profifußballs in China, seine Ursprünge, die Rolle von Machterhalt und die Maßnahmen der Regierung. Es soll dabei nicht nur die Quelle der Korruption ausgemacht werden, sondern auch die Logik hinter den Ursachen erforscht werden. Die Ursachen werden im ersten Kapitel behandelt. Der erste Punkt ist Machtmissbrauch. Das ist ein Phänomen, das normalerweise in einem System der Marktwirtschaft auftritt. Durch die Kommerzialisierung des chinesischen Fußballs ergaben sich in jüngster Zeit zahlreiche Gelegenheiten für Machtmissbrauch. Zusätzlich hat laut den Autoren die Regierung in dem Falle sehr unglücklich gehandelt; sie hat durch falsche Maßnahmen und Entscheidungen die Korruption sogar mit verursacht. Der zweite Punkt ist die fehlende Transparenz in den Führungsetagen der CFA und die damit verbundene Distanz zur Öffentlichkeit. Die Funktionäre kommen meist aus dem Wirtschaftsbereich und vertreten dann Interessengruppen, bei denen der sportliche Erfolg und auch Fairness nicht an erster Stelle stehen; sie sind deshalb oft bestechlich. Die fehlende Transparenz hat zur Folge, dass kaum Angst besteht, eines Tages erwischt zu werden.

Das nächste Problem ist die zu große Machtkonzentration und damit einhergehend mangelnde Aufsicht. Durch diese Faktoren wird Korruption begünstigt. Da die CFA per se ein Apparat der Regierung ist, ist die Führungsriege dort vor allem mit Vertretern der Regierung besetzt, die keine übergeordnete Instanz als Aufsicht haben. Außerdem entscheidet allein die CFA über alle wichtigen Fragen im Fußball. Allerdings betrifft die Korruption nicht nur die CFA. Die Behörde für öffentliche Sicherheit deckte 2010 auf, dass sich neben Funktionären auch zahlreiche Spieler, Schiedsrichter und Trainer haben bestechen lassen. Das Problem der fehlenden Aufsicht trifft bei den Autoren auf Unverständnis, wo doch seit der Professionalisierung und Kommerzialisierung des Fußballs in China ein Milliardengeschäft entstanden ist und die Regierung frühzeitig passende Maßnahmen eingeleitet haben müsste.

Die letzte Ursache von Korruption im chinesischen Fußball sehen die Autoren im System, welches sich nie an die schnelle Entwicklung und die damit einhergehenden vielen auftretenden Probleme und Bedürfnisse des Fußballs angepasst hat. So fehlt es zum Beispiel an einer Oberaufsicht, einer sinnvollen Machverteilung und eine Reform des Schiedssystems steht ebenfalls aus. Aber selbst, wenn es von Anfang an entsprechende Regularien gegeben hätte, geben sich die Autoren skeptisch, dass sich die Situation nicht trotzdem so entwickelt hätte.

Im zweiten Teil des Artikels werden Vorschläge für politische Maßnahmen gegen die Korruption besprochen. Die erste Maßnahme wäre ein Wandel der Funktion der Regierung und die Eingrenzung ihres Bereichs. Im Prinzip geht es um eine Machtaufteilung, da den Regierungsmitgliedern für das Amt als Fußballfunktionäre oft die nötige Kompetenz fehlt. Nach Ansicht Lius und Zhangs sollte sich die Regierung aus den sportlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten heraushalten; ihr Wirken sollte auf die gesellschaftlichen Aspekte begrenzt werden. Außerdem sollte man die noch mangelhaften Systeme und Verfahren der CFA optimieren und auf die momentane Situation zuschneiden. Als nächstes solle man generell Funktionäre einschränken und überwachen und hierbei wird ein System vorgeschlagen, bei dem sich alle gegenseitig überwachen und einschränken. Der nächste Punkt wäre die Entstehung eines eigenständigen Marktmechanismus, der ohne Hilfe des Staates funktioniert. Der Staat sollte zudem härtere Strafen gegen Korruption verordnen und strengere Regeln einführen. Vor allem die Schiedsrichter sollten härtere Strafen bei Korruption erwarten. Denn Korruption unter Schiedsrichtern verursache den größten Anteil an wirtschaftlichen Schäden im Fußball. Zuletzt sollte das Ordnungssystem optimiert und durchgesetzt werden, was unter anderem auch bedeutet, dass Eigentumsrechte, Rechte und Interessen der Profiverbände sowie der Spieler und Vereine geklärt werden müssten. Die Aufsicht muss generell optimiert werden, um Fairness sicherzustellen, sportliche Disziplinarstrafen müssen verschärft werden und die rechtlichen Belange müssen präzise definiert werden.

Im Schlussteil fassen die Autoren ihre Ergebnisse zusammen: Sie meinen, dass ein wirkungsvolles Regiment gebraucht wird, welches die Vorteile seines Systems ausschöpft, um der Korruption im chinesischen Fußball Einhalt zu gebieten. Man müsse die Fälle der Vergangenheit gründlich studieren, um künftiges Versagen zu vermeiden. Wenn man zu viel Korruption duldet, wirke sich die auf die gesamte Gesellschaft und Kultur aus und schädige vor allem die Glaubwürdigkeit der Regierung.

Liu Su und Zhang Lin bieten einen sehr erkenntnisreichen Blick auf die Korruption in Chinas Fußball und seine Folgen. Sie betrachten das Problem dabei aus einem ökonomischen Blickwinkel und bieten vor allem marktorientierte Lösungen. Es werden oft Kosten verglichen, die durch Schaden und entsprechende Maßnahmen entstehen würden. Dabei ist der Artikel sinnvoll strukturiert und bietet auch für Leser, deren Interessengebiet nicht in diesem Bereich liegt, aufschlussreiche Ansichten.

**Dong, Jinxia; Mangan, J.A. 2002. "Ascending then Descending? Women's Soccer in Modern China". In: Soccer & Society, Vol. 3, No. 2, 1–18.**

Der Text von Dong und Mangan erforscht die Wechselbeziehung von Geschlechtern, Fußball und Kultur im modernen China durch eine genaue Betrachtung des Frauenfußballs und seiner Entwicklung. Erste Frauenfußballvereine bildeten sich Anfang der 1980er Jahre und nahmen schon Mitte der 1980er an internationalen Turnieren teil. Durch beachtliche Erfolge löste der Frauenfußball in China eine große Begeisterung aus, die dazu führte, dass sich immer mehr Vereine in den Provinzen bildeten. Nationalspielerinnen wurden fortan verehrt und in der Heimat gepriesen. Die Trainings und Lebensbedingungen verbesserten sich schlagartig. Gleichzeitig stieg der Druck auf die Spielerinnen, die deshalb immer härter trainieren mussten. Anfang der 1990er hielten marktwirtschaftliche Prinzipien auch Einzug im chinesischen Profisport. Gleichzeitig wurden erste Profimannschaften und eine Profiligas gegründet. Allerdings genoss der Frauenfußball in finanzieller Hinsicht nie diese Leben Vorzüge wie der Männerfußball und hier sprechen die AutorInnen erstmals von Ungleichheit zwischen Männern und Frauen. In der CFA kümmern sich nur sehr wenige Funktionäre um die Belange des Frauenfußballs und die „Unterentwicklung“ wird deutlich, wenn man die Profifußballerinnen

Chinas mit denen in den USA vergleicht, wo die Professionalisierung erfolgreich verlaufen ist. Während in China die Spielerinnen ihre Spielkleidung selbst vorbereiten und waschen müssen und selbst Bälle zum Training mitnehmen, wird das in den USA für die Spielerinnen erledigt. Insgesamt hat der Frauenfußball kaum von der Kommerzialisierung profitiert, da kommerzielle Unternehmen nicht daran interessiert waren, Frauenfußball zu sponsern. Dafür kamen die negativen Auswirkungen wie Fälschungen von Altersangaben und Korruption zum Tragen. An Akademien wurden Mädchen beispielsweise nur gegen eine hohe Geldauflage aufgenommen, sodass das Interesse bei jungen Spielerinnen immer weiter sank. Die genannten Punkte haben auch dazu geführt, dass Topspielerinnen vermehrt ins Ausland gegangen sind.

Im nächsten Kapitel geht es um die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen im Fußball. Chinesen sind im Allgemeinen große Fußballfans. Als die Männer sich 2002 nach langer Zeit für eine Weltmeisterschaft qualifizieren konnten, brach ein Jubelsturm aus, aber gute Ergebnisse konnten diesen nie rechtfertigen. Im Gegensatz dazu war der chinesische Frauenfußball sehr erfolgreich, erhielt aber nie große Aufmerksamkeit in China. Interessanter wird der konkrete Unterschied in China in der Finanzierung durch die CFA oder bei den Einkommen. Nach der Fußballkarriere streben viele Frauen noch einen Beruf in dem Bereich an, aber auch die Trainerposten werden fast ausschließlich durch Männer besetzt. Dadurch, und auch durch das viel zu niedrige Einkommen einer Profifußballerin, studieren viele noch nebenbei. Das fehlende Interesse für Frauenfußball erklären die AutorInnen mit kulturellen, traditionellen und modernen Aspekten. Basierend auf konfuzianischen Konzepten, die in China weit verbreitet sind, sollte die Frau elegant, anmutig und zierlich sein. Fußball ist aber ein „Männersport“ weil er schmutzig ist und viel Kampf beinhaltet. Eine Frau, die Fußball spielt, gilt daher als „vulgär und unfeminin“. Außerdem hat die Marktreform die ohnehin in China existierenden patriarchalischen Ansichten verstärkt. Frauen werden in Führungsetagen immer noch stark diskriminiert. Frauen können lediglich in Berufen im Unterhaltungsbereich wie Model, Sängerin oder Schauspielerin viel Geld verdienen und einen „herzlichen Applaus“ bekommen. In anderen Bereichen wie zum Beispiel Fußball können Frauen nie denselben Zuspruch und Erfolg erreichen wie Männer. Allerdings lässt sich seit der Vergabe der Frauenfußballweltmeisterschaft 2003 an China ein positiver Trend beobachten, woraus die AutorInnen ein wenig Hoffnung für die Zukunft schöpfen.

Zum Schluss legen die AutorInnen nochmals dar, was ihrer Meinung nach im Frauenfußball schief läuft und bestärken, dass auf jeder Ebene eine Reform notwendig ist, um den Frauenfußball voranzubringen, d.h. in der Schule, in den Universitäten und Vereinen. Vor allem müsse sich die Einstellung zum Geschlecht allgemein verändern, denn dies sei, so die AutorInnen, der Schlüssel für „erfolgreiche Innovation“.

Zusätzlich müsse die Regierung erkennen, dass in Bezug auf Kommerzialisierung die Präsentation von Frauenfußball nach außen sehr wichtig ist. Es müsse klar werden, dass die Nationalmannschaft der Frauen eine wichtige Rolle für Chinas Image spielt. Während überall auf der Welt der Frauenfußball immer weiterentwickelt wird, mit entsprechenden positiven Auswirkungen auf internationale Auftritte, fällt China zurück. In einem Land, welches viele ausgezeichnete Athletinnen vorweisen kann zum Beispiel im Turnen oder Schwimmen, ist die Unterentwicklung einer global so wichtigen Sportart wie Fußball für die AutorInnen unverständlich.

Der Artikel beinhaltet eine gute Übersicht der Entwicklung des Frauenfußballs bis 2003, allerdings beschreibt er nicht den genauen Vorgang der Bildung der ersten Vereine und ihre Organisation, was in Hinsicht auf die Frage der Zivilbevölkerung in China sicherlich interessant gewesen wäre. Vor al-

lem die guten Resultate des chinesischen Frauenfußballs direkt zu Beginn waren ausschlaggebend für seine rasche Entwicklung, aber im Nachhinein hat sich der Frauenfußball aufgrund der fehlenden Anerkennung wieder zurückentwickelt. Man kann deutlich erkennen, dass die AutorInnen sich stark für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen allgemein einsetzen wollen. Der Text stammt leider aus dem Jahre 2003. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht bekannt, dass die WM im Jahr 2003 wegen des Ausbruchs von SARS in die USA verlegt wurde und dann erst 2007 in China stattfand. Aktuellere Ansichten und Entwicklungen wären sicherlich noch aufschlussreicher gewesen.

Die vorhandene Literatur ist meiner Meinung nach recht heterogen und die Herangehensweisen der AutorInnen ebenso, einige gehen sehr wissenschaftlich an das Thema heran und bei anderen wird die Einstellung des Autors oder der Autorin sehr deutlich. Die wesentlichen Themenbereiche einer Zivilgesellschaft, wie die Formen, Schwierigkeiten und Rahmenbedingungen werden durch die wissenschaftlichen Werke aber ersichtlich. In den Werken, die in dieser Bibliographie besprochen wurden, wird oft deutlich, dass die Bildung von Zivilgesellschaft in Form von Fußballvereinen ohne die Regierung stattfinden, aber ohne ihre Lenkung kaum existieren kann. Es wird oft kritisiert, dass die Regierung sich zu sehr in die Angelegenheit der Profimannschaften einmischt. Allerdings wird die Regierung auf der anderen Seite auch oft aufgefordert, zu handeln und bestimmte Missstände zu beseitigen. Es sollte im Idealfall wohl eine Mischung sein, bei der der Staat in die Angelegenheiten interveniert, die die Fußballgemeinschaft alleine nicht lösen kann und die auch auf politischer Ebene wichtig sind, wie z.B. die Bekämpfung von Korruption. Es ist daher schwierig, von einer Zivilgesellschaft im Profifußball in China zu sprechen.

## 7 Chinas Zivilgesellschaft und das Ausland

### 7.1 Max Hollenborg: Möglichkeiten und Einflussnahme der chinesischen Umwelt-NGOs durch die Kooperation mit dem Staat

FAN, GENYAO 樊根耀; ZHENG, YAO 郑瑶 2008. "环境 NGO 及其制度机理 [UMWELT-NGOS UND IHRE SYSTEMATISCHE MECHANISMEN]". IN: 环境科学与管理, VOL. 33, NO. 7, 3-6.

HO, PETER; EDMONDS, RICHARD LOUIS 2007. "PERSPECTIVES OF TIME AND CHANGE. RETHINKING EMBEDDED ENVIRONMENTAL ACTIVISM IN CHINA". IN: CHINA INFORMATION, VOL. 21, NO. 2, 331-344.

SONG, YANQI 宋言奇 2006. "非政府组织参与环境管理 :理论与方式探讨 [NGOS BETEILIGEN SICH IN DER UMWELTSCHUTZ-VERWALTUNG: THEORIE UND DIE ANALYSE ÜBER DIE ART UND WEISE]". IN: 自然辩证法研究, VOL. 22, NO. 5, 59-63.

TANG, SHUI-YAN; ZHAN, XUEYONG 2008. "CIVIC ENVIRONMENTAL NGOS, CIVIL SOCIETY AND DEMOCRATISATION IN CHINA". IN: JOURNAL OF DEVELOPMENT STUDIES, VOL. 44, NO. 3, 425-448.

YANG, GUOBIN 2008. "ENVIRONMENTAL NGOS AND INSTITUTIONAL DYNAMICS IN CHINA". IN: THE CHINA QUARTERLY, VOL. 181, 46-66.

YE, LINSHUN 叶林顺 2006. "环保非政府组织的作用和定位 [ROLLE UND ORIENTIERUNG VON UMWELT-NGOS]". IN: 环境科学与技术, NO. 1 (2006), 61-63.

Die allgemeine Grundlage jeder Zivilgesellschaft ist, dass Bürger sich für die Gesellschaft engagieren. Dies ist der Minimalkonsens, wenn man über Zivilgesellschaft diskutieren will. Im Allgemeinen ist im Westen die Diskussion über Zivilgesellschaft geprägt durch die politische Definition. Sie besagt, dass Zivilgesellschaft ein Ort ist, wo sich eine Opposition zum Staat bildet, um sich für mehr Demokratie einzusetzen. Es lässt sich behaupten, dass eine Zivilgesellschaft in China nach der politischen Definition nicht existiert beziehungsweise sich nur unter schwierigen Voraussetzungen etablieren kann, weil die Zivilgesellschaft in China generell nur schwer vermeiden kann, eng mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Die soziologische Definition hingegen besagt, dass Zivilgesellschaft als Vermittler zwischen Staat und Gesellschaft fungiert.

Mit der soziologischen Definition als Grundlage sollen die oben genannten Aufsätze dieser annotierten Bibliographie die These stützen, dass Umwelt-NGOs (Environmental Non-governmental Organisations, im Folgenden: ENGOs) wichtige Vertreter der Zivilgesellschaft in China sind, in China nicht nur existieren, sondern unter der Voraussetzung, eng mit dem chinesischen Staat zusammenzuarbeiten, sogar florieren.

Im „Westen“ wird oft sehr allgemein und plakativ über die massiven Umweltverschmutzungen in China berichtet. In der westlichen Gesellschaft denken wahrscheinlich sehr viele



Menschen auch, dass es in China wegen der weitgreifenden Kontrollpolitik des autoritären Regierungssystems kaum eine Zivilgesellschaft (und erst recht keine sich für die Umwelt einsetzende Zivilgesellschaft) gibt.

Umso wichtiger ist es, sich mit dem Thema Umwelt-NGOs intensiv und vor allem differenziert zu beschäftigen. Die oben genannten Aufsätze werden verdeutlichen, dass es erstens eine chinesische Zivilgesellschaft gibt, die sich für die Umwelt einsetzt, und zweitens die chinesische Zivilgesellschaft sich durchaus unter bestimmten Voraussetzungen etablieren kann. In den Beiträgen werden die wesentlichen Merkmale, Stärken und die Situation der chinesischen Umwelt-NGOs sowie die Möglichkeiten zur Einflussnahme der chinesischen Umwelt-NGOs in der chinesischen Politik erläutert. Bei einer Zivilgesellschaft, die nur unter der Voraussetzung, dass sie im gewissen Maße mit dem Staat eng zusammenarbeitet, funktionieren kann, stellt sich die Frage, ob und wie man überhaupt noch von Zivilgesellschaft in China sprechen kann. Auf Grundlage der Beiträge soll diese Frage beantwortet werden.

Nachdem die zentralen Punkte der Quellen vorgestellt werden, gibt es am Ende des Textes eine Zusammenfassung und eine persönliche Einschätzung zu den Ergebnissen. Das von Jessica Teets entworfene Modell des sogenannten „konsultativen Autoritarismus“ wird bei der Auswertung mit erwähnt. Denn dieses Modell liefert eine interessante Sichtweise über das Verhältnis zwischen Staat und Zivilgesellschaft und ist somit für die Beantwortung der obenstehenden Frage eine Bereicherung. Zunächst werden zentrale Punkte des Textes von Fan Genyao und Zheng Yao vorgestellt.

#### **Fan, Genyao 樊根耀; Zheng, Yao 郑瑶 2008. „环境 NGO 及其制度机理 [Umwelt-NGOs und ihre systematische Mechanismen]“**

Fan Genyao ist Professor an der School of Economics and Management der Universität Chang'an in Xi'an und Zheng Yao ist ebenfalls Mitarbeiter an der Chang'an Universität. Am Anfang ihres Aufsatzes stellen die Autoren fest, dass Umwelt-NGOs (ENGOS) sich in den Bereichen „Wissenschaft, Bildung, Gesundheit, Umweltschutz, Armenhilfe und der Bereitstellung grundsätzlicher Sozialleistungen und der Gemeinnützigkeit bis hin zu internationalen Menschenrechten und dem internationalen Umweltschutz und Frieden engagieren“ (Fan und Zheng 2008, 4). Dieser Satz macht dem Leser deutlich, wie vielseitig die Arbeitsbereiche der chinesischen ENGOS sind. Insgesamt ist erkennbar, dass die chinesischen Autoren recht positiv über die Rolle der ENGOS berichten und sich ganz klar in ihren Ausführungen auf die kooperative Ebene zwischen Staat und Zivilgesellschaft fokussieren.

Fan und Zheng charakterisieren die Entwicklung der chinesischen Umwelt-NGOs als äußerst dynamisch und verdeutlichen, dass sie „eine unersetzbare Rolle im Umweltschutz und in der Verwaltung haben“ (Fan und Zheng 2008, 5). Nach Fan und Zeng schaffen die ENGOS mehr Umweltbewusstsein in der Öffentlichkeit, indem sie mit Medien wie Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen, die von Umweltthemen und Umwelt-NGOs berichten, zusammenarbeiten. Auch arbeiten sie mit Experten aus den Bereichen Umweltschutz, Flora und Fauna

sowie Wirtschaft zusammen (Fan und Zheng 2008, 5), um „den politischen Entscheidungen der Regierung praktikable Vorschläge und Anregungen zu den betreffenden Problemen des Umweltschutzes zu liefern“ (Fan und Zheng 2008, 5). Mit dem Wissen, dass Umwelt-NGOs mit Experten zusammen an einem Tisch erarbeiten, können sie Entscheidungen in der Umweltpolitik beeinflussen. Ein weiteres herausragendes Merkmal ist, dass Umwelt-NGOs bei Firmen und Unternehmen eine gewisse Beratungs- und Aufsichtsfunktion hinsichtlich der Beseitigung von Umweltverschmutzung haben. Umwelt-NGOs können zudem auf Grundlage ihrer Kontrollfunktion Firmen, die heimlich Umweltverschmutzung betreiben, überführen (Fan und Zheng 2008, 5).

Im späteren Verlauf des Textes gehen Fan und Zheng konkret auf das Verhältnis zwischen Umwelt-NGOs und Staat ein. Auch hier geht es vordergründig um Chancen, um neue Möglichkeiten und Perspektiven für die Umwelt-NGOs. Besonders hervorzuheben ist, dass „Umwelt-NGOs die Tradition durchbrechen, dass die Regierung ein Monopol bei der Bereitstellung von öffentlichen Gütern hat und eine Transformation der Struktur der Umweltgovernance verwirklichen“ (Fan und Zheng 2008, 6). Die positive Haltung gegenüber dem Potential der Umwelt-NGOs kommt im Text durch die Annahme zum Vorschein, dass bei der Entwicklung der Zivilgesellschaft, die beispielsweise durch ein gewisses Maß an Umweltbewusstsein geprägt ist, Umwelt-NGOs von besonderer Wichtigkeit sind. Der Optimismus bezüglich der Entfaltung des Potentials der NGOs wird besonders deutlich, indem die Autoren von der Entstehung einer gewissen „多元化“ (Diversifizierung) in der Umweltverwaltung sprechen. Die Autoren stellen in ihrem Aufsatz heraus, dass die Rolle der chinesischen Umwelt-NGOs nicht wegzudenken ist. Durch die Tatsache, dass Umwelt-NGOs das traditionelle Monopol der Regierung in der Umweltgovernance (s.o.) durchbrechen, weisen die Autoren nach, dass chinesische Umwelt-NGOs auch die Möglichkeiten haben, aktiv das politische Geschehen zu verändern beziehungsweise zu beeinflussen.

Allerdings hat der Einfluss der Umwelt-NGOs in der Politik laut den Autoren Grenzen. Denn sie können in der Verwaltung nicht die Regierung ersetzen, sondern nur die Arbeit der Regierung verbessern oder vervollständigen (Fan und Zheng 2008, 6). Es lässt sich klar herauslesen, dass die beiden chinesischen Autoren gegenüber Umwelt-NGOs aufgeschlossen sind und ausführlich über die (positiven) Einflüsse der Umwelt-NGOs berichten. Allerdings gibt der Text kaum Informationen über die Probleme (z.B. Zensur unter denen Umwelt-NGOs leiden, wieder.

### **Yang, Guobin 2008. "Environmental NGOs and institutional dynamics in China"**

Guobin Yang, außerordentlicher Professor für Soziologie und Kommunikation an der Pennsylvania University, vertritt die These, dass Umwelt-NGOs sich in zunehmendem Maße zu sichtbaren Akteuren in der chinesischen Umweltpolitik entwickeln.

Yang geht darauf ein, wie Umwelt-NGOs in China arbeiten. Zunächst vermeiden sie, wie bereits vorhin angedeutet, „konfrontative Methoden und eignen sich Ansätze an, die Lernen, Kooperation und Partizipation fördern“ (Guobin 2005, 52). Weiterhin listet Yang auf,

mit welchen Methoden Umwelt-NGOs in China arbeiten. Sie initiieren „öffentliche Vorträge, Workshops und Konferenzen, Salon-Diskussionen, Exkursionen, Veröffentlichungen von Newslettern und Multimedia-Dokumenten, und neue Formen von ‚elektronischen Aktionen‘ wie zum Beispiel Online-Diskussionen, online Mailing-Listen und Internetpetitionen“ (Yang 2005, 52). Workshops und Diskussionen sind klassische Formate, um mit der Öffentlichkeit ins Gespräch zu kommen. Allerdings sind die sogenannten „Online-Formate“ besonders interessant, weil man damit wahrscheinlich gezielt jüngere Menschen, die mit elektronischen Medien und modernen Technologien vertraut sind, erreichen kann. Yang geht ausführlich auf die Rolle des Internets ein. Allein durch das Internet sind neue Umwelt-NGOs entstanden, wie zum Beispiel das „Green-Web“, welches ein Forum für Online-Diskussionen und Informationsaustausch ist. Aber mit dem Internet kann man darüber hinaus auch Aktionen organisieren und freiwillige Helfer mobilisieren (Yang 2005, 58 f.).

Yang erläutert ausführlich die Rolle der internationalen Umwelt-NGOs, die nicht nur professionelles Know-how und Expertise vermitteln, sondern auch als großzügige Geldgeber für chinesische Umwelt-NGOs fungieren. Viele chinesische Umwelt-NGOs profitieren davon, dass internationale NGOs mit bekannten, internationalen Wissenschaftlern vernetzt sind und man so gemeinsame Projekte und Veranstaltungen realisiert (Yang 2005, 57). Es ist bekannt, dass auch die internationalen NGOs von der Zusammenarbeit mit chinesischen NGOs profitieren, weil chinesische NGOs in der Regel in China besser vernetzt sind.

Yang geht auch auf ein weiteres wesentliches Merkmal der chinesischen Umwelt-NGOs ein: Das Führungspersonal, das die jeweilige ENGO leitet und managt. Die Leiter von ENGOs sind besonders wichtig, weil sie „ihr kulturelles Prestige, ihre sozialen Netzwerke, ihr wirtschaftliches Kapital, ihre politische Positionen und ihre persönlichen Qualifikationen mobilisieren können, um die organisatorische Entwicklung anzukurbeln“ (Yang 2005, S.60). Dieser Aspekt ist sehr interessant, weil er einen Einblick in das Personalmanagement der chinesischen Umwelt-NGOs gibt. Es lässt sich behaupten, dass es somit auch vom Stil des Führungspersonals einer Umwelt-NGO abhängt, inwiefern eine ENGO sich in China etablieren und sogar die Umweltpolitik beeinflussen kann. Wenn beispielsweise ein Leiter einer ENGO eng mit der Politik vernetzt ist und über ein hohes Maß an technischem Know-how verfügt, kann derjenige Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen. Wenn dieser Leiter international gut vernetzt ist und über besondere Fähigkeiten verfügt, die man in einem Studium im Ausland erlernt, kann sich die betreffende ENGO ebenfalls in der Gesellschaft und Politik Chinas etablieren (Yang 2005, 60 f.).

Am Ende des Aufsatzes erläutert Yang weitere Wege, wie eine chinesische Umwelt-NGO Einfluss in der Politik ausüben kann. Umwelt-NGOs können dazu in der Lage sein, neue Kanäle und Wege für bürgerliche Partizipation zu etablieren. Dabei können ENGOs Bürger in politischen Fähigkeiten schulen, Aktionen organisieren und Bürger daran teilnehmen lassen und so politische Grenzen austesten (Yang 2005, 65). Umwelt-NGOs initiieren politische Debatten und Medienkampagnen über Umweltprobleme. Demokratische Werte wie „bürgerliches Partizipieren, gegenseitiger Respekt und Verantwortung“ (Yang 2005, 65) gewinnen mehr an Bedeutung. Die chinesische Politik ist dazu gezwungen, sich den Themen zu

widmen, die die Umwelt-NGOs vorgeben, da u.a. durch den Einsatz der Medien und des Internets und durch die sichtbaren Umweltprobleme das Thema Umweltschutz bei den Chinesen immer mehr an Bedeutung gewinnt. Durch die zunehmende Bedeutung der oben genannten demokratischen Werte lässt sich die Frage von Yang, ob Umwelt-NGOs als Orte und Akteure eines demokratischen und sozialen Wandels in China fungieren, positiv beantworten.

Yang hat in seinem Aufsatz sehr detailliert erläutert, mit welchem Methoden Umwelt-NGOs arbeiten, welche Rolle internationale NGOs als Geldgeber spielen und wie wichtig Führungspersönlichkeiten sind. Anhand all der oben genannten Argumente bestärkt Yang seine These, dass Umwelt-NGOs sich im zunehmenden Maße zu sichtbaren Akteuren in der chinesischen Umweltpolitik entwickeln.

### **Ho, Peter; Edmonds, Richard Louis 2007. "Perspectives of time and change. Rethinking embedded environmental activism in China"**

Peter Ho ist Professor für chinesische Wirtschaft und Entwicklung an der Delft University of Technology. Richard Louis Edmonds ist Gastprofessor in Geographie und Angehöriger des Zentrums für Ostasien-Studien an der University of Chicago. Die beiden Autoren vertreten die These, dass die Entwicklung der chinesischen Zivilgesellschaft nicht vom Staat gelenkt ist, sondern sich in eine „negotiated symbiosis“ (verhandelten Symbiose) mit dem Staat befindet (Ho und Edmonds 2007, 332). In ihrer These betonen sie, dass der „embedded activism“ (eingebetteter Aktivismus) als „eine kurzlebige Phase zu betrachten ist, welche sich im Verlauf der Zeit ändert und eine länderübergreifende Besonderheit einer sich aufkeimenden Zivilgesellschaft in einem semi-autoritären Kontext“ (Ho und Edmonds 2007, 332) in sich hat.

Obwohl der chinesische Staat und die Kommunistische Partei autoritär regieren und umfassend in alle Bereiche des Lebens chinesischer Bürger eingreifen, stellt zivilgesellschaftliches Engagement nicht automatisch eine Kluft oder einen Konfliktherd zwischen Staat und Gesellschaft dar. Auch sind zivilgesellschaftliche Aktivitäten nicht vom Staat „state-led“ oder unterdrückt“ (Ho und Edmonds 2007, 334). Es bestehen Interaktionen und permanente Verhandlungen (interaction and ongoing negotiation) zwischen Staat und Zivilgesellschaft (Ho und Edmonds 2007, 334). Dabei spielen auch Netzwerke und Beziehungen (guanxi) eine große Rolle. Die Bedeutung von Netzwerken spiegelt den ausführlich von Yang in seinem Aufsatz erläuterten Typus einer Führungspersönlichkeit von ENGOs wieder, der durch viele Kontakte und Beziehungen mit der Politik politischen Konsens herbeiführt.

Ho und Edmonds geben auch Einblicke in gewisse Problematiken hinsichtlich der Situation der ENGOs in China. Beispielsweise werden jegliche landesweiten Bewegungen, die auf irgendeine Art und Weise in Opposition zur Partei und zum Zentralstaat stehen, nicht geduldet (Ho und Edmonds 2007, 335). Die schrittweise erweiterte gesellschaftliche „Öff-

nung“ seit den 1990er Jahren wurde im Zusammenhang mit den Farbrevolutionen<sup>1</sup> wieder zurückgenommen. Bei den Farbrevolutionen, die zum Sturz autoritärer Regierungen geführt haben, waren häufig Vertreter von Zivilgesellschaft, insbesondere internationale NGOs, involviert. Seit 2005 wurden die Kontrollen vor allem auf die ENGOs verschärft, um gegen „ausländische, feindliche und destabilisierende Kräfte“ (Ho und Edmonds 2007, 335) vorzugehen. Insbesondere die Geldströme wurden kontrolliert. Beispielsweise deckten die staatlichen Kontrollen finanzielle Zuwendungen von der Heinrich-Böll-Stiftung<sup>2</sup> für die ENGO „Global Village of Beijing“ auf, die daraufhin mit dem Staat in bestimmte Schwierigkeiten geraten ist (Ho und Edmonds 2007, 335). Anhand dessen lässt sich bereits erahnen, dass die Situation der deutschen politischen Stiftungen, die westliche, demokratische Werte wie zum Beispiel Pressefreiheit und Meinungsfreiheit verkörpern, in China zurzeit sehr problematisch ist.

Das von Peter Ho entworfene Modell des „embedded activism“ arbeitet einen gewissen Widerspruch heraus. Dieser besteht darin, dass man maximalen sozialen und politischen Einfluss gewinnen kann, aber sich gleichzeitig den Einschränkungen, die von den Prinzipien und Regeln der kommunistischen Partei vorgegeben werden, unterordnen muss. Ein weiterer noch unbedingt hervorzuhebender Punkt betrifft die Registrierungen. Grundsätzlich unterscheidet man immer zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen, die registriert sind und solchen, die es nicht sind. Generell sind nicht registrierte Organisationen in China rechtlich nicht abgesichert. Ihr rechtlich unklarer Status hindert diese Organisationen jedoch nicht am Aufbau von Expertise in bestimmten Bereichen (Ho und Edmonds 2007, 338).

Die Autoren dieses Aufsatzes antworten und erläutern durchgehend und sehr ausführlich darauf, wie „embedded activism“ oder „embedded environmentalism“ zu betrachten beziehungsweise zu bewerten sind. Folgendes Fazit bringt es auf den Punkt:

„eingebette Umweltschutzbewegungen (embedded environmentalism) sind eine geniale und ausgehandelte Strategie der Aktivisten, um maximalen politischen und sozialen Einfluss zu gewinnen, indem man zumindest sich namentlich zu den Prinzipien der Kommunistischen Partei Chinas und des Staates bekennt“ (Ho und Edmonds 2007, 337).

Am Ende des Aufsatzes stellen die Autoren klar heraus, dass es nicht darum geht, ob China überhaupt den „Raum“ frei macht für zivilgesellschaftliche Organisationen, die den Staat und die Gesellschaft mit Taktiken, die radikal, auf Konfrontation und Massenmobilisierung ausgerichtet sind, (Ho und Edmonds 2007, 339) destabilisieren. Der Aspekt der These, dass „embedded activism“ als eine kurzlebige Phase zu betrachten ist, welche sich ändert, wird hier deutlich. Denn es geht um die Frage, wann und unter welchen Bedingungen der Staat den NGOs mehr Autonomie verleiht.

---

<sup>1</sup> Bei „Farbrevolutionen“ spricht man von der Rosenrevolution in Georgien (2003), orangenen Revolution in der Ukraine (2004), Zedernrevolution in Libanon (2005), Tulpenrevolution in Kirgisien (2005), Safranrevolution in Myanmar (2007) und von der Jasminrevolution in Tunesien (2010/2011).

<sup>2</sup> Die politische Stiftung, die der deutschen Partei „Bündnis 90/die Grünen“ parteinah ist.

## Tang, Shui-Yan; Zhan, Xueyong 2008. "Civic environmental NGOs, civil society and democratisation in China"

Shui-Yan Tang ist Professor u.a. für Umweltpolitik an der University of Southern California. Xueyong Zhan ist ebenfalls an der University of Southern California als Dozent tätig. Beide Wissenschaftler vertreten die These, dass ENGOs hinsichtlich der Beeinflussung von politischen Entscheidungen und von der offiziellen Führung, beispielsweise im Vergleich zu Bildungs-Kampagnen, weniger erfolgreich sind (Tang und Zhan 2008, 425). Die Autoren stellen sich die Frage, inwiefern verschiedene politische und materielle Beschränkungen die Entwicklung der ENGOs beeinträchtigen (Tang und Zhan 2008, 425).

Tang und Zhan gehen in ihrem Aufsatz ausführlich auf die Problematik der Finanzierungsquellen von ENGOs ein. Obwohl viele Leiter von NGOs oft enge Beziehungen zu lokalen Politikern haben, und es auch Beispiele gibt, bei denen zivilgesellschaftliche Projekte von lokalen Behörden unterstützt werden, sind die finanziellen Ressourcen von NGOs generell nicht immer sicher beziehungsweise ausreichend. Einige Umwelt-NGOs, die Gelder von den staatlichen Behörden bekommen, berichten, dass diese Gelder nicht ihre finanziellen Hauptgeldquellen sind. Nach Tang und Zhan ist „die größte Mehrheit von bürgerlichen NGOs [...] entweder von privaten Finanzierungen der NGO-Gründer (Leiter) oder von internationalen Finanzierungen stark abhängig“ (Tang und Zhan 2008, 434). Des Öfteren gehören Leiter beziehungsweise Gründer von NGOs zu den oberen Gesellschaftsschichten und haben größere finanzielle Kapazitäten, die sie für die ENGO-Finanzierung nutzen. Dennoch sind viele chinesische Umwelt-NGOs von internationaler Finanzierung abhängig (Tang und Zhan 2008, 435), wobei die meisten internationalen Gelder nicht in private, zivilgesellschaftliche Organisationen, sondern in staatliche Organisationen und Behörden fließen. Nach einer Studie des WWF China<sup>3</sup> über international finanzierte Projekte für den Umweltschutz in China sind von 1996 bis 2002 internationale Gelder im Umfang von 732,04 Millionen US-Dollar in die chinesische Zentralregierung geflossen, während im selben Zeitraum 437,52 Millionen US-Dollar an lokale Regierungen bzw. lokale Behörden und nur 3,33 Millionen US-Dollar an zivilgesellschaftliche NGOs gingen (Tang und Zhan 2008, 435).

Tang und Zhan bestätigen, dass Umwelt-NGOs in China ihre Arbeit erst ausführen können, wenn sie in einem gewissen Grad mit der Regierung zusammenarbeiten. Durch eine Zusammenarbeit mit der Regierung bestehe generell die Möglichkeit, die Politik zu beeinflussen. Die Autoren betrachten die Entwicklung der Situation der Umwelt-NGOs in China recht optimistisch. Bezüglich der Entwicklung der Umwelt-NGOs wird der Parteienstaat sich graduell anpassen, um mehr Raum für bürgerliche Vereine zu schaffen, die ohne Überwachung autonom arbeiten und sich in der Formulierung der politischen Agenda und der Durchsetzung von politischen Zielen beteiligen können (Tang und Zhan 2008, 442).

---

<sup>3</sup> WWF=World Wide Fund For Nature , eine Schweizer Stiftung. Diese Stiftung setzt sich für den internationalen Natur- und Umweltschutz ein.

Tang und Zhan vertreten die These, dass durch die Vergrößerung der sogenannten chinesischen Mittelschicht und der Anzahl von engagierten Unternehmern sowie durch die zukünftig wachsende Sensibilisierung für Umweltthemen in der Öffentlichkeit, zivilgesellschaftliche Umwelt-NGOs größeren Zulauf haben und so in zunehmendem Maße die Gesellschaft und Politik beeinflussen werden (Tang und Zhan 2008, 442).

**Song, Yanqi 宋言奇 2006. "非政府组织参与环境管理:理论与方式探讨 [NGOs beteiligen sich in der Umweltschutz-Verwaltung: Theorie und die Analyse über die Art und Weise]"**

Song Yanqi, Professor am Institut für Sozialwissenschaften an der Soochow-Universität in Suzhou, spricht in seinem Aufsatz über das "政府失灵" (Versagen der Regierung). Er stellt besonders heraus, dass die "Interventionen der Regierung nicht omnipotent sind" (Song 2006, 60). In diesem chinesischsprachigen Aufsatz werden die Fehler der Regierung in der Umweltpolitik erläutert. Die Regierung habe beispielsweise die Interessen der Menschen in ländlichen Gebieten, wo die Umweltverschmutzung oft besonders schwerwiegend ist, stark vernachlässigt (Song 2006, 60). Dementsprechend sind die ENGOs oft auf lokaler Ebene, also in ländlich-abgelegenen und in vielerlei Hinsicht von der Politik vernachlässigten Regionen, tätig.

Ein wichtiger Punkt bezüglich des „Versagens“ der Regierung ist eine gewisse Inflexibilität sowie ein Mangel an Innovation. Nach Song „kann man nicht leugnen, dass das System der aktuellen Regierung im gewissen Grad auch Formalismus, Bürokratismus, eine Verzerrung von Informationen, Schwierigkeiten bei der Koordinierung und einen Mangel an humanistischer Fürsorge beherbergt, ihre Handlungen zögerlich sind und die Innovationen nicht ausreichen usw. [...]. Und der größte Mangel der aktuellen Regierung ist der Mangel an Flexibilität, dies ist im gewissen Maße für die Umweltverwaltung unvorteilhaft“ (Song 2006, 60).

Dieses längere Zitat veranschaulicht einige wichtige Gründe für das „Versagen der Regierung“. Genau davon können meiner Meinung nach aber die ENGOs profitieren. Denn sie haben viel Wissen in modernen Technologien, im Umgang mit dem Internet und den Medien. In den ENGOs sind Menschen tätig, die aus Überzeugung für den Umweltschutz mitwirken wollen. Weil NGOs oft nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich gut vernetzt sind und über ein gewisses Know-how im Bereich Personalmanagement verfügen, lässt sich vermuten, dass sie, verglichen mit der Regierung, wesentlich flexibler und koordinierter arbeiten. Genau an den Schwachpunkten der Arbeit der Regierung können ENGOs ansetzen, profitieren und Einfluss gewinnen.

Nachdem Song das „Versagen der Regierung“ erläutert hat, geht er auf bestimmte Merkmale der chinesischen Umwelt-NGOs ein. Wie im Text von Fan und Zheng, erscheint in diesem Zusammenhang vermehrt das Wort „监督作用“, was so viel wie „Kontrollfunktion“ bedeutet. Die These, dass „die Entwicklung der NGOs sich so vergrößert, dass sie sich verändernde Funktionen teilweise übernehmen und auch eine bestimmte Kontrollfunktion

entwickeln können“ (Song 2006, 61), verstärkt die Annahme, dass auch NGOs konkret auf diese Art und Weise die Regierung unterstützen und somit Einfluss ausüben können. Es ist bekannt und auch im Text von Fan Genyao und Zheng Yao (Fan und Zheng 2008, 5) erwähnt, dass es in China Firmen und Betriebe gibt, die heimlich und somit wahrscheinlich auch illegal die Umwelt massiv verschmutzen. Man hört des Öfteren von der Korruption lokaler Behörden, die dies durchgehen lassen.

Auch geht Song auf die chinesische Gesellschaft im Allgemeinen ein. Er spricht kritisch davon, dass sie sich zu einer Konsumgesellschaft entwickelt hat, die zu Lasten der Umwelt Ressourcen in riesigem Ausmaß verbraucht (Song 2006, 63). Dementsprechend sind Hauptursachen der Umweltverschmutzung (neben den Firmen selbst als heimliche Umweltverschmutzer) die Inflexibilität der lokalen Regierungen und der maßlose Umgang mit Ressourcen. An diesem Punkt hebt Song die gesellschaftliche Funktion von ENGOs hervor. ENGOs können mittels Bildungsmaßnahmen für mehr Umweltschutz werben und mit Hilfe von Medien, Aktionen und Veranstaltungen das Umweltbewusstsein in der Öffentlichkeit schärfen und so einen gesellschaftlichen Wandel hinsichtlich Lebensweise und Umgang mit der Umwelt herbeiführen (Song 2006, 63).

Die oben genannten Gründe über das „Versagen der Regierung“ sind meines Erachtens Ursachen dafür, dass Umweltschutzgesetze, wie am Beispiel der Firmen, weder konsequent noch hinreichend angewandt und durchgesetzt werden. In Anbetracht dieser Probleme ist die Unterstützung der ENGOs durch ihre sogenannte „Kontrollfunktion“ nicht nur für die Regierung bei der Umsetzung von Umweltschutzgesetzen vorteilhaft. Im Endeffekt ist die effektive Umsetzung dieser „Kontrollfunktion“ von ENGOs für den Umweltschutz selbst sehr gut. Denn ENGOs wollen sich aus Überzeugung für die Umwelt engagieren und haben, wie bereits erläutert, das gewisse Know-how dafür.

### **Ye, Linshun 叶林顺 2006. “环保非政府组织的作用和定位 [Rolle und Orientierung von Umwelt-NGOs]“**

Ye Linshun ist Mitarbeiter am Institut für Umwelt-Engineering an der Jinan-Universität in Guangzhou. Ebenso wie Song geht Ye auf das „Versagen“ beziehungsweise auf die Probleme der Umweltbehörden ein. Ein wesentliches Problem ist der niedrige Preis für Ressourcen. Sobald der Festpreis für Ressourcen zu niedrig ist, werden Firmen dazu ermutigt, extensive Produktion nicht nur fortzuführen, sondern auch weiterzuentwickeln (Ye 2006, 61). Dies hat fatale Folgen für die Umwelt. Umwelt-NGOs haben sicherlich die Möglichkeit, zum Beispiel Foren zu eröffnen, Petitionen einzureichen oder Kontakt mit der Politik aufzunehmen, um die möglichen Folgen eines billigen Festpreises für Ressourcen aufzuklären.

Ebenso wie Song geht auch Ye kritisch auf den Zerfall moralischer Werte in der Gesellschaft ein. Eine grundsätzliche Lösung des Umweltproblems bedarf eines Wandels der stark konsumorientierten Lebensweise (Ye 2006, 61). Dafür braucht die Öffentlichkeit die „Initiative und das gemeinsame Partizipieren der Zivilgesellschaft“ mit dem Ziel, das politisch-gesellschaftliche Modell einer „小政府，大社会“ (kleinen Regierung und großen Gesell-



schaft) (Ye 2006, 61) zu erreichen. Bezüglich der Möglichkeiten und der Einflussnahme der Umwelt-NGOs durch die Kooperation mit der Regierung decken sich die Positionen von Ye weitgehend mit den Positionen der anderen hier besprochenen Autoren. Generell sieht er die Entwicklung der Umwelt-NGOs recht optimistisch. Der letzte Satz seines Aufsatzes beinhaltet das folgende schöne und selbsterklärende Fazit: „Für die gesunde Entwicklung der chinesischen Umwelt-NGOs sind gemeinsame Anstrengungen dieser NGOs und von der Regierung notwendig“ (Ye 2006, 63).

Diese sechs Beiträge haben einen Überblick über die Merkmale der chinesischen ENGOs gegeben und kommen insgesamt zu einer optimistischen Einschätzung bezüglich der Chancen der chinesischen ENGOs. Auch meine These, dass chinesische Umwelt-NGOs florieren, wenn sie mit der Regierung zusammenarbeiten, wurde bestätigt. Dennoch frage ich mich: Kann man überhaupt von Zivilgesellschaft sprechen, wenn eine NGO regelrecht gezwungen ist, mit der Regierung zusammenzuarbeiten? Um sich zivilgesellschaftlich entfalten zu können, benötigt man meiner Meinung nach eine gewisse Autonomie, durch welche die zivilgesellschaftlichen Organisationen hinsichtlich ihrer Handlungsspielräume von der Regierung generell unabhängig wären. Wenn eine Regierung „von oben herab“ beispielsweise die Zusammenarbeit der NGOs mit den Medien wie Zeitungen und Fernsehen kontrolliert und das Internet zensiert, sind meiner Ansicht nach die Handlungsmöglichkeiten der NGOs zu sehr beschränkt. Die Zivilgesellschaft in China scheint mir viel zu sehr von der gezwungenen Zusammenarbeit mit der Regierung abhängig zu sein. Ist eine Zivilgesellschaft, die sich an die „Regeln“ des kommunistischen Staatsapparats halten muss, nicht etwa eine „Marionette“ der Regierung? Vielleicht kann hier das von Jessica C. Teets entworfene Modell des „konsultativen Autoritarismus“ eine Antwort auf die Frage geben, ob man grundsätzlich überhaupt noch von Zivilgesellschaft sprechen kann.

### **Das Modell des „konsultativen Autoritarismus“ (Jessica C. Teets)**

Nach Teets geht es in diesem Modell um „die simultane Expansion einer ziemlich autonomen Zivilgesellschaft und der Entwicklung von mehr indirekten Instrumenten der staatlichen Kontrolle“ (Teets 2013, 19). Demnach gebe es eine pluralistische Gesellschaft, die an der Gestaltung und Umsetzung der Politik mitwirkt. Zivilgesellschaft ist dabei nicht als „Anhängsel“ des Staates zu sehen, sondern profitiert durchaus von unabhängigen Materialien, Ressourcen und Projekten (Teets 2013, 33). Anhand indirekter Kontrollen des Staates könne man nicht von einer Demokratisierung sprechen. Aber die Kombination aus einer weitgehend autonomen Zivilgesellschaft mit unabhängigen Ressourcen und den direkten Kontrollen des Staates fordern nach Teets das westliche Modell von Zivilgesellschaft heraus (Teets 2013, S.36). Die gewaltige Expansion der Zivilgesellschaft in China wird durch durchdachte, differenzierte und indirekte Methoden in Balance gehalten. Teets spricht von einer „resilient governance“ (Teets 2013, 36). Das Modell hebt eine vorhandene Zivilgesellschaft in China, die trotz der Kontrollmaßnahmen im gewissen Grad autonom und lebendig ist, hervor.

## Zusammenfassung und Auswertung

Wichtige Merkmale der chinesischen Umwelt-NGOs (ENGOs) sind, dass sie mit Medien wie Zeitungen, Fernsehen und Zeitschriften kooperieren und sehr gut mit modernen Technologien wie beispielsweise dem Internet vertraut sind. Auch arbeiten sie oftmals mit Experten aus den Bereichen Umwelt und Wirtschaft zusammen. Durch die Medien machen sie sich bekannt und sensibilisieren die Gesellschaft für das Thema Umwelt. Mit ihrem gewissen fachlichen Know-how gehen sie sowohl mittels klassischer Formate wie Workshops, Konferenzen und Podiumsdiskussionen als auch mittels moderner Formate wie Online-Diskussionen auf die Gesellschaft zu. Die chinesischen Lokalregierungen profitieren vom Engagement und vom Know-how der ENGOs, zumal die ENGOs aus Überzeugung aktive Beiträge für den Umweltschutz leisten wollen. ENGOs können generell die Lokalregierungen unterstützen, indem sie zum Beispiel Firmen und Unternehmen hinsichtlich des Umgangs mit der Umwelt beraten und diese auch im Auftrag der Regierung beaufsichtigen.

Das Misstrauen der chinesischen Regierung vor allem gegenüber ausländischen NGOs verstärkte sich im Zusammenhang mit den Farb-Revolutionen. Viele ausländische NGOs stehen seitdem unter Generalverdacht, „eine den Interessen Chinas schadende Agenda“ (Erling 2015) zu verfolgen. Internationale NGOs in China stehen zunehmend unter strikter Kontrolle der „Sicherheitsbehörden, der Steuer-, Zivil-, oder der Ein- und Ausreiseämter“ (Erling 2015). Nach Informationen der Beijing Rundschau ist derzeit (Stand: März 2016) ein neues Gesetz in Bearbeitung. Demnach soll der Gesetzentwurf rechtmäßige Aktivitäten der ausländischen NGOs in China nicht beschränken, sondern das rechtliche Umfeld verbessern. Für den Gesetzentwurf ist das Ministerium für Öffentliche Sicherheit zuständig (Beijing Rundschau März 2016). Chinesische NGOs hingegen bleiben weiterhin unter den „Fittichen des Zivilministeriums“ (Erling 2015).

Ausländische NGOs fungieren in China als Vermittler vom professionellem Know-how und internationaler Expertise sowie als äußerst wichtiger Geldgeber (Yang 2005, 57). Das von Peter Ho entworfene Modell des „emdedded activism“ stellt die Widersprüchlichkeit der Situation chinesischer ENGOs dar. Während ENGOs sich aktiv in den Umweltschutz einbringen wollen, müssen sie in einem gewissen Grad eng mit dem Staat zusammenarbeiten und sich der Kontrolle des Staates unterordnen.

Meiner Meinung nach ist das Modell des „konsultativen Autoritarismus“ von Teets eine sehr gute Antwort auf die Frage, ob man trotz fehlender „Freiheiten“ noch von Zivilgesellschaft in China sprechen kann. Denn trotz der Kontrollmaßnahmen des Staates ist die Gesellschaft in China pluralistisch. Dabei existiert eine lebendige Zivilgesellschaft, die mit eigenen Ideen, Projekten und mit ihren Netzwerken sich punktgenau in politische Diskussion einbringen kann, solange ihre Akteure sich an die Spielregeln des chinesischen Staates halten. Aber: Muss Zivilgesellschaft immer nur mit totaler, absoluter Autonomie funktionieren und unbedingt immer in Opposition zum Staat stehen und dadurch sogar die Stabilität der chinesischen Öffentlichkeit gefährden? Ich teile die Meinung von Peter Ho. Es geht gar nicht um völlige Autonomie. Es geht darum, wann und unter welchen Bedingungen die chinesische

Politik sich für mehr Autonomie in der Zivilgesellschaft öffnet. Dies ist insgesamt ein langer, weiterhin andauernder Prozess. Ich bin der Meinung, dass Zivilgesellschaft sogar besser funktioniert, wenn sie sich in einem gewissen Rahmen mit dem Staat engagiert. Eine politische Definition zur Zivilgesellschaft in China ist somit weder passend noch notwendig. Wenn man von Zivilgesellschaft in China sprechen möchte, kann man sich auf die soziologische Definition von Zivilgesellschaft berufen. Nach dieser Definition fungiert Zivilgesellschaft als Vermittler zwischen Staat und Gesellschaft. Bei den chinesischen Umwelt-NGOs ist dies zutreffend, weil sie die Gesellschaft informieren, sensibilisieren und mobilisieren und gleichzeitig auch auf politischer Bühne mitreden und Einfluss nehmen.

Sonstige Quellen:

Teets, Jessica C.: Let many civil societies bloom: The Rise of Consultative Authoritarianism in China. IN: The China Quarterly. Bd. 213, 2013, 19-38.

o.V. : Neuer Gesetzentwurf zur Regulierung ausländischer NGO 2016.  
[http://www.bjrunschau.com/China/201603/t20160304\\_800050820.html](http://www.bjrunschau.com/China/201603/t20160304_800050820.html) (abgerufen am 08.04.2016)

Elbing, Johnny: Peking stellt NGOs unter Generalverdacht. 2015.  
<http://www.welt.de/politik/ausland/article143330577/Peking-stellt-NGOs-unter-Generalverdacht.html> (abgerufen am 08.04.2016)

## 7.2 Marina Polinovskaia: Reglementierung der Nichtregierungsorganisationen in China. Im Fokus: Ausländische Organisationen

JING, YIJIA 2015. "BETWEEN CONTROL AND EMPOWERMENT: GOVERNMENTAL STRATEGIES TOWARDS THE DEVELOPMENT OF THE NON-PROFIT SECTOR IN CHINA". IN: ASIAN STUDIES REVIEW, VOL. 39, NO. 4, 589–608.

PENG, DONGYU 彭东昱 2015. "境外非政府组织管理法草案上会审议 [GESETZENTWURF DER VERWALTUNG ÜBER DIE AUSLÄNDISCHEN NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN]". IN: 中国人大, 2015, 17.

SHI, ZHUOHONG 施卓宏; CHEN, XIAOCHUN 陈晓春 2015. "在华境外非政府组织的注册制度探析 [ON REGISTRATION SYSTEM OF FOREIGN NGO IN MAINLAND OF CHINA]". IN: 湖南大学学报 (社会科学版), VOL. 29, NO. 6, 58–61.

SONG, CHENGCHENG; WANG, SHIZONG; PARRIS, KRISTEN 2015. "ALL ROADS LEAD TO ROME: AUTONOMY, POLITICAL CONNECTIONS AND ORGANISATIONAL STRATEGIES OF NGOS IN CHINA". IN: CHINA: AN INTERNATIONAL JOURNAL, VOL. 13, NO. 3, 72–93.

WANG, LIJUAN 王丽娟; MU, LIANGZE 慕良泽 2015. "在华境外非政府组织管理研究 [STUDY ON GOVERNMENT MANAGEMENT OF OVERSEAS NGOS IN CHINA]". IN: 河北学刊, VOL. 35, VOL. 1, 165–168.

Die folgende annotierte Bibliographie versucht die Frage zu beantworten, ob die Tätigkeit von in- und ausländischen NGOs in China frei von Regierungseinmischung und jeglicher Art Überwachung und Kontrolle ist. In dieser Bibliographie werden solche Artikel zusammengefasst und analysiert, die sich mit der Beziehung zwischen dem chinesischen Staat und den in- und ausländischen NGOs beschäftigen. Dabei geht es konkret um die Art und Weise wie die verschiedenen Aktivitäten von NGOs von der chinesischen Regierung beaufsichtigt werden sowie inwiefern die Beziehung zum Staat dem Nichtregierungssektor hilft, Autonomie zu gewinnen. Was die ausländischen NGOs angeht, so werden sie sich bald, laut neuem Gesetzentwurf der chinesischen Regierung, unter verschärfter Kontrolle befinden. Diese Bibliographie setzt sich außerdem damit auseinander, was die aktuellen Anmeldeprozesse für ausländischen NGOs in China sind, welche Probleme es dabei gibt und was verbessert werden muss.

### **Jing, Yijia 2015. "Between Control and Empowerment: Governmental Strategies towards the Development of the Non-profit Sector in China"**

In diesem Artikel stellt der Autor die verschiedenen Methoden dar, mit denen die Regierung in China die Kontrolle über die Non-Profit-Organisationen auf der lokalen und nationalen Ebene ausübt. Die Komplexität des Kontrollsystems, ihre sich immer verändernden Ziele sowie die Beziehungen zwischen dem Staat und den Organisationen werden durch die Beispiele des Autors anschaulich.

Zunächst erwähnt der Autor „Korporatismus“ als Theorie, um Beziehung zwischen dem Staat und Non-Profit-Sektor in China zu erklären. Unter diesem Modell versteht man eine ziemlich antagonis-

tische Haltung des Staates den NGOs gegenüber. Solche Regime haben in der Regel das Ziel, die Aktivitäten der Zivilgesellschaft zu beschränken. Sie nehmen an, dass das zentralisierte politische und soziale System ohne den unsicheren autonomen Non-Profit-Sektor eher überlebensfähig ist (Jing 2015, 589 f.). Des Weiteren entwickelt diese Arbeit politische Rahmenbedingungen für die Strategien, die der Kontrolle und der Ermächtigung der Regierung dienen sollen. Dies wird durch die nationalen und lokalen Verwaltungsmethoden illustriert und stellt dabei klar, wie der Staat die Balance zwischen seinen Anforderungen und Einschränkungen aufrechterhält (Jing 2015, 590). Jing erwähnt, dass die Regierung Chinas auf dem 16., 17. und 18. Parteikongress die Rolle der Entwicklung von Non-Profit-Organisationen mehrmals betont hat. Von den Organisationen wurde erwartet, dass sie mehr soziale Dienste anbieten und sich in den sozialen Problemen stärker engagieren. Auf diese Weise versuchte die Regierung, den Spielraum für den Non-Profit-Sektor einzugrenzen und den Fokus seiner Aktivitäten festzulegen (Jing 2015, 590 f.).

Jing beschreibt die Entstehung einiger wichtiger Faktoren, die die Forschung des Non-Profit-Sektors in China erweitern können. Erstens haben die erhöhten Kapazitäten des chinesischen Staates seinen politischen Rahmen in Bezug auf die Nichtregierungsorganisationen subtiler und inklusiver gemacht. Dies führt auch zur Entstehung der vielfältigen Strategien, die der Staat anwendet. Die meist grundlegende Änderung besteht darin, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Staat und dem Non-Profit-Sektor inzwischen zusätzlich durch die finanzielle staatliche Unterstützung bedingt wird (Jing 2015, 591). Außerdem ist die Legitimität des Non-Profit-Sektors in China gestiegen. Der Non-Profit-Sektor hat mehr nationale Aufmerksamkeit durch die Entwicklung des Internets gewonnen. Diese Aufmerksamkeit lässt sich zum Beispiel anhand der weltweiten Unterstützung messen, die es bei dem Erdbeben in Sichuan im Jahr 2008 gab. Ein weiterer Faktor ist der zunehmende Bedarf an kompetenten Partnern für den Non-Profit-Sektor. Da in China immer mehr Probleme auftauchen (Alterung der Bevölkerung, Armut in den städtischen Gebieten, Gemeinde- und Familien sowie Umweltfragen etc.), braucht die Regierung aus pragmatischen Gründen Unterstützung in Form von sozialen Organisationen mit einer kompetenten Führung an ihrer Spitze. Auch die institutionellen Änderungen im öffentlichen Sektor führten dazu, dass der Staat seine Kontrollstrategien anpassen musste und seine Beziehungen zu den NGOs immer offener, zielorientierter und auf vertraglicher Basis festhalten wollte (Jing 2015, 592).

Um die staatlichen Strategien zu kategorisieren, beschreibt Jing die folgenden zwei Dimensionen: Zum einen die Ressourcen, über die die Regierung Verfügungsgewalt hat und zum anderen die finanziellen Mittel zur Ausübung der staatlichen Kontrolle. Daraus entstehen vier Kategorien von Strategien:

1. Unumwundene Verweigerung des Registriertenstatus für die sozialen Organisationen;
2. Strategie, bei der der Staat die finanziellen Ressourcen einer Non-Profit-Organisation kontrolliert und ihre Zwecke bestimmt;
3. Auf gemeinsamen formellen und informellen Tätigkeiten zwischen Staat und Non-Profit-Sektor basierende Strategie;
4. Staatliche Bereitstellung von Finanzmitteln für den Non-Profit-Sektor (Jing 2015, 593 f.).

Nachdem der Autor die Kontrollstrategien des chinesischen Staates vorgestellt hat, kommt er zum Aspekt des Empowerment. Hierbei unterscheidet Jing weitere vier Strategiekategorien. Er geht

dabei ähnlich vor wie bei den Kontrollstrategien, indem er das Entstehen der Strategien unter zwei Dimensionen betrachtet:

- Was soll gestärkt werden? Organisationsentwicklung oder Serviceleistung
- Wie soll gestärkt werden? Durch administrative Mittel oder Marktmittel.

Unter diesen Bedingungen werden die folgenden Strategien unterschieden:

1. Strategie, durch direkte administrative Initiativen Non-Profit-Organisation mit geeigneten staatlichen Strukturen zu schaffen.
2. Strategie, die Entwicklung der kompetentesten Organisationen zu unterstützen. Dadurch werden vor allem Innovation, Wettbewerbsfähigkeit und professionelles Managements gefördert.
3. Strategie, bei der der Staat administrative Mittel einsetzt, um die Unvollkommenheiten auf der Angebots- und der Nachfrageseite im Markt der Sozialleistungen auszugleichen.
4. Strategie, bei der der Staat die Marktmittel manipuliert, um die Serviceleistungen des Non-Profitsektors zu verbessern (Jing 2015, 594 f.).

Im nächsten Teil seiner Arbeit zeigt Jing auf, wie diese obengenannten Strategien gestaltet und umgesetzt werden. Außerdem stellt er Einflussmöglichkeiten dieser Strategien auf die Entwicklung des Non-Profit-Sektors und auf die Beziehung zwischen den Non-Profit-Organisationen und dem Staat vor (Jing 2015, 595). Dies erfolgt, indem der Autor acht Fallbeispiele ausführlich diskutiert. Aus seiner Darstellung wird klar, wie kompliziert das Kontrollsystem über den Non-Profit-Sektor in China ist. Die acht Strategien können gleichzeitig für verschiedenen Organisationstypen verwendet werden. Jing beschreibt dies sogar als „ideale Situation aus Sicht der Regierung“, wenn diese sich nicht nur eine Taktik der Kontrolle aussucht, sondern einige von denen zusammenstellt und sie als Schema benutzt. Denn alle acht Strategien ließen sich miteinander kombinieren und verstärken (Jing 2015, 605).

Der Autor schließt damit, die Auswirkungen dieser Strategien auf den Non-Profit-Sektor in China zu analysieren. Non-Profit-Organisationen werden tendenziell immer mehr auf die finanzielle Unterstützung des Staates angewiesen sein (ganz besonderes unter der Dimension von Marktmitteln), so dass sich seine Kontrollfähigkeit weiter verfestigt. Dabei macht Jing einen realistischen Vorschlag, bei dem durch einen gezielt strukturierten institutionellen Rahmen ein entpolitisierter Non-Profit-Sektor geschaffen werden soll, auch wenn der Begriff „Entpolitisierung“, für chinesische Bedingungen, fraglich zu sein erscheint. Allerdings würde laut Jings Prognose, die chinesische Regierung sich auch weiterhin bemühen, die Non-Profit-Organisationen mit ihren Kontroll- und Empowermentstrategien so zu formen, damit sie den realen Anforderungen entsprechen (Jing 2015, 605).

### **Persönliche Einschätzung**

Kontrolle und Empowerment sind die wichtigsten Begriffe, die den Leser durch diese Arbeit begleiten und auf die der Autor seine Analyse fokussiert. Jing beschreibt schrittweise, wie die Strategien entstehen, sodass sich, seiner Logik folgend, im Hauptteil acht unterschiedliche Fälle formen, die er dann auch einzeln darstellt. Dabei versteht es der Autor, den Rezipienten durch die Thematik zu führen. Jedoch ist seine Ausdrucksweise stellenweise so komplex, dass der Leser einzelne Satzpas-

sagen mitunter mehrmals lesen und verinnerlichen muss, da Jing dazu neigt, verständliche Gedanken mit komplizierten Wörtern auszudrücken. Allgemein finde ich die Arbeit sehr nützlich, verschafft sie dem Leser doch einen umfangreichen und detaillierten Überblick in das Thema des aktuellen Kontrollsystems über NGOs in China.

### **Song, Chengcheng; Wang, Shizong; Parris, Kristen 2015. "All Roads Lead to Rome: Autonomy, Political Connections and Organisational Strategies of NGOs in China "**

Der folgende Artikel beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Aspekt der Unabhängigkeit von Nichtregierungsorganisationen in China. Es handelt sich hier um die chinesischen NGOs, die unabhängig vom Staat existieren können, jedoch in ihren Tätigkeiten von der Regierung beeinflusst werden. Mit ihrer Studie unternehmen die Autoren den Versuch, erstens zu zeigen, dass zwei verschiedene Kategorien von NGOs, nämlich die sogenannten „top-down“- und die „bottom-up“ NGOs, eine gewisse Autonomie erreichen können. Zweitens können diese NGOs in sehr ähnlichen externen Bedingungen unterschiedliche Strategietypen anwenden, um Autonomie zu gewinnen. Und drittens prüfen die Autoren, inwieweit die politische Verflechtung der Leiter von NGOs deren Strategien zur Erreichung von mehr Autonomie beeinflusst. (Song, Wang, Parris 2015, 72).

In der Einleitung weisen die Autoren daraufhin, dass viele Wissenschaftler dazu neigen, die Aktivitäten der chinesischen NGOs, als vom Staat koordiniert zu bezeichnen. Dabei verbreitet und verfestigt sich der Glaube, dass die NGOs in China einen Mangel an Autonomie aufweisen, welches weltweit als Besonderheit der chinesischen Zivilgesellschaft gilt (Song, Wang, Parris 2015, 73). Die Idee des Artikels ist allerdings nicht, zu zeigen, dass die Beziehung zum Staat die Autonomie der Organisationen in China einschränkt, sondern dass diese Beziehung selbst eine gewisse Autonomie erlaubt. Mit anderen Worten: Es ist den Nichtregierungsorganisationen in China erlaubt, nach Autonomie zu streben und sie aufrechtzuhalten, solange ihre Aktivitäten eine enge Verbindung zu dem Parteistaat einschließen. Daher kommt auch der Titel des Artikels „*All Roads Lead to Rome*“ – es gibt unterschiedliche Strategien, mehr Autonomie zu erlangen, aber an allen ist der Staat auf die eine oder andere Art beteiligt (Song, Wang, Parris 2015, 74).

Im Hauptteil des Artikels beginnen die Autoren mit der Definition des Begriffs „Autonomie“ in Bezug auf NGOs. In ihren Augen bedeutet Autonomie, Entscheidungen zu treffen, die frei und unabhängig von externen Beschränkungen sind (Song, Wang, Parris 2015, 75). Eine wichtige Rolle spielt dabei nicht nur die Frage, warum Autonomie nötig ist, sondern auch wie es zu dieser Unabhängigkeit kommt. Dieser Artikel fokussiert sich auf die Verhaltenslogik der Hauptakteure innerhalb der Organisationen und stellt klar, dass der Unterschied im Verhalten von diesen Personen die Hauptrolle spielt. Das Verhalten der Personen kennzeichnet sich durch das Ausüben der unterschiedlichen Strategien, die zu einem Autonomiegewinn führen können (Song, Wang, Parris 2015, 78). An- oder Abwesenheit sowie Stärke oder Schwäche der Beziehung zum Staat bestimmt ebenfalls die strukturellen Charakteristika von verschiedenen NGOs. Das Kernkonzept dieses Artikels schließt Folgendes ein:

- das individuelle Verhalten der Hauptakteure von NGOs in Bezug auf die Regierung,
- Faktoren, die dieses Verhalten beeinflussen und für vielfältigen Strategien beim Autonomiestreben sorgen,

- und ihre Beziehung zum Staat, da der Staat schließlich eine wichtige Rolle in der Frage wahrnimmt, inwieweit die jeweilige NGO überlebt und wie sie sich weiterentwickelt (Song, Wang, Parris 2015, 78 f.).

Anschließend entwickeln die Autoren einen theoretischen Rahmen für die Autonomie der NGOs in China. Sie stellen anschaulich dar, dass das Niveau der Interdependenz zwischen den Organisationen zusammen mit ihren Besonderheiten und Orientierungen den Raum bemisst, in dem die Organisationen ihre Autonomie erweitern können. Die Autoren erklären, dass die politischen Verbindungen eines NGO-Leiters die Tätigkeit seiner Organisation nicht direkt beeinflussen wird. Entscheidend dabei sind die individuellen Kenntnisse und Machtbefugnisse eines Leiters. Dadurch kann die gesamte Strategie der Organisation den Zuwachs an Autonomie erleichtern oder erschweren. Diese Hypothese wird von den Autoren anhand einer vergleichenden Analyse von zwei Fällen getestet (Song, Wang, Parris 2015, 81 f.).

Im Anschluss folgt dann die Vergleichsstudie zu diesen beiden NGOs in der Provinz Zhejiang. Dies ist gleichzeitig die Methode, die die Autoren verwenden, um ihre ursprünglichen Fragen zu beantworten. Die beteiligten Organisationen werden anonymisiert und hier mit *X* und *Z* bezeichnet. Die Methode, die die Autoren für ihre Vergleichsstudie benutzen, besteht aus folgenden Schritten:

1. Einzelne Vorstellung des Vereins *X* in Ningbo Stadt und der Gesellschaft *Z* in Hangzhou Stadt. Überblick der:
  - a) Gründung
  - b) Tätigkeitsbereiche
  - c) Entwicklung
2. Bewertung der organisatorischen Autonomie jeder NGO (in Form einer Vergleichstabelle)
3. Vergleichende Fallanalyse beider einzelnen NGOs anhand der drei Autonomie-Strategien:
  - a) *The board* (Hintergrund der Mitglieder der NGO; Stehen sie in Verbindung mit dem Staat oder nicht?)
  - b) *Resources* (Wie wird die NGO unterstützt? Abhängig oder unabhängig von der staatlichen Hilfe?)
  - c) *Decision-making authority* (wird Freiraum für eigene Entscheidungen den Leitern und Mitgliedern der NGO überlassen oder müssen sie alle Aktivitäten mit den entsprechenden Behörden koordinieren?)

#### 4. Diskussion

Beide Organisationen *X* und *Z* hatten ursprünglich eine ähnliche Aufgabe: Sie bieten soziale Dienstleistungen für Senioren an. In ihrer vergleichenden Analyse prüfen die Autoren den Einfluss der politischen Verbindungen der NGOs auf ihre Strategiewahl zur Erlangung von Autonomie.

Erstens stellen die Autoren heraus, dass der größte Unterschied zwischen den beiden Organisationen die Arten ihrer Verwaltungen und ihrer Geldquellen ist. Organisation *Z* wollte ursprünglich keine externen Einmischungen durch die Regierung in ihre Arbeit, während der Verein *X* von Anfang an



die Bedeutung von politischen Verbindungen begriffen und geschätzt hat. Zweitens lassen sich Unterschiede zudem in Hinblick auf die Führungspersonen erkennen. So hatte der Präsident des Vereins X bereits Erfahrung als Bezirksbeamter und war vertraut mit dem politischen Netzwerk, was auch seiner Tätigkeit im Verein genützt hat, während die Gesellschaft Z sich erstmal ganz selbstorganisiert hat und der Leiter die formale Trennung vom Staat befolgen wollte. Drittens, haben die Autoren durch ihre Forschung eine dynamische Evolution in der Beziehung zwischen dem Staat und Non-Profit-Sektoren in China entdeckt. Das Beispiel von der Gesellschaft Z hat klar gezeigt, dass auch graduelle Änderung in der Tätigkeitsrichtung und Kooperation mit der Regierung mehr Autonomie für eine Organisation schaffen kann, indem man staatliche Unterstützung und einen legitimen Status erhält (Song, Wang, Parris 2015, 91 f.).

In der Diskussion fassen die Autoren die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Erstens, hat die vergleichende Analyse gezeigt, dass chinesische NGOs verschiedene Kombinationen von Strategien anwenden können, um mehr Autonomie zu gewinnen. Allein die Tatsache, dass die Non-Profit-Organisationen nach Autonomie streben, zeigt, dass für viele NGOs staatlichen Beschränkungen gelten. Des Weiteren können NGOs politische Verbindungen nicht vermeiden, da diese von großem Nutzen für einen freien und selbstständigen Status sind. Zweitens, zeigt die Studie, dass zwei Organisationen mit vergleichbaren externen Bedingungen verschiedene Strategien auswählen, um sich organisatorische Autonomie für ihr Handeln zu verschaffen. Eine weitere Feststellung zeigt, dass sogenannte „bottom-up“ Organisationen, wie die Gesellschaft Z eher dazu neigen, sich vom Staat getrennt zu entwickeln. Dementsprechend variieren auch die von ihnen ausgewählten Strategien (Song, Wang, Parris 2015, 92 f.).

### **Persönliche Einschätzung**

Der Artikel ist nicht kompliziert geschrieben und lässt sich gut und angenehm lesen. Er ist gut strukturiert, sodass jeder Teil und jedes Kapitel logisch aufeinander aufbauen. Diese Struktur lässt die Arbeit einheitlich erscheinen. Außerdem verfügt der Artikel auch über ein ganz klares Ziel. Die Autoren stellen in der Einleitung ihr Vorhaben dar und bauen den weiteren Inhalt darauf auf. Sie schaffen zuerst einen theoretischen Rahmen zum Thema Autonomie des Non-Profit-Sektors in China und unterlegen die Theorie mit bereits existierenden Forschungsergebnissen. Im Gegensatz zu den zahlreichen skeptischen Meinungen, die den Mangel der chinesischen Zivilgesellschaft an Autonomie kritisieren, sind die Autoren dieses Artikels davon überzeugt, dass eine gewisse Autonomie für NGOs in China möglich ist. Allerdings setzen die Autoren den Aufbau einer „richtigen“ Beziehung zum Staat voraus. Diese Thesen unterstützen sie mit mithilfe zweier Beispielorganisationen.

Ich hätte mir bei dem Vergleich unterschiedlichere Fallbeispiele gewünscht, um den Effekt ihrer Theorie deutlicher wahrzunehmen. Die Autoren nehmen zwei ähnlich orientierte NGOs und demonstrieren hieran, dass sich beide im Laufe der Zeit für die politische Unterstützung und die Kooperation mit der Regierung entscheiden. Es wäre vielleicht sinnvoller zu vergleichen, wie die Entwicklungen von Organisationen verlaufen, die mit dem Staat kooperieren, im Unterschied zu jenen, die nicht mit dem Staat kooperieren.

Die Autoren geben kritisch zu, dass ihre Arbeit noch nicht ganz perfekt ist. Zum Beispiel sei es in explorativen Studien unmöglich die Ergebnisse zu generalisieren. Deshalb stellt dieser Artikel den analytischen Rahmen zur Verfügung und gibt Ausblicke auf die zukünftige Forschung. Außerdem fokussiert sich der Artikel nur auf eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort und analysiert nur

ein bestimmtes Muster des Organisationsverhaltens. Für eine breitere und vollständigere Analyse sind weitere Charakteristika erforderlich (Song, Wang, Parris 2015, 93).

### **Peng, Dongyu 彭东昱 2015. "境外非政府组织管理法草案上会审议 [Gesetzentwurf der Verwaltung über die ausländischen Nichtregierungsorganisationen]."**

Der Text von Peng Dongyu besteht aus acht kleinen Abschnitten und behandelt den aktuellen Gesetzesentwurf der chinesischen Regierung über die Verwaltung von ausländischen NGOs. Im Dezember 2014 fand die zwölfte Sitzung des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses statt, in dem der Entwurf zum Gesetz über die Verwaltung ausländischer Organisationen in erster Lesung diskutiert wurde. Der Artikel von Peng Dongyu hat die Form eines zusammenfassenden Berichtes, dessen Ziel es ist, die zentralen Punkte der Sitzung darzustellen.

Ziel des Ständigen Ausschusses war es, einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten, nach dem die Tätigkeiten von ausländischen NGOs in China ordentlich verwaltet werden und dem neuen gesetzlichen Rahmen entsprechen sollen (Peng 2015, 17, Absatz 1). Weiter verweist der Autor auf die Rede des stellvertretenden Ministers für öffentliche Sicherheit – Yang Huanning (heute Direktor der Staatsverwaltung für Arbeitssicherheit<sup>1</sup>). Seit Reform und Öffnung, so Yang, hat mit der Zunahme des Austauschs und der Kooperationen Chinas mit dem Ausland auch die Frequenz der ausländischen NGOs täglich zugenommen, die nach China kommen, um dort gemeinnützige Arbeit zu verrichten. Die chinesische Regierung betrachtet den neuen Gesetzesentwurf hierbei als eine Maßnahme, um die Verwaltung der ausländischen NGOs zu verstärken. Aus Sicht der Partei sei dieser gesetzliche Rahmen notwendig, um Leitung und Kontrolle der NGOs zu gewährleisten (Peng 2015, 17, Absatz 2). Konkret werden sich ausländische NGOs in China registrieren lassen müssen und eine Genehmigung für ihre Tätigkeit beantragen. In dem Gesetzesentwurf wird festgelegt, dass weiterhin politische Beratung und bequeme Rechtspflichten zur Verfügung gestellt werden, damit der Austausch und die Kooperation gefördert und der rechtliche Schutz garantieren ist. Sollten die NGOs jedoch die Rechtregeln verstoßen, so tragen sie entsprechende rechtliche Verantwortung (Peng 2015, 17, Absatz 3). Im nächsten Abschnitt wird der Hintergrund dieses Gesetzgebungsvorhabens erläutert. Seit Reform und Öffnung steigt die Anzahl der Aktivitäten von ausländischen NGOs in China unaufhörlich. Ihre Arbeit betrifft über zwanzig unterschiedliche Bereiche des Lebens in China (Politik, Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt etc.). Durch die ausländischen NGOs gelangt allerdings auch regelmäßige finanzielle Unterstützung für Aktivitäten nach China (Peng 2015, 17, Absatz 4). Aufgrund des stark wachsenden Einflusses des ausländischen Non-Profit-Sektors auf die Volksrepublik China, reichen die üblichen rechtlichen Reglementierungen der Regierung nicht mehr aus. Bis vor kurzem anwendbare Vorschriften seien aus Sicht der Regierung unzureichend, um der steigenden Anzahl ausländischer NGOs gerecht zu werden. Bisher sind auch nur zwei Typen von ausländischen NGOs rechtlich geregelt worden; viele andere Typen blieben ungeregelt. Deshalb braucht die Regierung neue gesetzliche Regelungen, die ihre Aufgaben effektiver erledigen können (Peng 2015, 17, Absatz 5, 6). Abschließend fasst der Entwurf die praktische Erfahrung Chinas zusammen und regt dazu an, aus den internationalen Beziehungen positive Lehren zu ziehen. Die Kontrollverstärkung müsse möglichst schnell und gezielt auf ausländische NGOs angewandt werden. Dabei offeriert die chinesische Regierung gleichzeitig, die gesetzlichen Rechte und Interessen der ausländischen NGOs zu

---

<sup>1</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Yang\\_Huanning](https://en.wikipedia.org/wiki/Yang_Huanning) (23.02.16).

garantieren und die Kooperation zu unterstützen (Peng 2015, 17, Absatz 8). So endet der Bericht des Autors.

### **Persönliche Einschätzung**

Peng Dongyu legt das Wesentliche aus der Sitzung des Ständigen Ausschusses des Nationalkongresses der VR Chinas dar. Sein Bericht ist relativ kurz, ohne jegliche persönliche Meinung und lässt sich gut analysieren. Der Bericht hilft, das chinesische Vorgehen bei der Entwicklung des neuen Entwurfs zu verstehen. Im Text wird betont, dass die Anzahl ausländischer Organisationen in China von Tag zu Tag zunimmt und viele Lebensbereiche der chinesischen Gesellschaft umfasst und beeinflusst. Der chinesische Staat möchte weiterhin den Überblick über die Aktivitäten der ausländischen NGOs nicht verlieren. Dazu erlässt er einen verbesserten gesetzlichen Rahmen. Das Vorhaben Chinas zeigt, dass es gewillt ist, die Kontrolle über ausländischen Non-Profit-Organisationen zu behalten und zu stärken. Allerdings finde ich es paradox, dass die Regierung dankbar für die Arbeit der NGOs ist, und auf der anderen Seite den Handlungsspielraum derselben einschränkt. Daher scheint es verständlich, dass das Vertrauen der ausländischen NGOs in den Staat schwindet.

### **Wang, Lijuan 王丽娟; Mu, Liangze 慕良泽 2015. "在华境外非政府组织管理研究 [Study on Government Management of Overseas NGOs in China]"**

Diese Studie beschäftigt sich mit der staatlichen Verwaltung von ausländischen NGOs in China. Die Kurzzusammenfassung besagt, dass in den letzten Jahren manche ausländischen Organisationen (darunter auch die internationalen) der nationalen Sicherheit Chinas durch ihr teilweise illegales Verhalten viele Probleme bereitet haben. Da sich die chinesische Regierung verstärkt um die innere Sicherheit sorgt, plant sie in naher Zukunft, die zurzeit geltenden Regeln zu überprüfen und zu verschärfen (Wang, Mu 2015, 165).

Die Studie besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil schildern die Autoren die historische Entwicklung der Beziehung zwischen China und den ausländischen Nichtregierungsorganisationen. Im zweiten Kapitel wird besprochen, welche Mängel das Verwaltungssystem in Bezug auf ausländische NGOs in China hat. Und abschließend stellen die Autoren die wichtigsten Strategien des Umgangs des chinesischen Staates mit den ausländischen NGOs dar.

Der Beginn der Beziehungen zwischen China und ausländischen NGOs beginnt mit der Reform und Öffnung Chinas am Ende der 1970er Jahre. Das staatliche Monopol wurde abgeschafft, die Beziehungen zwischen Staat und Gesellschaft sowie Staat und Markt erreichten ein neues liberaleres Niveau, sodass eine günstige Grundlage für eine schnelle Formation und Entwicklung von ausländischen NGOs entstanden ist. Diese Entwicklung erlaubte es ihnen, einen immer größeren Spielraum zu gewinnen (Wang, Mu 2015, 165). Zu Beginn der 1980er ist die Kooperation zwischen China und den internationalen Nichtregierungsorganisationen intensiver geworden: China selbst trat gemeinwohlorientierten internationalen Organisation, wie z.B. der UNESCO bei. Die Mehrheit der in den 1970er Jahren gegründeten ausländischen Organisationen ist teilweise noch bis heute aktiv in China. Für den gesellschaftlichen Fortschritt und die wirtschaftliche Entwicklung Chinas spielten sie eine sehr wichtige Rolle, sodass sie über die Zeit zu einem festen Bestandteil der gegenwärtigen Gesellschaft Chinas wurden (Wang, Mu 2015, 165). In den 1990er Jahren umfassten die ausländischen Non-Profit-Organisationen immer mehr neue Inhaltsfelder in der Gesellschaft: Umweltschutz, Rechte der Wanderarbeiten, fairer Handel, Hilfe bei Naturkatastrophen, Anti-Gewalt-Kampagnen

waren einige ihrer Themen. Nicht selten traten Konflikte zwischen der chinesischen Regierung und den ausländischen NGOs auf. Dennoch hatte die Unterstützung des Non-Profit-Sektors hohe Priorität in der chinesischen Politik. Laut den Autoren sei dies auch der Grund für die rasante Entwicklung der ausländischen NGOs in China (Wang, Mu 2015, 166).

Während der historische Teil der Studie dem Leser Hintergrundwissen verschafft und dem Verständnis der Entstehung und Entwicklung der Beziehungen dient, beschäftigen sich die folgenden zwei Kapitel mit praktischen Fragen und beleuchten dabei den aktuellen Stand des Kontrollsystems über ausländischen NGOs in China.

Bei der Analyse des Verwaltungsverfahrens für ausländischen NGOs stellen die Autoren die folgenden fünf Problemfelder heraus:

1. Rechtssystem für ausländische NGOs ist unvollkommen;
2. Duales Management: Bisher konnte das Ziel der Aufsicht noch nicht effizient erreicht werden;
3. Die Aufsicht ist noch nicht klar: Es ist schwierig eine effiziente Verwaltung zu erreichen;
4. Regierung tätigt nicht genug Einkäufe. Dies schränkt die Aktivitäten der ausländischen NGOs in China ein;
5. Finanzsteuer Politik ist unvollkommen und entspricht nicht dem Standard.

Ausgehend vom bestehenden Nachbesserungsbedarf schlagen die Autoren im dritten und letzten Teil der Studie einige Verwaltungsmaßnahmen für ausländische NGOs vor:

1. Das Verwaltungssystem für ausländische NGOs in China verbessern und stärken;
2. Bei Kooperationen die ausländischen NGOs anzuleiten, sich an die chinesischen Gesetze zu halten;
3. Spezielle Überwachungsagenturen für ausländische NGOs gründen;
4. Stärkung der Kommunikation und Koordination zwischen dem chinesischen Staat und den ausländischen NGOs;
5. Überwachung als Maßnahme gegen illegale Aktivitäten der ausländischen NGOs in China.

### **Persönliche Einschätzung**

Ich finde, dass die Studie den aktuellsten Stand der Beziehungen zwischen dem Staat und den ausländischen NGOs in China sehr umfangreich widerspiegelt. Inhaltlich macht die Studie deutlich, dass hinter dem Erlass der neuen politischen Richtlinien Befürchtungen über die potentiellen gesellschaftspolitischen Wirkungen stehen. Da die Anzahl an NGOs in China beständig steigt, sieht sich die chinesische Regierung gezwungen, eigene Reform und Gesetzeslücken zu füllen und zu verbessern. Das Registrierungsverfahren für ausländische NGOs soll strenger und ihre Tätigkeiten nicht ohne gewisse Kontrolle (durch Überwachungsbehörden) überwacht werden. Das Festsetzen von Steuern ist unter anderem ein mögliches Druckmittel. Meiner Meinung nach stellen Wang und Mu dieses Vorhaben der chinesischen Regierung als innenpolitische Sicherheitsmaßnahme dar. Nach Ansicht der Autoren braucht der chinesische Staat eine stabile Beziehung zu den ausländischen NGOs, um mögliche Konflikte zu vermeiden. Es soll ständige Kooperation und Vermittlung zwi-

schen der Regierung und den NGOs bestehen, damit der Staat stets informiert über die Aktivitäten der internationalen NGOs ist. Ihre Vorhaben, Finanzierungsquellen, Partnerschaften im eigenen und anderen Ländern zu akquirieren, werden von der Regierung kontrolliert, um Sabotage zu verhindern. Diese Studie scheint mir geeignet, Ursachen für die verschärfte Gesetzgebung bezüglich ausländischer NGOs aufzuzeigen.

### **Shi, Zhuohong 施卓宏; Chen, Xiaochun 陈晓春 2015. "在华境外非政府组织的注册制度探析 [On Registration System of Foreign NGO in Mainland of China]"**

In dieser Arbeit geht es um das Registrierungssystem für ausländische NGOs in China. Die Autoren Shi und Chen beleuchten dabei die Hauptherausforderungen bei der Registrierung und machen einige Verbesserungsvorschläge, mit denen man das Registrierungsverfahren effektiver regulieren könnte.

In der kurzen Einleitung stellen Shi und Chen zunächst die ausländischen NGOs im Festland China vor. Ihr Erscheinen, ist auf die „Öffnung“ Chinas in den 80ern zurückzuführen. Von hier an wurden immer mehr NGOs aus Übersee gegründet, die in verschiedenen Gesellschaftsbereichen Chinas tätig waren, wie beispielsweise in der Katastrophenhilfe, dem Umweltschutz, der Kultur oder der Bildung. In einem Interview betonte Staatspräsident Xi Jinping, die Rolle der ausländischen NGOs als notwendige Einrichtungen, deren Unterstützung man gerne annehme. Gleichzeitig sieht der Staat China es als seine Aufgabe an, die Aktivitäten der NGOs zu regulieren, ihre Interessen und Rechte zu schützen und im gleichen Zuge, die Kompetenzen der chinesischen Regierung im Bereich Service-Management zu verstärken (Shi, Chen 2015, 58 f.).

Seit der Gründung ausländischer NGOs in China sah der chinesische Staat die Notwendigkeit, Kontrollmaßnahmen zu ergreifen immer öfter als gegeben an. So brachte die chinesische Regierung „die Provisorischen Vorschriften zum Verwalten von ausländischen Handelskammern“ (“外国商会管理暂行规定”) im Jahr 1989 heraus und 2004 erließ sie die "Bestimmungen über Stiftungsmanagement" ("基金会管理条例"), in denen auch speziell die Registrierung von Repräsentanzen ausländischer Stiftungen geregelt wurde. Diese Vorschriften sind jedoch nicht sehr effektiv. Misst man die Effektivität des Kontrollsystems an der Kontrolle über die Organisationen, wie z.B. die ausländischen Handelskammern oder internationalen Stiftungen, so werden diese deutlich effektiver kontrolliert, weil die Kontrolle ihrer Repräsentanzen bereits geregelt ist (Shi, Chen 2015, 59). Andere ausländische NGOs müssen sich als andere Organisationsformen registrieren, um in China legal tätig sein zu können. Zum Beispiel können sie sich als Industrieunternehmen registrieren. Dazu müssen sie zunächst bei ihrer jeweiligen Aufsichtsbehörde die Registrierung beantragen und dann den Anmeldeprozess bei der Behörde für die Verwaltung von Industrie und Handel abzuschließen. Eine andere Art von Organisationen – inländische Vereine - werden manchmal von ausländischen Stiftungen unterstützt, ohne dass diese in China selbst Projekte durchführen. Da diese Vereine auf finanzielle Unterstützung von in- und ausländischen Personen oder Organisationen angewiesen sind, haben sie oft keine Chance, unabhängig zu werden. Andere ausländische Non-Profit-Organisationen gehen Kooperationsvereinbarungen mit chinesischen offiziellen Organisationen ein, und können so, angehängt an diese offiziellen Organisationen, legalen Status erlangen. Shi und Chen bemerken allerdings, dass viele ausländische NGOs versuchen, Anmeldeformalitäten zu umgehen, sodass ihre aktuelle Anzahl unüberschaubar geworden ist. Der Verwaltungsaufwand für die Registrierung ist daher schwer durchzuführen und zu standardisieren (Shi, Chen 2015, 59).

Im anschließenden Teil der Arbeit befassen sich die Autoren mit den bestehenden rechtlichen, administrativen, konzeptuellen sowie kulturellen Problemen im chinesischen Registrierungssystem für ausländische NGOs. In ihrer Forschung, fassen Shi und Chen diese Probleme in folgenden Punkten zusammen:

1. Dual-Management System zur Beschränkung der Registrierung der ausländischen NGOs.
  - System, bei dem die ausländischen NGOs zuerst von der Zivilverwaltung und dann von der zuständigen Aufsichtsbehörde akzeptiert werden müssen, führt dazu, dass viele NGOs Wege suchen, den Prozess umzugehen (Shi, Chen 2015, 59).
2. Gesetze und Vorschriften für die Registrierung von ausländischen NGOs in China sind unzureichend.
3. Ausländische NGOs bereiten Sorgen für den chinesischen Staat.
  - Bezieht sich auf die Bedenken der chinesischen Regierung, nach denen die ausländischen NGOs illegale Aktivitäten in China treiben könnten. Zurzeit hält sich die chinesische Regierung an der Taktik fest: „Nicht unterstützen, nicht dagegen sein, nicht unterdrücken“. Dabei trägt im Risikofall die Person, die die Registrationskontrolle durchgeführt hat, die volle Verantwortung (Shi, Chen 2015, 60).
4. Inhalt des Registrierungsablaufs der ausländischen NGOs in China ist schwer verständlich.

Angesichts der obengenannten Registrierungsprobleme schlagen die Autoren im Anschluss ihrer Analyse die folgenden Verbesserungsmöglichkeiten vor:

1. NGOs für besseren Registrierungsablauf zu klassifizieren:
  - Eine bessere Klassifizierung dient dem besseren Verständnis der Tätigkeiten der jeweiligen ausländischen NGO und verschafft eine entspannte Umgebung für ihre Entwicklung und Dienstleistungen (Shi, Chen 2015, 60).
2. Verbessern des Rechtssystems für das Registrieren von ausländischen NGOs:
  - Klare gesetzliche Denkweise.
  - Hilfe in Form von Finanzierung und Personal zur Verfügung stellen.
  - Aufsicht bei der Registrierung stärken (Shi, Chen 2015, 60).
3. Gründung der Projektregistrierung und des Berichtssystems:
  - Protokollieren der Zusammenarbeit zwischen allen beteiligten Organisationen.
  - Projektregistrierung und Archivierung.
  - Bessere Aufsicht durch ein Ordnungssystem (Shi, Chen 2015, 61).
4. Stärkung des Informationsmanagements für ausländische NGOs in China:
  - Gute Klassifizierung.

- Aufnehmen aller Basisinformation über eine NGO in eine Datenbank.
- Zuverlässigkeit der Informationen aus dem Datensystem (Shi, Chen 2015, 61).

### **Persönliche Einschätzung**

Die Arbeit von Shi und Chen stellt die aktuellen Probleme des Registrierungssystems für ausländische NGOs in China dar und verschafft dabei einen umfassenden Einblick in das politische System Chinas. Dem Leser wird klar, dass die „Registrierung“ von NGOs eine wesentliche Voraussetzung für die Kontrolle über ausländischen NGOs ist, und die Effektivität der weiteren Verwaltungsmaßnahmen erhöht. Bemerkenswert ist, dass die chinesische Regierung offen sagt, dass man die Aktivitäten von ausländischen NGOs ordentlich überwachen sollte. Diesen Aspekt, mit dem die ausländischen NGOs selbst wahrscheinlich nicht ganz zufrieden sein werden, ist für die chinesische Regierung von hoher Priorität. Schließlich hat der Staat für die innere Sicherheit zu sorgen. Eine Maßnahme ist es daher, illegale Aktivitäten zu unterbinden. Die Vorschriften sollen dazu dienen, die Tätigkeiten von ausländischen NGOs dem gesetzlichen Rahmen entsprechen zu lassen. Das folgende Zitat aus dem Text, beschreibt die Motive des chinesischen Staates dabei: „兴利除弊, Unterstützen, was nützlich ist und abschaffen, was schädlich ist“ (Shi, Chen 2015, 61). Ob das Konzept funktioniert und welche Auswirkungen es auf die Beziehungen zwischen der chinesischen Regierung und den ausländischen NGOs haben wird, wird sich mit der Zeit ergeben.

### **Fazit**

Anhand der betrachteten Artikel kann man schließen, dass die Kooperation mit Nichtregierungsorganisationen für den chinesischen Staat sehr wichtig ist. Durch Zusammenarbeit und politische Akzeptanz erlangen die NGOs oft eine gewisse Autonomie und Vorteile für sich und ihre Aktivitäten. Die Zustimmung der Regierung ist erforderlich für die weitere Entwicklung und Existenz des Nichtregierungssektors in China. Der Einparteistaat schützt dadurch seine Sicherheit und Interessen. Dies kann man insbesondere an der aktuellen Entwicklung der Beziehung zwischen den ausländischen NGOs und der chinesischen Regierung erkennen. Die chinesische Regierung ist wegen möglicher illegaler Aktivitäten von ausländischen NGOs besorgt und verschärft demnächst ihre Kontrolle über sie, was dementsprechend das Konzept von der Zivilgesellschaft in China in Frage stellen würde.

### 7.3 Till Lorenz Wendelin Kreutzkamp: Auslandsaktivitäten chinesischer NGOs in Afrika

BRENNER, DAVID 2012. "ARE CHINESE NGOS ,GOING OUT'? THE ROLE OF CHINESE NGOS AND GONGOS IN SINO-AFRICAN RELATIONS". IN: JOURNAL OF PUBLIC & INTERNATIONAL AFFAIRS, NO. 22, 131–152.

HSU, JENNIFER Y.J.; HILDEBRANDT, TIMOTHY; HASMATH, REZA 2016. "GOING OUT' OR STAYING IN? THE EXPANSION OF CHINESE NGOS IN AFRICA". IN: DEVELOPMENT POLICY REVIEW, VOL. 34, NO. 3, 423–439

LAI, YULIN 赖钰麟 2013. "民间组织从事对外援助：以中国扶贫基金会援助非洲为例 [NGOs ENGAGEMENT IN FOREIGN AID: CHINA FOUNDATION FOR POVERTY ALLEVIATION'S AID TO AFRICA]". IN: 国际论坛, VOL. 15, NO. 1, 36–42.

LONG, XIAONONG 龙小农; CHEN YUE 陈阅 2013. "NGO 与中国在非洲国际影响力及话语权的建构 [DER AUFBAU VON INTERNATIONALEM EINFLUSS UND DISKURSMACHT DURCH NGOS UND CHINA IN AFRIKA]". IN: 现代传播：中国传媒大学学报, VOL. 204, NO. 7, 57–61.

LÜ, XIAOLI 吕晓莉 2012. "中国非政府组织的国际化路径研究 [EINE STUDIE ZUR INTERNATIONALISIERUNG VON CHINESISCHEN NGOS]". IN: 当代世界与社会主义, NO. 6 (2012), 118–123.

Der Begriff „(China’s) Going Out“ (走出去 *zouchuqu*) fiel erstmals im Jahre 1999 und stellt eine politische Leitlinie dar, unter der die chinesische Regierung Investitionen von staatlichen und privaten Unternehmen in strategisch wichtigen Bereichen wie dem Rohstoffabbau im Ausland durch Subventionen unterstützte (Brenner 2012, 132). Eine immer stärkere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern bedingt obendrein die zukünftige Bedeutung chinesischer Entwicklungshilfe im Ausland. Im Zuge dieser „(China’s) Going Out“-Leitlinie des 10. Fünfjahresplans (2001–2005) spiegelte sich erstmalig auch das Wachstum der chinesischen internationalen Entwicklungshilfe in den staatlich geführten wirtschaftlichen Investitionen im Ausland wieder. Ein Großteil der chinesischen ODA (engl. „overseas development assistance“, dt.: Entwicklungshilfe im Ausland) konzentriert sich hierbei auf Länder, in denen China einen erheblichen Anteil im Bereich des Abbaus natürlicher Ressourcen hat, insbesondere auf Afrika (Hsu et al. 2016, 1). In Anbetracht der allgemein steigenden chinesischen ODA stellt sich die Frage nach der Rolle chinesischer NGOs (engl. „non governmental organizations“) bzw. GONGOs (engl. „government organized NGOs“) innerhalb der Entwicklungshilfe. Welche Rolle werden NGOs beziehungsweise GONGOs zukünftig in der chinesischen ODA spielen, und was für mögliche positive und negative Aspekte könnte dies für die Länder, in denen sie aktiv sind, haben? Die ausgewählten Texte gehen diesen Fragen am Beispiel der chinesischen ODA in Afrika nach.



## Hsu, Jennifer Y.J.; Hildebrandt, Timothy; Hasmath, Reza 2016. „Going Out’ or Staying in? The Expansion of Chinese NGOs in Africa“

Der Artikel von Hsu, Hildebrandt und Hasmath stellt die Hypothese auf, dass die Art des politischen Regimes eines Entwicklungshilfe-empfangenden Landes einen starken Effekt auf die generelle Zugänglichkeit für zivilgesellschaftliche Organisationen hat und insbesondere die Möglichkeiten chinesischer NGOs, sich in Form von Entwicklungsprojekten zu engagieren, beeinflusst.

Hierzu analysieren sie anhand der zwei Länder Äthiopien und Malawi die Aktivitäten chinesischer NGOs in Afrika. Sie wählen diese aus, da in beiden Ländern chinesische Investitionen, gemessen an ihrer Wirtschaft und Bevölkerung, eine bedeutsame Summe ausmachen, wobei es sich um zwei verschiedene politische Systeme handelt (Hsu et al. 2016, 2 f.).

Äthiopien ist eine „Ein-Parteien-Demokratie“ mit der gleichen regierenden Partei seit 1991 oder besser gesagt ein halbautoritärer Staat mit einem Polity-Index (Index für das demokratische Niveau eines Landes) von -3 (2013). Demgegenüber hat Malawi als junge Demokratie mit einem Mehrparteiensystem und einer seit den 1990er Jahren intakten Verfassung einen Polity-Index von 6 (2013) (Hsu et al. 2016, 2 f.).

Die Felderhebungen der Autoren vom Sommer 2014 konzentrieren sich auf 15 halbstrukturierte Interviews mit Vertretern von NGOs, chinesischen Beamten und einheimischen Regierungsbeamten. Um die angewandten organisatorischen Strategien und Praktiken der „Going Out“-Leitlinie zu verstehen, interviewten sie in einer zweiten Phase von insgesamt sieben Interviews chinesische NGOs und halbautonome Staatsunternehmen, die sich in den beiden Ländern der Fallstudie betätigen (Hsu et al. 2016, 2 f.).

Obwohl NGOs in China genauerer staatlicher Beobachtung und Regulierungen unterliegen, sind sie zu einem entscheidenden Akteur im Bereich von sozialen Dienstleistungen geworden. Die unzureichenden Kapazitäten des Staates, seiner Verpflichtung für soziale Dienstleistungen nachzukommen, stellen eine Chance für NGOs dar, sich zukünftig stärker einzubringen. Aus einem steigenden Engagement im Inland erwächst gleichzeitig ein Interesse chinesischer NGOs, auch im Ausland verstärkt aktiv zu werden (Hsu et al. 2016, 3). Aus Sicht der chinesischen Regierung fördern diese im Ausland aktiven NGOs die guten Beziehungen mit afrikanischen Nationen (Hsu et al. 2016, 3).

### Äthiopien

Nachdem die neue Regierungspartei Ethiopian People’s Revolutionary Democratic Front (EPRDF) 1991 an die Macht kam, reformierte sie den Bereich der sich zu jener Zeit in chaotischen Umständen befindlichen NGOs und löste in den folgenden fast zwei Jahrzehnten mit neuen Gesetzen einen starken Anstieg der Anzahl von NGOs aus. Während der äthiopischen Wahlen im Jahr 2005 wurde den NGOs von Seiten der Regierung vorgeworfen, die Opposition und die auf die Wahlen folgenden Unruhen zu unterstützen. Dies führte zur Verabschiedung einer Reihe neuer Gesetze, welche die Aufsicht und Verwaltung von NGOs verschärfte, um den politischen und menschenrechtlichen Diskurs unter der Kontrolle des Staates zu halten. Unter anderem durften sich NGOs nur noch zu 10% aus dem Ausland finanzieren, und bestimmte Betätigungsfelder waren fortan ausschließlich rein äthiopischen NGOs vorbehalten. Aufgrund dieses starken Eingreifens des Staates ähneln aktuelle Entwicklungen Äthiopiens den Umständen chinesischer NGOs (Hsu et al. 2016, 5 f.).

Auch wenn es grundsätzlich an chinesischer sozialer Entwicklungshilfe und an Kooperation mit äthiopischen NGOs mangelt, gibt es viel Fachwissen und Fähigkeiten, die man austauschen könnte (Hsu et al. 2016, 6).

Das gegenseitige Verständnis der zwei Regierungen, das auch der äthiopische Präsident Mulatu Teshome lobte, gilt als ideale Vorbedingung dafür, dass Chinas NGOs sich stärker in Äthiopien engagieren können. Dieses Verständnis beinhaltet auch, dass chinesische NGOs willkommener als westliche NGOs sind, da es als eher unwahrscheinlich gilt, dass sie kontroverse und heikle Themen in Äthiopien ansprechen. Ein ausländischer NGO-Vertreter merkt an, dass sich die chinesische und die äthiopische Regierung in Sachen Monopolstellung, Autoritarismus und Einparteiensystem gut zu verständigen wüssten.

Auch wenn äthiopische NGOs den chinesischen wirtschaftlichen Einfluss mit Vorsicht betrachten, scheint ein Pragmatismus vorzuherrschen, welchem zu Folge sie ein starkes Interesse haben, mit chinesischen NGOs zusammenzuarbeiten. Der Landesvorsitzende der National Alliance of State and Territorial AIDS (NASTAD) gibt zu: „I am very eager to work with Chinese NGOs! And get Chinese funding! (Hsu et al. 2016, 6)“. Aus Sicht der NGO-Vertreter überwiegen die Möglichkeiten gegenüber den Nachteilen, die sich durch chinesische soziale Entwicklungshilfe böten. Zudem merkten sie an, dass für die chinesischen gesellschaftlichen Akteure in Äthiopien und in der Partnerschaft mit lokalen Gruppen, mehr Möglichkeiten als Beschränkungen lägen (Hsu et al. 2016, 7).

## **Malawi**

Trotz eines momentan stabilen Systems, gab es in Malawi noch bis zum Sturz der Einparteiensregierung 1994 sehr wenige einheimische NGOs. Erst mit den ersten Mehrparteienwahlen und einer schnellen politischen Öffnung kam es zu einer Zeit des NGO-Booms. Dennoch schwankte auch in der Folgezeit das Verhältnis zwischen NGOs und dem Staat. Der Präsident Binguwa Mutharika, der anfangs stark von NGOs unterstützt wurde, betrachtete diese später als oppositionelle Kräfte und ging gegen sie vor oder erschwerte zumindest ihre Arbeit. Doch auch in dieser Zeit wussten sich einheimische NGOs zu schützen und sich eine selbstsichernde institutionelle Struktur zu schaffen. Der Verband einiger NGOs, the Council for Non-Governmental Organisations in Malawi (CONGOMA), setzt sich vorwiegend für direktere, institutionalisierte und regulierende Voraussetzungen für NGOs ein und schrieb sogar das Gesetz zur Registrierung von NGOs. In diesem neuen Gesetz legten sie ihre eigene Unabhängigkeit fest und schrieben sich selber die Verantwortung von Registrierung und Regulierung der NGOs zu. Hiermit kamen sie der Regierung mit zukünftigen regulierenden Rahmenbedingungen für NGOs, welche es beispielsweise in China und Äthiopien gibt, zuvor. Somit repräsentieren die in Malawi registrierten NGOs eine authentischere Zivilgesellschaft (Hsu et al. 2016, 7 f.).

Trotz der halbwegs offenen und liberalen Demokratie Malawis sind NGOs dennoch, ähnlich wie in China, in einem komplexen Beziehungsgeflecht zwischen Staat und NGOs gefangen. Wie in China agieren sie häufig zum Vorteil des Staates als Dienstleistungsanbieter, indem sie in den Bereichen arbeiten, in denen es dem Staat an Möglichkeiten fehlt, oder er nicht den politischen Willen hat, aktiv zu werden. Sofern NGOs als Dienstleistungsanbieter auftreten, genießen sie politische Freiheiten und wirtschaftliche Spielräume. Befragte brachten auch die Möglichkeit zur Sprache, dass chinesische NGOs aufgrund ihrer Erfahrungen im Inland zukünftig den Dienstleistungssektor übernehmen könnten. Dies gäbe einheimischen NGOs die Möglichkeit, sich auf politische rechtliche Themen zu konzentrieren. Dennoch wurden Bedenken zur Rechenschaft und Transparenz chinesi-

scher NGOs als auch ihrer möglicherweise abweichenden Auffassung von Demokratie geäußert. Alle Informanten wiesen darauf hin, dass ein großer Vorteil Chinas in dessen riesigen Infrastrukturprojekten und in der Entwicklungshilfe durch Kredite, an welche keine Bedingungen geknüpft sind, läge. Des Weiteren zweifelt man in Malawi an dem allgemeinen Interesse Chinas an Entwicklungsprojekten im sozialen Bereich. Das größte Hindernis für chinesische NGOs, in Malawi aktiv zu werden, dürften die Registrierungsbedingungen darstellen, da beispielsweise jede internationale NGO (INGO) ein von den Tätigkeiten unabhängiges Komitee von Vorsitzenden haben muss, welches zu 20 % aus Malawiern besteht, und diese Organisationen dürfen nicht von Regierung oder GONGOS gestaltet oder geführt werden (Hsu et al. 2016, 9 f.).

In Bezug auf Äthiopien dürfte die chinesische „GONGO-isation of development“ aufgrund des China-ähnlichen politischen Systems auf wenig Widerstand stoßen. Was die chinesischen NGOs betrifft, so kommen die Verfasser zum Ergebnis, dass sich die NGOs, unabhängig vom politischen System, ob autoritärer Staat oder Demokratie, diversen Herausforderungen stellen müssen. Aufgrund der äthiopischen „Proclamation for the Registration and Regulation of Charities and Societies“ können chinesische NGOs keine erheblichen Vorteile aus der Ähnlichkeit zwischen dem chinesischen und äthiopischen Staatswesen ziehen, während in Malawi der mögliche Anspruch nach demokratischer Führung, auf politischer und NGO-Ebene ein institutionelles und regulatives Hindernis sein könnte.

### **Brenner, David 2012. „Are Chinese NGOs ,Going out’? The role of Chinese NGOs and GONGOS in Sino-African relations“**

In der Verlautbarung des „Forum on China-Africa Cooperation“ von 2009 (FOCAC), erklärte die chinesische Regierung, zukünftig die Einbeziehung von NGOs im sino-afrikanischen Verhältnis zu fördern (Forum on China-Cooperation 2009). In Bezug auf diese Aussage stellt sich die Arbeit von David Brenner die Frage, ob dies nur leere Worte seien, oder, ob es einen Grund zur Vermutung gäbe, dass chinesische NGOs sowie auch chinesische Unternehmen unter der „Going-Out“-Politik staatliche Unterstützung erhalten würden (Brenner 2012, 133).

Um diese Frage zu beantworten, analysiert Brenner drei Organisationen, die vom chinesischen Staat als Nichtregierungsorganisationen eingestuft werden. Auf eine Einführung in die allgemeine Lage der NGOs und GONGOS in China sowie in ihre Rolle in internationalen Angelegenheiten folgt die Erläuterung des theoretischen konzeptuellen Rahmens von Organisationen, den Brenner bei der späteren Analyse anwendet.

Hinsichtlich dieses Rahmens bezieht sich Brenner auf die „organization theory perspective on state-NGO relation in China“ von Carolyn Hsu, wonach eine NGO nicht unbedingt, wie im Westen häufig angenommen, nach mehr Unabhängigkeit verlangt (Hsu 2010). Abgeleitet aus Hsus Theorie stünde für NGOs und GONGOS in erster Linie die organisatorische Realisierbarkeit im Vordergrund (Pfeffer and Salancik 2003). Da NGOs auf finanzielle Mittel angewiesen sind, gilt es, ein unverkennbares institutionelles Wesen zu entwickeln, um mit anderen NGOs um Gelder konkurrieren zu können. Deswegen lassen sich NGOs entsprechend ihrer schon vorhandenen Geldquellen und ihrer institutionellen Umgebung unterscheiden (DiMaggio 1988). So neigen NGOs, die international aktiv sind und sich oft mit Geldern von Geberorganisationen und Staaten finanzieren, dazu, sich westlicher anstatt lokaler Entwicklungskonzepte zu bedienen (Tvedt 2006). Gemäß Brenner können diese analytischen Konzepte dazu dienen, die verschiedenen Interessen und Bedeutungen von chinesischen GONGOS und NGOs in der sino-afrikanischen Beziehung zu erklären. Die verschiedenen institutio-

nellen Wesen unterscheiden sich insbesondere in 1) der Quellen ihres Arbeitsbudgets 2) ihrem organisatorischen institutionellen Umfeld 3) ihrem Identifikationsrahmen und der Selbstdarstellung und zuletzt 4) der institutionellen Erfahrung der Angestellten (Brenner 2012, 137 f.).

### **Organisationsform (vom Staat abhängige GONGOs)**

Im Folgenden untersucht der Text warum Peking GONGOs in die sino-afrikanischen Beziehungen mit einbezieht, und wie es mit Hilfe des CNIE (China NGO Network for International Exchange) GONGOs als diplomatisches Werkzeug einsetzt.

Über die letzten drei Jahrzehnte haben afrikanische NGOs immer mehr Arbeitsbereiche des Staates wie Maßnahmen im Bereich des Sozialwesens übernommen. Deswegen sind sie heute sowohl eine beachtliche Interessensgruppe als auch wichtige Interessenvertreter vieler afrikanischer Regierungen. Zudem äußern afrikanische NGOs zunehmend ihre Kritik gegenüber negativen Auswirkungen der chinesischen Präsenz in Afrika (Manji and Marks 2007). Das bedeutet für den chinesischen Staat, dass er afrikanische NGOs mit einbeziehen muss, um seine Geschäfte mit Afrika weiter ausbauen zu können. Erstmals äußerte die chinesische Regierung dies 2009 auf der FOCAC (Forum on China-Africa Cooperation 2009), seit welcher sie mehrere Dialogplattformen zwischen ausgewählten afrikanischen NGOs und chinesischen GONGOs initiierte (Brenner 2012, 137 f.).

So wurde z.B. die NGO Dachorganisation CNIE, von der internationalen Abteilung des Zentralkomitees der KPC (Kommunistische Partei Chinas), von welchem sie auch ausschließlich finanziert wird, ins Leben gerufen. Die CNIE, welche sich selber als NGO betitelt, aber sich aus GONGOs zusammensetzt, verwaltet die Einbeziehung ausländischer NGOs in die chinesische Auslandsstrategie, die Verbindungen zu anderen Entwicklungsländern im Sinne der Regierung und informiert die chinesische Führung über Aktivitäten internationaler NGOs (Anonymous official, Central Committee of the CPC 2011 in Brenner 2012, 139). Im Gegensatz zur angeblichen Aufgabe der CNIE, den Austausch von NGOs zu fördern, zeigt das Buch von Shen Beili, des Stellvertretenden Generalsekretärs der CNIE, ein anderes Bild auf. Demnach dienen NGOs als Sprachrohr des Westens, weswegen sie unter dessen Einfluss auch Chinas aufkommender Rolle in Afrika feindlich gegenüber stünden und drohten das Fundament der chinesisch-afrikanischen Kooperation zu zerstören. Shens Werk schlägt der Regierung Langzeit-Strategien vor, welche die afrikanischen NGOs mit Hilfe der GONGOs handhaben sollen, um weitgreifender zu agieren und Propagandabemühungen zu fördern (Shen and Liu 2009, 29 72-79 zitiert in MqVU 2010 in Brenner 2012, 140-141). Abschließend kann man sagen, dass die CNIE nicht als Vermittler, sondern als Wächter handelt, welcher die afrikanischen NGOs auswählt, die an der sino-afrikanischen Beziehung teilhaben dürfen (Brenner 2012, 141).

### **Organisationsform (vom Staat unabhängige GONGOs).**

Die Mitglieder der Chinese-African People's Friendship Organization (CAPFA), ursprünglich aus 17 kommunistischen Massenorganisationen gegründet und damals hauptsächlich aus einer Mitgliedschaft von Regierungsbeamten bestehend, setzen sich inzwischen zu zwei Drittel aus dem Nichtregierungsbereich zusammen. Ähnlich wie die CNIE veranstaltet sie Diskussionen zu Armut, Gesundheit und anderen nicht kontroversen Themen und hält von der „Ministry of Commerce“ finanzierte Seminare ab zur Professionalisierung von NGOs und der Arbeit von Verwaltungsangestellten der jeweiligen afrikanischen Regierungen. Wobei auch hier mögliche teilnehmende NGOs auf ihre kritische Haltung gegenüber Chinas überprüft werden. Doch diese Ähnlichkeit zur CNIE macht nur einen Teil ihrer Arbeit aus, denn die CAPFA ist zunehmend als Wohltätigkeitsorganisation chinesischer

Firmen tätig, die sich davon eine Verbesserung Ihres Images erhoffen. Auch wenn die Gehälter der Angestellten noch von der chinesischen Regierung bezahlt werden, so sind die Projekte der CAPFA fast ausschließlich von privaten oder Staatsbetrieben finanziert. Im Vergleich zur CNIE ist sie etwas unabhängiger und kann trotz Aufsicht durch „The Chinese People's Association for Friendship with Foreign Countries“ (CPAFFC) ohne äußeren Einfluss ihrer täglichen Arbeit nachgehen. Somit kann man sagen, dass die CNIE als Vermittler zwischen der chinesischen Führung und den afrikanischen NGOs arbeitet und die CAPFA als Wohltätigkeitsorganisation chinesischer Unternehmen fungiert. Beide Organisationen arbeiten aber in Übereinstimmung mit dem Ziel der chinesischen Regierung, das Ansehen Chinas in Afrika zu verbessern (Brenner 2012, 141-143).

### **Organisationsform (unabhängige NGOs)**

Das „Global Environmental Institute (GEI) ist eine der größeren chinesischen privat initiierten NGOs, die als einzige chinesische privat initiierte NGO in den sino-afrikanischen Beziehungen aktiv ist. Auch wenn sie noch keine Projekte in Afrika umgesetzt hat, so ist ihre Arbeit im Bereich des Umwelt- und Sozialstandards direkt mit dem chinesischen Ressourcenabbau in Afrika verbunden. Das GEI arbeitete in verschiedenen Regionen mit der chinesischen Regierung oder chinesischen Lokalbehörden zusammen und hat in Zusammenarbeit mit dem englischen und dem chinesischen Staat Lehrmittel und Unterrichtspläne für einen Workshop zur nachhaltigen Entwicklung für hochrangige chinesische Entscheidungsträger entworfen. Dennoch ist es nicht nur eine weitere GONGO, da auch die westlichen NGOs und Stiftungen diesen kooperativen Ansatz mit der Regierung bei der Arbeit in China für sinnvoll erachten.

Das GEI entwickelte auch Umwelt- und Sozialstandards, die chinesischen Unternehmen empfohlen werden. Die Organisation hat darüber hinaus das erfolgreiche Programm „Integrated Policy Package for Overseas Chinese Enterprises“ ins Leben gerufen, dessen Regeln weiterentwickelt wurden und internationale Standards wie „Environmental Impact Assessment“ (Umweltfolgenabschätzung) und „Corporate Social Responsibility“ eingeführt hat. Zudem lud das GEI auch chinesische Firmen zu der Fachkonferenz „Environmental Policy for China's Overseas Investment and Aid“ im Jahr 2009 ein und arbeitet direkt mit Firmen zusammen, um jeweilige Vorhaben direkt zu testen (Brenner 2012, 143 f.).

Das GEI begreift sich nicht als „watchdog“, sondern vielmehr als Expertengruppe, welche Strategieempfehlungen für chinesische Unternehmen und die Regierung entwirft, die nicht veröffentlicht werden. Die tiefgreifende Zusammenarbeit zwischen Staat und GEI und ihre gleichzeitige Unabhängigkeit rührt in erster Linie daher, dass sie nicht den Staat aufgrund von Problemen kritisiert, sondern diesen mit ihrer Expertise unterstützt und vor allem der Regierung erlaubt, sich als verantwortliche Kraft hinter den Ergebnissen zu präsentieren. Diese so erlangte Unabhängigkeit ist der eigentliche Vorteil von GEI gegenüber einer GONGO, deren hierarchische Strukturen und strikten Prozeduren die Entwicklung von neuen kreativen Ideen unterbindet. Der Fall von GEI zeigt, dass die wichtigste Voraussetzung für ein unabhängiges Engagement in den sino-afrikanischen Beziehungen das Vertrauen der chinesischen Regierung und die damit einhergehenden sicheren Finanzierungsquellen sind. Das GEI verdiente sich dieses Vertrauen dadurch, dass es sich als forschungs- und lösungsorientierte Expertengruppe positioniert, die ihre professionellen Mitarbeiter und ihre regierungs- und internationalen Netzwerke, also auch ihr fundiertes Wissen über Chinas politische Entscheidungsprozesse nutzt. Dieses institutionelle Wesen des GEI erklärt, warum es sich auch mit kritischen Problemen in Bezug auf sino-afrikanische Beziehungen beschäftigen kann (Brenner 2012, 143 f.).

## Fazit und Strategieempfehlungen

Auch wenn das internationale Engagement von chinesischen NGOs und GONGOs noch sehr gering ist, gibt es, laut Brenner, chinesische NGOs, die unter bestimmten Umständen Probleme in den sino-afrikanischen Beziehungen identifizieren können. Um diese NGOs zu unterstützen, sollte die bis dato akademisch wenig beachtete international agierende Gemeinschaft chinesischer NGOs weiter erforscht werden. Des Weiteren weist Brenner darauf hin, dass die chinesische Führung mehr und mehr Aktivitäten von GONGOs in Afrika fördert, um chinesische *soft power* und ein besseres Bild Chinas in Afrika zu propagieren. Dennoch zeigt die CAPFA, dass auch chinesische GONGOs mit Wohltätigkeitsarbeit für chinesische Unternehmen in Afrika ohne direkte Projektfinanzierung des Staates arbeiten können. Die meisten chinesischen NGOs sind aber aufgrund des restriktiven chinesischen Systems, der Menge an China-internen Problemen und dem Kapazitätsmangel weit von einem Engagement in Afrika entfernt. Wobei der Fall des GEI zeigt, dass chinesische NGOs durch Professionalität, Kooperation, internationale Netzwerke und Kenntnisse über chinesische politische Entscheidungsprozesse das Vertrauen der Regierung gewinnen und sich zudem durch finanzielle Unabhängigkeit bedeutsam in Afrika engagieren können (Brenner 2012, 146 f.).

Trotz des Versprechens Pekings, afrikanischer NGOs stärker in die sino-afrikanischen Beziehungen einzubeziehen, lässt die genaue Überwachung einheimischer NGOs in China darauf schließen, das Peking auch die Aktivitäten afrikanischer NGOs im Kontext der sino-afrikanischen Beziehungen kontrollieren will. Alles in Allem scheint es, dass die chinesische Führung eher versuchen wird, den Einfluss afrikanischer NGOs noch zu verringern. Deswegen sollten afrikanische NGOs nicht zu hohe Erwartungen an eine Zusammenarbeit mit chinesischen NGOs haben und sich nach anderen Möglichkeiten der Einflussnahme umschauen (Brenner 2012, 146–149).

### Long, Xiaonong 龙小农; Chen Yue 陈阅 2013. "NGO 与中国在非洲国际影响力及话语权的建构 [Der Aufbau von internationalem Einfluss und Diskursmacht durch NGOs und China in Afrika]"

Long Xiaonong und Chen Yue beleuchten die Rolle chinesischer NGOs in Afrika. Ihnen zu Folge vertreten NGOs im Allgemeinen die öffentliche Meinung und sind die Vermittler und ausführenden Kräfte kultureller Werte. Im Bereich der Kulturdiplomatie und der Public Diplomacy sind NGOs wichtige Akteure, welche den internationalen Einfluss eines Landes ausbauen und dabei behilflich sind, den internationalen Diskurs mitzubestimmen (Long und Chen 2013, 57). Long und Chen unterteilen ihren Beitrag in drei Abschnitte, wobei es ihnen darum geht, die Instrumentalisierung von NGOs durch den Westen aufzuzeigen, die Bedeutung des Fehlens chinesischer NGOs für die chinesischen Interessen zu beschreiben und Rückschlüsse daraus zu ziehen, wie China seine NGO Aktivitäten zukünftig in Afrika verstärken kann. Der Westen benutzt NGOs, um Chinas Präsenz in Afrika als Kolonial-Strategie hochzuspielen.

Der erste Teil beschreibt die Geschichte westlicher NGOs in Afrika, welche dort schon in den 1940er Jahren aktiv wurden, und sich gegen Ende des Jahrhunderts verstärkt um Lokalisierung bemühten, um sich besser in die Afrikanische Gesellschaft integrieren zu können. Zudem förderte man afrikanische NGOs, um durch sie den Einfluss auf Afrika auszubauen und mit ihnen als treibender Kraft dort die Demokratisierung voranzutreiben (Long und Chen 2013, 57).

Die Führungskräfte westlicher NGOs sind eng mit den westlichen Ländern verknüpft, und auch afrikanische NGOs werden von westlichen Regierungen finanziert, um westliche Interessen zu vertreten (Long und Chen 2013, 57). Da westliche NGOs humanitäre Entwicklungshilfe leisten, werden sie von den afrikanischen Ländern willkommen geheißen und genießen einen guten Ruf. Der Westen benutzt die Vormachtstellung seiner NGOs in Afrika, um Konkurrenz wie China in ein schlechtes Licht zu rücken. Zudem bedienen sie sich der Medien, um China und die chinesische-afrikanische Partnerschaft anzugreifen. Vorherrschende Themen dieser Propaganda sind, dass China aufgrund seiner Nichteinmischungspolitik den Demokratisierungsprozess untergrabe, Umweltschutz in Afrika ignoriere und dass Chinas Investitionen in Afrika die Menschenrechte weder respektieren noch schützen (Long und Chen 2013, 57). In den westlichen Medien wird China als Akteur eines „neuen Kolonialismus“ („新殖民主义“) verunglimpft, und dieser Gedanke wird durch afrikanische NGOs in die afrikanischen Medien getragen. Dies schadet dem Ansehen Chinas in Afrika. Long und Chen zu Folge werden NGOs auf drei Arten vom Westen instrumentalisiert: 1) Der Westen finanziert zunächst westliche NGOs und dadurch indirekt afrikanischen NGOs, um seinen Einfluss und seine Diskursmacht auszubauen. 2) Er nutzt den Einfluss und die Diskursmacht der NGOs, um politische Ziele zu erreichen, die für die westlichen Regierungen selbst nur schwer zu realisieren wären. 3) Er fördert mit Hilfe der NGOs das westliche Entwicklungsmodell und demokratische Werte in Afrika (Long und Chen 2013, 58).

Zudem nutzen westliche Länder ihre Kontrolle über die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds und die internationalen Regeln, die sie vertreten, um ihren Einfluss in Afrika auszubauen (Long und Chen 2013, 58).

### **Das Fehlen chinesischer NGOs in Afrika führt dazu, dass China den internationalen Diskurs nicht mitbestimmen kann**

Der zweite Teil untermauert, wie das Fehlen chinesischer NGOs den Einfluss Chinas auf Afrika verringert. Es wird darauf verwiesen, dass die chinesische Regierung, im Jahr 2005 das „China NGO Network for International Exchanges“ (CNIE) ins Leben rief, um ein Engagement chinesischer NGOs in Afrika und den direkten Austausch mit afrikanischen NGOs zu fördern. Doch trotz einer steigenden Zahl chinesischer NGOs, welche in Afrika tätig sind, bleibt dieses Engagement sporadisch und beschränkt sich auf traditionelle Bereiche wie Gesundheit. Es fehlt an Enthusiasmus, wirklich in Afrika tätig zu werden und der Gesellschaft und den Menschen in Afrika zu helfen. Es gibt Projekte wie „光明行“ (Brightness Action) welches im Kontext des CNIE entstand, und in verschiedenen afrikanischen Ländern mit Hilfe chinesischer Organisationen kostenfreie Operation von Patienten, welche unter dem Grauen Star litten, ermöglichte. Doch dieses Projekt ist sowohl in Größe als auch Kontinuität nicht mit Aktivitäten von westlichen NGOs zu vergleichen. Die vielseitige Betätigung westlicher NGOs in Umweltschutz, Menschenrechten und *good governance* ermöglicht es Ihnen, China in ein schlechtes Licht zu rücken. Das Fehlen chinesischer NGOs in Afrika führt somit offensichtlich dazu, dass China den internationalen Diskurs nicht mitbestimmen und seinen Einfluss nicht richtig ausbauen kann (Long und Chen 2013, 57 f.).

### **Die Chance ergreifen und NGOs nutzen, um den chinesischen Einfluss und die Teilnahme Chinas am politischen Diskurs zu stärken**

Im dritten Teil kommen Long Xiaonong und Chen Yue zu dem Schluss, dass die chinesische und westliche externe Kommunikation der jeweils eigenen Werte im Ausland bestätigen, dass NGOs ein wichtiger Faktor sind, um den internationalen Einfluss eines Landes auszubauen und den internatio-

nalen Diskurs mitzubestimmen und somit ein großes Potenzial bergen. Dies bedeutet, dass in Bezug auf externe Kommunikation es China nicht an NGOs fehlen darf. Nur wenn die externe Kommunikation der Regierung und Medien als auch die externe Kommunikation direkt unter dem Volk solide und in allen Bereichen koordiniert wird, wird dieses der Partnerschaft zwischen China und Afrika gerecht. Nur durch eine solche Verknüpfung kann China seinen internationalen Einfluss ausbauen und den internationalen Diskurs mitbestimmen, und somit seine *soft power* in Afrika ausbauen. Um eine solche Art von externer Kommunikation zu unterstützen, sollte man chinesische Medienunternehmen darin bestärken, sich in Afrika zu lokalisieren und dort tätig zu werden. Außerdem sollte man Ausgaben für chinesische NGOs verstärken, die sich in Afrika engagieren und dort mit westlichen und afrikanischen NGOs konkurrieren und zusammenarbeiten. Die mit einer Lockerung der Registrierungsbestimmungen für NGOs einhergehende stufenweise Förderung von Zivilgesellschaft deutet auf ein zukünftig stärkeres und erfolgreiches Engagement chinesischer NGOs in Afrika hin. So werden chinesische NGOs in Afrika der Rolle als wichtigster Faktor in Bezug auf internationalen Einfluss und Mitbestimmung des internationalen Diskurses gerecht werden (Long und Chen 2013, 60 f.).

### Lai, Yulin 赖钰麟 2013. "民间组织从事对外援助：以中国扶贫基金会援助非洲为例 [NGOs Engagement in Foreign Aid: China Foundation for Poverty Alleviation's Aid to Africa]"

Dem Text zu Folge diskutieren chinesische Wissenschaftler internationale Entwicklungshilfe im Kontext von Hilfeleistungen des Staates und vernachlässigen somit die private Hilfeleistung durch NGOs. Gleichwohl ist NGOs weltweit eine immer größere Bedeutung zuzumessen, was westliche Experten dazu verleitet die Privatisierung der Entwicklungshilfe zu diskutieren.

Das Thema des Artikels ist das Engagement chinesischer NGOs im Bereich der Entwicklungshilfe, wobei sich der Autor Lai drei Ziele setzt. Erstens versucht er, die bis dato fehlende chinesische Forschung im Bereich der NGO Entwicklungshilfe voranzutreiben. Zweitens beleuchtet er die Entwicklungen und Beziehungen von chinesischen NGOs und Unternehmen. Drittens will er erläutern welche treibende Kraft die chinesische Regierung in diesem Prozess darstellt.

Hierzu stellt sich Lai die folgenden drei Fragen, welche er versucht am Fall der „China Foundation for Poverty Alleviation“ (CFPA) zu beantworten:

1. Warum engagieren sich NGOs im Ausland? Im Fall von CFPA haben soziale Strukturen, im Speziellen die internationale Gemeinschaft die chinesische Regierung sowie chinesische Unternehmen, die im Ausland aktiv sind, ihren Anteil daran, dass die Organisation in der internationalen Entwicklung aktiv wird.

2. Warum können sich NGOs im Ausland engagieren? Der Fall der CFPA zeigt, dass NGOs gute politische und wirtschaftliche Möglichkeiten vorfinden. Gute politische Möglichkeiten im Sinne der durch die Politik der chinesischen Regierung geschaffenen gesunden bilateralen Beziehungen zwischen China und Afrika sind solche, welche die Art der Zusammenarbeit beeinflussen und zugleich schnellere Prozesse innerhalb der Projekte und eine direktere Zugangsweise von Entwicklungshilfe ermöglichen. Die guten wirtschaftlichen Möglichkeiten beziehen sich auf die soziale Verantwortung von chinesischen Unternehmen gegenüber seinem Gastgeberland, welcher diese mit Hilfe von NGOs gerecht werden können. Chinesische Unternehmen können somit als stärkste Geldgeber von



Projekten in Afrika auftreten. Chinesische Unternehmen sind demnach die treibende und animierende Kraft, die NGOs dazu verleitet, international aktiv zu werden.

3. Was ist das eigentliche Wesen von NGOs in Bezug auf internationale Entwicklungshilfe? Eine Eigenschaft der CFPA ist ihr humanitäres Wesen. Zudem gehört zu ihren Merkmalen die Finanzierung durch chinesische Unternehmen und die öffentliche Unterstützung in Afrika, so wie ihre hoch spezialisierten Hilfeleistungen und dass die Zielgruppe der CFPA hauptsächlich aus NGOs der jeweiligen Länder besteht.

Des Weiteren geht Lai in dem Artikel in drei Schritten auf die sino-afrikanischen Beziehungen und deren Relevanz für chinesische Diplomatie ein. Seit der Öffnungspolitik in China nehmen chinesische private oder halbstaatliche Akteure verstärkten Einfluss auf die sino-afrikanischen Beziehungen. Hinzu kommt, dass der Demokratisierungsprozess in Afrika die Auswirkungen von Widersachern und NGOs gegen die sino-afrikanischen Beziehungen verstärkt. Deshalb sollte die chinesische Diplomatie an einem transnationalen Weg in der sino-afrikanischen Beziehung arbeiten und den Fokus der bis jetzt nur den wirtschaftlichen Akteuren galt auch auf soziale Akteure ausweiten.

Zum anderen tragen chinesische NGOs, die internationale Entwicklungshilfe leisten, auch zur Entwicklung der sino-afrikanischen Beziehung bei, weshalb die chinesische Führung deren Arbeit stärker fördern sollte. Dies kann sie tun, indem sie einen klaren Rechtsrahmen schafft, und die chinesischen Botschaften notwendige Hilfe für NGOs bereitstellen. Des Weiteren sollte die Regierung die chinesischen Unternehmen, insbesondere Staatsunternehmen, in Afrika mit Hilfe von NGOs dazu bringen, soziale Verantwortung zu übernehmen, sich ehrenamtliche zu betätigen und Spenden an NGOs, welche in der internationalen Entwicklungshilfe aktiv sind, bereitzustellen.

Zuletzt sollte die chinesische Diplomatie sich vor Augen führen, welche anderen Wirkungen sich durch NGOs erzeugen lassen. Experten weisen z.B. darauf hin, dass chinesische NGOs auf chinesische Unternehmen Druck ausüben können, ihrer sozialen Verpflichtung gerecht zu werden. NGOs könnten auch chinesische Immigranten dazu animieren, lokale Kulturen und Gegebenheiten zu respektieren und die chinesischen Regierungen darin unterstützen, die allgemeinen Nöte der afrikanischen Bevölkerung zu erkennen.

### **Lü, Xiaoli 吕晓莉 2012. "中国非政府组织的国际化路径研究 [Eine Studie zur Internationalisierung von chinesischen NGOs]"**

Der Autor geht in seiner Arbeit der Frage nach, wie chinesische NGOs internationalisiert werden können.

Hierzu beschreibt Lü zunächst die NGOs allgemein sowie ihre Rolle in der Welt. Zudem beleuchtet er, was genau eine Internationalisierung von NGOs bedeutet (Lü 2012, 118).

Im ersten Teil beschäftigt sich der Text mit den Fragen, die im Zusammenhang einer Internationalisierung chinesischer NGOs auftreten. Dabei analysiert Lü die Aktivitäten chinesischer NGOs im Ausland, und geht auf die Notwendigkeit chinesischer NGOs sich im Ausland zu betätigen ein (Lü 2012, 118 f.).

In einem zweiten Teil zeigt der Artikel mögliche Wege auf, um NGOs zu internationalisieren. Diese Wege bestehen darin, erstens, die eigene Expertise zu nutzen; zweitens, nationale Strategien zu

kombinieren sowie drittens, Projekte im Ausland ins Leben zu rufen und die Arten der Auslandshilfe auszuweiten. Zudem zeigt dieser Teil auf, dass chinesische NGOs Chinas Situation der Menschenrechte und Umweltbelange mit Hilfe internationaler Plattformen wie Konferenzen und Foren erläutern können. Ausserdem arbeiten NGOs effektive und durchsetzbare Vorschläge aus, was dazu beitragen kann eine nachhaltige Entwicklung Chinas und der Welt zu ermöglichen, welche zugleich ökologisch als auch wirtschaftlich ist (Lü 2012, 119–122).

Im letzten Teil geht es um Vorschläge, mit denen man die chinesische Führung darin bestärken kann, die Internationalisierung von chinesischen NGOs voranzutreiben (Lü 2012, 122). Zuerst müsse man eine klare Rechtslage für NGOs schaffen und ihnen helfen das Finanzierungsproblem zu lösen (Lü 2012, 122). Zuletzt schlägt er vor, internationale Plattformen zum Austausch von NGOs zu entwickeln, die Kooperation von NGOs und internationalen Organisationen anzuregen und eine internationale Vernetzung chinesischer NGOs zu fördern (Lü 2012, 122 f.).

### **Zusammenfassung**

Zusammenfassend ist festzustellen, dass chinesische NGOs und GONGOs gerade erst anfangen in Afrika aktiv zu werden. Während die verschiedenen Autoren sich uneinig darüber sind, welche Ziele die chinesische Regierung mit der Förderung von Aktivitäten chinesischer NGOs oder GONGOs in Afrika verfolgt oder ob diese auch unabhängig vom Staat arbeiten können, so ist doch ihr mögliches Potenzial unumstritten. Zugleich zeigen die unterschiedlichen Meinungen, vor allem zwischen den westlichen und chinesischen Autoren, wie politisch aufgeladen die Diskussion über das Engagement chinesischer NGOs und GONGOs in Afrika ist.

Chinesische NGOs und GONGOs, die in Afrika arbeiten wollen, sind mit einem Geflecht aus Gesetzen, Wirtschaft, Finanzierungsmöglichkeiten und verschiedenen politischen Systemen sowie der öffentlichen Meinung konfrontiert. Zudem genießen diese unterschiedlich starke Unabhängigkeit vom chinesischen Staat, was ihre Handlungsmöglichkeiten stark beeinflusst. Dennoch weisen die Organisationen ein außerordentliches Geschick auf, sich den Gegebenheiten anzupassen, was zugleich ihr institutionelles Wesen formt.

Abschließend gilt es zu sagen, dass das Thema insgesamt noch relativ unerforscht ist, aber sowohl die chinesischen als auch die westlichen Wissenschaftler die zunehmende Bedeutung von chinesischen NGOs für Afrika erkannt haben und eine Notwendigkeit darin sehen, diese Beziehung eingehender zu erforschen.

## 8 Zivilgesellschaft in Japan

### 8.1 Aimée Kuhring: Die Zivilgesellschaft in Japan

OGAWA, AKIHIRO 2009. THE FAILURE OF CIVIL SOCIETY? THE THIRD SECTOR AND THE STATE IN CONTEMPORARY JAPAN. ALBANY, NY: STATE UNIV. OF NEW YORK PRESS.

OGAWA, AKIHIRO 2013. "CIVIL SOCIETY: PAST, PRESENT, AND THE FUTURE". IN: KINGSTON, JEFF (HRSG.). CRITICAL ISSUES IN CONTEMPORARY JAPAN. FLORENCE, GB: ROUTLEDGE, 52–63.

PEKKANEN, ROBERT 2006. JAPAN'S DUAL CIVIL SOCIETY: MEMBERS WITHOUT ADVOCATES. STANFORD, STANFORD UNIVERSITY PRESS.

PENG, ITO 2003. "PUSHING FOR SOCIAL CARE EXPANSION: DEMOGRAPHY, GENDER, AND THE NEW POLITICS OF THE WELFARE STATE IN JAPAN". IN: AMERICAN ASIAN REVIEW, VOL. 21, NO. 2, 25–55.

VYAS, UTPAL 2011. "THE ACTIVITIES OF THE JAPAN-CHINA FRIENDSHIP ASSOCIATION IN CHINA [KAPITEL 7]". IN: VYAS, UTPAL. SOFT POWER IN JAPAN-CHINA RELATIONS: STATE, SUB-STATE AND NON-STATE RELATIONS. LONDON, GB; NEW YORK, NY: ROUTLEDGE, 131–155.

Ähnlich wie es im chinesischen Kontext der Fall ist, so wird auch in Bezug auf Japans Zivilgesellschaft insbesondere darüber diskutiert, inwieweit überhaupt eine Zivilgesellschaft vorhanden sei. Diese Debatte wird vor allem mit Hinblick auf die Beziehung zwischen Staat und Zivilgesellschaft geführt. Aus diesem Grund wurde der Großteil der hier vorgestellten Literatur unter diesem Aspekt ausgewählt, um einen kleinen Einblick in diese Diskussion innerhalb der Forschung zur japanischen Zivilgesellschaft zu geben. Da der erste Text eine interessante Darstellung von der Entwicklung der Zivilgesellschaft und insbesondere der sozialen Bewegungen in Japan bietet, soll diese Abhandlung hier am Anfang kurz nachgezeichnet werden. Im zweiten Text wird mit Hilfe einer neuen, auf politischen Institutionen basierenden Theorie herausgearbeitet, dass Japans Zivilgesellschaft durch viele kleine, lokale und wenig große professionell geleitete Organisationen charakterisiert ist. Dabei wird argumentiert, dass dies eine Entwicklung sei, die maßgeblich durch politische Institutionen bedingt wurde und letztendlich für zivilgesellschaftliche Gruppen zur Folge hat, dass diesen kaum Möglichkeit zur Einflussnahme auf nationale politische Debatten zuteilwird. Bei der Argumentation des dritten Textes steht die Beziehung zwischen Staat und den zivilgesellschaftlichen Akteuren im Fokus. Mit Blick auf die NPO-Gesetzgebung in Japan wird kritisch hinterfragt, inwieweit Zivilgesellschaft überhaupt durch den Staat kreiert werden kann. Der darauf folgende Text zeigt am Beispiel des Gesetzgebungsverfahrens der Long-term Care Insurance (LTCI), wie in Japan Gelegenheiten zur politischen Partizipation und ideeller Wandel zusammen wirken und wie dadurch die Organisation politisch engagierter Bürger in der gesellschaftlichen Basis gefördert und diesen sogar aktive Teilnahme am Entstehungsprozess politischer Reformen ermöglicht wird. Der letzte Text bietet einen kleinen Exkurs zum Thema „japanische NPOs in China“. Bevor die ausgewählten Texte präsentiert werden, soll jedoch zunächst eine Definition für „Zivilgesellschaft“ angeführt und ein knapper Abriss über den Freiwilligensektor in Japan gegeben werden, um ein besseres Verständnis zu ermöglichen.

#### Zivilgesellschaft: Eine Definition

Eine klare Definition des Begriffes „Zivilgesellschaft“ ist nur schwer aufzufinden. Obwohl gegenwärtig das Thema des bürgerlichen Engagements international in der Forschungsliteratur diskutiert wird, ist die Darstellung des Begriffes divergent. Die folgenden Erläuterungen sollen ein Verständnis von Zivilgesellschaft geben, auf dem diese Arbeit basiert. Die Zivilgesellschaft stellt eine Art Zwischensphäre der folgenden Räume dar: Als erstes gibt es die Privatsphäre, in der rein private Interessen des Individuums ausschlaggebend sind. Des Weiteren existiert eine Politiksphäre, in der mit politischem Engagement an die Gesellschaft herangetreten und nach der Umsetzung politischer Interessen gestrebt wird. Profitorientierung und das Folgen der Regeln des Marktes bilden schließlich die dritte und letzte Sphäre, die Wirtschaftssphäre. Zivilgesellschaft ist keinem dieser drei Bereiche eindeutig zuzuordnen, sondern findet dazwischen statt und verfügt (mal mehr und mal weniger) über Charakteristika aus allen Bereichen. Was jedoch immer die Basis von Zivilgesellschaft bildet, ist Freiwilligkeit und der Wunsch einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten. Zivilgesellschaft kommt durch Kooperation der Bürger zwecks gemeinschaftlicher Interessen zustande und fördert die Bildung von sozialem Kapital.

### **Zivilgesellschaft in Japan: Ein Abriss**

Die Freiwilligenarbeit hat in Japan ihre Anfänge in den 1970ern: Damals wurden hinsichtlich der Probleme einer alternden Gesellschaft Regierungsprojekte zur Förderung von ehrenamtlichen Tätigkeiten unter den Bürgern initiiert. Schnell wurden die Programme als Teil nationaler Politik akzeptiert und fanden Einzug in das Volksbewusstsein sowie in das Alltagsvokabular<sup>1</sup>.

Der Schlüsselmoment, welcher dem Freiwilligensektor endgültig ein breites Interesse innerhalb der Bevölkerung Japans sicherte, war im Jahr 1995: In Kobe ereignete sich das sogenannte Große Hanshin-Awaji Erdbeben, bei dem der Großteil von Kobe zerstört wurde und tausende von Menschen zu Tode kamen. Sofort mobilisierten über eine Million Menschen Hilfe für die Opfer. Einzelpersonen sowie Organisationen wurden hierdurch zur Freiwilligenarbeit und zu zivilgesellschaftlichem Engagement angeregt, was schließlich in der Genese des NPO-Sektors (Non-Profit-Organisation) resultierte. So ist es nicht weiter erstaunlich, dass die Freiwilligenarbeit nach dem Erdbeben auch in den Fokus der Massenmedien rückte. Diese prägten schließlich die Bezeichnung des Jahres 1995 als *borantia gannen* (Geburtsjahr), das erste Jahr der Freiwilligenarbeit in Japan. Seit den 1990ern kann demnach ein Florieren der Zivilgesellschaft verzeichnet werden. Die Freiwilligenarbeit rückte endgültig ins gesellschaftliche Bewusstsein und etablierte sich als eine mögliche Form der Lebensgestaltung. So bezeichnen sich vermehrt Japaner selbst als *borantia* (Ehrenamtlicher). Insbesondere Hausfrauen und Senioren, welche die zwei Gruppen mit der geringsten Erwerbstätigkeitsquote darstellen, sind zahlenmäßig am stärksten unter den Ehrenamtlichen vertreten<sup>2</sup>.

### **Zivilgesellschaft in Japan: Eine annotierte Bibliographie**

#### **Ogawa, Akihiro 2013. "Civil Society: Past, present, and the future"**

Jede Gesellschaft und Kultur bringt eine eigene Form von Zivilgesellschaft hervor, weshalb nicht immer das ursprüngliche Modell aus dem Westen eins zu eins übernommen werden kann. Dennoch

---

<sup>1</sup>Nakano, Lynne Y. (2005), *Community Volunteers in Japan: Everyday stories of social change*, London und New York: RoutledgeCurzon, 1-2.

<sup>2</sup>Thang, Leng L., „Defining a Second Career: Volunteering Among Seniors in Japan“, 227-247. In: Matanle, Peter C. D.; Lunsing, Wim (Hg.) 2006, *Perspectives on work, employment and society in Japan*, Hampshire/ New York: Palgrave Mcmillan, 227-228.

scheint die Zivilgesellschaft – in welcher Form auch immer – ein mächtiges Vehikel zu sein, um die Interessen der Bürger greifbar zu machen und Reformen voranzutreiben. Auch in Japan ist eine Zivilgesellschaft zu finden; nur passt sie nicht zu den typischen westlichen Vorstellungen. Gegenwärtig wird Japans Zivilgesellschaft tendenziell als monolithisch gesehen und porträtiert, was jedoch die eindeutig vorhandenen Differenzen zwischen den unterschiedlichen Ausprägungen der zivilgesellschaftlichen Organisationen übersieht. In "Civil society: Past, present, and the future" zeigt Ogawa auf, dass es einerseits Non-Profit Organisationen (NPOs) gibt, welche auf Veranlassung des Staates und mit dessen Unterstützung agieren, während andererseits soziale Bewegungen die politische Agenda des Staates anfechten. Gleichzeitig ermöglicht Ogawa einen recht kurzen und prägnanten Einblick in die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Zivilgesellschaft Japans (im Japanischen *shimin shakai*), welche er als „public sphere that broadly refers to non-state institutions and associations that are critical to sustaining modern democratic participation“ definiert (52). Mithilfe der Untersuchung des zivilgesellschaftlichen Sektors in Japan versucht Ogawa schließlich auch darzulegen, dass Japan gegenwärtig ein Schlüsselmoment erlebt, in dem sich zeigen wird, ob Japans Bürger dynamisch und ihr Wille, am sozialen und politischen Leben aktiv zu partizipieren, stark genug ist.

Zunächst stellt Ogawa die bedeutendsten Akteure vor, die eine aktive Rolle in der japanischen Zivilgesellschaft spielen. Hierzu gehören die Nachbarschaftsvereinigungen, als *chōnaikai* oder *jichikai* bezeichnet, die als die konventionellste und seit langer Zeit bestehenden Art japanischer zivilgesellschaftlicher Organisationen gelten. Sie agieren in erster Linie ortsgebunden (innerhalb der Nachbarschaft/Kommune) und dienen als eine Basiseinheit des sozialen und politischen Engagements im japanischen Alltagsleben. In der Regel arbeiten sie eng mit der lokalen Regierung zusammen und sorgen sich um Belange des Gemeindelebens wie z.B. Erhaltung/Verschönerung der Kommune, Organisation von Jahreszeit-Festen oder Unterstützung nach Naturkatastrophen. Eine weitere Form konventioneller Akteure der japanischen Zivilgesellschaft stellen die *kōeki hōjin* (juristische Personen des öffentlichen Interesses) dar. Erste rechtliche Regelungen gab es bzgl. Organisationen aus dem Dritten Sektor im Artikel 34 des japanischen Bürgerlichen Gesetzbuches von 1896, wobei die staatliche Anerkennung nach äußerst strengen Kriterien erfolgte. In den 2000ern erfolgte schließlich eine Reform der rechtlichen Regelungen bzgl. der *kōeki hōjin* und seit 2008 können Personen relativ einfach eine öffentlich eingetragene Stiftung (*ippan zaidan hōjin*) oder einen öffentlich eingetragenen Verein (*ippan shadan hōjin*) registrieren lassen.

Des Weiteren stellt Ogawa zwei weitere wichtige Akteure der japanischen Zivilgesellschaft vor, die insbesondere seit den frühen 2010ern aktiv und prominent sind: NPOs und soziale Bewegungen. Innerhalb der NPOs beobachtet Ogawa zudem eine Zweiteilung bzw. Bildung von Untergruppierungen in GoNPOs (durch die Regierung gelenkte NPOs) und Sozialunternehmen (*social enterprises*), auf die er detaillierter und je unter Einbeziehung eines Praxisbeispiels eingeht. Im Anschluss daran analysiert er schließlich soziale Bewegungen als eine Plattform, auf der verschiedenste zivilgesellschaftliche Akteure von Gewerkschaften bis hin zu Bürgergruppierungen involviert sind. Nach einem kurzen Überblick über die Landschaft der sozialen Bewegungen in Japan fokussiert Ogawa seine Studie auf die zahlreichen Anti-Atom-Bewegungen, die nach dem Reaktorunglück in Fukushima 2011 landesweit florierten.

Die NPOs, die unter dem 1998 in Kraft getretenen NPO-Gesetz (formal das Gesetz zur Förderung spezifizierter Non-Profit-Aktivitäten) bzw. *NPO hōjin* etabliert wurden, sind eine Unterkategorie der zuvor erwähnten *kōeki hōjin*. Ogawa weist darauf hin, dass innerhalb des NPO-Sektors eine Zweiteilung beobachtbar ist. Auf der einen Seite stehen die oben erwähnten GoNPO bzw. *gonpo* im Japani-

schen, die in erster Linie Dienstleistungen wie Sozialwohlfahrt oder Angebote zum lebenslangen Lernen anbieten oder als Subunternehmer der lokalen Regierung tätig sind. Andererseits findet man eine Reihe von NPOs, vor allem bekannt unter der Bezeichnung Sozialunternehmen bzw. *shakaiteki kigyō* im Japanischen, die oftmals parallel zur Regierung agieren. Diese Art von Unternehmen organisieren sich als NPO, um auf diese Weise besser unternehmerisches Denken und Handeln zum Wohle der Kommune realisieren und zur Lösung oder Verbesserung gesellschaftlicher Missstände beitragen zu können.

Die sozialen Bewegungen bzw. *shakai undō* weisen im Japan der Nachkriegszeit eine bewegte Vergangenheit auf. Japanische Bürger lenkten die Aufmerksamkeit auf soziale und politische Missstände durch Demonstrationen und Massenversammlungen. Besonders nennenswert ist die Anti-Atom-Bewegung in den 1950er Jahren, die durch Friedensaktivisten ins Leben gerufen wurde. Ebenfalls signifikant war die soziale Bewegung 1960 anlässlich der Verlängerung des US-japanischen Sicherheitsvertrages (*anpo*), welche ein gewaltiges Ausmaß annahm und Demonstranten aus sozialistisch und kommunistisch ausgerichteten politischen Parteien, Studenten sowie Gewerkschafter auf die Straßen trieb. Anschließend weitete sich diese Tradition der sozialen Bewegung in den 1970ern und 1980ern auf Bereiche wie Aktivismus gegen Umweltverschmutzung oder Konsumentenbewegungen (überwiegend von Hausfrauen ausgehend) aus. Mit Beginn des 21. Jh. setzte schließlich eine Pro-Artikel-9-Bewegung ein, die in erster Linie von der Friedensgruppierung „Artikel 9 Vereinigung“ (*9 jō no kai*) ausgeht und sich gegen eine Verfassungsänderung hinsichtlich der Abschaffung des sogenannten Friedensartikels richtet. Eine Reihe berühmter japanischer Intellektueller hat dabei eine führende Rolle übernommen und startete diese Bürgerbewegung im Jahr 2004. Unter dem Schirm dieser Bewegung agieren mehrere Gruppen (vor allem aus lokalen Gemeinden), welche jeweils unabhängige Studiengruppen finanzieren, in welchen diskutiert und die Bedeutung des Artikel 9 der Japanischen Verfassung bestärkt wird. Interessanterweise entstammt ein Großteil der Mitglieder der „Artikel 9 Vereinigung“ der ehemaligen Anti-*Anpo*-Bewegung.

Eine neuartige Form sozialer Bewegungen ist seit den späten 2000er Jahren zu beobachten. Junge Bürger initiieren eine Reihe von Demonstrationen im westlichen Tokyo gegen soziale Missstände wie etwa die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen sowie ein sinkendes Einkommensniveau, unter denen insbesondere die jüngeren Generationen leiden. Federführend ist Matsumoto Hajime, der die Bewegung *Shirōto no ran* (Aufstand der Amateure) begründet hat. Diese Bewegung übt Kritik an der Einkommensungleichheit in der japanischen Gesellschaft und wehrt sich dagegen, dass junge Leute wie sie selbst als Verlierer (*makegumi*) angesehen werden. Das Besondere an diesen Demonstrationen ist, dass sie in einer lockeren, einer Feier ähnlichen Atmosphäre stattfinden, in der die Teilnehmer zur Musik eines DJ tanzen, singen, essen, trinken und sich unterhalten.

Mit der nuklearen Katastrophe in Fukushima im März 2011 entstand eine weitere, die ganze Nation erfassende soziale Bewegung, wobei teilweise Demonstrationen gewaltigen Ausmaßes stattfanden. Vor allem junge Menschen organisierten sich. Ein Beispiel hierfür ist die Gruppierung *precariat*, die von dem 30-jährigen Sono Ryota gegründet wurde. Sie wurde zum Teil durch ähnliche Themen motiviert wie die Bewegung um Matsumoto, welche ebenfalls nach der Fukushima Katastrophe Demonstrationen organisierte. Daneben wurde vom „Citizen's Committee for the 10 Millions People's Petition to Say Goodbye to Nuclear Power Plans“ eine Petition gestartet, welche zum Ziel hat, 10 Millionen Stimmen gegen die Atomenergie zu sammeln. Mitglieder des Komitees waren unter anderem auch führende Mitglieder der „Artikel 9 Vereinigung“, womit sich zeigt, dass beide Bewegungen einige Schnittstellen aufweisen. Zudem erwachten landesweit Erinnerungen an die Atombom-

ben-Abwürfe in Hiroshima und Nagasaki, was auch ein zentrales Thema der Aktivitäten des Komitees ist. So ist es auch nicht verwunderlich, dass das Sekretariat im Hauptquartier der *Gensuikin*, der führenden Anti-Atom-Bewegung seit der frühen Nachkriegszeit, liegt.

Diese Bewegungen stellen nur einen kleinen Teil der vielen sozialen Bewegungen dar, welche sich nach der nuklearen Katastrophe in Fukushima formiert haben, um ihre Ängste und ihre Wut gegen das politische Establishment offen kundzutun. Ogawa macht hierbei eine interessante Beobachtung: Bis zur Katastrophe in Fukushima hat sich niemand aus der normalen Bevölkerung in Japan zur Atomenergie-Politik geäußert, was Ogawa als „not-in-my-backyard politics“ bezeichnet. Er erklärt das Phänomen damit, dass Atomkraft-Gegner ohne zu verteidigende Opfer oder ein Ereignis mit hohem Bekanntheitsgrad die breite Bevölkerung nicht mitreißen können. Zudem merkt die Stadtbevölkerung nicht viel von den Atomkraftanlagen, die weit entfernt in dünn besiedelten Gebieten stehen.

Bereits durch diese kleine Übersicht über die Zivilgesellschaft in Japan schafft es Ogawa, ein interessantes Bild aufzuzeigen und der gängigen Sichtweise einer monolithischen Zivilgesellschaft eine Darstellung entgegenzuhalten, welche eben nicht nur NPOs, die überspitzt ausgedrückt "Diener des Staates" sind, sondern auch der politischen Agenda des Staates gegenüber sehr kritisch eingestellte soziale Bewegungen umfasst. Jedoch gibt Ogawa auch zu bedenken, dass der japanische Staat ein "aktivistischer Staat" (nach Susan Pharr) ist, der durch Fördergelder und Steuervergünstigungen bestimmte Arten zivilgesellschaftlicher Gruppierungen erfolgreich institutionalisiert hat, um so die Staatsideologie zu fördern. Währenddessen werden Organisationen mit kritischen Haltungen oder dem Bestreben nach Unabhängigkeit an den Rand gedrängt. Insbesondere durch das NPO-Gesetz wird diese Intention des japanischen Staates deutlich. Hingegen lassen insbesondere die Anti-Atom-Demonstrationen nach der Katastrophe von Fukushima eine neue Dynamik innerhalb der sozialen Bewegungen erkennen. Diese japanische Anti-Nuklear-Bewegung ist in der Lage die Verärgerung der Menschen über die staatliche Atomenergie-Politik, wobei gleichzeitig ein generelles Misstrauen gegenüber der Regierung mitschwingt, zu kanalisieren und ihr eine politische Stimme zu verleihen. Ogawa sieht in solchen sozialen Bewegungen, die der gesellschaftlichen Basis entspringen, genau das Vehikel, mit dem die Öffentlichkeit wachgerüttelt und alternative Vorstellungen für Japans Zukunft aufgezeigt werden können. Andererseits lässt er die Frage offen, ob diese sozialen Bewegungen, die sich gegen das Establishment richten – angesichts der Macht des sogenannten „Atomdorfes“ (*genshiryoku mura*) – wirklich die japanische Energiepolitik umzugestalten vermögen. Das „Atomdorf“ setzt sich aus institutionellen und individuellen Pro-Atom-Verfechtern wie unter anderem Stromkonzernen, Regierungsbeamten, Medien und Akademikern zusammen, besteht seit über sechs Jahrzehnten und besitzt mittlerweile die völlige Kontrolle über die Gestaltung der Energiepolitik. Dieses Machtnetzwerk, das die atomare Energie verteidigt, scheint weiterhin unverwundlich zu sein. Damit sei es keine Frage, ob und inwieweit sich die japanischen Bürger zusammenschließen und groß angelegte Demonstrationen organisieren können, sondern letztendlich ob all diese Verärgerung und Sorgen zu politischen Umbrüchen führen können. Das Beispiel der Anti-Atom-Bewegung zeigt, dass die Regierung all die Proteste aus der Bevölkerung schlichtweg übergeht, indem die politische Linie, die weiterhin auf Atomenergie setzt, unbeirrt fortgeführt wird. Ogawa argumentiert an dieser Stelle, dass der Staat, indem er den sozialen Bewegungen Platz für deren Aktivitäten einräumt und gleichzeitig deren politische Anliegen ignoriert, anscheinend nur ein Ventil schafft, wodurch die Bürger ihren Frust und Unmut über die mächtigen langlebigen Institutionen herauslassen können. Noch bleibt ungewiss, wie die Bürger auf diese Probe ihrer Willensstärke rea-

gieren bzw. ob die Strategie des Staates aufgeht und die sozialen Bewegungen mit der Zeit an Schwungkraft verlieren.

**Pekkanen, Robert 2006. Japan's dual civil society: members without advocates. Stanford, Stanford University Press.**

Pekkanen gibt nicht nur einen Überblick über Japans Zivilgesellschaft, sondern auch eine neue, auf politischen Institutionen basierende Theorie, mit deren Hilfe er herausarbeitet, warum Japan hinsichtlich der Zivilgesellschaftsthematik von anderen (westlichen) industrialisierten, demokratischen Staaten abweicht. Japans Zivilgesellschaft sei demnach charakterisiert durch viele kleine, lokale und wenig große professionell geleitete Organisationen. Dies sei eine Entwicklung, die maßgeblich durch politische Institutionen bedingt wurde und letztendlich für zivilgesellschaftliche Gruppen zur Folge hat, dass diesen kaum Möglichkeit zur Einflussnahme auf nationale politische Debatten zuteil wird.

Pekkanen definiert Zivilgesellschaft als einen organisierten, nichtstaatlichen, nicht-wirtschaftlichen Sektor und zählt dazu Freiwilligengruppierungen jeglicher Art, was auch NPOs, Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und andere Freiwilligen- oder Dritte Sektor-Vereinigungen einschließt. Diese Definition erachtet er als passend, da „organisiert“ auf zählbare Gruppierungen verweist und so eine Fokussierung der Gesamtheit der Zivilgesellschaft Japans inkl. der lokalen Gruppierungen möglich ist. Mithilfe des Ansatzes der politischen Institutionen können schließlich die drei Hauptcharakteristika der japanischen Zivilgesellschaft erfasst werden: das kleine Format des professionalisierten und Lobby-Sektors, die bedeutende Komponente der örtlichen Angebundenheit und der gesellschaftlichen Basis sowie das aktuelle Wachstum der Zivilgesellschaft in Japan.

Bevor Pekkanen seine Argumentation entfaltet, erörtert er den theoretischen Kontext, der zum Verständnis seiner folgenden Ausführungen wichtig ist. Der Staat formt die Zivilgesellschaft bzw. die Institutionen des Staates formen das Grundmuster, innerhalb dessen sich die Zivilgesellschaft entwickelt. Die Institutionen strukturieren also, welche Gruppierungen sich bilden und wie erfolgreich sie sind. Studien zum Non-Profit-Sektor zeigen drei mögliche Beziehungen zwischen Staat und Zivilgesellschaft auf: Erstens, die Zivilgesellschaft agiert gegen den Staat oder Zivilgesellschaft anstelle des Staates. Zweitens, die Zivilgesellschaft handelt als unabhängiger Sektor oder "Partner im öffentlichen Dienst" des Staates, d.h. Zivilgesellschaft als ein weiterer Akteur mit öffentlichem Interesse, der oftmals bzgl. der Bereitstellung von Dienstleistungen mit dem Staat kooperiert. Und drittens, die Zivilgesellschaft fungiert als Quelle sozialen Kapitals und bürgerlichen Engagements. Jedoch legt Pekkanen in dieser Studie seinen Fokus auf die Instrumente/Möglichkeiten, mit denen der Staat die Zivilgesellschaft formt, was wiederum eine "Dekomposition" (*unpacking*) der Zivilgesellschaft notwendig macht. So ist es ihm möglich, die Analyse auf die Beziehung zwischen Staat und Zivilgesellschaft genau abzustimmen; d.h. anstatt einzig nach der Unterdrückung oder Förderung der Zivilgesellschaft zu suchen, sollen vielmehr die Grundmuster, welche der Staat bzgl. der Zivilgesellschaft schafft und des Weiteren diese entstehenden Grundmuster hinsichtlich der Beziehung zwischen Staat und Zivilgesellschaft, betrachtet werden.

Die Argumentationskette des Autors setzt sich insgesamt aus vier Argumenten zusammen, die aufeinander aufbauen, wobei das erste das Kernargument darstellt. Das Argument der „politischen Institutionen“ dient der Erklärung der „dualen Zivilgesellschaft“ Japans. Demnach beeinflusst der Staat machtvoll die Organisation der Zivilgesellschaft durch rechtliche, regulatorische und finanziel-



le Instrumente. Die Differenzen diesbezüglich schaffen unterschiedliche Anreize für zivilgesellschaftliche Organisationen während des Bildungs- und Entwicklungsprozesses sowie der Institutionalisierung sozialer Bewegungen. Konkret in Japan führt dies dazu, dass die Handlungen des Staates darin resultieren, dass eine Art von Gruppierungen, die lokalen Vereinigungen wie die Nachbarschaftsvereinigungen, gefördert wird, während das Wachstum bzw. die Erhaltung des unabhängigen Status einer anderen Organisationsform, nämlich große unabhängige professionalisierte Gruppierungen, erschwert wird. Damit kann auch das Phänomen erklärt werden, dass die Zivilgesellschaft in Japan schwach ist, obwohl eine große Anzahl an Gruppen existiert. Als Implikation des Kernarguments folgt das sogenannte „Eiszeit“-Argument (*ice age*), welches die Entwicklung im Japan der Nachkriegszeit vom politischen Aktivismus hin zu einer „Eiszeit“ von nach innen gerichteten, auf die Verbraucherinteressen fokussierten Gruppierungen beleuchtet. U.a. erklärt sich damit auch, warum die großen sozialen Bewegungen Japans es nicht geschafft haben, sich zu institutionalisieren und sich damit keine permanente Legitimation verschaffen konnten. Eine weitere und signifikante Erklärung hierfür hängt schließlich mit dem regulatorischen Rahmenwerk zusammen, was den Hauptaspekt des dritten Arguments, der „regulatory contestation“, darstellt. Dieses besagt, dass der Rechtsrahmen per se das Produkt politischer Auseinandersetzungen ist und sich am historischen Scheideweg verändern kann. An dieser Stelle betont Pekkanen, dass ein institutioneller Wandel durch Politik, speziell durch die Rolle politischer Parteien, geformt wird. Die Regulierung der Zivilgesellschaft wird entscheidend durch Politik beeinflusst, sodass man die Beziehung zwischen den, und die Motive der politischen Akteure betrachten muss, um das regulatorische Gerüst erklären zu können. Pekkanen fokussiert sich hierbei in erster Linie auf die Rolle der politischen Parteien und zwar insbesondere deren veränderte Bedürfnisse bei Wahlen (nach der Reform des Wahlsystems 1994) sowie deren Beziehung zur Bürokratie. Sein letztes Argument, die „Mitglieder ohne Lobby/Fürsprecher“ (*members without advocates*) schließlich setzt den Fokus auf die Konsequenzen für die Demokratie: Die „duale Zivilgesellschaft“ Japans gestaltet eine Form von Demokratie, welche gleichzeitig schwächer als auch stärker im Vergleich zur Zivilgesellschaft in anderen Nationen ist. Japan hat eine Zivilgesellschaft mit Netzwerken aus Vereinigungen, welche soziales Kapital hervorbringen und effektives Regieren unterstützen, ohne dass es jedoch eine professionalisierte Interessenvertretung gibt, die neue politische Ideen hervorbringen oder aktuelle politische Ideen anfechten kann. Diese Kombination bezeichnet Pekkanen als „Mitglieder ohne Lobby/Fürsprecher“, womit im Hinblick auf die Aufstellung der japanischen Zivilgesellschaft zum einen die Existenz von Partizipation sowie andererseits die gleichzeitige Abwesenheit von politischer Einflussnahme betont wird.

Mithilfe der Fragestellung, wie politische Institutionen Anreize strukturieren, versucht Pekkanen zu erklären, welche Gruppierungen sich in der Zivilgesellschaft bilden und dort aktiv sind. Seine Analyse besteht, basierend auf seiner Argumentationskette, aus drei Komponenten: dem Rechtsrahmen (*regulatory framework*), der politischen Gelegenheitsstruktur (*political opportunity structure*; kurz: pG) und weiteren Einflüssen. Zum Rechtsrahmen gehören nicht nur die schriftlich festgehaltenen Gesetze und Verordnungen, sondern auch die ungeschriebenen Regeln und zudem die Bereitstellung von Ressourcen (direkte staatliche Finanzierung, staatliche Anerkennung, Steuererleichterungen) und die Durchsetzung der Gesetze, welche für die Umsetzung der schriftlichen Regeln in die Praxis notwendig sind. Zu den pG gehören indirekte Einflüsse, die den politisch wirksamen Weg formen, über den sich die Gruppierungen organisieren. Auch die politische Struktur ist ein indirekter Einfluss, da die Politik den Rechtsrahmen beeinflusst. Zu den weiteren indirekten Einflüssen zählen z.B. Strategien zum Umgang mit Konflikten oder Regelungen bzgl. der Post (Porto etc.). Pekkanen betont, dass dieser Erklärungsansatz nicht besagt, dass Zivilgesellschaft ein nach den Vorstellungen und Wünschen staatlicher Akteure/Behörden geschaffenes Produkt ist, sondern dass die strukturieren-

den Handlungen der Institutionen Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft haben. Der Fokus liegt folglich darauf, den Rechtsrahmen als eine unabhängige Variable zu betrachten, wobei nicht zwischen den Absichten der Bürokratie und den Wunschvorstellungen der Politiker differenziert wird.

Als Ergebnis der Studie Pekkanens kann Folgendes konstatiert werden: Als Folge der oben dargestellten regulatorischen Umgebung werden Status, Zahl und Unabhängigkeit der NPOs stark eingeschränkt. Gruppierungen können sich zwar in der Form eines Unternehmens etablieren oder eine Freiwilligen-Vereinigung ohne Rechtsstatus bleiben, aber da Japans Rechtssystem eine starke Tendenz gegen NPOs aufweist, bleibt es für viele Gruppierungen schwierig, zu wachsen – insbesondere dann, wenn sie versuchen, vom Staat unabhängig zu sein. Pekkanen betont jedoch auch, dass diese negative Rolle des Staates nur die halbe Wahrheit ist. Eine durchaus positive Funktion nimmt der Staat nämlich ein, indem er eben auch durch die Unterstützung vieler Gruppierungen – dergestalt wie die Nachbarschaftsvereinigungen – den Aspekt der Organisation innerhalb des zivilgesellschaftlichen Sektors fördert.

Auch wenn Pekkanen angesichts der vielen kleinen lokalen Gruppierungen, insbesondere die Nachbarschaftsvereinigungen, der japanischen Zivilgesellschaft eindeutig Funktionsfähigkeit und Einfluss zuspricht, nimmt er jedoch mit Blick auf die Stärke des zivilgesellschaftlichen Bereichs in Japan an sich bewusst Abstand von einer Schwach-Stark-Dichotomie, denn in Abhängigkeit vom Blickwinkel sei die japanische Zivilgesellschaft sowohl sehr stark als auch ziemlich schwach. Im Vergleich mit dem zivilgesellschaftlichen Sektor in anderen Staaten ist die japanische Zivilgesellschaft relativ wenig professionalisiert, hat geringen Einfluss auf den öffentlichen Bereich und die öffentlichen Debatten und übt auch wenig Einfluss auf die Politik aus. Aber dennoch argumentiert Pekkanen nicht, dass die japanische Zivilgesellschaft überhaupt keinen Einfluss auf die politische Gestaltung Japans nehme – das Ausmaß sei eben geringer als in anderen Nationen.

Des Weiteren argumentiert Pekkanen, dass es nicht nur Stillstand, sondern durchaus auch einen Wandel in der japanischen Zivilgesellschaft gibt. Diesbezüglich weist Pekkanen darauf hin, dass man zwischen einer Längsschnittanalyse innerhalb eines Landes und einer vergleichenden Studie zwischen Staaten differenzieren muss: Im Fall der japanischen Zivilgesellschaft kann man dementsprechend durchaus einerseits feststellen, dass die zivilgesellschaftlichen Gruppierungen in Japan gegenwärtig größer und mächtiger sind als es noch vor 15 Jahren der Fall war. Gleichzeitig kann aber auch konstatiert werden, dass die japanischen zivilgesellschaftlichen Gruppierungen immer noch kleiner oder eben anders sind als in anderen Ländern bzw. als es nach westlichen Vorstellungen der Fall wäre.

Pekkanen kann mit seinem Ansatz der politischen Institutionen zeigen, dass das im Vergleich zu den Zivilgesellschaften anderer demokratischer Staaten bedeutendste Merkmal der japanischen Zivilgesellschaft durch deren niedrigen Professionalisierungsgrad bzw. deren Struktur, nämlich die vielen, kleinen, lokalen und die wenigen großen professionalisierten Gruppierungen gekennzeichnet ist.

### **Ogawa, Akihiro 2009. The failure of civil society? The third sector and the state in contemporary Japan**

In diesem Werk geht Ogawa der Frage nach, wie die gewöhnlichen Leute in Japan an der gesellschaftlichen Basis, die sich zivilgesellschaftlich engagieren, im Rahmen des NPO-Gesetzes von 1998 den Status als NPO sehen, wobei er die NPO als „the seed of the institutionalization“ der japani-

schen Zivilgesellschaft (*shimin shakai*) betrachtet. Zudem wird analysiert, wie die NPO als neuer offiziell anerkannter Status eingeführt und durch die zivilgesellschaftlichen Akteure aufgenommen wurde. Ogawa zeigt die Entwicklung auf, die die Zivilgesellschaft in Japan seit Inkrafttreten des NPO-Gesetzes durchlaufen hat. Dabei steht die Beziehung zwischen Staat und den zivilgesellschaftlichen Akteuren im Fokus und es wird insbesondere zum einen betrachtet, wie bzw. auf welchen Ebenen der Staat versucht die NPOs bzw. die Zivilgesellschaft nach existierenden sozialen und politischen Strukturen zu formen, sodass diese letztendlich den Zielen des Staats dienlich sind. Andererseits wird die Reaktion der zivilgesellschaftlichen Akteure darauf dargestellt. Konkret stellt Ogawa folgende Forschungsfragen: Kann Zivilgesellschaft erfolgreich durch den Staat konstruiert werden? Mit welchen Strategien versuchen Staaten ihre Beziehung zur Bevölkerung zu gestalten und wie effektiv sind diese Vorgehensweisen? Indem Ogawa die Tatsache hinterfragt, inwieweit Zivilgesellschaft überhaupt durch den Staat kreiert werden kann, stellt er letzten Endes die Beziehung zwischen Staat und Individuum im gegenwärtigen Japan als Ganzes in Frage.

Ogawas Methode zur Beantwortung seiner Forschungsfragen ist die ethnografische Feldforschung, welche er insgesamt 24 Monate lang mit Unterbrechungen (September 2001 bis April 2003, Juli und August 2005, September und Dezember 2006) durchführte. Währenddessen arbeitete er als unbezahlter Mitarbeiter in einer NPO namens SLG (Pseudonym durch den Autor) inmitten Tokyos. SLG wurde nach dem NPO-Gesetz von 1998 offiziell als NPO registriert und unterstützt mit ihren Aktivitäten lebenslanges Lernen in der lokalen Kommune. Im Austausch für seine ehrenamtliche Tätigkeit erhielt Ogawa die Erlaubnis innerhalb der Organisation frei seinen Forschungsinteressen nachzugehen.

Eine geeignete NPO zu finden, stellte sich als schwierig heraus, da zum Zeitpunkt der Suche das NPO-Gesetz erst zwei Jahre lang in Kraft war. Jedoch fand er schließlich die SLG und erachtete sie aus folgenden Gründen als passend: Mitte der 1990er wurde SLG durch die Stadtregierung Tokyo als Bürgerinitiative ins Leben gerufen, um (anstelle der Regierung) Möglichkeiten für lebenslanges Lernen für die lokalen Anwohner zu schaffen. Mit der Eintragung als NPO wurde die Organisation zu einer von vielen institutionalisierten zivilgesellschaftlich aktiven Gruppierungen Japans, die mit Hilfe von Spenden und Steuererleichterungen im Sinne der Regierung agieren. Damit scheint sie ein geeignetes Forschungsfeld für die oben genannte Fragestellung zu sein. Durch die Beschreibung der Werte und Überzeugungen der SLG-Mitglieder stellt Ogawa dar, wie das Konzept der Zivilgesellschaft an der gesellschaftlichen Basis Japans interpretiert und umgesetzt werden kann.

In der Praxis gestaltete sich Ogawas Feldforschung folgendermaßen: Zum Einsatz kamen die üblichen Techniken der teilnehmenden Beobachtung sowie zahlreiche Interviews. Falls nötig ergänzte er die so bereits gewonnenen Ergebnisse durch Archivrecherchen. Die Beobachtung der Aktionen fand auf der Mikroebene statt, wobei Einflüsse und Restriktionen aus der Makroebene ebenfalls konstatiert werden konnten. Ogawa nahm an der Alltagsroutine der NPO und damit u.a. auch an verschiedenen Treffen innerhalb der Organisation (wöchentliche Team-Besprechung, Treffen zur Kursplanung und Mitgliederwerbung und der monatlichen Besprechung auf der Führungsebene) teil, was ihm den Zugang zu essentiellen Informationen über die Sozialstruktur und Kultur von SLG ermöglichte. Bei den Befragungen entschied sich Ogawa für die Methode eines Interviews mit offenem Ende, um so Geschichten zu sammeln. Im Zuge dessen traf er sich mit SLG-Mitgliedern in informellen Umgebungen bei Kaffee oder Ähnlichem, um die Interpretation des Interviewten zu einem gegebenen Sachverhalt in Erfahrung zu bringen und damit wiederum dessen erlebte Realität bzgl. SLG kennenzulernen. Schließlich erhielt Ogawa auf diese Art und Weise diverse Geschichten

mit diversen Interpretationen und damit teilweise unterschiedlichen Wahrheiten hinsichtlich der Leistungen von SLG, welche zusammengefügt ein komplexes, multidimensionales Bild der Organisation ergeben. Dieses Bild wiederum ergänzt er durch Gespräche mit akademischen NPO-Spezialisten, zivilgesellschaftlichen Akteuren und Regierungsbeamten, die sich im Rahmen ihres Aufgabenbereichs mit NPO relevanten Themen beschäftigen. Des Weiteren komplementiert er die Erkenntnisse und Informationen mit einer umfangreichen Analyse von Regierungsdokumenten aus der National Diet Library in Tokyo, aus Stadtbibliotheken sowie aus Einrichtungen der Regierung, mit Informationen aus landesweiten NPO-Workshops sowie mit einer Diskursanalyse zur medialen Berichterstattung über NPOs. In Bezugnahme zur japanischsprachigen Forschungsliteratur der Nachkriegszeit über die *shimin shakai* untermauert er schließlich das Argument, dass eine neue zivilgesellschaftliche Organisationsform, die NPO, entstanden ist.

Was ein besonderes Merkmal der Feldforschung Ogawas darstellt, ist die Tatsache, dass er im Sinne einer sogenannten „Action Research“ vorgegangen ist. Hierbei handelt es sich um eine Art der Forschung, deren Hypothesen praxisnah sind und deren Implikationen zu Veränderungen im Sinne einer Problemlösung führen. Zudem steht die Demokratisierung des Wissens in Forschung und Praxis im Mittelpunkt. Während der Forschung werden gewöhnliche Leute miteinbezogen. Der Forscher hilft marginalisierten Menschen, autonome und verantwortungsbewusste Mitglieder der Gesellschaft zu werden: „a research strategy of the people, by the people, and for the people“ (Park 1997, 18). Im Falle der Studie von Ogawa lag der Fokus auf den praktischen Problemen, denen die SLG-Mitglieder bei ihrem täglichen Kampf um gesellschaftliche Teilhabe begegnen. Sie selbst sind aktiv an der Untersuchung beteiligt und lernen vom Forschungsprozess, während Ogawa als geschulter Forscher hauptsächlich diesen Prozess fördert, indem er durch die oben beschriebenen Forschungstechniken Probleme sowie Lösungsmöglichkeiten aufdeckt. Auf diese Weise konnten die SLG-Mitglieder als Team ihre Aktivitäten evaluieren und diejenigen Probleme benennen, für die sie eine Lösung suchen möchten. Sie begannen, Wissen zu sammeln und eigene initiative Lösungsstrategien zu erörtern.

Ogawa konnte mit den Ergebnissen aus seiner umfassenden Feldforschung, die sich aus einer teilnehmenden Beobachtung in einer NPO sowie aus zahlreichen Interviews mit Personen innerhalb und rund um den zivilgesellschaftlichen Sektor in Japan zusammensetzt, nachzeichnen, was infolge der Institutionalisierung des NPO-Sektors in Japan passierte. In seiner Schlussbetrachtung äußert er sich eher skeptisch demgegenüber, dass der Staat Zivilgesellschaft schaffen kann.

### **Peng, Ito 2003. „Pushing for Social Care Expansion: Demography, Gender, and the New Politics of the Welfare State in Japan“**

In diesem Artikel untersucht Peng am Beispiel des Gesetzgebungsverfahrens der Long-term Care Insurance (LTCI), wie Möglichkeiten zur politischen Partizipation und ideeller Wandel zusammenwirken, wodurch althergebrachte Strukturen in der politischen Gesetzgebung aufbrechen sowie die Organisation politisch engagierter Bürger in der gesellschaftlichen Basis gefördert und ihnen sogar aktive Teilnahme am Entstehungsprozess politischer Reformen ermöglicht wird.

Peng wählte das LTCI, da es sich hierbei um eine der wichtigsten und umfassendsten sozialpolitischen Reformen handelt, die trotz einer angespannten Lage des Staatshaushalts insbesondere in der Bevölkerung aber auch bei einer Reihe von Politikern und Experten großen Zuspruch erhielt. Daneben spielte eine Frauenvereinigung mit breiter gesellschaftlicher Basis, die „Women's Commit-

tee for the Improvement of the Aging Society“ (WCIAS; *Kōreika Shakai wo Yokusuru Josei no Kai*), eine nicht zu vernachlässigende Rolle bei der Entstehung des LTCl.

Bei ihrer Analyse stützt sich Peng auf die Theorie der Gelegenheit zur politischen Partizipation (theory of political opportunity structures) und ergänzt diese durch die Bedingung, dass auch ein ideeller Wandel in der Gesellschaft stattfindet. Die Theorie der Gelegenheit zur politischen Partizipation nimmt an, dass die Gelegenheiten zur politischen Partizipation (kurz: GpP) eine bedeutende vermittelnde Rolle zwischen sozialen Bewegungen und politischem Wandel spielen. So bleiben soziale Bewegungen in der Regel ruhend, bis bestimmte Konditionen, wie eine politische Neuausrichtung und eine ökonomische Krise GpP eröffnen und damit Anreize dafür schaffen, dass sich Bürger organisieren und für Reformen mobilisieren. Doch nicht nur GpP allein sind zur Erklärung des Erfolgs oder des Scheiterns einer sozialen Bewegung/politischen Reform wichtig; auch Faktoren jenseits der Politik, wie Veränderungen in den Geschlechterbeziehungen und in institutionellen Merkmalen, sind nicht zu vernachlässigen. Eine zusätzliche Bedingung zum Vorhandensein von GpP sieht die Autorin in einem ideellen Wandel hinsichtlich des „Interpretationsrahmens“ (*interpretive frameworks*) der Menschen bzgl. der Problemstellungen und der erforderlichen Lösungen. Daher müssen die Akteure, die eine Reform erreichen wollen, in der Lage zur Formulierung neuer Kausalketten sein, die mit den Veränderungen, die sich aus den GpP ergeben haben, zusammenhängen. Letztendlich sind politische Veränderungen eine Frage der richtigen zeitlichen Koordinierung sowie der Konstruktion und Mobilisierung von Ideen, um das Beste aus einem entscheidenden historischen Moment zu machen.

Aufbauend auf diesem theoretischen Gerüst führt Peng ihre Analyse durch. Zunächst erörtert sie die sozialen und demografischen Veränderungen in Japan seit ungefähr den 1980er Jahren und zeigt dabei auf, wie diese Faktoren die soziale Mobilisierung der Frauen bzgl. der Thematik der Altenpflege bedingten. Die Kombination aus demografischem Wandel, d.h. einer zunehmenden Überalterung mit gleichzeitigem Geburtenrückgang, mit der zunehmenden Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt führte zu immer größeren Frustrationen bei den japanischen Frauen hinsichtlich der alterhergebrachten Auffassung des politischen Establishments, dass das japanische Pflegesystem familienbasiert zu sein hat. Traditionell obliegt die Pflege der Alten in Japan (sowie die Erziehung der Kinder) den Frauen, die währenddessen weitestgehend aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden. Mit dem neuen Trend jedoch, dass auch Frauen eine berufliche Karriere anstreben bzw. dass ein Doppelverdiener-Haushalt finanziell notwendig wird, wird dieses familienbasierte Pflegemodell zunehmend zur Belastung der Frauen. Aus diesem Kontext heraus kam es zu einem ersten Treffen von 50 Frauen, welches zunächst nur zum Erfahrungsaustausch und zur Information angedacht war. Bald jedoch hatte dieses Treffen derartig großen Zulauf, dass die WCIAS daraus entstand und sich schließlich zu einer landesweiten politischen Lobbygruppe weiterentwickelte.

Des Weiteren untersucht Peng die politischen Veränderungen, die in den 1990er Jahren stattfanden und bei der Gesetzgebung des LTCl eine wesentliche Rolle spielten. Im Jahr 1993 endete die fast vier Jahrzehnte andauernde Regierungszeit der Liberaldemokratischen Partei (LDP), und es ergab sich die Möglichkeit für eine politische Neuausrichtung, und zwar thematisch im Entstehungsprozess von Politik bzw. Gesetzen. Es folgten drei tendenziell sozialistisch ausgerichtete Regierungen aus Koalitionen der Oppositionsparteien, die zwar jeweils nicht lange hielten, aber zumindest die Idee und letztendlich auch Formulierung eines Entwurfes bzgl. des LTCl so fest verankerten, dass auch die erste LDP-geführte Koalition danach noch daran festhielt. Doch auch strukturell beim Entstehungsprozess des LTCl kam es zu ganz neuen Wegen, die zuvor unter der „LDP-Dynastie“, in der die Bürokratie die eigentliche Macht zur Politikgestaltung innehatte, noch undenkbar gewesen war.

Bislang wurde das Forschungskomitee (*Shingikai*), das Vorschläge für neue Gesetze diskutiert, mit durch die Bürokratie ausgesuchten Experten und Akademikern, den Vertretern der traditionellen Lobbygruppen (der Arbeitgebervereinigung und der Japan Medical Association) und LDP-Mitgliedern besetzt. Im Falle des LTCI jedoch wurden bewusst auch Meinungsbildner in das Komitee geholt, um die Akzeptanz der neuen Sozialreform in der breiten Öffentlichkeit zu stärken. So ernannte das Ministerium für Gesundheit und Wohlfahrt<sup>3</sup> auch Higuchi Keiko, dem Kopf von WCIAS, und ihre Vorstandskollegin Sodei Takako als Mitglieder des Forschungskomitees. Beide Frauen sind zwar auch Akademikerinnen, die Wahl fiel auf sie aber in erster Linie deswegen, weil sie an der Spitze von WCIAS und damit einer Frauenvereinigung für eine Verbesserung der Altenpflege mit einer breiten gesellschaftlichen Basis<sup>4</sup> sind.

Neben der Arbeit an dem LTCI führte die neue Nicht-LDP-Regierung auch noch eine eher unscheinbare, aber im Nachhinein betrachtet für den Entstehungsprozess des LTCI nicht irrelevante Politik ein: eine kommunale Wohlfahrtspolitik (*chi'iki fukushi*), die stärker Kommunen basierte Wohlfahrt und die Teilnahme der Bürger an ehrenamtlichen Dienstleistungen vorsah. Dadurch sollten die Auswirkungen einer alternden Gesellschaft etwas abgeschwächt bzw. in den Verantwortungsbereich der Gemeinden und deren Bürger übertragen werden. Die lokalen Regierungen förderten daraufhin ehrenamtliche Wohlfahrtsgruppen, indem sie administrative und materielle Unterstützung insbesondere für Hausfrauen und Ältere bereitstellten, damit diese diverse Selbsthilfe- und Unterstützungsgruppen gründeten. In der Tat kam es dadurch zu einem erstaunlichen Anstieg von Freiwilligenorganisationen (sowohl registrierter als auch nicht registrierter). Vor allem führte diese Politik letztendlich zur Bildung von sogenannten „durch ältere Experten geführte NGOs“: All diese Gruppierungen wurden durch pensionierte Experten wie z.B. Juristen, Akademiker und Gemeindeoberhäupter geleitet, die es nicht nur als ihre Aufgabe verstanden, unterstützende Tätigkeiten in der Kommune anzubieten, sondern eben auch eine politische Lobby für die Ausweitung der Sozialwohlfahrt und der politischen Partizipation bei der Regierungspolitik zu bilden. Somit erweckte die kommunale Wohlfahrtspolitik – wenn auch unbeabsichtigt – eine neue Wählerschaft, die begann mehr Bürgerbeteiligung bei der sozialpolitischen Gestaltung einzufordern.

Wenn Peng auf die politischen Veränderungen eingeht, betont sie schließlich auch die Relevanz neuer ideeller Konzepte, die auch gerade durch den demografischen Wandel sowie die Veränderung in den Geschlechterbeziehungen bedingt wurden. Der demografische Wandel wird in Japan bereits seit den 1980er Jahren diskutiert und gewann seitdem immer mehr öffentlich Aufmerksamkeit. Eine Veränderung der Geschlechterbeziehungen wurde vor allem dank Frauenvereinigungen wie WCIAS hervorgebracht. Wie eingangs erwähnt braucht es nach Peng nun einen ideellen Wandel in den Köpfen der Menschen, damit eine soziale Bewegung in einer erfolgreichen politischen Reform münden kann. Und in der Tat kann die Autorin am Beispiel von WCIAS und der LTCI darlegen, wie dies in der Praxis umgesetzt wurde. Im Zuge demografischer Analysen wurde der Geburtenrückgang als Hauptfaktor identifiziert, was dazu führte, dass in der öffentlichen Debatte insbesondere das Verweigern seitens der jungen Leute zu heiraten und Familien zu gründen im Vordergrund stand, womit vorerst die Aufmerksamkeit bzgl. des Problems der Altenpflege schwand. Jedoch bot es auch für

---

<sup>3</sup>Das Ministerium für Gesundheit und Wohlfahrt hat selbst ein starkes Interesse an der Einführung des LTCI. Darin sah das Ministerium eine Möglichkeit, seine institutionellen Probleme zu lösen und gleichzeitig seine finanzielle Macht zu stärken. Peng geht auf diesen Aspekt etwas detaillierter ein.

<sup>4</sup>WCIAS macht sich übrigens nicht nur für die Reformierung der Sozialpolitik sondern auch für die Rolle der Frauen innerhalb der politischen Welt stark. So organisiert die Vereinigung auch Seminare etc. um Frauen für eine politische Laufbahn zu schulen. Insbesondere WCIAS Osaka konnte so erheblich mehr Politikerinnen zur erfolgreichen Wahl verhelfen. Daneben werden auch bereits aktive Politikerinnen als neue Mitglieder angeworben.

WCIAS die Chance, eine neue Kausalkette zu formulieren und zu verbreiten. Die kausale Verbindung zwischen dem Geburtenrückgang und der Alterung der Gesellschaft wurde schließlich mit der nicht vorhandenen Gleichheit zwischen den Geschlechtern auf dem Arbeitsmarkt und zu Hause erklärt. Die WCIAS führten diesbezüglich ein Rational Choice-Argument an: Die Frauen heiraten nicht mehr früh und/oder bekommen Kinder, weil es ihnen unter den gegebenen politischen Umständen unmöglich ist, Arbeit und Familie miteinander zu vereinen. Das Fehlen von Sozialfürsorge für Kinder und Ältere sei eine Barriere zu heiraten und Kinder großzuziehen; die politischen Konsequenzen seien ernst. Auf diese Weise wurden Geburtenrückgang und eine alternde Gesellschaft zu einem intergenerationellen Problem umdefiniert und ein starkes Argument für eine umfassende Reformierung der sozialen Pflege gegeben.

Als Fazit zu Pengs Studie bleibt letztendlich noch festzuhalten, dass sie zeigen konnte, dass sich der Entstehungsprozess des LTCl qualitativ von der vorherigen althergebrachten Art und Weise deutlich unterschied, was den Fall der LTCl-Gesetzgebung einzigartig in Japan macht. Das LTCl ist ein Produkt des Zusammentreffens verschiedener politischer und sozialer Faktoren, d.h. Wechsel des politischen Regierungssystems, demografischer Wandel, Veränderung der Geschlechterbeziehungen und der Formierung von sozialem Aktivismus auf der gesellschaftlichen Basis Japans. Während der Wechsel des Regierungssystems GpP für zivilgesellschaftliche Gruppierungen hinsichtlich der Einflussnahme auf die politische Agenda schuf, formten demografische, geschlechtsspezifische Veränderungen eine Basis für einen ideellen Wandel bzgl. der Sozialwohlfahrt in Japan. Die Entstehung und der Erfolg von WCIAS als landesweite, politische Lobbygruppe und als Schlüsselfigur im Entstehungsprozess des LTCl spiegeln die drastischen Veränderungen im sozialen und politischen Bereich in Japan seit den 1980er Jahren wider. Das Beispiel LTCl legt die Bedeutung der GpP hinsichtlich der Einflussnahme auf politische Veränderungen dar und unterstreicht die entscheidende Rolle des ideellen Wandels bei der Erzeugung von öffentlicher Unterstützung für eine Ausweitung der sozialen Pflege trotz fiskalischer Engpässe.

### Vyas, Utpal 2011. "The activities of the Japan-China Friendship Association in China [Kapitel 7]"

Zum Schluss soll noch ein Kapitel aus der Monografie „Soft Power in Japan-China Relations: state, sub-state and non-state relations“ von Utpal Vyas vorgestellt und damit ein kleiner Exkurs zu den japanisch-chinesischen Beziehungen mit besonderem Fokus auf nichtstaatliche Akteure gegeben werden. In dieser Monografie beschäftigt sich Vyas mit der Fragestellung, ob und inwieweit intrastaatliche Beziehungen durch *soft power* generiert werden können und betrachtet dabei vor allem, wie *soft power* Ressourcen in der Praxis instrumentalisiert und durch welche Mechanismen ein Land mithilfe dieser Ressourcen ein anderes Land beeinflussen kann. Hierzu untersucht Vyas die Funktion der Akteure, die *soft power* einsetzen, wobei er mithilfe eines Modells arbeitet, mit dem Akteure dreier verschiedener Ebenen verglichen werden. Speziell kontrastiert er die Arbeitsweise von staatlichen, sub-staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren aus Japan mit Hinblick auf deren Einsatz von *soft power* auf internationaler Ebene bzw. konkret im Kontext der japanisch-chinesischen Beziehungen.

Unter *soft power* versteht Vyas (163):

(...) *soft power is in the transmission of a country's or group of people's attractive ideas and information to another country by an agent, in a non-coercive or co-operative manner. As the non-coercive nature of*

*soft power is an important point, the issue of who can decide what ideas or information is transmitted is also important. For the best effect, the receiver of the ideas decides what ideas to absorb; however the mutual quality of soft power is also important, i.e. it is most likely that both sides will benefit from the information transmission.*

Als nichtstaatlichen Akteur definiert Vyas eine Organisation, die ihre eigenen Finanzen und Handlungen kontrolliert und zwar in einer vom Staat unabhängigen Weise. In Japan existieren diverse Formen offiziell registrierter Organisationen, die in diese Definition passen; grob können sie in profitorientierte und nicht-profitorientierte Organisationen (NPO) gegliedert werden. Zudem fallen unter die gegebene Definition auch nicht eingetragene Bürgergruppierungen ohne legalen Status. Obwohl Unternehmen durchaus signifikante Akteure mit *soft power* darstellen können, entscheidet sich Vyas auf der Ebene der nichtstaatlichen Akteure einen gemeinnützigen Akteur, eine NGO, zu untersuchen. Angesichts dessen, dass Unternehmen in erster Linie ihren Geschäften den Vorrang geben und dafür teilweise ihre nationale Zugehörigkeit in den Hintergrund rücken, falls diese aufgrund negativer Ressentiments zwischen den Nationen eher hinderlich wäre, stellen NPOs einen vergleichsweise geeigneteren Untersuchungsgegenstand dar, da man bei ihnen eher erwarten kann, dass sie die Ideale ihre Mitglieder besser reflektieren. Im Kontext japanischer NGOs, die in China aktiv sind, wird angenommen, dass diese Ideale zu einem positiven Bild von gegenseitigem Nutzen oder sogar selbstloser Hilfe seitens Japan für China führen – im Kontrast zum Hauptanliegen wirtschaftlicher Unternehmen auf dem Markt, Profit zu generieren.

Aus diesen Gründen wählt Vyas die Japan-China Friendship Association (JCFA), eine repräsentative *shadan hōjin* NGO (gemeinnützige NGO) mit langjährigen Beziehungen zu China aus, um zu analysieren, wie ein nichtstaatlicher Akteur *soft power*-Ressourcen zur Förderung japanisch-chinesischer Beziehungen einsetzt und wie effektiv er dabei ist (im Vergleich zu den anderen beiden Akteurebenen). Die JCFA entstand 1949 und konnte seitdem schrittweise durch Austauschaktivitäten Wohlwollen in China erzeugen.

Zur Durchführung dieser Fallstudie (Kapitel 7) werden durch Interviews gewonnene empirische Daten, Primärquellen wie Reports und von der JCFA publizierte Statistiken sowie umfangreiches Material aus Sekundärquellen wie akademischen Studien, Zeitungen und Online-Ressourcen (auf Englisch, Japanisch und Chinesisch) analysiert. Konkret geht Vyas folgendermaßen vor: Zunächst gibt er eine Übersicht über die Definition und Entwicklung internationaler NGOs im Allgemeinen. Dann stellt er dar, welchen Platz internationale NGOs in Japan sowie in den japanisch-chinesischen Beziehungen einnehmen. Schließlich geht er zur eigentlichen Fallstudie über und arbeitet die Geschichte der JCFA, deren Aktivitäten in China und deren Struktur mit Blick auf die übergeordnete Forschungsfrage der gesamten Monografie heraus. Besonders detailliert geht er bei seinem Fazit auf die Art und Weise ein, wie NGOs aus Japan als Vermittler von Japans *soft power* agieren.

Mithilfe dieser Untersuchung kristallisiert sich heraus, dass die JCFA und andere NGOs, die in ähnlicher Weise agieren, *soft power* ausüben, indem Verbindungen zwischen Japan und China geknüpft werden, über die Informationen und Ideen übermittelt werden. Der Austausch kann je nach NGO auf diversen gesellschaftlichen Ebenen stattfinden; die JCFA arbeitet sogar auf allen Ebenen und formt daher Beziehungen zwischen Beamten auf zentraler Ebene, Beamten lokaler Regierungen, Unternehmen, Institutionen und jeglicher Art interessierter Privatpersonen/Bürger. Ein Vorteil der Kommunikationsform dieser nichtstaatlichen Akteure liegt darin, dass sie bei der Durchführung der Austauschaktivitäten nicht an bestimmte Formalitäten wie etwa formelle Briefe oder Zeremonien gebunden sind, wie es bei den staatlichen und sub-staatlichen Akteuren der Fall ist. Kommunizieren



zwei Menschen auf einer informellen Ebene wie etwa durch ein persönliches Gespräch, erscheint es viel wahrscheinlicher, dass eine große Bandbreite an Ideen und Informationen ausgetauscht werden, als wenn der Kontakt einzig durch formelle Briefe stattfindet. Den NGOs ist es möglich, auch informellere Beziehungen zwischen den Menschen beider Länder zu fördern, was wiederum, wie zuvor dargelegt, eine Übertragung von Ideen und Informationen deutlich erleichtert.

Ebenfalls erwähnenswert ist, dass es gerade NGOs sind, die in Zeiten der Abwesenheit diplomatischer Beziehungen eine Brücke zwischen zwei Ländern erbauen und aufrechterhalten können. Zwischen Japan und China existierte vor der Normalisierung der diplomatischen Beziehungen 1972 (bzw. des Vertrags in 1978) sowie während der Amtszeit des japanischen Premierministers Koizumi (2001–2006) so gut wie keinerlei formeller diplomatischer Kontakt, was jedoch keine Auswirkungen auf die Aktivitäten der NGOs hatte. Im Gegenteil scheinen diese Zustände die Arbeit der NGOs noch stimuliert und sogar die Anzahl der zwischen Japan und China vermittelnden NGOs vergrößert zu haben.

Mit Blick auf die übergeordnete Fragestellung bleibt schließlich noch festzuhalten, dass NGOs die idealen Vermittler von *soft power* zu sein scheinen. Sie haben nicht die Absicht, Zwang auszuüben; indem sie zahlreiche grenzüberschreitende Verbindungen zwischen den Menschen etablieren, fördern sie aktiv den Fluss von Informationen, Ideen und Wertvorstellungen – sie vermitteln *soft power*. Diese *soft power* reflektiert zwar zwangsläufig die Werte der Mitglieder einer NGO, aber durch Vielfalt an NGOs wird letzten Endes auch eine große Bandbreite an Wertvorstellungen vermittelt.